THE Circulation of the "SONNTAGPOST" is regularly examined and certified to by the Association of American Advertisers.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 30 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 27. Juli 1913. Fünfundzwanzigster Jahrgang.

Erfolg von Fliegern.

Deutsche Glanzleistungen trotz ungünstiger Verhältnisse.

Der Werftstreik erstarkt.

Erzbischof verbietet Kniehosen bei Gottesdiensten.

Oesterreich-Ungarn, Rußland und der verfahrene Balkankarren.

Böhmens Landesmarschall geht.

Berlin, 26. Juli. Es herrscht steigende Befriedigung über die ungemein erfolgreichen neuesten Aeroplanflüge in Deutschland.

Nicht nur ist Leutnant Joly (mit dem Hauptmann Osius, vom Großen Generalstab) von Köln nach Königsberg und zurück in nur je etwa 7 Stunden und ohne einen einzigen Unfall geflogen, sondern ebenso glänzend war ein Flug des Aviatikers Hirth von Johannisthal (bei Berlin) nach Mannheim, Baden, und des Aviatikers Laitsch von Kiel nach Posen. Und das Alles trotz sehr ungünstiger Witterungsverhältnisse! Die deutsche Aviatik scheint schließlich noch an die Spitze zu kommen (obiger Doppelflug Jolys schuf tatsächlich einen neuen Rekord), wie es die deutsche Lenkluftschiffahrt schon lange ist.

Oldenburger Herzog operirt.

Es wird gemeldet, daß der Erzherzog August von Oldenburg, welcher an Neuritis (Nervenentzündung) litt, erfolgreich operirt worden ist.

Starb im Armenhause.

Frau Grosser, Gattin eines früheren Millionärs in Berlin, ist im Armenhause gestorben.

Ihr Sohn war enterbt worden und versuchte im Jahre 1908, die Umstoßung des Testaments seines Vaters herbeiführen zu lassen. Das Reichsgericht in Leipzig entschied gegen ihn,— und über diese Entscheidung wurde er so wütend, daß er auf der Stelle den Gerichtssekretär Straßburg erschoß und den Justizrat Maenner verwundete. Er wurde dafür zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt.

Doch Unterstützung für Werftstreiker.

Der Ausstand der Werftarbeiter, welchen man bereits dem Zusammenbruch nahe glaubte, hat nun Kraft gewonnen!

Gegen Erwarten wurde er schließlich von der Hamburger und der Stettiner Ortsleitung des Metallarbeiterverbandes gutgeheißen, und die Ausständigen erhalten nunmehr finanzielle Unterstützung.

Das Umschwenken des Metallarbeiterverbandes, welcher sich erst beharrlich geweigert hatte, den Streik anzuerkennen, war eine große Ueberraschung für die Arbeitgeber und bedeutet wahrscheinlich einen langen und erbitterten Kampf.

Zum neuen Dampfergesellschaftenstreit.

Anläßlich der Spannung zwischen den beiden großen deutschen Dampfschiffahrtsgesellschaften, der Hamburg-Amerikalinie und dem Norddeutschen Lloyd sieht sich die erstere Gesellschaft zu der nachdrücklichen Erklärung veranlaßt, daß es sich bei den Differenzen ganz und gar nicht um einen größeren oder geringeren Anteil an der Reichssubvention handele, wie von gewissen Seiten behauptet worden war. Die Subventionsfrage sei nicht in den Disput hineingezogen worden. Es wird ausdrücklich erklärt, daß die „Hapag" sich nicht um eine Subvention beworben habe und grundsätzlich an ihrer bisherigen ablehnenden Position festhalten werde.

An der Berliner Börse sanken die Aktien der Hamburg-Amerikalinie um 2, und die des Norddeutschen Lloyd sogar um 3 Punkte.

Regierung verlangt Freilassung.

Die deutsche Regierung wird von der französischen die Freilassung des Bürgermeisters Troemel von Usedom verlangen, welcher 1911 in geheimnißvoller Weise verschwand und in neuester Zeit zu Saida, Nordafrika, in der Französischen Fremdenlegion, als körperliches Wrack wiedergefunden wurde.

Uebrigens ist neuerdings zu Trauenstein, Baiern, ein desertirter Fremdenlegionär in voller Uniform eines solchen eingetroffen.

Gegen Sportskleider in der Kirche.

Wie aus München gemeldet, hat der Erzbischof Dr. V. Bettinger das Tragen von Kniehosen während der Gottesdienste in den katholischen Kirchen seiner Diözese völlig verboten.

Viele Mitglieder von Sportsvereinen hatten es sich zur Gepflogenheit gemacht, auch dem Gottesdienst in Kniehosen beizuwohnen.

900 Anklagen!

Mit Spannung sieht man dem, auf den 31. Juli angekündigten Beginn der kriegsgerichtlichen Prozessirung der Zeugoffiziere und Militärbeamten entgegen, welche in Verbindung mit der Krupp'schen Affäre angeklagt sind.

Wie es heißt, sollen sich diese Angeklagten in nicht weniger, als 900 Fällen der Preisgabe militärischer Geheimnisse und des fahrlässigen Landesverrats schuldig gemacht haben.

Voraussichtlich jedoch wird man über die Einzelheiten vorerst nur wenig erfahren, da die Verhandlungen größtenteils unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfinden sollen, und auch die Presse keinen Zutritt haben wird.

„Atlantis" als Filmdrama.

Der Dichter Gerhart Hauptmann arbeitet jetzt seinen, vor Monaten veröffentlichten Roman „Atlantis" auch zu einem Wandelbilderdrama um.

Der betreffende Film oder Bilderstreifen, welcher der größte der Welt werden soll, wird in Kopenhagen von der dänischen Firma Ols Olson hergestellt. Die Hauptrollen werden der berühmte norwegische Karakterdarsteller Olaf Toens und die Wiener Schauspielerin Ida Orloff spielen.

Besuch amerikanischer Aerzte.

Eine Anzahl amerikanischer Aerzte, welche dem Internationalen Kongreß für Medizin in London beigewohnt hatte, traf in Berlin ein und erhielt ein herzliches Willkomm. Die Partie stieg im Monopolhotel ab. Sie will alle ärztlichen Anstalten besuchen.

Im Ausstellungspark wurde den amerikanischen Aerzten ein großer Empfang gegeben. Morgen machen sie einen Ausflug nach Potsdam, und am Montag wird ein Diner im Zoologischen Garten zu ihren Ehren veranstaltet.

Astors 150. Geburtstag.

Zu Walldorf in Baden wurde, wie angekündigt, der 150. Geburtstag von Johann Jakob Astor, dem geschäftlich größten Deutschamerikaner, — von Hause aus Sohn eines armen Dorfmetzgers — gefeiert.

Vincent Astor, das jetzige Oberhaupt des Hauses Astor, sandte der Dorfverwaltung einen zusätzlichen Wohltätigkeitsbeitrag von 50,000 Mk. zu weiterem Andenken an seinen Vorfahren, den Pelzhandelsfürsten.

Sang nur Negerlieder.

Frl. Kitty Cheatham von New York gab den Studenten der Musikhochschule in Berlin ein Freikonzert. Sie sang ausschließlich Negerlieder.

Ende von Böhmens Selbstverwaltung.

Wie aus Wien gemeldet, nahm Kaiserkönig Franz Joseph in Ischl die Abdankung des Fürsten Ferdinand v. Lobkowitz als Oberstlandesmarschall von Böhmen an. Dieselbe war notwendig geworden, weil Böhmen wegen der Arbeitsunfähigkeit des Landtags infolge des Streites zwischen Deutschen und Tschechen, vorerst seine Selbstverwaltung verliert und von Wien aus regiert werden wird. Man erwartet nächstdem die Ernennung einer kaiserlichen Verwaltungskommission.

Stellungnahme zu den Balkanwirren.

Man erwartet in Wien demnächst eine wichtige Entwicklung in der Balkanlage, im Gefolge der Forderung Oesterreich-Ungarns an Griechenland und Serbien, die Feindseligkeiten gegen Bulgarien sofort einzustellen, und einer Warnung, daß Oesterreich-Ungarn keine zu große Erniedrigung Bulgariens gestatten werde.

Es wird für möglich gehalten, daß eine russische Armee, welche zugleich auch im Auftrag Oesterreichs handelt, jeden Angriff auf Sofia verhindern wird. Nötigenfalls dürfte Oesterreich selber noch energischere Schritte tun.

Gerüchtweise verlautet, daß Oesterreich drei neue Armeekorps für Galizien, Kärnten und die Bukowina formire.

Ferner ist in Wien die Meldung eingetroffen, daß die Türkei einen neuen Feldzug in sehr großem Maßstabe vorbereite und eine Armee von 300,000 Mann nach Thrazien werfen wolle. Zu diesem Behuf sollen, wie es heißt, noch große Verstärkungen aus Kleinasien herangezogen werden.

Die Frauenrechtlerinnen.

Große Kundgebung der Nichtstreitbaren im Hyde Park.

London, 27. Juli. Die Londoner waren gestern Abend höchst erstaunt darüber, daß die größte Frauenstimmrechtskundgebung, welche jemals im Hyde Park dagewesen ist, ohne das geringste Zeichen von Unruhe und ohne einen einzigen Ruf nach der Polizei vor sich ging.

Das war eine Demonstration der nichtstreitbaren Suffragettinnen. Aus allen Richtungen der Windrose waren Teilnehmerinnen zu derselben nach London marschirt. Jede Grafschaft in England und Wales war vertreten, — ja fast jedes Städtchen und jeder Weiler!

Schon vorher hatte eine riesige Versammlung in der St. Pauls Kathedrale stattgefunden.

London, 27. Juli. Nach ärztlicher Mitteilung hat sich das Befinden der schwerkranken Gewaltsuffragettenführerin Mrs. Emmeline Pankhurst gestern Abend ein wenig gebessert. Die Blutüberleitung scheint ihr gut getan zu haben.

Augenblicklich verhalten sich die Kampfsuffragetten ganz ruhig, — aber es heißt, sie seien zu schweren Vergeltungsmaßnahmen entschlossen, wenn ihre Oberführerin doch sterben oder auf's Neue in Haft genommen werden sollte.

Washingtoner Nachrichten.

Staatssekretär und Botschafter für Mexiko konferiren über dortige Wirren. — Unterredung soll durchaus harmonisch verlaufen sein. — Besprechung mit Präs. Wilson am Montag.

Washington, D. K., 26. Juli. Die Besprechung zwischen dem Staatssekretär Bryan und dem, aus der Stadt Mexiko herbeigerufenen Botschafter Wilson war eine ernste, aber höchst harmonische. Am Schluß derselben sprach jeder der Beiden in den höchsten Ausdrücken der Wertschätzung vom Anderen.

Einer der ersten Akte des Botschafters bestand darin, dem Staatssekretär die Versicherung zu geben, daß die, ihm, dem Botschafter in den Mnud gelegte Aeußerung, sein Aufenthalt in der Bundeshauptstadt koste dem Sekretär Bryan „täglich $800 an Vortragseinnahmen", lediglich eine lügenhafte Erfindung von Zeitungskorrespondenten sei.

Der Botschafter erklärte dann dem Staatssekretär, viele der Angaben über Erfolge von Rebellen in Mexiko seien von der revolutionären Junta in dieser Stadt erfunden. Er hat sich in einem für den Präs. Wilson ausgearbeiteten Bericht eingehend über die Operationen der Revolutionäre geäußert. Dieser Bericht wird am Montag mit Präs. Wilson durchgesprochen werden.

Der Präsident wird alsdann folgende Fragen zur Lösung vorzunehmen haben:

„Wie kann die amerikanische Regierung am besten helfen, den Frieden in Mexiko wiederherzustellen?"

„Welchen Anteil, wenn irgend welchen, hatte der Botschafter Wilson an der Verantwortung für die jetzige Revolution?"

„Soll dem Botschafter gestattet werden, auf seinen Posten zurückzukehren, oder soll seine, schon seit dem 4. März bei den Akten liegende Abdankung angenommen worden?"

Ueber die erste Frage ist der Rat des Botschafters selbst verlangt worden, und er hat eine ausführliche Antwort in seinem Bericht an den Präsidenten gegeben. Bezüglich der zweiten Frage soll er einfach seine amtlichen Berichte, welche die ganze Periode vom Sturz des Präsidenten Diaz bis zur Gegenwart decken, zu seiner Verteidigung unterbreitet haben. Hinsichtlich der dritten Frage hat der Präsident und der Staatssekretär allein zu entscheiden.

Es läßt sich bestimmt sagen, daß Botschafter Wilsons Nachfolger ausgewählt ist. Aber der Präsident kann ihn nicht ernennen, ohne Huerta als Präsidenten von Mexiko anzuerkennen, — und das will er eben vorerst vermeiden. Es wird darauf hingewiesen, daß er die Abdankung des Botschafters annehmen und die Angelegenheiten in Mexiko einfach in den Händen des Geschäftsträgers lassen könnte; das ginge unter gewöhnlichen Umständen an, — aber unter den jetzigen? Der Präsident soll bestimmt Mitteilung erhalten haben, daß seine Zurückweisung des Botschafters zu jetziger Zeit in ganz Mexiko auch als eine direkte Zurückweisung Huertas als mexikanischen Präsidenten angesehen würde und eine weitere Revolution in der Stadt Mexiko selbst bedeuten könne!

Botschafter Wilson hinterließ in seinen Aeußerungen den Eindruck, daß er dem Senatskomite für auswärtige Beziehungen, das am Montag nach ihm senden dürfte, sagen wird, der Präsident habe seine Machtbefugnisse überschritten, indem er geheime Agenten nach der Stadt Mexiko sandte, um Untersuchungen unabhängig vom amerikanischen Botschafteramt zu betreiben, wodurch der Einfluß der akkreditirten amerikanischen Vertreter daselbst geschwächt und die amerikanerfeindliche Stimmung in Mexiko verstärkt worden sei. Sollte sich wirklich der Botschafter so aussprechen, so wird sich, wie heute Abend unter Freunden der Administration verlautet, der Präsident vielleicht veranlaßt fühlen, dem Senat die detaillirten Anklagen zu unterbreiten, welche gegen den Botschafter erhoben, bis jetzt aber, abwartlich einer vollständigen Untersuchung, unbeachtet gelassen worden sind.

El Paso, Tex., 27. Juli. Große Aufregung verursachte in El Paso und anderen Grenzstädten die Kunde, daß der amerikanische Einwanderungskommissär Charles B. Dixon von San Diego, Kal., welcher nach Juarez, Mexiko, gekommen war, um einen Neger in Verbindung mit einem Mädchenhandelprozeßfall zu befragen, von Huerta'schen Regierungssoldaten festgenommen und unter dem berüchtigten „Flüchtlingsgesetz" niedergeschossen worden sei, und daß er schwerlich mit dem Leben davonkommen werde!

Der Wächter schlief ein.

Decatur, Jll., 26. Juli. James Woodward und Georg Softmann, junge Leute aus St. Louis, wanderten zusammen, unterwegs zufällig bekannt geworden, 'gen Chicago. Die verflossene Nacht schliefen sie hier auf dem Bahngeleise; abwechselnd hielt einer Wache. Woodward schlief dabei ein, Softmann erwachte, als er vor ihm ein Zug sah und rollte sich zur Seite, Woodward schläft jetzt den ewigen Schlaf.

Arbeit und Kapital.

Das endgiltige Schiedsgericht im östlichen Eisenbahnzwist. — Wird im September tagen.

New York, 26. Juli. Die sechs Schiedsrichter unter dem verbesserten Erdman'schen Bundesgesetz (zwei von den Bahnbediensteten, zwei von den Bahngesellschaften und zwei von den 4 ersten zu ernennen), welche die Zwistigkeiten zwischen den östlichen Eisenbahnen und ihren Kondukteuren und anderen Zugbediensteten endgiltig beilegen sollen, werden, heutiger Abmachung zufolge, am 15. September in New York zusammentreten.

Dieses Abkommen macht vorerst jedem Gerede von Streik sogut wie ein Ende, welcher 52 Bahnen und etwa 100,000 Angestellte berührt haben würde.

Die Angestellten verlangen bekanntlich in erster Linie eine 20prozentige Lohnerhöhung.

Von den Angestellten wurden als ihre Schiedsgerichtsbeisitzer aufgestellt: Lucius E. Sheppard, Seniorvizepräsident des Ordens der Bahnkondukteure, und Daniel L. Cease, Redakteur des offiziellen Organs der Zugbediensteten.

Calumet, Mich., 27. Juli. Die 1500 Staatsmiliztruppen, welche hierhergesandt wurden, um Streikkrawalle zu verhüten, hatten den ganzen gestrigen Tag weiter nichts zu tun, als Baseball zu spielen und Wettläufe zu veranstalten.

Das einzige Zeichen, woran man das Vorhandensein eines Streiks merken konnte, war die Veröffentlichung einer Erklärung der ausständigen Bergleute, welche den Gouv. Ferris verdammt, weil er die Miliz aufbot, ohne vorher persönlich eine Untersuchung in der Streikzone angestellt zu haben.

Am Sonntag halten die Streiker eine riesige Kundgebung ab; Straßenparade und Massenversammlung. Die Sympathie des hiesigen Publikums ist ganz auf ihrer Seite.

Die Arbeiter stellen auch entschieden die Angaben der letzten zwei Tage über vorgekommene Gewalttaten in Abrede.

Früher waren im Kupferdistrikt von Niedermichigan Irländer und Skandinavier beschäftigt worden; aber vor mehreren Jahren verzogen sich diese Leute nach anderen Feldern, wo die Löhne besser sind und die Arbeitszeit kürzer ist. Dann stellten die Kupferbergwerkgesellschaften Finländer, Kroaten, Engländer, Italiener, Polen und Russen an, weil diese für geringeres Geld längere Zeit arbeiten. Erst vor Kurzem wurde eine gewerkschaftliche Organisation unter diesen Elementen geschaffen.

Muthmaßliches Wetter.

Regengott mischt sich wieder in das Regime des Sonnengottes.

Washington, D. K., 26. Juli. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Regenschauer am Sonntag, oder Sonntagnacht. Kühler im nördlichen und mittleren Teile.

Montag schön, ausgenommen jedoch Regenschauer im äußersten südlichen Teil. Mäßige Südwinde, die später in nordwestliche umschlagen.

Ungefähr Dasselbe gilt auch für Indiana, Michigan und Wiskonsin.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Zunehmende Bewölktheit am Sonntag, und gegen Nacht wahrscheinlich Regenschauer und kühler. Montag heiter und kühler. Lebhafte südliche Winde am Sonntag, welche in der Nacht in nordwestliche umschlagen.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag 2 Uhr 82 Grad, 3 Uhr 82, 4 Uhr 83, 5 Uhr 85, 6 Uhr 83, 7 Uhr 82 und 8 Uhr 82 Grad.

Die niedrigste Temperatur in 24 Stunden, 66 Grad, herrschte um 3 Uhr Samstag früh, die höchste, 85 Grad, um 11½ Uhr Vormittags und nochmals um 5 Uhr Nachmittags. Durchschnittstemperatur 75.5 Grad,— 2½ Grad über der normalen Stufe für diesen Zeitraum. Der Wind erreichte seine höchste Schnelligkeit, 18 Meilen pro Stunde, um 3.48 Morgens und kam vom Süden. Der Feuchtigkeitsgehalt der Luft betrug um 7 Uhr Vormittags 60 Prozent, und um 7 Uhr Abends 50 Prozent.

Die höchste berichtete Temperatur in den Ver. Staaten zeigte am Samstag Concordia, Kans., nämlich 102 Grad; die niedrigste Lander, Wyo., nämlich 46 Grad.

Hinten weit im Balkan:

Bulgarien geht Griechenland um dreitägigen Waffenstillstand an.

Athen, 26. Juli. Wie heute Abend aus Sofia gemeldet, hat die bulgarische Regierung Griechenland um einen dreitägigen Waffenstillstand ersucht. Der Entscheid steht noch aus.

London, 27. Juli. Die Balkanlage hat sich noch immer wenig gebessert, und man kann keineswegs sagen, daß die Krise vorbei sei! Sowohl die Balkanstaaten, wie die Türkei — die sich immer mehr wieder fühlt — sind eher noch trotziger geworden.

Griechenland und Serbien haben bis jetzt Bulgarien einen zeitweiligen Waffenstillstand verweigert und ihre Angriffe fortgesetzt.

Schachmatt:

„Katze-Maus"-Gesetz gegen Suffragetten fehlgeschlagen.

Rennsportschwindel enthüllt!

Billige Hotels für Arbeitsmädchen in Paris.

Und eine „Poetenbank" für hungernde Dichter, Künstler und Schriftsteller!

Chinas Opiumbekämpfung.

London, 26. Juli. Für das sogenannte Katze- und Mausgesetz läutet schon das Totenglöcklein! Die „Katze" ist des Spieles herzlich müde, die „Mäuse" treiben soviel Unfug, wie nur jemals, und die Zuschauer sind, je nach ihrem persönlichen Gesichtspunkt, entrüstet oder gelangweilt.

Es ist nur noch ungewiß, ob dieses unpopulärste und unwirksamste aller Gesetze, welche in den letzten paar Jahren in England erlassen worden sind, in aller Form widerrufen werden, oder eines stillen Todes durch Nichtanwendung sterben soll. Als ein Hilfsmittel gegen die Taktik der streitbaren „Suffragetten" von seinem Urheber, dem Sekretär des Innern McKenna, bestimmt und nur als Ausnahmegesetz gegen diese in Anwendung gebracht, hat es seinen Zweck gänzlich verfehlt.

McKenna hatte erklärt, es gebe kein anderes Mittel gegen die Gewaltsuffragetten mehr, als ein solches Gesetz, und das Parlament, wenigstens eine Mehrheit, war ihm bereitwillig entgegengekommen. Mit dieser neuen Waffe ausgerüstet, ließ der Sekretär des Innern alle radikalen Frauenrechtlerinnen packen, die er finden konnte, gleichviel, ob sie auf irgend einer ungesetzlichen Tat ertappt worden waren, oder nicht, und ließ sie der Verschwörung schuldigsprechen. Früher konnten sie, wenn sie einmal wegen der gesundheitlichen Folgen des Hungerstreiks und der Gewaltfütterung aus der Haft entlassen worden waren, nicht wieder auf das nämliche Urteil hin eingesperrt werden. Nach dem obigen Gesetz aber kann dies jederzeit wieder geschehen, wenn sie sich genügend erholt haben, und dieses Verfahren kann so oft wiederholt werden, wie man es für gut hält, wobei die in Freiheit verbrachte Zeit nicht zum Straftermin gerechnet wird.

Was ist nun dabei herausgekommen?

Das Treiben der Kampfsuffragetten hat sich nicht wahrnehmbar vermindert; und die Verfolgungen und Ueberwachungen unter diesem Gesetze haben ganz enorme Kosten verursacht. Seit das Gesetz erlassen ist, hat jede schuldiggesprochene „Suffragette" sich seinen Bestimmungen bestmöglich zunutze gemacht, während es früher Viele gab, die, obgleich sie die Willenskraft besaßen, mehrere Tage hindurch alle Nahrungsmittel von sich zu weisen, nicht den Mut hatten, sich der schrecklichen Zwangsfütterung mehr, als einmal, zu unterziehen. Und fast der Hälfte der Gefangenen ist es trotz der Wachsamkeit ihrer Hüter gelungen, aus ihrem zeitweiligen Pflegeheim oder der betreffenden Privatwohnung zu entkommen. Die Voraussage, daß McKennas neue Art von Verfolgung die Suffragettenbewegung einfach in Untergrundkanäle treiben werde, hat sich vollauf erfüllt! Die Geheimpolizei der Scotland Yard hat, als sie ihre Razzia auf das Hauptquartier der Kampfsuffragetten machte, die Mitglieder der Brandstiftungsbrigade, die jungen Heißsporne, nicht aufjagen können, und diese betreiben ihr Werk offensichtlich ganz so wirksam, wie zuvor, auch ohne den Rat ihrer Führerinnen.

McKennas Politik hat nicht nur nichts genützt, sondern auch gewaltigen öffentlichen Unwillen hervorgerufen, anscheinend noch mehr, als die Zwangsfütterung. Personen, welche gar keine Sympathie mit den Methoden der „W. S. P. U." oder auch nur mit der Frauenstimmrechtsbewegung im Allgemeinen haben, reißen McKenna gottsträflich wegen des obigen Ausnahmegesetzes herunter. Das Loos der unglücklichen „Mäuse", denen es nicht gelungen, der Wiederhaftnahme zu entrinnen, hat eine Unmasse öffentlicher Protestversammlungen und maßlose Verdammung des Gesetzes hervorgerufen, das von mancher ärztlichen Seite für eine der gehässigsten Formen von Folterung erklärt wird, welche jemals erfunden worden! Selbst der Vizepräsident des Königl. Kollegs der Wundärzte, Prof. C. Monhall Moulin, spricht sich entschieden für seine Widerrufung aus und stellt in Aussicht, daß das Land es sich nicht gefallen lassen werde, selbst wenn das Parlament sich ferner dabei beruhigen sollte.

Und der berühmte Schriftsteller und Reformer Israel Zangwill sagt: „Dieses Gesetz ist nicht blos unmenschlich und untermenschlich, es ist auch possenhaft wirkungslos! Als politisches Hilfsmittel ist es für den Verstand so verächtlich, wie es moralisch erniedrigend ist. In der Panik, in welcher es gutgeheißen wurde, hat man einfach jede verfassungsmäßige Garantie der Freiheit und Gerechtigkeit über Bord geworfen."

Das Gesetz wird fallen — aber was dann?

* * *

Der gute Name des englischen Rennsports erhielt einen schweren Schlag durch eine Entscheidung in dem Verleumdungsprozeß, den der Traineur R. Wootton gegen Robert S. Sievier, den Redakteur der Sportzeitung „Winning Post", angestrengt hatte. Wootton, ein Australier, ist einer der bekanntesten Traineure Englands. Seine beiden Söhne sind Jockeys, die beständig in Diensten der besten Ställe stehen. Sievier ist einer der bekanntesten Anhänger des Rennsports.

In dem Sportblatte wurde behauptet, daß Wootton und andere Traineure ungeheure Summen durch Wetten verdienten, indem sie zuerst vereinbarten, welche Pferde gewinnen oder verlieren sollten, sowie durch andere schwindelhafte Methoden.

Der Prozeß dauerte acht Tage, und als Zeugen erschienen auf beiden Seiten viele bekannte Sportleute, Jockeys und Stalljungen. Die Geschworenen sprachen Wootton Schadenersatz im Betrage von einem Heller zu.

Wootton gestand auf dem Zeugenstande zu, daß er sich durch Wetten ein Vermögen erworben habe, und daß er öfters durch Wetten auf den Ausgang eines Rennens $25,000 verdiente. Sein Sohn Frank erwarb sich als Jockey in England innerhalb weniger Jahre über $150,000. Das ist ein Geschäft, das noch blüht, — man muß nur wissen, wie's gemacht wird....

* * *

Seit die Auspeitschung als Strafe für den Mädchenhandel in London eingeführt ist, scheinen wirklich die meisten Mädchenhändler von hier geflohen zu sein. Jetzt ist beschlossen worden, dieselbe Strafe für dasselbe Verbrechen auch in den britischen Kronkolonien und in Indien anzuwenden, und man erwartet auch dort gute Ergebnisse.

In den Kolonien des Ostens soll der ganze Gegenstand in einer Generalordinanz abgefertigt werden. Die Befugnisse der Polizei sowie der Beschützer chinesischer Einwanderer sollen erweitert, und die Strafbestimmungen der Ordinanz sollen sehr streng gemacht werden. Die Verwaltung von Indien wird noch besondere Gesetzgebung über das „soziale Uebel" und die Weiße Sklaverei während der nächsten Tagung des Kronrates einbringen. Daß Bedürfniß nach solchen Erlassen vorhanden ist, zeigt ein Bericht von Sir Reginald Craddock, Beisitzer für innere Angelegenheiten Indiens im Kronrate, welcher erklärt, daß der Handel mit minderjährigen Mädchen in den Provinzen im Zunehmen sei.

* * *

Wie aus Paris gemeldet wird, hat der Fürst d'Arenberg das Präsidium über eine Gesellschaft übernommen, welche dort Hotels bauen wird, in denen Arbeitsmädchen behaglich zu Preisen wohnen und auch essen können, die ihr mageres Einkommen nicht übersteigen. Vier solcher Arbeiterinnenhotels sind bereits eröffnet worden, und andere werden folgen. Hinter der Bewegung stehen außer dem Genannten noch andere aristokratische Persönlichkeiten, wie der Graf von Montalivet, der Marquis d'Harcourt, der Herzog de Mortemart, der Graf de Vogue und die Herzogin de Guiche.

Die vier bereits im Betrieb befindlichen Hotels sind im Bau und in ihrer Geschäftsführung einander sehr ähnlich. Mädchen können Zimmer zu 20 Franken (4 Dollars) pro Monat erhalten. Jedes der Hotels ist so ziemlich mit allen modernen Bequemlichkeiten ausgerüstet, enthält zahlreiche Badezimmer, eine öffentliche Bibliothek, einen großen Garderoberaum und auch ein wissenschaftlich eingerichtetes Waschzimmer für Mädchen, die ihre Wäscherei selber zu besorgen wünschen.

Im Parterre befindet sich eine Restauration, wo Mahlzeiten servirt werden, — und zwar zu 30 Sous (6 Cents) für eine Platte Fleisch, 10 Sous für Suppe und 15 Sous für Gemüse und Dessert speisen.

* * *

In ganz Paris weiß man, daß viele, schwer um ihre Existenz ringende, französische Dichter, Schriftsteller und Künstler schon nach der Hauptstadt gekommen sind, nur um gleich im ersten Kampfe zu unterliegen. Ehe sie genug verdienen konnten, um zu leben, sind sie in vielen Fällen durch Hunger und Krankheit aufgerieben worden. Fernerhin jedoch soll der Pfad zu künstlerischem oder schriftstellerischem Ruhm leichter gemacht werden: Ein Musensohn in Not wird sich nur an die neue „Poetenbank" zu wenden brauchen, um Abhilfe für seine unmittelbaren Bedürfnisse zu finden.

Diese Bank — die erste ihrer Art unter allen Metropolen der Welt — ist die Idee einer Anzahl junger Schriftsteller, welche erfolgreich gewesen sind. Sie wird bedürftigen Dichtern und Schriftstellern geldlichen Beistand bieten, so lange sie erst um ihren Ruhm zu kämpfen haben.

Ihre Gründer wandten sich an einen Pariser Verleger, welcher ein Vermögen aus dem Verkauf von Balzacs Werken erworben hatte; und dieser willigte ohne Weiteres ein, den finanziellen Hauptrückhalt für den Plan zu liefern. Mit Bewegung sprach dieser erfolgreiche Verleger von den lebenslangen trüben Erfahrungen Balzacs, welcher stets durch Schulden geplagt wurde, die seinen Seelenfrieden und seine Arbeitskraft störten, und ließ sich leicht bewegen, dem Unternehmen seine vollste Unterstützung zu leihen.

* * *

Einer neuerlichen gerichtlichen Entscheidung zufolge, welche in Paris gefällt wurde, kann jede Person, welche in einem Musentempel von dem Sitze aus, für den sie bezahlt hat, die Bühne nicht gehörig sehen kann, die Zurückgabe ihres Geldes verlangen; und wenn die Direktion sich weigert, dieser Forderung nachzukommen, so kann sie erwarten, zu Schadenersatz verurteilt zu werden.

Man sagt voraus, daß diese Entscheidung sehr weitreichende Wirkungen in Frankreich haben wird, — denn die französischen Theater sind in diesem Punkte alles Andere eher, als musterhaft eingerichtet, und ungefähr die Hälfte der Sitze in ihnen bietet nur eine unvollständige Aussicht auf die Bühne, — auch ohne Versperrung durch Damenhüte!

* * *

Die Zeit, welche es erfordert, eine Reise rund um den Erdball zu machen, wird noch beträchtlich vermindert werden infolge einer, Ende Juli in Moskau (Rußland) abzuhaltenden, internationalen Konferenz von Dampfer- und Eisenbahngesellschaften. Diese Verkürzung soll dadurch erfolgen, daß die neuen japanischen Eisenbahnen in Korea in den regelrechten Passagierdienst gestellt werden, in Verbindung mit einer Schnelldampferlinie nach Japan. Passagiere über die Transsibirische Bahn werden, dem zu treffenden Abkommen zufolge, mit dem Dampfroß ganz durch bis nach Fusan, Korea, und von da mit Dampfer nach Schimonoseki, Japan, reisen können, — was eine bedeutend kürzere Route ist, als über die Südmandschureibahn nach Peking oder über die altrussische Route hindurch bis nach Wladiwostock. Man erwartet, daß die japanischen, kanadischen und andere Dampferlinien auch schnellere Verbindungen für Passagiere über den Stillen Ozean schaffen.

Ein großer Nachteil dieser Route für Passagiere, welche wirklich das Land sehen wollen, liegt aber darin, daß sie gerade den interessantesten Teil von China nicht zu sehen bekommen werden: nämlich den in der Nachbarschaft der Großen Mauer und Pekings. Wer freilich nur unter allen Umständen die schnellste mögliche Reise machen will, der findet seine Rechnung dabei.

* * *

Trotz der jetzigen politischen Wirren in China werden die Verfolgungen wegen Opiumhandels sehr streng weitergeführt.

So wird aus Lantschunfu, der Hauptstadt der Provinz Kansu, gemeldet, daß ein Mann Namens Hsi, der mit zwei Särgen in seinem Besitz — mit Leichen naher Anverwandten, um welche herum 4000 Unzen Opium gepackt waren, die er nach Schansi befördern wollte — verhaftet worden war, im ersten Prozeß zu 10 Jahren Strafhaft, aber im zweiten Prozeß, in der Hauptstadt Peking selbst, zum Tode verurteilt wurde. Die Hinrichtung ist soeben vollzogen worden; er wurde erschossen, statt, wie es früher Brauch gewesen war, enthauptet.

Dies ist nur ein Beispiel von vielen, wenn es auch nicht immer sogleich das Leben kostet. Es wurden Proklamationen erlassen, welche für den Verkauf oder für das Rauchen von Opium wenigstens im dritten Falle unbedingte Todesstrafe androhen. Große Vorräte beschlagnahmten Opiums wurden unter feierlichen Auftritten verbrannt. Es sollen auch häufig Kämpfe zwischen opiumbauenden Farmern, welche sich behufs erfolgreicher Einbringung der Opiumernte bewaffnet haben, und Anderen stattfinden. Und da und dort sollen Christen wegen Bekämpfung des Opiumbaues ermordet worden sein. Missionäre und ihr Eigentum werden jedoch niemals angetastet.

Unter allen diesen Umständen ist der geschäftliche Wert des Opiums in China ganz enorm gestiegen. Diejenigen, welche durchaus Opium insgeheim benutzen wollen, müssen Preise dafür zahlen, die unbedingt nur für die Reichen erschwinglich sind.

20 Tote, viele Verletzte!

Schweres Bahnunglück in Dänemark.

Kopenhagen, 27. Juli. (Sonntag.) Frühmorgens entgleiste heute ein Schnellzug, der von hier nach Esbjerg bestimmt war, bei Vejien, und stürzte um.

20 Personen wurden getötet, darunter auch das dänische Parlamentsmitglied Sabroe; und noch viele Männer, Frauen und Kinder wurden schwer verletzt.

Der Zug war von Auswanderern, sowie von Touristen dicht gefüllt.

Lokalbericht.

Marshall in Chicago.

Vizepräsident ist Gast des „Loyal Order of Moose".

Bespricht Tagesfragen.

Erklärt Annahme der Bank- und Zollvorlage für sicher. — Lobby eine Folge der Schutzzollpolitik. — Senator Lewis wird Huttmann-Ausschuß empfangen.

Daß die Zoll- und Bankvorlage, letztere allerdings in abgeänderter Form, in der gegenwärtigen Tagung des Kongresses zur Annahme kommen würden, war die Ansicht, die Vizepräsident Thomas R. Marshall gestern nach seiner Ankunft in Chicago aussprach. Der Vizepräsident traf am Nachmittag in Begleitung seiner Gattin hier ein, einer Einladung des „Loyal Order of Moose" folgend, der heute in Mooseheart bei Aurora den Grundstein zu einer technischen Hochschule legen wird, auf der Kinder der Ordensmitglieder ihre Ausbildung fürs Leben erhalten sollen. Vizepräsident Marshall wird bei der Feier die Hauptrede halten.

Erörtert Tagesfragen.

In einer Unterredung, die er den Vertretern der Presse in seinen Gemächern im Hotel La Salle, wo er abgestiegen ist, erteilte, sprach sich der Vizepräsident freimütig über politische Tagesfragen aus. Er warnte seine Zuhörer, seine Aeußerungen nicht als amtliche Angaben aufzufassen, betonte vielmehr, daß es sich dabei nur um eine Wiedergabe der Eindrücke handle, die er in seiner amtlichen Stellung als Vorsitzender des Senats in der Bundeshauptstadt gesammelt habe. „Die Annahme der Zoll- und Bankvorlage in der gegenwärtigen Tagung des Kongresses ist als sicher anzusehen," erklärte er. „Letztere dürfte allerdings etwas abgeändert werden. Die Bestimmung über die Ernennung der Direktoren der Reservebanken wird meiner Ansicht nach eine andere Fassung erhalten. Politische Gründe werden bei der Ernennung keine Rolle spielen. Vielmehr werden die Direktoren mit Rücksicht auf ihre Kenntnisse des Bankwesens ernannt werden. Auch die Bestimmung, die Nationalbanken zwingt, Aktien der Reservebanken zu erwerben, dürfte, wie ich glaube, fallen gelassen werden. Ich rechne darauf, daß dem Publikum Gelegenheit gegeben wird, Aktien dieser Banken an sich zu bringen. Weiterhin dürfte den Banken ein Zinsfuß von sechs statt fünf Prozent zugestanden werden." Die Frage, ob die Bankvorlage wie die Zollvorlage von der demokratischen Partei zur Parteisache gemacht werden würde, verneinte der Vizepräsident. Bei der Bankvorlage handle es sich nicht um eine parteipolitische Angelegenheit.

Lobby Frucht der Schutzzollpolitik.

Bei der Besprechung der Untersuchung der Lobby, die beide Häuser des Kongresses augenblicklich beschäftigt, erklärte Vizepräsident Marshall, daß seiner Ansicht nach die Schutzzollpolitik der letzten sechzehn Jahre für das Bestehen der Loby verantwortlich gemacht werden müsse. Solange das Land Schutzzölle habe, erklärte er, würden die Fabrikanten Vertreter nach Washington entsenden, um möglichst viel für sich und ihre Interessen herauszuschlagen. Das sei natürlich und völlig gerechtfertigt. Dabei könne es vorkommen, daß diese Vertreter weiter gingen, als sie gehen sollten.

Demokraten sind ruhebedürftig.

Die Frage, ob die Vereinigten Staaten in die Wirren in Mexiko hineingezogen werden würden, wehrte der Vizepräsident ab mit der scherzhaften Bemerkung: „Den meisten Demokraten geht es wohl wie mir selbst. Wir sind so oft geschlagen worden, daß wir Frieden und Ruhe haben wollen."

Wohnt Bankett bei.

Der Vizepräsident, der heute die Rückreise antritt, wohnte gestern Abend einem Bankett des Ordens im Roten Saal des Hotels La Salle bei, an dem dreihundertundfünfzig Ordensmitglieder teilnahmen, die Staaten des mittleren Westens, des Nordens und Südens vertreten. Der Bankettsaal war, wie das ganze Hotel, mit den Landesfarben und den Farben des Ordens geschmückt. Die Teilnehmer selbst, meist in weißen Anzügen mit roten Abzeichen, boten ein farbenprächtiges Bild. Die Vertreter von Alt- und Neu-Mexiko trugen ihre heimische Tracht, den spitzen mexikanischen Hut, Bolerojacken und enganliegende Kniehosen mit leuchtend roter Schärpe.

James J. Davis von Pittsburgh, Generaldirektor des Ordens, war Spruchmeister und führte die Redner, Vizepräsident Marshall, den früheren Kongreßabgeordneten John J. Lentz von Columbus, Ohio, Arthur M. Jones von Indianapolis, R. H. Brandon von Anderson, Ind., J. H. Price, Chicago, Marshall Garland, Pittsburg, H. D. Davis, Cleveland, und W. H. Stollo, Chicago Heights, ein. Der Vizepräsident hielt eine kurze Ansprache über die Grundsätze des Ordens. Sekretär Brandon sprach über die technische Hochschule in Mooseheart, die zwei Millionen kosten wird, und zu deren Erhaltung die 450,000 Ordensmitglieder eine Jahressteuer von je einem Dollar aufbringen werden. Die Schule soll im Herbst eröffnet werden. Die anderen Redner behandelten Fragen, die den Orden betrafen.

Am Nachmittag fand eine Kraftwagenparade statt, die von der Michigan Ave. und 12. Straße ihren Ausgang nahm und am Hotel LaSalle endete. Vizepräsident Marshall hatte mit den Beamten des Ordens den ersten Kraftwagen inne. Viele der Wagen waren künstlerisch mit Blumen in den Ordensfarben, weiß und rot, geschmückt. Im Zug befanden sich auch mehrere Schauwagen mit dem Wappentier des Ordens, dem Elchhirsch, in Lebensgröße.

Frauen stimmten in Morgan Park.

Morgan Park ist die erste Gemeinde in Cook County, deren Frauen von dem ihnen von der Legislatur verliehenen Stimmrecht Gebrauch gemacht haben. Die Gemeinde hielt gestern eine Abstimmung über die Verausgabung von Pfandbriefen im Betrag von $45,000 ab, die zum Bau einer neuen Hochschule verwandt werden sollen. 262 Stimmen wurden dafür, sieben Stimmen dagegen abgegeben. 86 Frauen stimmten dafür, zwei dagegen. Auf Veranlassung des Gemeindeanwalts wurde für die Frauen eine besondere Wahlurne benutzt. Die erste Frau, die ihre Stimme abgab, war Frau Gertrud B. Blackwelder. Sie ist die erste Frau in Cook County, die von dem Frauenstimmrecht Gebrauch gemacht hat. Frau David Herriot, Gattin des Postmeisters, war die zweite Frau, die stimmte.

Das Bürgerrecht von Frauen.

Generalanwalt Lucey gab, Nachrichten aus der Staatshauptstadt zufolge, gestern auf das Ersuchen Mayor Schrivers von Rock Island ein Gutachten über verschiedene Fragen ab, die sich auf das Stimmrecht von Frauen beziehen. Danach erlangt eine im Ausland geborene Frau, die einen Bürger der Vereinigten Staaten heiratet, dadurch das Bürgerrecht. Eine unverheiratete, im Ausland geborene Frau, deren Vater das Bürgerrecht erworben hat, nachdem sie großjährig geworden ist, erlangt durch die Naturalisirung ihres Vaters das Bürgerrecht nicht. Eine in den Vereinigten Staaten geborene Frau, deren Vater sich hat naturalisiren lassen, nachdem sie großjährig geworden ist, ist Bürgerin.

Lewis läßt von sich hören.

Bundessenator James Hamilton Lewis hat den Bürgerausschuß, der sich bemüht, die Ernennung des Vizepräsidenten des Schulrats Henry W. Huttmann zum Bundesrichter durchzusetzen, benachrichtigt, daß er gegen Ende der Woche in Chicago eintreffen werde und mit den Mitgliedern des Ausschusses Rücksprache nehmen wolle. Der Ausschuß, dessen Vorsitzender Präsident H. O. Lange vom Germania Männerchor ist, wird daher seine Reise nach Washington, die Ende dieser Woche angetreten werden sollte, und seinen Besuch bei Präsident Wilson, dem er die Petition zugunsten des Herrn Huttmann unterbreiten wollte, bis auf Weiteres verschieben. Die Sammlung von Unterschriften zu der Petition, die bereits über 20,000 Namen zählt, wird fortgesetzt werden.

Der Bürgerausschuß wird Senator Lewis über die Bedeutung der Bewegung zugunsten des Herrn Huttmann aufklären und ihn ersuchen, den Ausschuß dem Präsidenten vorzustellen. Kongreßmitglied A. J. Sabath hat sich erboten, den Empfang des Ausschusses beim Oberhaupt der Nation zu vermitteln, doch halten es die Leiter der Bewegung für ratsam, sich die Unterstützung Senator Lewis' zu sichern. Obgleich Gouverneur Dunne angedeutet hat, er werde unter Umständen Herrn Huttmann zum Nachlaßrichter als Nachfolger Richter Cuttings ernennen, wird der Ausschuß doch seine Bemühungen, die Ernennung Herrn Huttmanns zum Bundesrichter durchzusetzen, nicht einstellen.

Kandidaten fürs Obergericht.

Zwei Bewerber um den Posten eines Oberrichters, der durch den Rücktritt Oberrichter John P. Hands vom fünften Obergerichtsbezirk frei geworden ist, haben Nachrichten aus Springfield zufolge ihre Petitionen beim Staatssekretär eingereicht. Die Bewerber sind der bisherige Kreisrichter Leslie D. Puterbaugh von Peoria, der seine Stelle niedergelegt hat, um sich um Oberrichter Hands Posten zu bewerben, und der Demokrat Albert E. Bergland von Galva. Puterbaugh ist Republikaner. Um Richter Puterbaughs Posten als Kreisrichter von Peoria bewerben sich Robert H. Lovett und Arthur M. Otman, bisheriger Nachlaßrichter von Peoria County. Sie haben ebenfalls ihre Petitionen beim Staatssekretär eingereicht. Beide sind Republikaner.

Deutsch-Amerik. Nationalbund.

Der Chicagoer Zweig des Deutsch-Amerikanischen Nationalbundes wird morgen Abend um 8 Uhr in der Nordseite Turnhalle seine Generalversammlung abhalten, bei welcher alle Vereine, welche dazu gehören, sowie die Einzelmitglieder vertreten sein sollten. Unter den Fragen, welche dabei besprochen werden sollen, befindet sich die, wie viele Vertreter jeder Verein auf seine Kosten nach der Staatsversammlung in Peoria am 13. September zu schicken gedenkt, welche Bahn man benutzen wird, die Frage der Erbauung eines Deutschen Hauses, Beschlüsse für die Nationalkonvention in St. Louis, Zulassung von Frauen in den Bund und anderes mehr.

Von der Glut übermannt.

Beim Kohlenschaufeln wurde gestern Nachmittag in der Anlage der „Illinois Steel Company" in South Chicago der 45 Jahre alte John Pachij, Nr. 8461 Mackinaw Ave. wohnhaft, von der Glut übermannt; er starb eine Stunde später in dem von der Firma begründeten Hospital.

Sicherung von Besitztiteln.

Richter Gibbons erklärt alte Flurkarten für nicht maßgebend.

Zum Schutz der Holzhändler.

Was der angebliche Holztrust eigentlich bezweckte, und die moderne Entwickelung des Holzgeschäfts. — Das Lebensgeheimniß des Buchverlegers Lee.

Eine für alle Grundbesitzer in der Stadt wichtige Entscheidung hat Richter Gibbons im Kreisgericht gestern abgegeben. In dem großen Feuer von 1871 waren die Bücher im Grundbuchamt mitverbrannt, und es konnten daraus unzählige Besitztitelanfechtungen entstehen. Da schon die Legislatur sofort durch den Erlaß geeigneter Gesetze zum Schutz der Eigentümer der Grundstücke einen Riegel vor. Es fanden sich aber noch Flurkarten von Privatunternehmern vor, z. B. eine, die ein gewisser Goodhue im Jahre 1836 von den Straßen und Gassen in der Stadt angefertigt hatte. Diese Pläne sind, so richtig sie sein mögen, nie gesetzlich anerkannt worden, und auf sie jetzt Rücksicht zu nehmen, hieße, wie der Richter in seiner Entscheidung eines Streitfalles ausführte, dem Betrug und Meineid zur Wiedererlangung von inzwischen sehr wertvoll gewordenem Land Tür und Tor öffnen, und fast kein Besitzer von Grundeigentum im alten Chicago, das in solchen alten Flurkarten beschrieben worden ist, wäre seines Eigentums mehr sicher.

Die Klage, in welcher diese Entscheidung abgegeben wurde, war von Fannie McMahon und Mary A. Crowe, Besitzern einer Liegenschaft an der South Clark Straße, südlich von der Harrison Straße, gegen Mary B. Borland, Besitzerin einer durch eine Gasse von dem Eigentum der Klägerinnen getrennten Liegenschaft an der Federal Straße, eingereicht worden, nachdem Frau Borland im letzten Sommer begonnen hatte, ein Gewölbe unter der Hälfte der Gasse hinter ihrem Grundstück zu bauen. Die Stadt verbot ihr die Fortsetzung des Baues, zu dem die Frau sich berechtigt glaubte, weil, wie sie sagte, die Gasse Privateigentum und nie an die Stadt als öffentlicher Weg übertragen worden sei. Dabei berief sie sich auf die Goodhuesche Flurkarte. Zahlreiche Zeugen wurden vernommen, darunter manche alte Bürger, und sie sagten übereinstimmend aus, daß die Gasse fünfundfünfzig Jahre lang ein öffentlicher Verkehrsweg gewesen sei. Ferner wurde nachgewiesen, daß die Stadt die Gasse in Stand gehalten habe. Trotzdem gestattete der Richter der Frau, das Gewölbe anzulegen, doch darf sie die Gasse nicht versperren.

Die Entwickelung des Holzgeschäfts.

Bei der Vernehmung von Zeugen in dem von der Bundesregierung, wie berichtet, eingeleiteten Strafverfahren gegen die Northwestern Lumbermen's Association von Minneapolis im Bundesgebäude schilderte der Zeuge W. G. Hollis, der Sekretär der angeblich im Widerspruch zum Shermanschen Antitrustgesetze bestehenden Gesellschaft, gestern die Entwickelung des Holzgeschäfts in anschaulicher Weise. Bis zum Jahre 1900 habe, wie Hollis mitteilte, kein Händler mehr als drei oder vier Holzarten gehabt, dann sei allmälich die Geschmackverfeinerung im Hausbau durch die Architekten entwickelt worden, und jetzt betreibe der Holzhändler infolge der verschiedenartigsten Ansprüche der Kundschaft ein förmliches Allerhandgeschäft in Baumaterialien, überhaupt allem, was zum Bauen gehöre. Vor jenem Jahre habe es auch nur in Binnenseehäfen einige Makler in Holzmaterialien gegeben, und an diese wandten sich die Holzgroßhändler nur, wenn das Erzeugniß ihrer Sägemühlen so groß war, daß sie dafür selbst keinen Absatz mehr finden konnten. Der Preis richtete sich nach dem Markt, und der Mitbewerb sei ein ganz schrecklicher gewesen, sei es heute noch. Der Zeuge versicherte, daß schon in den achtziger Jahren in Chicago ein Verein der Holzhändler bestanden habe.

Der Zeuge erklärte, daß die Holzhändlergesellschaft nur ihre Mitglieder im Geschäft schützen wolle; dazu sei Eintracht erforderlich. Auch habe man die dem Kleinhändler verderbliche Gepflogenheit der Holzgroßhändler, unmittelbar an die Verbraucher zu verkaufen, bekämpft. Diese Gepflogenheit sei eine geheime gewesen, da der Großhändler nach der Entdeckung sofort seine Kundschaft unter den Wiederverkäufern, denen er dadurch schweren Mitbewerb machte, verloren habe. Der Gesellschaft gehörten 2645 Holzhändler in Minnesota, den beiden Dakotas und Iowa an; 900 Händler seien keine Mitglieder. Die Mitgliedschaft habe den weiteren Vorteil der gegenseitigen Versicherung gegen Brandschaden zu 45 vom Hundert unter den üblichen Preisen. In diesem Jahre seien Werte in der Höhe von siebzehn Millionen Dollars versichert worden. Außerdem bestehe in jenen vier Staaten ein Verein von Landleuten, welche große Waldungen besäßen und Holz an die Vereinsmitglieder zum Selbstkostenpreise abgäben. Wiederholt habe der Verein Geschäftsführer entlassen, weil sie jenen Grundsatz verletzt und einen Gewinn erzielt hätten. Der Holzhändlerverband des Nordwestens bekümmere sich nicht um diesen Verein, ebenso wenig um die 900 unabhängigen Holzhändler.

Der Sonderling Lee und seine Vergangenheit.

Der öffentliche Nachlaßverwalter Bishop wird am 5. August den Nachlaß des am 30. Juni ohne Testament und anscheinend ohne Anverwandte oder andere Erbberechtigte mit Hinterlassung eines Vermögens von über $150,000 verstorbenen William Henry Lee, einzigen Inhabers des großen Verlagshauses Laird & Lee, meistbietend verkaufen. Der Ertrag wird nach 20 Jahren, wenn sich inzwischen nicht gesetzmäßige Erben finden, in den Staatsschatz übergehen. Lees früherer Teilhaber, Frederick C. Laird aus Spokane, Wash., der zur Zeit hier weilt, versicherte gestern, daß Lee von Negern abstamme, und daß dieser daher sich nie über seine Jugendzeit geäußert, sich auch allem gesellschaftlichen Verkehr fern gehalten habe. Lee soll der Sohn einer Sklavin gewesen sein; er wurde Kammerdiener eines reichen Plantagenbesitzers und Generals im Bürgerkriege, war später Aufwärter in St. Louis, dann Buchagent in Chicago und stieg schließlich durch rastlose Tätigkeit bis an die Spitze eines großen Unternehmens auf. Zur Zeit seines Todes arbeitete er an einem Werk, welches das beste Lexikon in Amerika werden sollte. Nahe standen dem Verstorbenen, der 11 Jahre lang im Hause Nr. 1416 Washington Blvd. gelebt hat, nur zwei Frauen: Barbara Clough von Sherbourne, Mich., und eine andere in New York; mit dieser hatte er ein Abkommen getroffen, wonach sie einander in Not oder Krankheit stets helfen wollten, einerlei, wie weit sie gerade räumlich von einander entfernt seien. Diese Frau ist auf der Fahrt nach Chicago; die andere ist schon hier und hilft bei der Abwickelung des Nachlasses. Erbansprüche hat angeblich keine von beiden Frauen. In der Nachbarschaft am Washington Blvd. galt Lee als Sonderling, er war freundlich zu Allen, trat aber Niemandem näher.

Ehepaar Keisker wird nicht geschieden.

Die Scheidungsklage von Edward W. Keisker, einem Verkäufer der Pittsburg Plate Glaß Co., gegen Maud J. Keisker und die Klage der Frau auf bedingte Scheidung wurden gestern nach mehrtägiger Verhandlung vor Richter Petit im Kreisgericht abgewiesen. Damit fiel auch die von Keisker gegen seine Gattin erhobene Anschuldigung der ehelichen Untreue zusammen. Zeugen des Mannes hatten ausgesagt, daß Pagelson, Stadtanwalt von Grand Haven, Mich., im Landhause der Eheleute Keisker in Highland Park bei Grand Haven im letzten Sommer häufig zu Gast war. Pagelson und Frau Keisker erklärten aber übereinstimmend, daß das Freundschaftsverhältniß ein rein platonisches gewesen sei. „Ich halte Herrn Keisker für einen guten Kerl, und er sollte das auch bleiben," sagte der Richter in seiner Entscheidung, „aber weder er, noch seine Gattin haben Beweise vorgelegt, welche sie zu völliger oder bedingter Scheidung berechtigten. Frau Keisker will ein Kosthaus anfangen, und Herr Keisker sollte ihr die Möbel der Familie zu dem Zweck überlassen, auch die Miete für den ersten Monat bezahlen." Die Frau hatte ihr Gesuch mit bösartigem Verlassen begründet.

Ofenfirma angeblich bankerott.

Die Union Stock Yards Packing Co. hat im Bundesgericht gestern das Bankerottverfahren gegen die Ofenhändler Carmichael Range Co., Nr. 34 West Kinzie Str., beantragt unter der Begründung, daß sonst andere Gläubiger Beschlag auf das Eigentum der angeblich zahlungsunfähigen Firma legen werden.

Wegen Entfremdung der Gattin.

Auf $25,000 Schadenersatz wegen angeblicher Entfremdung der Liebe der Gattin des Klägers hat im Superiorgericht gestern Allen Aubuchon, Nr. 4839 Champlain Ave., ein bekannter Rennreiter, E. C. Brady, Nr. 1470 Michigan Blvd., Sekretär der Cole Motor Co., verklagt. Bei Wettrennen in Kentucky lernte Brady Frau Aubuchon kennen, was, der Klage zufolge, zu ungehöriger Freundschaft und gemeinsamen Reisen Bradys und der Frau in Kraftwagen und mit der Bahn, schließlich, vor zwei Jahren, zur Trennung der Eheleute Aubuchon geführt haben soll. Letztere hatten im Juni 1906 geheiratet. Aubuchon soll sein mit Rennwetten gewonnenes Vermögen zum Teil wieder verloren haben.

Eczema juckte schrecklich auf Händen

Weiße kleine Flecken. Kratzen machte sie schlimmer. Cuticura Seife und Salbe heilten.

1261 Marion Place, Chicago, Ill. — „Ich hatte vier oder fünf Jahre lang Eczema. Eines Tages beim Zuhausekommen sah ich, daß sich einige weiße kleine Flecken auf meinen Händen bildeten. Eine Woche später begannen die Flecken sich zu öffnen, und es entstanden dort tiefe Löcher. Später formten sie sich um als rote kleine Flecken. Diese Flecken juckten schrecklich, und jede Nacht pflegte ich sie im Schlafe zu kratzen, bis die Flecken schlimmer wurden und neue entstanden. Das Leiden machte mich schlaflos und meine Hände kosteten meinem Vater ein gut Stück Geld.

„Ich gebrauchte Heilmittel während dreiundeinhalb Jahren, aber es wurde nur schlimmer. Ich gebrauchte ———, das ein wenig half, um es in ein paar Tagen schlimmer zu machen; ferner ———. Später hörte ich von Cuticura Seife und Salbe. Ich gebrauchte nun Cuticura Seife und Salbe zweimal täglich, morgens und abends vorm Schlafengehen. Cuticura Seife und Salbe heilten in einer oder zwei Wochen, und es dauerte nur zwei Monate, bis die Heilung vollständig war." (Gez.) Clement Leunison, 22. Nov. 1912.

Nicht nur sind Cuticura Seife und Salbe erfolgreich in der Behandlung von Leiden der Haut, Kopfhaut, Haare und Hände, sie sind auch sehr wertvoll in der Toilette, Bad und Kinderpflege, weil sie die Gesundheit der Haut und Haare von der Kindheit bis ins Alter fördern und erhalten. Ueberall zu haben. Reichliche Probe von jedem postfrei mit 32seitigem Hautbuch. Schreibe Postkarte an „Cuticura, Dept. T., Boston."

Männer, welche sich mit Cuticura Seife rasieren und ihr Haar waschen, werden es vorzüglich für die Haut finden.

Eine Neuerung.

Monatsberichte über gesundheitliche Zustände in einzelnen Wards.

Gesundheitsamt veröffentlicht sie.

Assessorenbehörde entläßt 62 Angestellte. — Assessor Pfälzer widerlegt Anschuldigungen, daß es sich um einen politischen Schachzug handle.

Das Gesundheitsamt hat gestern eine Neuerung eingeführt, die für die Bewohner der einzelnen Wards der Stadt von großem Interesse sein dürfte. Es wird Monatsberichte für jede Ward der Stadt veröffentlichen, die statistische Angaben über gesundheitliche Zustände der betr. Ward, Milchinspektion, Sanitätsinspektion, Kindersterblichkeit, Ergebnisse von Untersuchungen von Hunden auf Wasserscheu hin und Bauerlaubnißscheine enthalten. Diese Berichte werden den Aldermen der betr. Ward, bürgerlichen Vereinen und dem großen Publikum übermittelt werden. Gesundheitskommissär Dr. George B. Young sprach gestern die Hoffnung aus, daß diese Berichte von großem Nutzen sein würden, da sie Anhaltspunkte geben, wo eine Besserung der Verhältnisse in erster Linie nötig ist. Diese Berichte ließen die schlimmen Folgen, welche eine allzu große Bevölkerungsdichtigkeit mit sich bringe, deutlich erkennen.

Kindersterblichkeit im Juni.

Der erste derartige Monatsbericht wurde gestern veröffentlicht, und zwar für den Monat Juni. Danach war die Sterblichkeit von Kindern unter einem Jahr in den fünfunddreißig Wards der Stadt wie folgt: 1. Ward 14, 2. Ward 12, 3. Ward 3, 4. Ward 20, 5. Ward 13, 6. Ward 3, 7. Ward 10, 8. Ward 16, 9. Ward 13, 10. Ward 16, 11. Ward 37, 12. Ward 15, 13. Ward 6, 14. Ward 13, 15. Ward 9, 16. Ward 18, 17. Ward 37, 18. Ward 17, 19. Ward 17, 20. Ward 19, 20. Ward 9, 21. Ward 9, 22. Ward 15, 23. Ward 5, 24. Ward 7, 25. Ward 8; 26. Ward 8, 27. Ward 15, 28. Ward 11, 29. Ward 35, 30. Ward 12, 31. Ward 6, 32. Ward 7, 33. Ward 8, 34. Ward 12, 35. Ward 13.

Sterblichkeits-Statistik.

Der Ausweis des Gesundheitsamtes lautet für die abgelaufene Woche verhältnismäßig günstig. Die Zahl der Todesfälle ist um 41 niedriger gewesen, als in der Vorwoche, aber um 29 höher, als in der entsprechenden Woche des Vorjahres. Nähere Angaben über die Verteilung der Todesfälle enthält die nachfolgende vergleichende Tabelle:

	26. Juli 1913	19. Juli 1913	27. Juli 1912
Gesammtzahl der Todesfälle	559	600	530
Jährliche Sterblichkeitsrate, auf je 1000 der Bevölkerung	12.4	13.3	12.1
Todesursachen:			
Typhus	1	3	2
Masern	2	4	2
Scharlachfieber	12	10	9
Keuchhusten	1	0	4
Diphtherie	7	12	11
Streptococcus Halsentzündung	0	0	0
Genickstarre	0	0	0
Mundsperre	0	2	1
Tuberkulose	62	71	58
Lungenentzündung	36	39	38
Diarrhoeale Krankheiten (bei Kindern unter 2 Jahren)	92	108	105
Geburtsfehler und Unfälle	42	42	24
Hitzschlag	0	12	1
Pellagra	1	0	0
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	126	156	143
1 bis 5 Jahre	54	65	57
5 bis 10 Jahre	12	17	14
10 bis 20 Jahre	20	23	14
20 bis 30 Jahre	43	67	42
30 bis 40 Jahre	55	52	43
40 bis 50 Jahre	73	58	54
50 bis 60 Jahre	59	65	50
60 bis 70 Jahre	66	43	53
70 bis 80 Jahre	33	38	29
Ueber 80 Jahre	18	16	14

Neue Fälle von ansteckenden, bezw. übertragbaren, Krankheiten sind während der Woche 401 gemeldet worden, im Vergleich zu 503 in der Vorwoche und 557 in der entsprechenden Woche des Vorjahres. 22 Typhusfälle, 47 Fälle von Masern, 65 Fälle von Scharlachfieber, 93 Fälle von Diphtherie und 100 Fälle von Tuberkulose waren in der abgelaufenen Woche zu verzeichnen, während die Vorwoche 19 Typhusfälle, 57 Masernfälle, 72 Scharlachfieberfälle, 98 Fälle von Diphtherie und 184 Fälle von Tuberkulose aufzuweisen hatte. In der entsprechenden Woche im Vorjahr waren 22 Typhusfälle, 67 Masernfälle, 105 Fälle von Scharlachfieber, 61 Fälle von Diphtherie und 201 Fälle von Tuberkulose zu verzeichnen.

Assessorenbehörde entläßt Angestellte.

Die Assessorenbehörde kündigte gestern 62 Angestellten. Sie werden im Laufe der Woche entlassen werden. Die Arbeit der Behörde für dieses Jahr ist nahezu vollendet. Es ist immer Brauch gewesen, nach der Beendigung der Arbeit Entlassungen in größerer Zahl vorzunehmen. Die Verfügung ist von den drei demokratischen Mitgliedern der Behörde, Frank Koraleski, M. K. Sheridan und David M. Pfaelzer, unterzeichnet. Koraleski ist Sekretär der Behörde. Da er sich augenblicklich in einer Heilanstalt in St. Joseph, Mich., befindet, begab sich Assessor Pfaelzer nach dem Nachbarstaat, um seine Unterschrift zu der Verfügung zu erlangen.

In republikanischen Kreisen wurde behauptet, daß der Schritt sich in erster Linie gegen republikanische Angestellte richte, und daß die Mehrzahl der Entlassenen erfahrene, leistungsfähige Angestellte seien. Außer den Privatsekretären der beiden republikanischen Assessoren seien nur fünf erfahrene Angestellte in ihren Stellungen belassen worden. Es wurde ferner behauptet, Assessor Pfaelzer, der zur Faktion Hearst-Harrison gehört, habe sich mit seinen beiden demokratischen Kollegen Koraleski und Sheridan, die zur Faktion Sullivan gehören, geeinigt und werde einen Teil der verfügbaren Stellen für seine Faktion erhalten.

Assessor Pfaelzer hingegen stellte in Abrede, daß es sich um einen politischen Schachzug handle. Er habe durchgesetzt, daß die erfahrenen Angestellten, auch wenn sie Republikaner seien, in ihren Stellungen belassen würden. „Ungefähr dreißig der alten Angestellten", erklärte er, „verbleiben in ihren Stellungen. Etwas mehr als dreißig der im Dienst bleibenden Angestellten sind neue Leute. Sechzehn Republikaner bleiben ungestört, darunter einige der bestbezahlten Angestellten."

Unter den alten republikanischen Angestellten, die beibehalten werden, befinden sich Hilfskanzleivorstand Charles Krutchkoff und Paul H. Weidell, Grundeigentumssachverständiger.

Es verlautete gestern, daß einige der Entlassenen sich an die Gerichte wenden würden. Sie behaupten, die Verfügung, die ihnen ihre Stellungen gekostet habe, sei nicht in einer regelrechten Sitzung der Behörde erlassen worden, sondern in einer Sitzung, die in Michigan stattgefunden habe, und zu der die republikanischen Assessoren nicht zugezogen worden seien.

Einnahmen der Tunnelgesellschaft.

Die Gesammteinnahmen der Chicago Tunnel Co. aus ihrem automatischen Telephonsystem belaufen sich nach einer Aufstellung, die Stadtkämmerer Traeger gestern bekannt machte, für das Jahr 1912 auf $396,011.93. An die Stadt als Vergütung hat die Gesellschaft drei Prozent dieser Summe, oder $11,880, bezahlt. Diese Summe wurde an die Stadtkasse abgeführt, ehe die Gesellschaft den stadträtlichen Ausschuß für Gas, Oel und elektrisches Licht um Genehmigung, ihre Telephonanlage an ihre Konkurrentin, die Chicago Telephone Co., für $6,300,000 verkaufen zu dürfen, ersucht hatte. C. W. Hotchkiß, der Präsident der Gesellschaft, hat in einem Schreiben an den Ausschuß erklärt, in dem Telephonsystem seien $7,541,000 angelegt.

Nach Angaben, die Anwalt David W. Fairleigh im Namen der Gesellschaft vor dem Ausschuß für Gas, Oel und elektrisches Licht gemacht hat, beträgt die Roheinnahme der Gesellschaft mehr als eine Million das Jahr, d. h. dreimal soviel, als die Angaben des Stadtkämmerers erkennen lassen. Der Anteil der Stadt an den Einnahmen der Gesellschaft aus den Tunnels, die sie besitzt, beträgt für das Jahr 1912 $29,716.

Verlangt Aufschluß über Durchlinien.

Alderman Block, Vorsitzender des stadträtlichen Ausschusses für örtliches Verkehrswesen, wird morgen im Stadtrat den Antrag stellen, die Ingenieurskommission, welche die Durchführung der Straßenbahnordinanzen überwacht, anzuweisen, dem Publikum in passender Form Aufschluß über Durchlinien und Straßenbahnlinien im Allgemeinen zu geben. Der Stadtvater schlägt vor, ein kleines Flugschriftchen drucken zu lassen, das auch Angaben über den Nachtdienst der Straßenbahnen enthält. Der Vorschlag ist auf eine Aeußerung des Mayors zurückzuführen, der kürzlich erklärt hat, Niemand sei hinsichtlich der Durchlinien genau unterrichtet.

Steigerung der Posteinnahmen.

Zum Teil auf das Paketpostgeschäft zurückzuführen. — Weniger Postkarten verkauft.

In den ersten 20 Tagen dieses Monats betrugen die Einnahmen des hiesigen Postamtes, wie Postmeister Campbell gestern Abend berichtete, $1,385,050.72, $349,414.22 mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Von der Zunahme entfallen $178,450.87 auf Paketpostwertzeichen. Abgenommen hat die Einnahme für Postsachen dritter Klasse, sie betrug $21,445.15, gegen $22,569.56 in den ersten 20 Julitagen 1912. Der Verkauf von Postkarten ging in der Zeit ebenfalls zurück; er brachte $44,628 ein gegen $57,305 in der gleichen Zeitspanne des Vorjahres. Hingegen stiegen die Einnahmen vom Verkauf gewöhnlicher Briefmarken um $148,004.05, auf $999,476.95, gegen Juli 1912. Der Gesammtprozentsatz der Steigerung der Posteinnahmen war 33.73 vom Hundert gegen die gleiche Zeit im Juli 1912.

Vom Dampfroß erfaßt.

Buggy zertrümmert und das Leben der Insassen gefährdet.

Auf der Oak Str.-Kreuzung in Winnetka stieß gestern ein von Wm. Brand, Winnetka, und B. D. Bradstreet benutztes Buggy mit einem Personenzuge der Chicago & Northwesternbahn zusammen, wurde gegen eine Wärterbude geschleudert und zertrümmert. Das Pferd blieb unversehrt. Bradstreet war im letzten Augenblick abgesprungen und unverletzt davongekommen. Brand aber wurde eine Strecke weit durch die Luft und ins Gebüsch geschleudert. Er erlitt einen Bruch des rechten Armes, eine Verstauchung des rechten Beines und schwere Quetschungen. Die Ortspolizei schaffte ihn nach dem Evanston Hospital.

Nur leicht verletzt.

Der 52jährige Lokomotivführer J. A. Pickard aus Blue Island wurde gestern Abend an State und Monroe Straße von einer Ashland Ave.-Elektrischen erfaßt und eine Strecke von fünfzehn Fuß mitgeschleift, kam aber mit leichten Quetschungen an den Beinen davon. Er konnte sich, nachdem ein Ambulanzarzt ihn verbunden hatte, ohne fremde Hilfe nach Hause begeben.

— Augenkrank. — Herr: Nun, Fritzchen, warum geht denn dein Vater nicht aus? — Fritzchen: Er ist augenkrank! — Herr: So! Was hat er denn da? — Fritzchen: Das weiß ich nicht genau! Mama sagte nur, er müßte auf den — Blinddarm operirt werden.

Personalnachrichten.

— Im Alter von 81 Jahren ist gestern Nachmittag um ein Uhr in seiner Wohnung, Nr. 1302 N. Clark Str., Philipp Steinmueller verstorben, eines der ältesten Mitglieder der Maurerloge Lessing Nr. 545. Der Verstorbene, der schon im Jahre 1850 sich in Chicago niederließ und mit nur kurzer Unterbrechung, als er nach dem Staate Texas verzog, beständig hier lebte, betrieb lange Jahre hindurch eine Speisewirtschaft im Gebäude Nr. 45 N. Clark Straße. Er hinterläßt außer der Wittwe mehrere Geschwister. Das Begräbniß findet, unter der Leitung der Lessingloge, am Dienstag Nachmittag 1½ Uhr vom Nordseite Freimaurertempel, Nr. 1500 N. Clark Straße, aus statt.

In Feuersnot.

Die Anlage der „Consumers Ice Co." am Calumetsee zerstört.

Auf bisher unaufgeklärte Weise brach gestern Nachmittag Feuer aus in der an der 119. Straße und dem Calumetsee gelegenen Anlage der „Illinois Terra Cotta and Lumber Co." Die Flammen teilten sich der Anlage der „Consumers' Ice Company" mit, äscherten sie ein und richteten einen Gesammtschaden von etwa $75,000 an.

Drei Feuerwehrleute wurden während der Löscharbeit, an der sich mehr als fünfzehn Spritzenzüge beteiligten, vom Rauch übermannt, und drei andere erlitten Brandwunden.

Die Verunglückten sind:

W. J. Richardson, Leutnant des Spritzenzuges Nr. 80; mußte, vom Rauch übermannt, nach dem Pullmanhospital geschafft werden.

Russell Stonem, Schlauchführer des Spritzenzuges Nr. 80; vom Rauch übermannt.

Henry Jergenson, Schlauchführer des Spritzenzuges Nr. 75, vom Rauch übermannt.

George Niemeyer, Schlauchführer des Spritzenzuges Nr. 80, Brandwunden im Gesicht und an den Händen.

Harry Whitzell, Mitglied des Haken- und Leiterzuges Nr. 27, Brandwunden am Rücken und an den Armen.

Frank Tonyger, Mitglied des Haken- und Leiterzuges Nr. 27, Brandwunden im Gesicht und am Hals.

Die brennenden Anlagen strömten eine solche Höllenglut aus, daß eine ganze Anzahl Feuerwehrleute die Schläuche im Stiche lassen und auf einem im See liegenden Prahm flüchten mußte. Auch hinderte der ungenügende Wasserdruck die wackere Löschmannschaft an einer erfolgreichen Bekämpfung des Brandes.

Standen Todesangst aus.

Als die von Benjamin Redowich betriebene, auf einer von den Wellen des Sees bespülten, schmalen Landzunge gelegene Herberge in Brand geriet, flüchteten seine Kostgänger, die 75 Angestellten der Eisgesellschaft, rechtzeitig. Er und seine Frau aber, die die drohende Gefahr zu spät erkannten, wären nebst den Kindern elend in den Flammen umgekommen, wenn nicht ein Mann, dessen Name nicht festgestellt werden konnte, in einem kleinen Boote ihnen zu Hilfe gerudert wäre und sie in Sicherheit gebracht hätte. Die Herberge wurde nebst dem Mobiliar und den Sachen der Kostgänger in Schutt und Asche gelegt, auch verbrannten 75 Hühner, die Redowich gehörten.

Vizepräsident M. E. Robinson und John F. Field, der Vorsitzer des Direktoriums der Consumers Company, beziffern deren Verlust auf etwa $40,000.

„In Anbetracht des im ganzen Lande herrschenden Mangels an Eis halte ich den heutigen Brand für eine wirkliche Kalamität," meinte Herr Field.

Am Dasein verzweifelt.

Fabrikarbeiterin suchte aus unbekannten Gründen den Tod.

Aus unbekannten Gründen versuchte gestern Nachmittag die 36jährige Fabrikarbeiterin Frances Quigley, Nr. 1716 York Straße, mittels Leuchtgases, das sie durch einen Gummischlauch einatmete, ihrem Dasein ein Ende zu machen. Sie war ohnmächtig, als ihre Schwester sie fand, wurde aber unter Anwendung des Pulmotors ins Bewußtsein zurückgerufen und nach dem Countyhospital geschafft. Die Aerzte hoffen, sie am Leben erhalten zu können.

Die englische Bühne.

Cort. — Wenn am nächsten Samstag das Cort Theater die neue Saison beginnt, so wird das mit einer neuen Farce geschehen, welche den Namen „The Elixir of Youth" trägt. Das Stück ist vor mehreren Monaten in Los Angeles als Versuch gegeben worden und hat dort so gefallen, daß es sich neun Wochen lang auf der Bühne behauptete. Es tritt bei der hiesigen Darstellung eine Anzahl von in Chicago wohlbekannten Künstlern auf.

Grand Opera House. — Heute beginnt hier die zehnte Woche der Aufführungen des „Tik-Tok Man of Oz", der seine Anziehungskraft noch keineswegs eingebüßt zu haben scheint.

Garrick. — „When Dreams Come True", die Posse mit Gesang von Philipp Bartholomae und Silvia Hein, welche schon vier Monate lang hier gegeben worden ist, wird jetzt nur noch zwei Wochen lang zur Aufführung gebracht werden.

Victoria und Imperial. — Nur noch eine Woche lang werden die beweglichen Bilderaufführungen von „Quo Vadis" in diesen beiden Musentempeln zu sehen sein.

— Zur Wahrheitsliebe gehört nicht nur, daß man die Wahrheit sage — man muß sie auch vertragen!

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Der Orden der Ehre.

Elf Logen davon führen heute öffentlich ihre Beamten gemeinsam ein.—Pikniks in Menge. — Ausflüge mit der Bahn und auf Dampfern.

Die elf hiesigen Logen des Unabhängigen Ordens der Ehre gedenken am heutigen Sonntag zusammen in Friedels Grove, an der Ecke von Fullerton Ave. und der N. 40. Avenue gelegen, ein großes Sommernachtsfest abzuhalten. Daß es dabei ungemein gemütlich zugehen wird, versteht sich bei denen, welche die Feste der Ehrenritter schon früher besucht haben, eigentlich von selbst. Was aber der diesmaligen Veranstaltung eine besondere Würze verleihen wird, ist, daß an dem genannten Tage die neuerwählten Beamten der elf Logen öffentlich und natürlich unter gebührenden Feierlichkeiten in ihre beziehentlichen Aemter eingeführt werden sollen. Da dieser wichtige Vorgang geraume Zeit in Anspruch nehmen wird, so beginnt das Fest schon um 2 Uhr Nachmittags. Der Eintritt dazu kostet nur 25 Cents die Person. Selbstverständlich hat der gemeinsame Festausschuß dafür Sorge getragen, daß es auch an sonstigen Unterhaltungen, wie an Erfrischungen nicht fehlen wird.

Heute, am Sonntag, von 12 Uhr Mittags an, wird die wohlbekannte Harmonieloge Nr. 3, Orden der Hermannsschwestern, ein Piknik in Bergmanns Hain in Riverside abhalten. Die Mitglieder und viele Freunde der beliebten Loge freuen sich schon auf den schönen Tag im Freien, denn es soll gekegelt, um die Wette gelaufen und andere Kurzweil getrieben werden, Alles um sehr schöne Preise. Auch allerlei Preisspiele für Kinder werden vorbereitet, und das Komite hat überhaupt keine Mühe gescheut, das Fest zu einem vollen Erfolg zu machen. Der Eintritt kostet 25c.

Seinen zweiten diesjährigen Ausflug veranstaltet der Berliner Vergnügungsverein heute, Sonntag, und zwar geht es diesmal nach Seifert's Grove in Edgebrook. Man fährt mit der Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn bis zur Station Edgebrook, und dann hat man noch fünf Minuten zu gehen, und zwar durch schönen Wald; oder wenn man einen Spazierweg von 25 Minuten Dauer vorzieht, benützt man die Milwaukee Ave.-Straßenbahnlinie bis zum Ende und schwingt sich dann auf Schusters Rappen. Mitglieder haben bei diesem Ausfluge sonst keine weiteren Unkosten; fremde Gäste müssen dagegen ein Eintrittsgeld von fünfzig Cents entrichten, wofür ihnen aber die Erfrischungen umsonst gestellt werden. Die Mitglieder versammeln sich Vormittags um acht Uhr in der Vereinshalle, Ecke Burling Straße und North Ave. Gäste sind natürlich hoch willkommen.

Am heutigen Sonntag veranstaltet die Hermannloge Nr. 17 vom Orden der Hermannssöhne und -Töchter ihr 38. jährliches Piknik mit Preiskegeln in Schulzes Garten, 54. Str. und S. Western Ave. Die Loge ladet alle Ordensmitglieder nebst Angehörigen und Freunden herzlich zur Beteiligung ein und stellt ihnen ein schönes Vergnügen in Aussicht, denn der Vorkehrungsausschuß hat für Unterhaltung, Tanzmusik, einen kühlen Trunk usw. bestens gesorgt. Das Fest beginnt um 3 Uhr Nachmittags, der Eintritt kostet 25c die Person.

Der Fidelia Unterstützungsverein Nr. 1 veranstaltet am heutigen Sonntag ein Piknik in Jestrams Garten. Preiskegeln und andere Belustigungen für Jung und Alt werden vom Festausschuß vorbereitet, welcher aus den folgenden Mitgliedern besteht: Wilhelm Knippenberg, Präsident; Christ Daus, Marg. Scholz, Theo. Timmermann, Wilhelm Bokelmann, Otto Lehmann, Christ Schoenfeld, Therese Hischke, Elisabeth Muck, Katharine Erichsen und Franziska Evert. Züge der Metropolitan Hochbahn fahren vom Bahnsteig Division Str. um 9:30 und 11:30 Uhr ab und halten an Chicago Ave., Marshfield Ave. und 52. Ave. Fahrkarten zu 50c für Erwachsene und 25c für Kinder sind auf dem Zuge zu haben. Das Komite hat Alles getan, um Fahrt und Aufenthalt am Ziel so angenehm und gemütlich wie möglich zu machen, und das ganze Fest so erfolgreich, wie die Feste dieses Vereins immer sind.

Angeeifert durch den Erfolg, welchen der Gesangverein Frohsinn im letzten Jahre mit einer ähnlichen Veranstaltung gehabt hat, sieht er sich veranlaßt, auch in diesem Jahre einen Ausflug, verbunden mit Piknik, zu unternehmen. Und zwar soll es am heutigen Sonntag nach Palos Park gehen. Karten dazu, welche die Rundfahrt auf der Bahn und den Eintritt in den Park decken, kosten nur 50c; Kinder zahlen die Hälfte. Abfahrt um 9 Uhr Vormittags vom Polk Str.-Bahnhof; gehalten wird an der 47. Straße und Stewart Avenue, an der 63. und Wallace Straße und an der 75. und Halsted Str. Ein Sonderwagen ist an den fahrplanmäßigen Zug, welcher von der Polk Str. um 1:35 Uhr Nachmittags abgeht, angehängt. Die Rückfahrt findet um halb 8 Uhr Abends statt. Der Ausschuß ist auf das Eifrigste bemüht, alle Vorkehrungen so zu treffen, daß die Besucher einen wirklich vergnügten Tag verleben können. Es findet eine ganze Reihe von Wettspielen mit Preisverteilung statt, und selbstverständlich fehlt es nicht an Gelegenheit zu einem flotten Tänzchen und zum Genusse von Erfrischungen fester und flüssiger Natur.

Der Distrikt Nr. 335 des Deutschen Unterstützungsbundes veranstaltet am heutigen Sonntag ein großes Piknik am schönen Calumetsee in South Deering. Bootfahrten, Fischen, Bäder, Preisschießen und andere Belustigungen werden den Teilnehmern den Aufenthalt doppelt angenehm und unterhaltend machen. Die Fahrt hin und zurück nebst allen Belustigungen kostet 80c die Person, für Kinder bis zu 12 Jahren die Hälfte. Gute Musik und ein guter Tanzboden werden zur Stelle sein, ebenso schmackhafte Erfrischungen. Der Distrikt versammelt sich um 7 Uhr Morgens in der Halle 1457 Clybourn Ave. und fährt von dort mit der Elektrischen nach dem LaSalle Str.-Bahnhof. Für alles Weitere sorgt der Reisemarschall. Die Tickets müssen bis spätestens 18. Juli abgeholt werden, sie sind bei Komitemitgliedern zu haben u. a. bei Josef Richter, 307 Wisconsin Ave.

Am heutigen Sonntag hält der Chicago Northwestern Unterstützungsverein im Exzelsior Park ein großes Piknik ab, mit welchem ein Preiskegeln verbunden sein wird. Auch an sonstigen Vergnügungen, wie Tanz, allerhand Wettspielen usw., wird es nicht fehlen, und ein eifriger Vergnügungsausschuß, bestehend aus H. Koop, Präsident; M. B. Maas, H. Fick und G. Thiele, gibt sich die denkbar größte Mühe, alle nötigen Vorbereitungen so zu treffen, daß er den Mitgliedern und Gästen für einen genußreichen Tag bürgen kann.

Wie im vergangenen Jahre, so veranstaltet auch heuer der Schwäbisch-Badische Frauenverein Nr. 1 wieder einen Dampferausflug. Am kommenden Dienstag soll es mit dem Dampfer „Theodore Roosevelt" nach Michigan City gehen. Die Abfahrt von der Clark Straße-Brücke ist auf pünktlich um 10 Uhr Vormittags angesetzt, und der Verein wird sich freuen, nicht nur alle seine Mitglieder, sondern auch möglichst viele Freunde auf Deck begrüßen zu können. Wer schon früher einen dieser Ausflüge mitgemacht hat, weiß, daß es bei ihnen immer sehr nett zugeht, und Freunde und Freundinnen des Vereins — die Mitglieder selbst haben gegen Aufweisung des Vereinsabzeichens freie Fahrt — werden sich den Fahrpreis von einem Dollar die Person — Kinder die Hälfte — sicher angesichts des ihnen bevorstehenden Genusses einer schönen Seefahrt verbunden mit guter Unterhaltung nicht gereuen lassen.

Die Treue Schwesternloge Nr. 6, Orden der Hermannsschwestern, hält am kommenden Dienstag, von 11 Uhr Vormittags an, im Exzelsior Park ein Basketpiknik ab, zu welchem vielversprechende Vorkehrungen getroffen werden. Wettlaufen für Damen, Umzug der Kinder, Preiskegeln mit schönen Preisen für Herren und Damen und andere Belustigungen hat der Festausschuß auf das Programm gesetzt, und auch für feine Getränke und gutes Essen wird er Sorge tragen. Man kann also einem höchst vergnügungsreichen Tag entgegensehen. Dabei kosten Eintrittskarten im Vorverkauf nur 10, an der Kasse 15 Cents. Folgende Damen bereiten das Fest vor: Anna Anders, Präsidentin; Adolphine Peter, Alwine Spalding, Lina Gerhardt, Margarete Heun, Emma Dauhohn, Anna Hafferkamp, Sophie Debel, Christine Moeller, Maria Lorz, Anna Rohde, Friederike Wolff, Lidia Zarazinski, Johanna Remmler, Louise Southwick, Sophie Lawenstein, Louise Alm, Minnie Fribolin.

Im Ashland Grove, an der Ecke der Ashland u. Addison Ave. veranstaltet am kommenden Mittwoch der Hamburger Klub für seine Damen einen großen Eisrahmschmaus, zu welchem die Mitglieder und eingeladene Gäste, welchen Eintrittskarten zugeschickt worden sind, willkommen sind. Der Eintritt kostet für die Damen 25c, für die Herren 50c, und dafür werden die Erfrischungen, wie Eisrahm, Kaffee, Kuchen, Bier und Mineralwasser frei verabreicht werden. Das Fest soll schon um 3 Uhr Nachmittags beginnen, und während der Nachmittag für die Damen ausschließlich bestimmt ist, werden die Vertreter des stärkeren Geschlechts gegen Abend erwartet, wo sie sich dann die von den Damen mitgebrachten Speisen gut schmecken lassen sollen. Gegen 11 Uhr Abends soll dann Schluß gemacht werden. Es kann aber wohl auch etwas später werden.

Der Fidelia Damenverein hält am kommenden Mittwoch im Exzelsior-Park, Irving Park Boulevard, nahe Elston Ave., ein großes Piknik, verbunden mit Preiskegeln, ab. Ein bewährtes Komite, unter der Leitung der tüchtigen Präsidentin Karoline Krause, ist schon lange an der Arbeit, um den Besuchern höchst gemütliche, genußreiche Stunden zu bereiten. Selbst für die Kleinen sind die Damen bedacht und haben einige Ueberraschungen für sie in Aussicht. Für gute Musik, Essen und Getränke wird bestens gesorgt werden, und Jeder, der sich nach Herzenslust amüsiren will, wird von den fidelen Damen herzlich eingeladen. Der Eintritt kostet 15 Cts. Anfang 1 Uhr Nachmittags.

Am kommenden Donnerstag veranstaltet der Cleveland Frauenverein, einer der größten Vereine der Westseite, ein großes Piknik, verbunden mit Preiskegeln, Wettlaufen und anderen Belustigungen, im Exzelsior Park, Elston Ave. und Irving Park Blv. Das Komite ist fleißig an der Arbeit, um den Mitgliedern und deren Freunden vergnügte Stunden zu bereiten. Anfang 1 Uhr Nachm. Tickets 15 Cents. Für Erfrischungen ist bestens gesorgt.

Großes Piknik und Preiskegeln feiern der Southwest Isabella und der West Garfield Frauenverein am kommenden Samstag in Harms' Park, an Western und Verteau Ave. Das Komite, bestehend aus den Damen Klara Maesse, Karoline Born, Frieda Wenslaff, Klara Bender, Elisa Lemhuis, Käthie Hardwig, Bertha Knuth, Alma Lynch und Anna Werhan, wird sein Möglichstes aufbieten, um die Freunde und Besucher zufrieden zu stellen. Für gute Musik, Essen und Trinken ist bestens gesorgt, auch für Belustigungen aller Art. Besonders die Kegelbahn wird prachtvolle Preise für die Gewinner zu bieten haben. Auch werden die Kinder mit Wettlaufen unterhalten werden. Anfang 1 Uhr Nachm. Tickets 25 Cents.

Am kommenden Sonntage veranstalten der Schleswig-Holsteiner Sängerbund und der Schlesw. Holstnr. Geg. Unterstützungsverein gemeinschaftlich ein großes Piknik in Hoerdts Garten, Ecke Western und Belmont Ave. Das Komite ist tätig an der Arbeit, um dieses Fest zu einem großen Erfolg zu machen. Gute Musik, Preiskegeln und andere Belustigungen werden den Besuchern auf dem schattigen Piknikplatz einen fröhlichen Tag und Abend verschaffen. Tickets im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse 50 Cents.

Ein großes Piknik halten die Vereine Gegenseitiger Unterstützungsverein Bavaria, Deutscher Verein Alpenrose, Augusta Frauenverein und deutscher Verein Prinz Heinrich Nr. 1 am kommenden Sonntag im Ashlandgarten an Ashland Avenue und Addison Str. gemeinschaftlich ab. Ein umfangreiches Vergnügungsprogramm ist von dem rührigen Festausschuß aufgestellt worden, Kegeln um hohe Geldpreise, Tanz und allerlei andere Belustigungen gehören dazu. Jung und Alt werden einen schönen Tag verleben und sich des Lebens einmal recht von Herzen freuen können. Ein zahlreicher Besuch ist mit Sicherheit zu erwarten. Das Fest beginnt um 2 Uhr Nachmittags, Eintrittskarten kosten 25 Cents.

Ein Piknik aller Sektionen des Gegenseitigen Unterstützungsvereins, verbunden mit Preiskegeln, Tanz, Volksbelustigungen und Kinderspielen mit Verteilung wertvoller Preise wird am kommenden Sonntag in Brands Park von 1 Uhr Nachmittags an abgehalten. Das Komite hat auch diesmal weder Kosten, Mühe noch Zeit gespart und Anstalten getroffen, um allen Teilnehmern einen angenehmen Tag zu bereiten. Wer die Tendenzen des Vereins kennt, wird nicht versäumen, das Fest zu besuchen. Der Verein wurde am 13. Mai 1871 gegründet und zahlt eine wöchentliche Krankenunterstützung von $10 für die Dauer von 26 Wochen, $5 die Woche für weitere 14 Wochen. Der Verein zählt 3500 Mitglieder und zahlt $500 Sterbegeld.

Einen Ausflug nach Evergreen Park an der Grand Trunk Bahn veranstaltet der Badische Unterstützungsverein am kommenden Sonntag. Draußen wird gepiknikt und Kurzweil getrieben werden; für einen vergnügten Tag sagen die Herren Karl Stolz, Präsident; Wilhelm Götzinger, David Dreifuß, Max Young, August Ludwig, Richard Ripp und Philipp Englert gut, welche Alles aufs Beste vorbereitet haben. Abgefahren wird um 10 und um 11:45 Uhr, und die Züge halten an 47. Straße und Steward Avenue, 49. und Halsted Str. und 49. Str. und Ashland Ave. Musik, Tanz, Gesang, Spiele und Preiskegeln erwartet die Teilnehmer für 50c für Fahrt und Eintritt.

Ein großes Volks- und Sommernachtsfest veranstalten am kommenden Sonntag der Kurhessische Unterstützungsverein und der Hessenverein von Chicago im Exzelsior Park von 2 Uhr Nachmittags an. Der Eintritt kostet 25c. Selbstverständlich sind auch diesmal seitens der Hessen große Vorkehrungen zur Unterhaltung der Besucher getroffen worden. Unter anderem wird ein Preiskegeln für Herren und Damen stattfinden, bei welchem wertvolle Preise zur Verteilung gelangen. Für die Kinder sind ebenfalls Preisspiele arrangirt und jedes im Park anwesende Kind wird ein Geschenk erhalten. Liebhaber eines Tröpfchens edlen Rebensaftes werden das Gewünschte auf dem Festplatze finden, denn es wurde vom Verein ein Faß feinsten 1911er Rheinweins eigens importirt und kommt am 3. August zum Ausschank.

Am kommenden Sonntag wird der Verein Deutscher Veteranen von Chicago, dessen Mitgliederschaft sich ausschließlich aus ehemaligen Angehörigen des deutschen Heeres und der Marine zusammensetzt, die einen der deutschen Einigkeitskriege mitgemacht haben, eine Frühjahrsfestlichkeit mit Preiskegeln und anderweitigen Vergnügungen im Eureka Park, Irving Park Blvd. und Bernard Str., abhalten. Drei Preise sind für das Kegeln ausgesetzt. Der erste Preis besteht aus $5 in Gold; für Damen sind zwei Preise ausgesetzt. Ein aus sehr erfahrenen Mitgliedern bestehendes Komite wird für gute Bewirtung und Unterhaltung Sorge tragen, vor allem auch für flotte Tanzmusik, so daß das Ganze eine echt deutsche gemütliche Feier zu werden verspricht. Anfang 2 Uhr Nachmittags. Eintritt 25c; das Piknik wird unter allen Umständen abgehalten, da bei ungünstigem Wetter ein großer Saal zur Verfügung steht.

In der Utah Bräu Inn im Standard Grove, an der Clark Str. nahe der Lawrence Ave. gelegen, hält am kommenden Sonntag der Arion Männerchor ein Piknik ab. Allerhand Wettspiele finden statt, für welche nette Preise ausgesetzt sind; eine Kinderpolonaise wird sich durch den Park bewegen, und alle anwesenden Kinder werden mit kleinen Geschenken bedacht werden. Den Hauptpunkt des Festes aber soll ein großes Preiskegeln bilden, bei welchem die glücklichen Sieger sich Geldpreise in Höhe von sieben, fünf und drei Dollars erringen können. Natürlich gibt es auch Tanz, und der treffliche Stoff, von welchem der Erfrischungsplatz seinen Namen hat, wird aus unversiegbarer Quelle fließen. Ein eifriger Ausschuß sorgt dafür, daß Alles glatt vom Stapel läuft. — Der Verein, welcher seine Proben Donnerstags Abends in Knuths Halle an Lincoln Ave. und Robey Str. abhält, gedenkt im nächsten Frühjahr eine gemeinschaftliche Reise nach Deutschland zu unternehmen, an welcher sich auch Nichtmitglieder beteiligen können, und über welche alle Beamten und Mitglieder des Arion gern Auskunft erteilen.

Die Vereinigten Schweizer-Vereine halten ihre Unabhängigkeitsfeier, verbunden mit Ausflug und Piknik, am kommenden Sonntag im Palos Park, Ill. (Scharfschützen-Park) ab. Nebst Preiskegeln, Preisschießen, wobei der erste Preis $10 beträgt, werden eine Menge Volks- und Kinderspiele veranstaltet, wofür viele schöne Preise verteilt werden. Daß man einen angenehmen Tag bei den Schweizern in dem schönen Park verleben wird, braucht kaum erwähnt zu werden, insbesondere, da nur Getränke erster Güte ausgeschenkt werden. Auch werden die Sänger und Turner die Feier verschönern helfen. Ein vorzügliches Orchester wird zum Tanze aufspielen. Ein Spezialzug der Wabashbahn verläßt Dearborn-Station (Polk und Dearborn Str.) um 10 Uhr Vormittags, und verläßt den Park 7:30 Abends. Die Nachzügler können den regelmäßigen Zug um ½2 Uhr benutzen. Die Züge halten an folgenden Zwischenstationen: 47. Str. und Stewart Ave., 63. Str. und Wallace, 75. Str. und Halsted Str., 75. Str. und Center Str., 75. Str. und Western Ave. Die Rundfahrtkarten, welche zum Eintritt im Park berechtigen, kosten 60c für Erwachsene und 30c für Kinder von 6 bis 14 Jahren.

Der Deutsch-Amerikaner Damenverein hält am Dienstag, dem 5. August, in Olsens Garten, Ecke Milwaukee und 42. Ave., ein Basketpiknik, verbunden mit Tanz und anderen Belustigungen, ab. Ein bewährtes Komite unter Leitung der Präsidentin Elise Cramer ist an der Arbeit, um den Besuchern gemütliche Stunden zu bereiten. Auch für die Kinder ist durch einige Ueberraschungen gesorgt. Freunde, die sich ein paar Stunden amüsiren wollen, sind herzlich willkomen. Der Eintritt kostet 15 Cents, Kinder unter 12 Jahren sind frei. Anfang 1 Uhr Nachmittags.

Im Exzelsior Park wird am Mittwoch, dem 6. August, vom Germania Frauenverein ein großes Piknik und Preiskegeln abgehalten. Der Festausschuß des altbewährten, seit 23 Jahren bestehenden Vereins arbeitet unter der Leitung der Präsidentin wacker und sorgt für schöne Kegelpreise und Spiele und Belustigungen für Jung und Alt. Daß auch das leibliche Wohl der Festgäste aufmerksam berücksichtigt werden wird, versteht sich. Die Teilnehmer sehen frohen Stunden entgegen. Der Anfang ist auf elf Uhr Vormittags, der Eintrittspreis auf 15c festgesetzt.

Seit fünfundzwanzig Jahren schon besteht der Teutonia Frauenverein, und stets hat er sich die größte Mühe gegeben, bei allen seinen Vereinsfestlichkeiten seine Mitglieder und Gäste auf das Beste zu bewirten. Diesmal hat er sich in dieser Hinsicht besonders angestrengt, und diejenigen, welche ihn bei seinem nächsten Piknik am Donnerstag, dem 7. August, im Exzelsior Park an Irving Park Boulevard und Elston Ave. besuchen, werden es sicherlich nicht bereuen, den kleinen Eintrittspreis von 15 Cents entrichtet zu haben. Besondere Sorgfalt hat der rührige Ausschuß auf die Auswahl der schönen Preise verwendet, welche man sich beim Preiskegeln und sonstigen Wettspielen erringen kann, sowie auf die Beschaffung von etwas wirklich Gutem für Küche und Keller.

Ein großes Piknik und Preiskegeln veranstaltet der Roosevelt-Frauenverein am Freitag, dem 8. August, von Mittags an im Exzelsior Park bei 15 Cents Eintritt. Der Besuch wird jedenfalls sehr zahlreich werden, denn die vielen Freunde der Mitglieder fühlen sich bei den Festen des Vereins immer sehr behaglich. Auch diesmal wird vom Festausschuß nichts versäumt, was zur Erhöhung der Festfreude dienen kann.

Der North West Frauenverein hält sein großes Piknik, verbunden mit Preiskegeln, am Sonntag, dem 10. August, in Scheiner's Garten, 5215 N. 40. Avenue, ab. Das Komite hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Besuchern das Beste zu bieten, um ihnen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. An der Kegelbahn kommen wertvolle Preise zur Verteilung, und sind in anderer Beziehung für Erwachsene und namentlich für Kinder die umfangreichsten Vorbereitungen getroffen worden, um bei Allen, Groß und Klein, die richtige Stimmung hervorzurufen. Selbstverständlich wird auch für den inneren Menschen das Beste an Speisen und Getränken vorhanden sein. Das Fest beginnt um 1 Uhr, der Eintritt kostet 25c; Kinder frei.

Einen Merkstein in der Geschichte der Saxonia wird das große sächsische Preisvogelschießen und Sommernachtsfest am Sonntag, dem 10. August, in Hördts Garten an Belmont und Western Ave. bilden. Wie auf der Dresdener Vogelwiese wird mit Armbrüsten auf den Vogel auf der Stange geschossen werden, und herrliche Preise winken den geschickten Bogenschützen. Vogel und Armbrüste hat man zu diesem Zweck besonders aus Deutschland kommen lassen. Für die Damen wird ein großes Vogelstechen vorbereitet, Stern und Stechvogel nebst schönen Preisen werden zur Stelle sein. Auch der Kinder hat der Festausschuß gedacht, ihnen wird man mit Preisspielen eine Freude machen, und auch die übrigen Besucher, Jung und Alt, werden in Bezug auf Unterhaltung nicht zu kurz kommen. Natürlich wird getanzt werden, und zur Stärkung wird es zum kühlen Trunk saftige Thüringer Bratwürste geben. Es wird ein großartiges und typisch sächsisches Fest werden mit starker Beteiligung. U. a. wird der Milwaukeer Sachsenverein 200 Mann stark mit Sonderzug herüberkommen. Das Fest fängt um 2 Uhr Nachmittags an, der Eintritt kostet 25c.

Im Exzelsior Park, Irving Park Blvd. und Elston Ave., hält der Oldenburger Frauenverein am Sonntag, dem 10. August, sein Piknik, verbunden mit Preiskegeln für Herren und Damen, ab. Für allerlei Spiele, Wettlaufen für Groß und Klein und andere Belustigungen ist bestens gesorgt, natürlich wird auch für gute Musik und schmackhafte Erfrischungen Sorge getragen werden. Daß den Mitgliedern und Freunden des Vereins, welche diese Festlichkeit besuchen, wieder genußreiche Stunden in Aussicht stehen, dafür bürgt das Komite, welches aus folgenden Damen besteht: Johanne Bierfischer, Präsidentin; Helene Gramberg, Hedwig Dammeyer, Emma Hesse, Elise Schoknecht, Bertha Boldt und Auguste Westphal. Das Fest beginnt um 12 Uhr Mittags. Eintritt 25c die Person.

Auf Sonntag, den 10. August, hat der Deutsche Verein der Westseite sein Piknik angesetzt, und er hat sich für dieses Fest den Luisenhain, den zum Altenheim in Forest Park gehörigen bekannten Vergnügungspark, ausgewählt. Das Piknik soll um ein Uhr Nachmittags beginnen, und der Eintrittspreis für die Besucher ist auf nur 25 Cents die Person angesetzt. Der Park ist bekanntlich an der Madison Straße, nahe den Geleisen der Wiskonsin Zentralbahn, gelegen. Der Vorkehrungsausschuß hat in reichstem Maße für die Belustigung von Jung und Alt, selbstverständlich auch für gute Musik, gesorgt.

Auf Sonntag, den 10. August, hat der Schuhplattlerverein D' Wildschützen ein Waldfest in Bayers Grove, an Irving Park Boulevard und California Ave. gelegen, angesetzt. Die dabei geplanten Volksbelustigungen werden in erster Linie einen bayrischen Nationalkarakter tragen; vor allen Dingen wird des Gebirgstanzes, welcher dem Verein seinen Namen gegeben hat, eifrig gepflegt werden, doch wird an sonstigen Unterhaltungen, wie Preiskegeln usw., kein Mangel sein. Bier und andere Erfrischungen gibts selbstverständlich auch. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Der Nordwest Pfälzer Damen-Verein hält am Sonntag, dem 17. August, im Eureka Park, Irving Park Boulevard und Bernard Str., ein großes Piknik, verbunden mit Preiskegeln ab. Ein bewährtes Komite unter der Leitung der Präsidentin Anna Scharr ist schon lange an der Arbeit, um den Besuchern genußreiche Stunden zu bereiten. Selbst für die Kleinen sind die Damen bedacht und haben einige Ueberraschung für sie in Aussicht. Für gute Musik, Essen und Getränke wird bestens gesorgt werden. Jeder, der sich nach Herzenslust amüsiren will, ist herzlich eingeladen. Anfang 2 Uhr. Eintritt 25c die Person.

Ein großes Piknik, verbunden mit Sommernachtsfest, wird die Bella Dona-Loge Nr. 700 der Ritter und Damen der Ehre am Sonntag, dem 17. August, abhalten, und zwar in Eberts Grove, Nr. 6608 Ridge Ave., in Rogers Park gelegen. Ein geschäftskundiger Festausschuß sorgt dafür, daß alle nötigen Vorbereitungen getroffen werden. Auf dem Programm stehen Preiskegeln und allerhand sonstige Belustigungen, natürlich wird auch fleißig getanzt werden, und an Erfrischungen aller Art wird es auch nicht fehlen. Der Eintritt kostet 25 Cts. die Person.

Der Goethe Frauenverein hält sein diesjähriges Piknik am Dienstag, dem 19. August, im Exzelsior Park, Ecke Elston und Irving Park Boulevard, ab, und von dem rührigen Ausschusse, bestehend aus den Damen Ida Schneidenbach, Präsidentin; S. Goeth, B. Schönfeld, Ch. Schlaufmann, L. Rauscher, B. Freitag, M. Markmann, L. Hermann und E. Eul, werden dafür weitgehende Vorbereitungen getroffen. Denn es gilt nicht nur, allerhand Wettspiele für Jung und Alt vorzubereiten, auch für ein großes Preiskegeln um wertvolle Gewinne muß alles Nötige beschafft werden, nicht zu vergessen, daß man auch für Speis und Trank zu sorgen hat. Aber man kann den Mitgliedern und den zahlreich erwarteten Gästen wenigstens mit gutem Gewissen einen vergnügten Tag — es wird nämlich schon um 1 Uhr Mittags angefangen — versprochen. Die Eintrittskarten kosten im Vorverkaufe 10, an der Kasse 15 Cents.

Am Donnerstag, dem 21. August, wird der wohlbekannte Damenverein Edelweiß im Exzelsior Park, an der Elston und Irving Park Ave. gelegen, ein großes Piknik abhalten. Dieses soll schon um die Mittagstunde seinen Anfang nehmen, und die Einlaßkarten kosten nur 15 Cents für jede Person. Mit ihm wird ein großartiges Preiskegeln, für welches wertvolle Gewinne ausgesetzt sind, verbunden sein. Für das Fest, bei welchem natürlich auch für die besten Genüsse für Gaumen und Kehle ausreichend Sorge getragen ist, treffen die Vorkehrungen die Ausschußdamen Wilhelmine Ott, Friederike Schuett, Emma Frankenhausen, Marie Luetzow und Magdalene Fricke.

Aendern den Namen.

Die Konvention der Internationalen Gewerkschaft der Polsterer hat gestern damit ihren Abschluß gefunden, daß der Verband seinen Namen in „Upholstering Trimmers' International Union" abänderte und nachstehende Beamte erwählte: Präsident, J. H. Hatch, New York; Vizepräsident, O. Luedtke, Chicago; Sekretär und Schatzmeister, William Soeker, St. Louis; Direktorenrat: Louis Harris, San Franzisko; F. Prior, Toronto; G. Beyerchen, Detroit; John Hanley, A. F. Schmid, J. A. Goodwin, sämmtlich aus New York; L. G. Grentz, Baltimore; H. R. Schnarr, Chicago.

Hatten Pech.

An Noble Str. und Chicago Ave. stieß gestern Abend ein Fuhrwerk mit einer Elektrischen zusammen. Die Folge war, daß vom Wagen ein Faß Kartoffeln herunterrollte und auf zwei Straßengänger, Anton Sliepka, Nr. 1440 Austin Ave., und John Foreman, Nr. 743 Noble Str., fiel. Sliepka, der einen Knöchelbruch und schwere Quetschungen erlitt, mußte nach dem Countyhospital geschafft werden. Foreman ist mit unerheblichen Verletzungen davongekommen.

Leset die „Abendpost".

Zu nichte gefahren.

Jung verheiratete Frau vor des Gatten Augen von Kraftwagen getötet.

Bei dem Versuch, an der Ost 54. Straße über den Fahrdamm der Cottage Grove Ave. zu gehen, wurde gestern Abend die 37 Jahre alte Frau John H. Peterson, Nr. 5445 Drexel Blvd., verwirrt, als sie einen Straßenbahnwagen und neben diesem einen Kraftwagen heransausen sah. Ihr Gatte zog sie an den Kleidern zurück, aber zu spät, der Kraftwagen schleuderte sie zur Seite, und ein Rad ging über sie hinweg. Der Kraftwagenfahrer, der 21jährige John Quilty, 58 O. 36. Pl., brachte das Ehepaar nach dem Chicagohospital, wo die Frau zehn Minuten später starb. Quilty meldete den Vorfall der Polizei und wurde in Untersuchungshaft genommen. Das Ehepaar Peterson hatte erst vor drei Monaten geheiratet.

Bewußtlos, mit abgeschnittenem Arm, wurde gestern Abend ein vierzig Jahre alter Mann, den man nach Briefen in seinen Taschen für John O'Leary hält, von zwei Knaben unter dem Geleise der Baltimore & Ohiobahn an der W. 51. und S. Leavitt Str. gefunden und in einer Polizeiambulanz nach dem Deutschen Diakonissenhospital geschafft, wo man feststellte, daß er noch andere schwere Verletzungen erlitten hatte. Er ist vermutlich von einem Zuge überfahren worden.

Kinder der Gasse.

Vereitelter Straßenraub an W. Madison Str. — Der Schreckschuß traf.

Frank McHugh, ein 20jähriger Anstreicher, Nr. 4353 West Monroe Str., sitzt. Er soll gestern Abend an einer Gassenmündung an der West Madison Straße, zwischen Jefferson und Desplaines Str., den 50jährigen Henry Breese, Gast eines nahen Hotels, in räuberischer Absicht überfallen und schwer verletzt, beim Einschreiten von Vorübergehenden, aber ohne Beute, die Flucht ergriffen haben. Polizist Crowley holte ihn ein.

Fünf Mal hatten die Polizisten Beehan und Rodin gestern Abend Gassenbuben, über deren Treiben die Umwohner bittere Klage geführt hatten, von der N. Hoyne Ave. und W. Erie Str. verjagt und waren mit Steinen beworfen worden. Schließlich gab Beehan einen Schreckschuß ab. Die Kugel prallte vom Straßenpflaster ab und traf einen der Jungen, den 16jährigen Leo Gronow, 1912 Grand Ave., ins linke Bein. Der Verwundete liegt im Countyhospital.

Sehr unliebsam.

Braut und Bräutigam von der Festtafel weg verhaftet.

Eine unliebsame Unterbrechung erlitt gestern Abend das Hochzeitsfest von Sidor Koralake und seiner Braut Annie, geb. Tomnik, die erst 19 Lenze zählt, während der Gatte um zwei Jahre älter ist. Annie hatte im Hause ihres Schwagers George Kurbeck in Towochick, Mich., gelebt. Kurbeck war nicht damit einverstanden, daß sie ihren Verehrer Koralake heirate, worauf die jungen Leute nach Chicago durchbrannten und sich hier trauen ließen. Im Hause 1472 Austin Ave. fand das Hochzeitsfest statt, und eine große Anzahl Gäste hatte sich dazu eingefunden, aber die Festfreude wurde erheblich gestört, als zwei Detektives sich einstellten und Braut und Bräutigam verhafteten. Kurbeck hatte die hiesige Polizei auf die Spur der Durchbrenner gelenkt und um ihre Festnahme ersucht.

Bestrafter Fürwitz.

Aufzugwärter Winters im Northwestern-bahnhof schwer verletzt.

Aus einem langsam niederfahrenden Fahrstuhl, welchen er bediente, versuchte im Northwesternbahnhof gestern Abend der 23jährige Fred Winters, Nr. 1019 W. 18. Str., ins dritte Stockwerk zu steigen und wurde festgeklemmt. Glücklicherweise hatte der Maschinist im Keller bemerkt, daß etwas außer Ordnung war, und die Betriebskraft sofort abgestellt. Winters wurde befreit und ins Jefferson Parkhospital gebracht. Er hat schwere Quetschwunden an der Brust und im Rücken erlitten, ist auch innerlich schwer verletzt worden.

Nicht die Richtigen.

James Cleary und Frl. Virginia Markham vermochten den 28 Jahre alten Henry Freeman und den 21jährigen James Wilson nicht als die Männer zu erkennen, die sie am letzten Donnerstag in räuberischer Absicht überfielen und den Privatdetektive Jehial Jenner erschossen, als dieser Cleary und seiner Begleiterin zu Hilfe eilte. Wilson und Freeman werden aber trotzdem festgehalten, denn man fand Nitroglyzerin, Revolver und verschiedenes Einbrecherwerkzeug in ihrem Besitz.

— Es gibt zweierlei Arbeiter: die einen macht jede Störung rasend, die andern warten nur darauf.

„Machen Sie ein Ende"

Hören Sie auf Ihren Magen schlecht zu behandeln. Er übt die Kontrolle aus über Ihr ganzes System, und es ist nötig, ihn in guter Gesundheit zu erhalten. Sobald sich bei Ihnen die ersten Zeichen von Schwäche melden, nehmen Sie

HOSTETTERS MAGEN-BITTERS

Er ist ein erprobtes „Hausmittel" für alle Magen-, Leber- und Eingeweide-Beschwerden.

MANDEL BROTHERS SUBWAY STORES

32-zöll. waschb. Seide, 28c

— eine riesige Ansammlung der populären gestreiften Effekte auf weißem und hellfarbigem Grund; in drei Qualitäten; — speziell markirt zu 28c, 38c und 48c die Yard. Subway-Laden.

Räumung von niedrigen Schuhen, zu 1.45

— Post-Bestellung - Ueberschuß von Oxfords und Pumps für Damen, in Patent, mattem oder lohfarbigem Leder und weißem Canvas oder Buckskin; — alle bedeutend unter dem Preis markirt.

Matte oder Suede Knopf-Oxfords für Damen — ebenfalls matte, lohfarbige oder Patent Pumps, zu 1.95. Subway-Laden.

Shadow Spitzen Allovers 25c

— figurirte Entwürfe und solche mit Tupfen; ebenso einfache Maschen; ausgezeichnete Qualität; 18- und 22-zöllige Breiten zu ungefähr der Hälfte des Preises. Subway-Laden.

Blusen zu 85c

— Lingerie und Voile Blusen in Modellen mit „Dutch" Hals oder hohem Hals, etliche mit bestickten oder Voile Kragen. Besätze aus Imitation Irish, Cluny, Duchess und „tatting" Spitzen. Subway-Laden.

Balkan Blusen, $1

— in beliebten Misses Blusen der Saison, von dauerhaftem weißen Galatea.

Chamoisel Handschuhe, zu 25c

— ein Räumungsverkauf von langen und kurzen Chamoisel Handschuhen für Damen. Alle sind fehlerfrei und lassen sich waschen; ¼ Ersparniß. Subway-Laden.

Kinder-Kleider, 48c

— aus guten Lawns und Percales, in dunklen und hellen Farben; runder oder viereckiger Halsausschnitt; Größen 2 bis 6 Jahre.

Boudoir-Kappen, 25c

— gemacht aus weißem Net und besetzt mit Band und hübscher rosa oder blauer Crepe de Chine Schleife. Subway-Laden.

Leinene Taschentücher, 5c

— Damen-Taschentücher; gute Qualität; einfach gestickte Initial; 55c das Dutzend.

Leinen-Taschentücher für Männer; hohlgesäumter Rand; 8c das Stück; 90c das Dutzend.

Union Suits für Damen, zu 58c

— gemacht aus der feinsten Qualität reinweißem Lisle; sie haben den beliebten Band Top und passen tadellos. Zwei Facons; enge Knie- oder Umbrella-Modelle; alle ein Drittel unter den regulären Preisen. Subway-Laden.

24-zöll. Chiffon Crepe, markirt zu 15c

Das Sortiment umfaßt einfache und kleine Bulgarian Entwürfe; besonders beliebt für Heißwetter-Kleider; braucht nicht gebügelt werden. Subway-Laden.

36zöllige reinleinene Suiting in einer Schattirung von natürlicher Farbe, zu 18c die Yard.

Vom Baseballfelde.

Beide Chicagoer Ligen haben einen schlechten Tag.

„National League".

Westseite Park, Chicago, 26. Juli. Im heutigen Wettspiel siegten die Bostoner über die Chicagoer („Cubs") mit 2 zu 1.

Cincinnati, 26. Juli. Die Brooklyner Gäste schlugen heute die Cincinnatier mit 8 zu 2.

Pittsburg, 26. Juli. Die Pittsburger wurden heute von den Philadelphiern („Phillies") mit 8 zu 2 geschlagen.

St. Louis, 26. Juli. Völlig triumphirten die St. Louiser („Cardinals") heute über die New Yorker („Giants") mit 7 zu 0.

„American League".

Boston, 26. Juli. Die Bostoner („Redsox") schlugen heute die Chicagoer („Whitesox") mit 4 zu 1.

Philadelphia, 26. Juli. Die Detroiter blieben heute Sieger über die Philadelphier („Athletics") mit 6 zu 2.

New York, 26. Juli. Die New Yorker („Yankees") errangen einen mühsamen Sieg über die Clevelander mit 4 zu 3.

Washington, D. K., 26. Juli. Im ersten heutigen Spiel siegten die Washingtoner über die St. Louiser („Browns") mit 6 zu 5; und im zweiten schlugen sie die St. Louiser vollständig auf's Haupt, mit 6 zu 0.

Ein Wüterich.

In der Bezirkswache an W. Chicago Ave. lief gestern Abend die Meldung ein, daß im Hause Nr. 1042 West Erie Str. ein Mann seine Angehörigen totschlage.

Mehrere Detektives machten sich spornstreichs auf den Weg und fanden in dem bezeichneten Hause den 33 Jahre alten Mathias Pankovic, der betrunken heimgekommen war und mit einem Stuhl auf seine Frau und seine Kinder einschlug.

Erst nach hartem Kampfe konnte der Wüterich gebändigt und verhaftet werden. Glücklicherweise hatte er seiner Frau und seinen Kindern keine ernstlichen Verletzungen beigebracht.

* Aus der Wirtschaft von Samuel Parkovich, Nr. 8902 Strand, South Chicago, stahl gestern Abend ein Schleichdieb, als das Lokal gerade leer war, $37 und Bankanweisungen über $62. Parkovich entdeckte seinen Verlust, als er aus der Küche zurückkehrte.

Vom „Anziehen".

Man schreibt aus Paris: Da hört sich doch alles auf! Welch freches Verlangen! Eine Pariserin, die ihrem Schneider einen „Trotteur"-Rock bestellte, will sich seiner bedienen, um durch die Stadt zu „trotten", oder doch wenigstens zum „gehen"! „Einen Rock zum Gehen?!" soll der Schneider aus der Rue de la Paix vor Entsetzen außer sich gerufen haben. Ja, Sie sind wohl verrückt geworden, Madame?! Für wen halten Sie mich denn eigentlich? Ein Schneider, der etwas auf sich gibt, arbeitet nicht für Damen, die gehen, ich will damit sagen „zu Fuß" gehen!" Und er weigerte sich, den Rock weiter zu machen, und zwar so lange, bis seine Kundin, Madame Price, die Frage den Richtern der siebenten Zivilkammer vorlegte. Diese haben den Schneider nun zu einer sehr geringen Geldstrafe verurteilt, und es würde nicht viel daran gefehlt haben, so hätten sie ihm überhaupt ganz und gar Recht gegeben. Es ist doch auch in der Tat zu augenscheinlich, daß der Künstler in der Logik seiner Kunst geblieben ist. Wird man dagegen nun erwidern, daß ein gut gemachtes Kleidungsstück den Gliedern Bewegungsfreiheit gestatten muß, und daß dies das Prinzip eines elementaren, gesunden Menschenverstandes ist? Jeder weiß doch schließlich, daß der gesunde Menschenverstand noch nie auch nur die geringste Beziehung zur Mode hatte! Zieht eine Pariserin denn überhaupt ein Kleid an, um sich zu ge- und ihrem eigenen im besonderen zu mißfallen. Sie zieht ein Kleid an, um ihre Freundinnen eifersüchtig zu machen, um Sensation oder Skandal zu bewirken. Sie zieht ein Kleid an, um sich „anzuziehen", aber um sich zu bekleiden . . . wie lächerlich! Man braucht die Eleganten ja jetzt blos anzusehen! Nackte Arme, nackte Schultern, nackter Hals, nackte Brust! Das Konversationslexikon definirt eine Taille als den Teil der weiblichen Bekleidung, „der die obere Hälfte des Körpers bedeckt!" Aber die moderne Taille entspricht dieser Erklärung nicht mehr. Wird Madame Price von ihrem Schneider vielleicht jetzt eine Taille verlangen, die ihren ganzen Körper bedeckt?! Oder von ihrem Schuhmacher Schuhe, deren Hacken ihr das Gehen gestatten? Schuhe fürs Gehen! . . . Das hätte ja gerade noch gefehlt! . . .

Sonntagpost

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 101-103 S. Fifth Ave. Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS

TELEPHON: Private Exchange 1498 Main. Automatic 53-356.

Entered as Second Class Matter May 3d, 1890, at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

Allen Lesern, die während des Sommers einen längeren oder kürzeren Landaufenthalt nehmen wollen, wird die „Abendpost" und „Sonntagpost" durch die Post zugesendet werden, wenn sie uns ihre Adresse mitteilen. Die Vorausbezahlung beträgt für die „Abendpost" allein 25 Cents, für die „Abendpost" und „Sonntagpost" 35 Cents den Monat.

The Abendpost Co.,
101 S. Fifth Avenue.

Genug des traurigen Spiels.

„Körnel" Mulhall, der Kronzeuge einer Presse, die in in Skandalen und Sensationen die notwendigste und hauptsächlichste geistige Nahrung des Volkes sieht, ist von den Verhören, denen er in Washington unterworfen wurde, so erschöpft, daß er dringend der Ruhe bedarf. Man gönne sie ihm — und dem Publikum dazu. Man vertage die weitere Untersuchung auf Wochen, oder, besser, Monate, und gebe dem Manne Gelegenheit sich von ihren Strapazen zu erholen — und dem Publikum desgleichen. Man vertage sie „sine die", wenn's irgend möglich ist; wenn nicht in des „Körnels" Interesse, so dem Volke zuliebe. Denn es ist offensichtlich, daß auch bei weiterer Verfolgung der Untersuchung irgend etwas besonders Sensationelles nicht herauskommen kann, und dieses besonderen Skandals hat das Volk mehr als genug. Es war und ist ja ein so alter, abgedroschener Skandal. Das einzige Aufregende daran waren die Ueberschriften, die über den ersten Ankündigung erschienen.

Es wurde gezeigt, daß Geschäftsleute in Washington eine Lobby unterhielten, die Gesetzgebung in ihrem Sinne zu beeinflussen — das hatte man aber schon längst ganz allgemein gewußt. Es wurde dargetan, daß dieser Brauch so manches Uebel zeitigte — daran, daß das so sei, hat aber auch vorher kein vernunftbegabter Mensch gezweifelt. Es wurde, zur besseren Begründung der großen Untersuchung, bezw. der Wichtigkeit, die man ihr beilegte, gesagt, man wolle den Wurzeln nachgehen und durch Aufdeckung, bezw. Ausgrabung derselben dem Unwesen völlig ein Ende bereiten, einer Wiederholung, oder Wiederauflebung vorbeugen. — Man hat die Wurzeln aber schon lange gekannt, oder sollte sie doch gekannt haben, denn sie lagen offen zutage. Die Hauptwurzel war der Gedanke, daß das Geschäft abhängig sei von der Regierung, und der entsprang der zwei Menschenalter hindurch von den Protektionisten gepredigten Lehre, daß es des Kongresses Pflicht sei, durch Gesetzgebung Prosperität zu schaffen; eine Lehre, die sich schließlich zu der unverschämten Forderung, der Kongreß müsse den amerikanischen Fabrikanten und Kaufleuten einen „vernünftigen", aber ja nicht zu kleinen Profit gewährleisten. Das alles war so oft gesagt und so lange gepredigt worden, daß es schließlich Vielen als Wahrheit erschien und zur Ueberzeugung wurde, und da war es schließlich nur natürlich, wenn Geschäftsleute zu der Ansicht kamen, daß es notwendig sei, in Washington Agenten zu unterhalten, die in ihrem „Interesse" wirken und aufpassen würden, daß sie bei der Austeilung von Prosperität seitens des Kongresses nicht zu kurz kämen, und daß sie glaubten, Geld für diesen Zweck ausgeben zu müssen. Und es war auch nur natürlich, daß sie dann von diesen Agenten vielfach getäuscht und geschröpft wurden. Das wußten sie selbst natürlich nicht, aber auch das wurde außerhalb der nächstbeteiligten Kreise schon vielfach wenigstens geahnt. Die Mulhallsche Geschichte ist viel mehr eine Enthüllung menschlicher Dummheit als menschlicher Schlechtigkeit; und wenn auch nicht gesagt sein soll, daß sie so nicht ihr Gutes hat, so muß doch darauf bestanden werden, daß wir genug davon haben — zumal, da schon andere neue Skandale angekündigt werden!

Skandal folgt auf Skandal. So geht's und ging's seit Jahren. Und je zahlreicher und größer die Skandale wurden, und in umso schlechteres Licht dadurch die „Regierung" geriet — umso stärker wurde das Verlangen, daß die „Regierung" für die Menschen tue, was sie für sich selbst nicht tun können, oder zu tun zu bequem geworden sind. Obgleich es allgemein bekannt ist, daß die „Regierung" auf der einen Seite starker Beeinflussung durch mächtige Sonderinteressen ausgesetzt ist und, andererseits, ihr Arbeiten Unfähigkeit, Langsamkeit und Verschwendung erkennen läßt, sucht man ihr immer neue Pflichten und Aufgaben zuzuschieben, wird bei jeder Gelegenheit von Reformern und Volksmännern nach Verstaatlichung der öffentlichen Nutzbarkeiten geschrieen. Und einer Wählerschaft, die sich um die Aufgabe, zuverlässige und leistungsfähige Vertreter zu erwählen, herumdrückt, oder unfähig zeigt, diese Aufgabe zu lösen, predigt man, daß das Heil kommen werde, wenn sie die ungleich schwierigere Aufgabe, unmittelbar zu regieren, übernehmen und die zur Lösung der außerordentlich verwickelten finanziellen und wirtschaftlichen Fragen benötigte Gesetzgebung selbst formen, bezw. über den Wert oder Unwert solcher Gesetzgebung entscheiden und bestimmen wollte, was in der Hinsicht geschehen soll und was nicht sein darf.

Es ist unverständlich, wie man sich ehrlicherweise auf dem Wege Gutes versprechen kann. Es ist ein Weg der Täuschung und Selbsttäuschung, der nur zu Täuschung und Enttäuschung führen kann. — Wenn nur die Enttäuschung nicht zu spät kommt zur Rettung der demokratischen Republik!

An falscher Stelle.

Das New Yorker Morgenjournal gab in den letzten Wochen an seine Leser einen Koupon mit, der unterschrieben zurückgesandt werden sollte. Er enthielt einen Appell an die maßgebenden Persönlichkeiten im alten Vaterlande, doch ein Beschicken der Ausstellung in San Franzisko im Jahre 1915 möglich zu machen. Diese Aeußerungen des Leserkreises sollen gesammelt und wahrscheinlich in Form einer Petition zusammengefaßt werden. Es wird darin ausgeführt, wie sehr die Deutschen hierzulande ein Erscheinen ihres Mutterlandes wünschten, welche Vorteile damit verknüpft seien und welche Nachteile entstehen würden, hielte man sich fern.

Nun wird man sich kaum irren können, wenn man die Meinung seiner Volksgenossen hierzulande dahin taxirt, daß sie alle ohne Ausnahme ihr Vaterland auf der Ausstellung vertreten wissen möchten. Nicht allein aus dem Bedürfniß heraus, das alte und das neue Vaterland wieder einmal in engerer Berührung zu sehen, sondern auch, um sich an den sicher zu erwartenden Erfolgen deutschen Fleißes und deutschen Könnens herzlich und stolz mitfreuen zu können. Es ist daher wohl ein Ausdruck der allgemeinen Stimmung, zu deren Mundstück sich die deutsche Zeitung macht. Aber außer ihr sind auch schon andere Stimmen laut geworden, die auf die Entschließung der Leute drüben in dieser Richtung einen Einfluß auszuüben versuchen. Und es ist gewiß anzunehmen, daß diese Stimmen drüben gehört werden und Berücksichtigung finden dürften. In welchem Maße allerdings, läßt sich schon schwerer sagen. An und für sich müssen wir hierzulande uns dessen bewußt sein, daß unsere Meinung wenig ins Gewicht fallen kann. Ueber die Nützlichkeit und Notwendigkeit einer Beteiligung können eigentlich nur die berufenen Vertreter der deutschen Industrie urteilen. Wir können nur Wünsche aussprechen und nicht auf ihre Gewähr pochen, so berechtigt sie auch sein mögen. Und außerdem werden die Gründe, die wir vorzubringen haben, auch drüben schon ihre Verfechter finden. Unsere Bitte könnte also nur dazu dienen, jenen das Rückgrat zu stärken. Wir würden es schwer verstehen und sicher beklagen, wenn die Gegner einer Beteiligung die Oberhand behalten und Deutschland der Ausstellung fernbleibt. Aber dann würden gewiß auch Gründe von Gewicht mitsprechen, die wir infolge unserer Unkenntniß der Verhältnisse und unserer Unvertrautheit mit den maßgebenden Momenten eben zunächst nicht einsehen könnten. Wir müßten uns nur mit der Tatsache zufrieden geben. Ein entscheidendes Wort kann uns in dieser Frage nicht zugestanden werden. Unser an sich so verständliches Verlangen scheint aber nicht nur mit geringer Beachtung bedacht werden zu sollen, es macht sich sogar eine Art von Gereiztheit geltend und merkbar, die unsere Meinungsäußerung als anmaßend und einem am falschen Flecke bewiesenen, in der echten Form in Wirklichkeit nur spärlich vertretenen Patriotismus entsprungen, hinstellen möchte.

Die „Deutsche Volkswirtschaftliche Korrespondenz" führt in einem Artikel aus, daß die Deutschen in Amerika wenig wahre patriotische Gesinnung ihrem alten Vaterlande gegenüber bewiesen. Das zeige sich vor allem in der leichten Aufgabe der Muttersprache und dem beinahe vollständigen Erlöschen dieser schon in der zweiten Generation. Fast noch schneller lege man die alten Sitten und Gebräuche ab, um ganz in dem fremden Volkstum aufzugehen. Wir hätten also nicht das Recht, bei Deutschland für irgend eine Bevorzugung der neuen Heimat einzutreten.

Der Artikelschreiber hat sich gute Gründe ausgesucht, seine Ansicht zu vertreten. Ihm stehen Tatsachen zur Seite, die wir nicht ableugnen können, die wir, leider, zugeben müssen. Wie oft schon sind uns die sonst so gering geachteten Slawen und Romanen als Muster hingehalten worden in dem, was man nationalen Zusammenschluß und Bewahrung völkischer Eigentümlichkeiten nennt. Aber wir sind immer noch zum großen Teil „zu faul und nachlässig" gewesen, haben „in übertriebener Eitelkeit und Schlappigkeit nach dem Neuen und Fremden geschielt, haben gern und ohne Reue das alte Gute, das wir von unseren Vätern besaßen, fortgeworfen, um dafür zweifelhafte Segnungen der neuen Gemeinschaft gierig und kritiklos aufzunehmen". Wie haben „in unseren Familien die alten, bewährten Traditionen verlassen und uns die Oberflächlichkeit, Irrtümer und Schäden des neuen Landes angeeignet. Unsere Familie ist mit seltenen Ausnahmen dasselbe Zerrbild von dem, was sie sein sollte, wie es die waschechte amerikanische Familie ist. Unsere Eltern werden unfähig, die Kinder zu erziehen, die Sprossen sind frühreif und altklug. Die Einflüsse der Außenwelt werden innen, im Haus, nicht eingedämmt, nicht unschädlich gemacht, wie sie sollten. Die Sprache geht schnell und sicher unter; ist es doch keine Seltenheit, daß die „Alten" deutsch sprechen, wenn sie aber ihre werten Sprößlinge anreden wollen, gezwungen sind, englisch zu sprechen, weil die Herren Söhne und Fräulein Töchter es für Mumpitz und Zeitvergeudung halten, die Sprache der Mutter zu erlernen." Das sind Kapuzinerpredigten, wie sie uns immer wieder von anderen, ja auch von uns selbst gehalten werden. Und wenn man dem allem entgegenhalten wollte, daß ja unser deutsches Vereinsleben in so herrlicher Blüte stehe und da das Deutschtum gepflegt werde, so entgegnet man, daß es diesen Vereinen, so zahlreich sie sind, fast nur möglich sei, sich aus Neuankommenden zu rekrutiren; selten, daß ein hier geborener Deutscher zum Beitritt zu bewegen sei. Die deutschen Empfindungen seien ihm schon vollkommen fremd, er verstehe sie nicht. Und ob alle die Vereine auch den wahren Patriotismus hochhalten, ob sie dazu beitragen, deutsche Sitten zu wahren, das sei mindestens unerwiesen. Wie viele von ihnen mögen nur ein Ausdruck mit Recht belächelter Vereinsmeierei und den eigentlichen Aufgaben, die ihnen im fremden Lande zufallen, nicht gewachsen sein." Wir wollen auch das zugeben. —

Stellen wir uns nur alles dies ehrlich vor Augen und sind wir uns der Leichtigkeit bewußt, mit der Sprache und Sitte untergehen und verschwinden, des Eifers, mit dem wir nach allem Neuen schielen, — ein Erbfehler freilich, aber das ist nur eine magere und dazu sehr betrübende Entschuldigung, — so muß es uns auch klar werden, warum wir im Grunde genommen nicht die Stellung im Leben der neuen Heimat einnehmen, die uns eigentlich zukäme, die wir haben, wenn alle jene begeisterten Festredner Recht hätten. Es ist wohl Tatsache, daß man von uns viel Gutes gelernt hat und noch lernen mag. Wie haben vieles gegeben. Aber wo ist der Dank geblieben? Man borgt und nimmt von uns, aber an ein Begleichen oder Vergelten denkt niemand. Und auch das ist unsere Schuld, weil wir nicht verlangen und fordern, sondern untätig zusehen, wie andere sich in das Licht stellen, das uns leuchten sollte. Damit soll beileibe nicht an fette Protektion gedacht werden, nein, nur an die schuldige Anerkennung, auf die wir in scheuer Selbsterniedrigung verzichten. Wir wären ein Volk im Volk, wenn wir, ja, wenn wir nur unsere Eigenart, unsere Muttersprache besser bewahrten. —

Auch das hat das oben genannte Blatt erkannt, es begibt sich aber ins Unrecht, und verlangt entweder eine Dummheit oder eine Ungerechtigkeit von uns, wenn es in seinen Ausführungen fortfährt und sagt, wir würden besser daran tun, und das sei unsere eigentliche Aufgabe, der Platz, wo wir reden müßten, — wenn wir unseren Einfluß geltend machten, Bestimmungen in der neuen Zollvorlage zu bekämpfen, die eine Benachteiligung und Schikanirung unseres Vaterlandes bedeuten. Als da sind die Einfuhrverbote für Erzeugnisse der Minderjährigenarbeit, da die Ver. Staaten selbst keine einheitlichen Gesetze darüber hätten. Tatsächlich ist ja auch in den südlichen Staaten Kinderarbeit allgemein, nur wenige Staaten verbieten sie ganz, die meisten setzen die untere Grenze mit 12 Jahren an. Und der geplante, törichte Zoll auf fremdsprachige Bücher, eine Bestimmung, die vor allen anderen die deutsche Buch- und Bildungsausfuhr treffen würde. Damit fordert es von uns eine einseitige Betonung unseres alten Vaterlandes, wo wir doch als amerikanische Bürger verpflichtet sind, eine Politik zunächst zu vertreten, die unserem jetzigen Lande zum Heile ist. Nun steht ja sicherlich zu erwarten, daß eine kleine Erleuchtung die Gesetzgeber bewegen wird, diesen Zusatz zu streichen, und es ist schon eine allerdings sehr unbestimmt gehaltene Mitteilung durch die Presse gegangen, daß Wilson selbst sich dagegen ausgesprochen habe. Aber wir müßten doch zugeben, wären wir eines Sinnes mit der deutschen Zeitung, daß das wirklich die Stelle wäre, wo wir unsere Anhänglichkeit an das alte Vaterland zu zeigen hätten, ehe wir uns in Angelegenheiten mischen, die uns zunächst gar nichts angehen und für die wir nicht einmal das richtige Verständniß haben können. Weiter noch müßten wir leider eingestehen, daß wir, selbst wenn wir uns dieser Pflicht bewußt wären, doch herzlich wenig ausrichten könnten, und das beweist ja deutlich das oben gesagte. Zwar hat Hexamer jetzt öffentlich im Namen des Nationalbundes gegen die Buchbestimmung Stellung genommen, und dabei sollten sich die Leute drüben beruhigen; aber sind wir wirklich ehrlich überzeugt, daß seine Stimme da gehört wird, wohin sie gerichtet ist? Wird sie nicht vielmehr ungehört verhallen? — Gewiß, es ist erfreulich, daß eine solche Stimme überhaupt laut wird. Hätten wir nur auch die Kraft, ihr Geltung zu verschaffen, hätten wir nur auch schon den Willen, uns mächtig hinter sie zu stellen. Aber unsere Muskeln sind schwach, unser Geist schlaff und unlustig zum erfrischenden Kampf. Und woher und warum das alles, woher doch diese allgemeine Machtlosigkeit und Unbedeutendheit, verbrämt spärlich nur hie und da durch hohlen, schönrednerischen Picknickpatriotismus? — Eben daher, wo die Wurzel alles Uebels liegt, vom mangelnden Selbstbewußtsein, vom raschen, gewissenlosen Aufgehen in eine fremdartige Gemeinschaft, vom besinnungslosen, frevelhaften Hinwerfen nationaler Eigentümlichkeiten, ewiger Besitztümer, von der selbstmörderischen Hingabe der Muttersprache. Daraus kommt die innere Zerrissenheit, deren wir uns schämen sollten. Und das alles scheinen die Brüder drüben zu wissen und zu bedauern, noch ein Grund mehr, uns endlich auf uns und die Aufgaben, die auf unseren Schultern ruhen, zu besinnen. Uns endlich aufzuraffen! — —

Vom Leipziger Turnfest.

Leipzig, 14. Juli.

Es ist etwas Geheimnißvolles und auch harte Gemüter Ueberwältigendes um einen großen Gedanken und die Macht und Wirkung, die davon ausströmen und, statt sich zu erschöpfen, stets noch zuzunehmen scheinen. Ausgehend von einer kraftvollen Persönlichkeit, die gewollt oder unwillkürlich die Idee mit überlegenem und ahnungsvollem Geist erfaßt und in die Mitwelt wirft, ergreift sie anfangs einen kleinen Kreis von Menschen, die wiederum jeder für sich den magischen Mittelpunkt bilden für die nach allen Seiten umfassende Bewegung und deren Ausbreitung. Und so geht es gleich einer Zelle, die sich durch Teilung des Kerns verdoppelt, dann vervier-, verachtfacht, schließlich vermillionenfacht, in ewig fruchtbarem Wachstum fort, bis eine ganze Nation, ja die Welt davon erfüllt ist. Wer hätte vor hundert Jahren Jahns schlichten Anfang für den Ausgangspunkt einer der mächtigsten Entwicklungsmöglichkeiten gehalten, die das verflossene Jahrhundert gesehen hat! Vor fünfzig Jahren freilich hatte sich bei einer großen Heerschau der Turngedanke bereits mächtiger erwiesen, als der kühnste Optimist hoffen durfte. Aber daß die Gefolgschaft der Leibesübungen auch in den nächsten fünfzig Jahren, 1863 bis 1913, in dem Maßstab wachsen würde, wie bis dahin, daran hatte kaum einer gedacht. Und doch müßte man bei der Massenkundgebung, die die Turnerschaft Deutschlands, ja der ganzen Welt, durch ihre Vertreter beim 12. Turnfest in Leipzig äußerte, an die tatsächliche und nicht nur dichterisch übertriebene Auslegung von Schillers Worten denken: „Wer kennt die Völker, nennt die Namen, die gastlich hier zusammen kamen." Die „Namen" auf die Städte und Orte, und die „Völker" auf deren Bewohner bezogen. Von Belgien, von Niederland, von London, von Australierland, von der Küste der Südsee und des Stillen Ozeans, Amerika, den Ostseeprovinzen, Petersburg, Moskau, von Deutsch-Südwest, aus der Bukowina, Madrid, Brasilien, Ostasien, Kanada, von überallher, wo nur Deutsche wohnen, waren sie gekommen mit ihren Fahnen und Abzeichen, um vereint mit ihren deutschen Brüdern innerhalb des Reiches sich als Anhänger des Turngedankens zu bekennen und ihre Zusammengehörigkeit mit Reich, Nation und der Turnersache kundzutun.

Der nationale Leitgedanke.

Der grundlegende Unterschied zwischen Turnen und Sport, der sich jedoch immer mehr in gutem Sinne zu verwischen scheint, liegt in dem Ursprung beider Arten der Körperpflege. Das Turnen ist auf deutschem Boden allein erwachsen, und in der Zeit höchster vaterländischer Not mit der unüberwindlichen Kraft patriotischer Begeisterung und völkischer Ziele unlösbar verschmolzen worden. Der Sport, dessen Urformen zwar im deutschen Turnen verborgen ruhten, hat erst in der im Ausland erhaltenen Umwandlung bei uns Eingang gefunden, und die damit eingeführten fremdländischen Namen und Aeußerungen sind jetzt schon alle fast ausgemerzt, und diese Absicht ist es, die auch dem Sport zusammen mit den nationalgesonderten Wettkämpfen und Siegerlisten den Stempel des Volkstums immer tiefer aufdrückt. Die dem Turnen innewohnende Kraft war es auch, die nach der Befreiung Deutschlands vom fremden Joch sich weiter mit den Aufgaben der Zukunft des Volkes befaßte und sich nach einem einigen Deutschland sehnte. Die dieser Sehnsucht entgegenstehenden Hindernisse sollten nach der Vorstellung und dem Verlangen mancher jugendlicher Brausetköpfe und Gewaltmenschen auch mit Schwert und Blut weggeräumt werden. Doch nach der reinigenden Wirkung des revolutionären Gewitters sahen die klaren Geister die Richtung und den Umfang der nationalen Ziele um so deutlicher vor Augen. Wenn auch durch die Einheitskriege nicht der ganze deutsche Stamm dauernd unter einem Banner vereinigt werden konnte, so hält gerade die im Turnen seit jeher tief wurzelnde Macht des auch über die Grenzen einigenden nationalen Gedankens alle Brüder und Schwestern, die von Vater und Mutter die gleiche Sprache erlernt haben, untrennbar zusammen. Das haben die österreichischen Turner in Leipzig bewiesen. Gleich nach ihrer Ankunft zogen sie, es war eine achtunggebietende Schar, in ihrer schmucken einheitlichen Turnertracht mit fliegenden Fahnen auf den Markt vor das Siegesdenkmal, das Kaiser Wilhelm mit seinen vier Helfern bei der Neugründung des Deutschen Reichs in überlebensgroßen Erzbildern, zu Pferde sitzend, darstellt. Ein Vertreter legte einen Eichkranz nieder, ehrerbietig entblößten alle Turner das Haupt, und ein Sprecher gelobte feierlich im Namen aller, das Deutschtum zu bewahren und zu verteidigen. Dieses Gelöbniß der Treue machte auf die Anwesenden einen überwältigenden Eindruck. Vielen wetterfesten bärtigen Männern, die dem Vorgang beiwohnten, rollten Tränen der Rührung und der Begeisterung über die Wangen.

Der Festzug.

Das Hauptereigniß des ganzen Turnfestes ist am Sonntag der Aufmarsch aller Teilnehmer mit Fahnen und Standarten gewesen. Es war die Parade der mehr als 70,000 Turner, die zum Fest herbeigeeilt waren. In zwei großen getrennten Zügen wälzte sich der Aufmarsch vom Innern der Stadt nach dem etwa eine Stunde entfernten Festplatz in Eutritzsch, wo das große freie Gelände an der „Kümmelapotheke" und der bekannten Gosenschenke dazu hergerichtet war. Um zehn Uhr zogen die Spitzen der beiden Züge davon, um sich auf dem Marsch über den Markt in einer stattlichen Frontreihe von 16 Mann zu vereinigen und dann wieder getrennt zu marschiren, bis beim Einzug durch den herrlichen Torbau am Festplatz beide sich wieder vereinigten. Um 12 Uhr erreichten die vordersten Gruppen das Ziel. Es waren Herolde und dahinter zwei berittene Militärmusikkapellen in Uniformen aus dem Befreiungsjahre 1813. Darauf folgten die Turnvereine der schon genannten Länder und Städte der Fremde, die besonders stürmisch begrüßt wurden. Für das Banner der deutschen Turnerschaft, die Ehren- und Ausschußmitglieder, sowie für die ehrwürdigen alten Turnveteranen aus dem Jahre 1863 waren prächtig geschmückte Wagen hergestellt. In einer eigenen Gruppe wurde die von Jahn den Naumburger Turnern geschenkt und von Johns Tochter Simılde gestickte Fahne ebenso wie die älteste Turnfahne Leipzigs aus dem Jahre 1846 mitgeführt. Dann folgten in nicht enden wollender Reihenfolge die Vereine aus allen 14 Turnkreisen Deutschlands. Westfalen marschirte in dem vom Ostplatz ausgehenden Festzug, in dem auch Vertreter des Akademischen Turnbundes mit ihren Fahnen beteiligt waren. In dem anderen Festzug stellte das Rheinland eine zahlreiche Schar, die wie viele andere ihre Herkunft durch ein humorvoll eingekleidetes Abzeichen, eine riesige weiße Taube, bekundete. Um 1 Uhr 45 Min. verließen die letzten, die Schlesier, Posener, Schwaben und Elsaß-Lothringer, noch ebenso freudig wie die ersten begrüßt und von schönen Händen mit Blumen bedacht, das Viereck vor dem alten Rathaus. Stadt und Häuser waren noch festlicher geziert als am ersten Tage. Unaufhörlich wurden von der Menge durch Zurufe die Vorüberziehenden geehrt, und des Tücherschwenkens von den geöffneten Fenstern und Balkonen wollte kein Ende sein.

Auf dem Festplatz.

Der Festplatz verschlang schließlich im Lauf des Nachmittags die beiden kaum absehbaren Züge und die noch weit zahlreicheren Gäste und Schaulustigen von Leipzig und auswärts. Wie die Stadt mit ihrem größten Bahnhof den riesigen Verkehr dieser Tage fast mühelos bewältigte, so war auch auf dem Festplatz nie eine erdrückende Ueberfüllung zu merken. Die vorsorglichen Stadtväter hatten eine weitaus genügende Fläche zur Verfügung gestellt und auf ihr nur vorübergehend den rechteckigen Bau eines Stadions erstehen lassen, das den Berliner Steinbau an Fassungsvermögen und Ausdehnung weit übertrifft. Man sieht, daß die Veranstalter durch die vorjährige Weltausstellung in Dresden und die diesjährige Nationale Bauausstellung in Leipzig selbst gelernt haben. Den feierlichsten Augenblick im Stadion bildeten die gemeinsamen Freiübungen von etwa 20,000 Turnern, die am Sonntag im Beisein des Königs und einer wohl an die 50,000 reichenden Zuschauermenge auf Sitz- und Stehplätzen vor sich gingen. Das übrige Wetturnen im Sechskampf mit 4000 und im Zwölfkampf mit etwa 2000 Bewerbern spielte und spielt sich den ganzen Tag über vom Sonntag bis Mittwoch so lange ab, bis die Reihen der Auftretenden alle ihre Uebungen erfüllt haben. Für diese Einzelkämpfe sind fünf große Zelte aufgeschlagen, und auch der große Platz im Stadion ist dafür bestimmt. Etwas Näheres darüber, etwa über die Leistungen der Rheinländer, zu berichten, müssen wir uns versagen, da der Vorsteher des Presseausschusses für das Turnfest in mangelndem Entgegenkommen unserem eigens entsandten Berichterstatter den uneingeschränkten Zutritt zu den Wettkämpfen und turnerischen Veranstaltungen nicht möglich gemacht hat.

Obwohl die Bauten des Festplatzes doch nur auf die Dauer von fünf Tagen berechnet sind, tragen sie äußerlich nicht den hinfälligen Stempel eines Eintagsunternehmens. Fest und kräftig und auch für ein kritisches Auge erfreulich und schön zeigen sich alle Anlagen, Tribünen, Zelte und Wege. Es fehlt auch der künstlerische Schmuck nicht. Vier Siegesgöttinnen schweben, Glück verheißend, über den Torbogen des Eingangs hernieder, und aus dem Haupteingang des Stadions reitet auf hohem Sockel in goldighellem Bronzeschimmer auf starkem Roß ein Jüngling mit den Siegeszweigen in der Hand. Mögen von den 6000 Wettturnern recht viele die erforderliche Mindestanzahl von 75 und 100 Punkten erringen, um mit dem Ehrenkranz des Sieges geschmückt in die Heimat zurückzukehren!

SCHWABEN-VEREIN

Bar-Versteigerung

Die öffentliche Versteigerung der Bierschenken zum 36. Cannstatter Volksfest findet statt am Mittwoch, den 6. August, 3 Uhr Nachmittags, in Brands Park. Liebhaber sind eingeladen. Der Vorstand. jl27,ag2,5

Vereinigte Schweizer Vereine

Unabhängigkeitsfeier

verbunden mit Ausflug und Picnic, in Palos Park, Jll., am Sonntag, den 3. August 1913. Preiskegeln und Preisschießen. Ein Spezialzug verläßt Dearborn Str. Station um 10 Uhr Morgens und ein regul. um 1:15. Zurückfahrt 7:30 Abends. Retour-Tickets mit Eintritt in den Park 60c für Erwachsene und 30c für Kinder von 6 bis 14 Jahren. jl27,30,ag2

Silver Lake Resort, Wis.,

Eigent. Chas. Wenzlaff. — Tel. 281 Wilmot. 10 Acre groß. schatt. Park, dicht an Soo Linie u. Silver Lake beleg., gut. Fischen u. Baden. Boote Gästen frei z. Verfügung. Gute deutsche Küche. $2.00 pro Tag od. $10—$14 die Woche. Beschreibung wird auf Wunsch zugeschickt. mai29,dosondi,10w

Privat-Boarding-Haus

für Ausflügler und Sommerfrischler. $10 die Woche mit Boot. Dampferverbindung von Waukesha Beach. John Jakl, Pewaukee Lake, Wis. mifafo

Kochbücher!

Prato, Süddeutsche Küche	$1.50
Davidis, Kochbuch	$1.25
Scheiblers Kochbuch	$1.25
Seleskowitz, Wiener Kochbuch	$1.50
Rokitansky, Oesterreichische Küche	$1.50
Modernes Kochbuch	$1.50
Großes Muster-Kochbuch	$1.50
Das Einmachen der Früchte	30c

A. KROCH & CO.,
59 Ost Monroe Straße.
Telephon: Central 6307.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine vielgeliebte Gattin und unsere liebe Mutter und Schwiegermutter

Wilhelmina Piper, geb. Spindler,

im Alter von 53 Jahren am 26. Juli sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt: am Dienstag, den 29. Juli, um 2:30 Nachm., vom Trauerhause, 2254 Irving Park Blvd., nach dem Graceland Friedhof. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

August Piper, Gatte.
Walter, Edward und Oscar Piper, Söhne.
Anna Piper, Schwiegertochter.
Walter Piper, Enkelkind; nebst Verwandten. somo

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser lieber Vater und Bruder

Max Mayer

5519 Kimbark Ave., am 26. Juli im Alter von 56 Jahren gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 28. Juli, 9 Uhr Vormittags, von Furths Kapelle, 35. Str. und Grand Blvd., mit Automobilen nach dem New Light Friedhof. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Minna Mayer, Gattin.
Leo, Harry und Theresa Mayer, Kinder.
Emil Mayer, Bruder.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere liebe Mutter

Minna Hoefer

am 26. Juli im Alter von 76 Jahren gestorben ist. Die Beerdigung findet am Montag, den 28. Juli, um 2 Uhr, vom Trauerhause, 3618 Rokeby Str., nach dem Graceland Friedhof statt. Die trauernden Hinterbliebenen:

Hermann Hoefer sr., Gatte.
Hermann C., Clara und Richard A. Hoefer, Kinder.
Conrad Stoffregen, Bruder.

Gestorben: Philip Steinmueller, am 26. Juli 1913, in seiner Wohnung, 1302 N. Clark Str., im Alter von 81 Jahren; geliebter Gatte von Ernestine Steinmueller. Beerdigung am Dienstag, den 29. Juli, 1:30 Nachm., vom North End Masonic Temple, 1506 N. Clark Str., unter den Auspizien der Lessing Loge Nr. 557, A. F. & A. M., nach dem Rosehill Friedhof. somo

Zur Erinnerung.

In wehmütiger Erinnerung an unsere liebe Mutter

Margaret Bockeroth

die heute vor 7 Jahren, am 27. Juli 1906, gestorben ist.

Ruhe in Frieden.

Ihre Kinder.

Waldheim.

Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitanhochbahn für 5c zu erreichen, gleichfalls auch mit allen Straßenbahnen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben. — General-Offices: Forest Park, Jll. City Phone: Austin 790, Toll Line Forest Park 787. Fred J. Zuttermeister, Präs. Fred Maas, Sekr. Jakob Schwab, Supt. u. Schatzm. feb18*3

Ein spannender Roman:

Das Beichtsiegel

Von H. Kirchberger. 2 starke Bände, 600 Seiten. Preis..........$1.50.

Koelling & Klappenbach,
— Buchhandlung und Schreibmaterialien —
170 W. Adams Str.

Piknik

mit Preiskegeln, veranstaltet vom

Verein Deutscher Veteranen v. Chicago

Sonntag, 3. August 1913, im Eureka Park, Irv. Pk. Blvd. u. Bernard Str. Alle nördl. fahrend. Cars mit Transfer an Irv. Park Blvd. führen zum Park. Tickets 25c. Anfang 2 Uhr. Bei jeder Witterung abgehalten.

Hessen-Nassauer Damenverein

veranstaltet seine

1. Trolley-Partie

verbunden mit Abendessen, in Karthäusers Grove, am Montag, den 11. August. — Abfahrt um 8 Uhr Abends von Counts Halle, Sedgwick und Blackhawk Str. Tickets für Fremde $1, Essen, Fahrt und Tanz miteinbegriffen. Mitglieder zahlen 50 Cents.

Grosses KONZERT

veranstaltet von

Fräulein Louise Boettger

vom Deutschen Theater

am Donnerstag, den 31. Juli 1913, um 8:30 Abends, im Winona Garden, 5120 Evanston Ave. — Eintritt $1.00 die Person.

Großes Piknik und Preiskegeln

veranstaltet vom

Goethe Frauen-Verein

am Dienstag, den 19. August 1913, im Excelsior Park, Irving Park Blvd., nahe Elston Ave. Tickets im Vorverkauf 10c, an der Kasse 15c. Anfang 1 Uhr.

33. jährliches Piknik

— des —

Deutsch. Fleischergesellen-Unterst.-Verein

Sonntag, den 3. August 1913, im Calumet Grove, Blue Island, Jll. — Preiskegeln, Wettlaufen, Bootfahren und andere Unterhaltungen. Tickets 25c die Person. Cars von Halsted und 63. Str. alle 5 Minuten direkt bis zum Grove. jl27,ag2

Großes Piknik

veranstaltet von der

Deutschen Gilde Hoffnung Nr. 7

Sonntag, den 3. August 1913, in Hoellerichs Grove, 77. Ave. und 12. Str. Anfang um 10 Uhr Vorm. Eintritt 25c @ Person. jl27,30,ag3

20. jährliches Piknik

veranstaltet vom

Elsass-Lothringer Unterstützungsverein

in Friedels Grove, 40. Ave., Ecke Fullerton Ave., am Sonntag, den 10. August. Bei ungünstigem Wetter in der Halle. Tickets 25c die Person. jl27,ag3,83

Großes Piknik und Preiskegeln

veranstaltet vom

Damen-Verein Edelweiß

im Excelsior Park, Irving Park Blvd., nahe Elston Ave., am Donnerstag, den 21. August 1913. Anfang 12 Uhr Mittags. Tickets 15c. Irv. Park Blvd. u. Elston Ave. Cars zum Park. jl27,ag12

Harry Plohr

Seit 25 Jahren etablirt,

Zeigt die Eröffnung seiner

Neuen Weinstube,

7 W. MONROE STR.,

an. Damen und Kinder sind speziell eingeladen. Ausschließlich für Damen und Kinder bestimmte Räumlichkeiten. Lunches, Tee, Kaffee, Bier und Wein wird servirt.

Dieser Koupon ist gut für 10c in Waaren bis zum 1. August.

mifafon

SPRING-BROOK FARM

Ein natürlicher Park. Feines Baden. Reines Quellwasser. Ideal für Ruhe und Erholung. Müllgrove Flag Station.
Virgil Nash, Allegan, Mich.
25mai,10fon

Chicago Turn-Gemeinde.

39.

Old Settlers Piknik

Montag, den 4. August,

— in —

BRANDS PARK,

Belmont Ave. und Elston Ave.

Eintritt.........................25 Cents

Goldene Medaillen:

1. Dem ältesten deutschen Ansiedler Chicagos.
2. Der ältesten deutschen Ansiedlerin Chicagos.
3. Dem ältesten (nicht deutsch redenden) Ansiedler Chicagos.
4. Der ältesten (nicht deutsch redenden) Ansiedlerin Chicagos.
5. Dem alten Ansiedler, welcher am längsten in Chicago in ein und demselben Geschäft tätig war und noch in besten Diensten steht.
6. Demjenigen Ansiedler, welcher am längsten in Chicago für eine und dieselbe Partei tätig war und noch für dieselbe tätig ist.
7. Demjenigen deutsch-amerikanischen Ansiedler-Ehepaar, dessen Alter zusammengerechnet die höchste Zahl ergibt.
8. Demjenigen nicht deutschredenden Ehepaar, dessen Alter zusammengerechnet die höchste Zahl ergibt.
9. Dem ältesten bleibigen Veteranen der Vereinigten Staaten Armee.
10. Dem alten Ansiedler, welcher die größte Anzahl dieser Feste der „Alten Ansiedler" besucht hat. Bei Anzahl-Gleichheit entscheidet das Alter.
11. Der alten Ansiedlerin, welche die größte Anzahl dieser Feste der „Alten Ansiedler" besucht hat. Bei Anzahl-Gleichheit entscheidet das Alter.
12. Demjenigen deutsch-amerikanischen Familienoberhaupte, welches die meisten Kinder und Kindeskinder aufzuweisen hat, wenn möglich auf dem Festplatze.

Um 5 Uhr wird ein Preistanz der Alten ausgeführt, bei welchem diejenigen zwei Paare, deren Alter — das der Tänzerin und des Tänzers zusammengenommen — das höchste ist, durch Blumensträuße ausgezeichnet werden.

Während des ganzen Festes Tanzmusik, ausgeführt von einer ausgezeichneten Kapelle.

Für die lieben Alten ist um 5 Uhr ein Tanzboden reserviert; dort spielen die besten der ältesten deutschen Musiker Chicagos die beliebten alten Reigen auf.

Um 7 Uhr Festrede und Preisverteilung.

Am Abend glänzende Beleuchtung des Gartens und alles, was zu einem Sommernachtsfest und würdigen Schluß eines Volksfestes gehört.

Das Komite der Chicago Turn-Gemeinde zur Veranstaltung der Feste der Alten Ansiedler.

jl20,27,ag3

White City "CHICAGO'S BRIGHTEST SPOT"

FREI!

5,000 bequeme Sitze, um WHITE CITYS berühmtes und künstlerisches

BALLET

zu sehen.

Erstens: „Eine Nacht in Spanien".
Zweitens: „Ein Tag in Rußland".

Nichts ähnliches in Chicago

Der große **RAYMOND** Der beste Illusionist.

Die Gesellschaft tanzt den Tango im **CASINO**

Riverview

Seht mit Bewunderung auf das größte Schiffs-Unglück.

Untergang der Titanic

Das $150,000 große Schaustück.

Cabaret — Bill, $1000 in Talent jed. Abend — Tanz im größten Air Dome — Tanzsaal

Schlacht von Gettysburg — Kriegsschauspiel im „Palais Victoria"

Sechs neue Fahrten!!

Alle die einstigen Favoriten. Ein halbes Hundert neue Schaustellungen.

Hört Don Philippinis Spanische Kapelle

Es gibt nur ein Riverview!

jn20fon

Der Konzertgarten „par excellence".

BISMARCK GARTEN

ELLERY u. seine Kapelle. **ROEMHILDT** Löwe des Berliner Kabarets. Andere „Star"-Attraktionen.

Das Programm dauert täglich von 6 bis 1 Uhr. Spezielle Ellery Matinees Samstags u. Sonntags. jl20sonfon

Große Exkursion u. Piknik

veranstaltet vom

Gesangverein Frohsinn

Sonntag, den 27. Juli 1913, nach Palos Park, Jll., an der Wabash Eisenbahn. Der Zug verläßt Dearborn Station (Polk und Dearborn Str.) um 9 Uhr Vorm. und hält an folgenden Stationen: 47. und Stewart Ave., 63. und Wallace Str. und 75. und Halsted Str. Ferner Spezialwagen am regulären Zug um 1:15 Nachm. vom Polk Str. Depot. Rückfahrt um 7 Uhr Abds. —Musik, Tanz, Singen, Spiele und Preiskegeln. — Rundfahrt 50c die Person. Eisenbahnkarten von allen Mitgliedern zu haben. mifon

Neue Fenster!

Wenn Ihr Euch ein Haus baut, kauft Euch Fenster, die Ihr aufmachen könnt ohne Putzen; kommt und seht sie Euch an; kosten Euch nicht mehr.

Fabrik 1232-36 School Str.

Telephon: Wellington 3728

Wir schicken nach Modell.

Diemakers

Wir können einige erster Klasse Diemakers gebrauchen, die fähig sind, feine, akurate Arbeit zu liefern. Nachzufragen bei der

Western Electric Co.,

48. Avenue und 24. Straße.
27,28,29,30,31jl1,2ag

EMIL H. SCHINTZ,

139 N. Clark Str., nahe Randolph

Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. [illegible]

Für Musikfreunde.

Verband Schwierigkeiten in Verbindung mit dem nächsten östlichen Sängerfest. — Was ersetzt den Kaiserpreis? — Konzerte im Vatikan. — Einige interessante Mitteilungen über Salome. — Neues Werk von Richard Strauß. — Nikischs Zukunftspläne.

Sekretär Haußmann vom Nordöstlichen Sängerbunde hat auf Ansuchen der Festbehörde der Stadt Brooklyn, wo im Jahre 1915 das nächste Sängerfest des genannten Verbandes stattfinden soll, Ende Mai an alle dazu gehörigen Vereine die Anfrage ergehen lassen, wann das Fest eigentlich stattfinden soll. Bisher war es üblich, den Hochsommer dafür abzuwarten; aber vielfach ist jetzt der Wunsch laut geworden, daß man es auf Ende Mai, den Gräberschmückungstag einschließend, verlegen solle. Es sind natürlich noch nicht von allen Vereinen Antworten eingetroffen, aber diejenigen, welche von sich hören ließen, haben in der Mehrheit sich zu Gunsten des Maitermines ausgesprochen. Uebrigens ist die Festbehörde etwas in Verlegenheit, wie sie den früher so viel umworbenen Kaiserpreis, welcher sich jetzt in Philadelphia in festen Händen befindet, ersetzen soll. Man berät eifrig über Mittel und Wege, eine ähnliche Trophäe zu beschaffen, hat aber bisher noch keinen endgültigen Beschluß gefaßt. Und bis 1915 ist ja auch immerhin noch genügend Zeit dafür.

* * *

Die neueste Komposition von Richard Strauß heißt „Festliches Präludium" (für großes Orchester und Orgel) und gelangt am 19. Oktober d. J. zur Eröffnung des Wiener Konzerthauses unter Leitung des Direktors Ferdinand Loewe zur Uraufführung. Für Berlin und Leipzig hat sich Arthur Nikisch das Erstaufführungsrecht des „Festlichen Präludiums" gesichert.

* * *

Aus Rom schreibt man: Haben die „liberalen" Römer ihre Konzerte auf Pinzio und Piazza Kolonna, so behilft der Vatikan sich, so gut es geht. Um dem Heiligen Vater in dieser Sommerszeit etwas Abwechselung und Erholung zu bieten, spielt an gewissen Nachmittagen im Sankt-Damasushofe die Gendarmeriemusik, und nicht nur zahlreiche Mitglieder des Klerus und der römischen Aristokratie, wie die anwesenden Pilger wohnen den kleinen Konzerten bei, sondern auch Papst Pius selbst, der mit seinen Getreuen auf der Loggia Platz zu nehmen und einige Nummern anzuhören pflegt. Auch die Köpfe der päpstlichen Damen das heißt der Schwestern des Papstes und der jungen Nichte), ferner der gerade in Rom weilenden depossedirten Fürstinnen, wie der Gräfin von Caserta, sind stets an den Fenstern des Palastes sichtbar.

Sobald der Heilige Vater hinter der mit rotem Sammet verdeckten Balkonbrüstung erscheint, stimmt die Kapelle eine Fanfare an, der ein Trommelwirbel folgt, worauf die Menge die Taschentücher schwingt, in die Hände klatscht und Evviva ruft. Der ganz in Weiß gekleidete Papst lüftet seinen roten Hut, dankt und spendet dem niederknieenden Volke den Segen. Jetzt beginnt das Konzert mit der von der Gendarmeriekapelle gespielten Papsthymne. Die Musiker stehen im Schatten einer gewaltigen weißgelben Fahne und blasen die Backen mit um so größerer Begeisterung auf, als sie wissen, daß sie unter den Klängen dieses Marsches niemals in die männermordende Feldschlacht ziehen werden. Nun Nummer 2, ein von Seminaristen gesungener vierstimmiger Männerchor „Die Märtyrer des Kolosseums", dem der Papst stehend lauscht. Er ist so bei der Sache, daß er im Takt mit dem Kopf nickt und Zeichen des Beifalls gibt. Nach einem Viertelstündchen entfernt sich der Heilige Vater wieder, nachdem er dem Publikum von neuem den Segen gespendet, und es folgt der Rest des Programms, das sich von dem der Piazza Kolonna nicht sonderlich unterscheidet — selbst Wiener Tanzmusik ist dann und wann zu hören.

* * *

Theodor Reinach hat der Pariser Akademie der Inschriften eine Studie über die Münzen von Nikopolis, der einstigen Hauptstadt von Klein-Armenien, aus der Zeit ihres letzten Königs, Aristobulos, vorgelegt. Das scheint ein gar fernes und trockenes Thema, das nur den Spezialforscher interessieren kann. Aus diesen Münzen aber hat der Gelehrte neue Kunde über eine Frau gewonnen, die durch Legende und Kunst zu einer der merkwürdigsten der Weltgeschichte gestempelt worden ist, und die ein Lieblingsthema der modernen Dichter, Musiker, Bildhauer und Maler bildet: über Salome. Salome war ja die Gattin des Königs Aristobulos, ihres Vetters, der übrigens bereits ihr zweiter Mann war, da die blutjunge Fürstin den ersten Gemahl, ihren alten Großonkel Philipp, schon begraben hatte. War Salome hübsch? Entschieden, antwortete Reinach. Eine Medaille mit ihrem Bilde bezeugt es. Sie hatte eine gerade Nase, eine hohe Stirn, einen entschlossenen Ausdruck, einen perversen Reiz. Und Aristobulos, ihr Vetter und Gatte? Häßlich, einfach häßlich! Ein äußerst dummes Gesicht, eine schreckliche Hakennase. Wie alt war Salome, als sie den berühmten oder berüchtigten Tanz um das Haupt des Täufers aufführte? Sie war kaum 11 Jahre alt — eine Feststellung, die für die Darstellerinnen der Salomerolle in Strauß' Oper vielleicht einen beachtenswerten Wink enthält.

Das Ende der Salome war tragisch. Sie war auf der Höhe ihrer Jahre und ihrer Schönheit, als sie auf einer Reise einen gefrorenen Fluß zu überschreiten hatte. War das Eis zu dünn? Waren die Schritte der schönen Prinzessin vielleicht nicht leicht genug? Kurz, das Eis gab nach, Salome brach ein, und während sie einen verzweifelten Kampf gegen die Flut und gegen die Eisschollen kämpfte, geschah es, daß diese ihr schönes Haupt glatt vom Rumpfe abtrennten, gleich als hätte ein Henker es ihr kunstgerecht abgehauen. So wurde der Täufer gerächt....

* * *

Professor Artur Nikisch, der vor kurzem seine Tätigkeit als Dirigent in London für diese Saison beendet hat, weilte kürzlich in Berlin, um seine Programme für die Philharmonischen Konzerte festzulegen. Von Beethoven sind außer der ersten Symphonie die Pastoralsymphonie und die Eroika in Aussicht genommen. Von Brahms wird die zweite, von Bruckner die fünfte und von Draeseke die tragische Symphonie auf dem Programm erscheinen. Zur Erinnerung an Tschaikowsky, dessen Todestag zum zwanzigsten Male wiederkehrt, wird die Pathétique aufgeführt.

An Novitäten sind bisher in Aussicht genommen eine Sinfonietta von E. W. Korngold, eine Symphonie von Heinrich Zöllner, Variationen über den Choral „Wer nur den lieben Gott läßt walten" von Georg Schumann, und das an anderer Stelle erwähnte „Festliches Präludium" von Richard Strauß. Der englische Komponist Edward Elgar steht mit der Ouverture „Cockaigne" auf dem Programm, und ferner ist auch eine Wiederaufführung der „Domestika" und einer Serenade von Dvorak in Aussicht genommen.

* * *

Aus Hamburg schreibt man uns: Im Hamburger Freilichttheater, das weit draußen im Wandsbeker Gehölz sich um die Sache der Sommerkunst müht, gab's neulich eine Opernaufführung. Der junge Komponist Ewald Nacke hat seine Oper „Daphnis und Chloe" für die Freilichtbühne bearbeitet. Der Komponist ist den zarten Stimmungen seines Stoffes, den er dichterisch freilich ganz und gar nicht bewältigt hat, mit schöner musikalischer Feinfühligkeit nachgegangen, fällt aber manchmal, zumal in den Chören, in eine böse und verstimmende Trivialität. Der lyrische Karakter der Oper macht sie für eine Freilichtbühne ziemlich unbrauchbar. Aller Gesang verhallte wirkungslos im Raum. Nur das von Wismar Rosendahl, der als Kapellmeister eines Hamburger Operettentheaters tätig ist, sorgsam geleitete, 55 Mann starke Orchester konnte sich mit guten Wirkungen behaupten. Eine sehr unzulängliche Darstellung trug dazu bei, daß das Publikum kühl blieb wie das Wetter.

* * *

Die italienische Stadt Verona wird anläßlich des 100. Geburtstages von Verdi eine eigenartige Feier veranstalten. Der Tenorist Giovanni Zenatello bereitet zusammen mit dem Dirigenten des Skalatheaters eine Aufführung der „Aida" in der altrömischen Arena bei Verona vor. 7000 Personen werden dabei auf der Bühne sein. Die erste Vorstellung soll schon am 10. August stattfinden. — Vor mehreren Jahren wurde bekanntlich die „Aida" am Fuße der Pyramiden aufgeführt.

* * *

Die Uraufführung einer neuen Operette, die den Titel führt „Das American-Girl", wird noch im Laufe dieses Monats am Stadttheater in Karlsbad stattfinden, und zwar unter Heranziehung von namhaften Gästen aus Hamburg und Berlin. Die Musik ist von Kurt Zorlig, das Buch von Julius Blumenthal, einem jungen Schriftsteller, der mit diesem Werke zum erstenmal auf der Bühne zu Wort kommt.

* * *

Direktor Georg Hartmann hat das Recht zur Uraufführung der Oper „Die Blinde von Pompeji" von Marziano Perosi für das Deutsche Opernhaus in Berlin erworben.

* * *

Aus Straßburg i. E. wird gemeldet: Der Gemeinderat in Straßburg hat 25,000 Mark zur Ausgestaltung der „Parsival"-Aufführung im Stadttheater Anfang nächsten Jahres bewilligt.

Polfahrten.

Man berichtet aus Kristiania vom 1. Juli: Ein Telegramm aus Tromsö meldet, daß die österreichische Expedition, die unter Leitung von Payer nach dem Franz Josef-Land abgehen sollte, in letzter Stunde aufgegeben werden mußte. Dagegen ging heute von Tromsö der norwegische Dampfer „Victoria" mit nicht weniger als drei wissenschaftlichen Expeditionen nach Spitzbergen ab, nämlich mit den russischen Kohlenspekulanten, die mit dreißig Arbeitern in der Nähe von Green Harbour Bohrungen vornehmen werden, mit dem norwegischen Universitätsdozenten Hoel und den übrigen Mitgliedern der Hoel-Staxrud-Expedition und endlich mit der vom Fürsten von Monaco ausgerüsteten Expedition, die unter Leitung des Schweizers Hermann Stoll steht. — Der norwegische Staat hat durch Ministerialerlaß vom 30. Juni 44,000 Kronen als Nationalbelohnung für die Begleiter von Roald Amudsen auf seiner erfolgreichen Südpolarexpedition ausgeworfen. Ebenso wird die gesammte Mannschaft des Expeditionsschiffes „Fram" mit je 3000 bis 4000 Kronen dotirt werden. Amundsen selbst wurde, wie bekannt, durch eine lebenslängliche Gage, ähnlich wie einst Fritjof Nansen, von der Regierung ausgezeichnet und erhielt für seine zukünftige Nordpol-Expedition vom Storthing schon jetzt den größten Teil der Ausrüstungs- und Unterhaltungskosten bewilligt. Da diese Expedition sich jahrelang in den Polargegenden aufhalten wird, um genaue Studien namentlich über die Meeresströmungen vorzunehmen, berechnet man ihre Kosten auf mehr als 100,000 Kronen.

Das Fest der Alten.

Chicagos alte Ansiedler feiern es am 4. August in Brands Park.

Chicagos „Alte Ansiedler" begehen am Montag, dem 4. August, in Brands Park ihr 39. Jahresfest, verbunden mit Sommernachtsfest.

Das nachstehende Programm ist zu dem Fest aufgestellt worden:

Der Festausschuß verläßt um 12 Uhr das Hauptquartier, die Turnhalle der Nordseite, und begibt sich mit der Straßenbahn zum Festplatz.

Von 1 Uhr an liegen die Gedächtnißbücher offen zur Eintragung aller vor dem Jahre 1889 nach Chicago gekommenen und seitdem hier ununterbrochen wohnhaften Ansiedler und Ansiedlerinnen, welche das 40. Lebensjahr überschritten haben. Die so Eingeschriebenen erhalten ein seidenes Abzeichen mit der Jahreszahl ihrer Ansiedlung.

Als dauernde, wertvolle Erinnerungszeichen an diesen Festtag werden folgende Preise, bestehend in goldenen Medaillen, ausgegeben:

1. Dem ältesten deutschen Ansiedler Chicagos.
2. Der ältesten deutschen Ansiedlerin Chicagos.
3. Dem ältesten (nicht deutsch redenden) Ansiedler Chicagos.
4. Der ältesten (nicht deutsch redenden) Ansiedlerin Chicagos.
5. Dem alten Ansiedler, welcher am längsten in Chicago in einem und demselben Geschäft tätig war und noch in dessen Diensten steht.
6. Derjenigen Ansiedlerin, welche am längsten in Chicago für eine und dieselbe Partei tätig war und noch für sie tätig ist.
7. Demjenigen deutsch-amerikanischen Ansiedler - Ehepaar, dessen Alter zusammengerechnet die höchste Zahl ergibt.
8. Demjenigen nicht deutsch redenden Ansiedler - Ehepaar, dessen Alter zusammengerechnet die höchste Zahl ergibt.
9. Dem ältesten hiesigen Veteranen der Ver. Staaten Armee.
10. Dem alten Ansiedler, welcher die größte Anzahl dieser Feste der „Alten Ansiedler" besucht hat. Bei Anzahl-Gleichheit entscheidet das Alter.
11. Der alten Ansiedlerin, welche die größte Anzahl dieser Feste der „Alten Ansiedler" besucht hat. Bei Anzahl-Gleichheit entscheidet das Alter.
12. Demjenigen deutsch-amerikanischen Familienoberhaupte, welches die meisten Kinder und Kindeskinder aufzuweisen hat, wenn möglich auf dem Festplatze.

Von den Preisen sind Diejenigen ausgeschlossen, welche schon einmal für das gleiche Verdienst eine Medaille erhalten haben.

Um 5 Uhr wird ein Preistanz der Alten ausgeführt, bei welchem diejenigen zwei Paare, deren Alter — das des Tänzers und das der Tänzerin zusammengenommen — das höchste ist, durch Blumensträuße ausgezeichnet werden.

Während des ganzen Festes Tanzmusik, ausgeführt von einer ausgezeichneten Kapelle.

Für die lieben Alten ist um 5 Uhr ein Tanzboden reservirt; dort spielen die besten der ältesten deutschen Musiker Chicagos die beliebten alten Reigen auf.

Um 7 Uhr Festrede und Preisverteilung.

Am Abend glänzende Beleuchtung des Gartens und Alles, was zu einem Sommernachtsfest und würdigen Schluß eines Volksfestes gehört.

Das Fest wird von den folgenden Herren als Festausschuß geleitet werden: Emil Hoechster, Vorsitzender, Fred. B. Schuchardt, Sekretär, Hubert C. N. Preß, Schatzmeister, Chr. Carr und John Weber, Kassirer; Wm. Alles, M. Ballmann, Gustav A. Berkes, Aug. J. Boerlin, Jos. Buschbaum, Alfred Diete, Carl Durand, Charles Eichin, Frank J. Emrich, Aug. Fleck, Adolph Georg, Chas. Giesenschlag, Fritz Goetz, S. H. Goodman, Frank Glembow, Christ Glenz, Albert Greiner, L. O. Greiner, Emil Griesen, August Groß, Jul. Grunewald, Henry Heckelmann, F. W. Heß, Wm. A. Hettich, Hy. Huttman, Alex. Klappenbach, John Koelling, L. O. Kohtz, Paul Kraemer, Ernst Kußwurm, Otto Laabs, A. B. Lathomus, M. Leichsenring, Justus P. C. Loehr, Martin Loescher, Lorenz Mattern, O. E. Muench, John Packert, Jos. Pfeil, Adam J. Preß, Hermann Rascher, Hy. Reinoehl, Geo. A. Schmidt sen., Geo. A. Schmidt jun., Henry Spangenberg, Chas. Stierlen, Henry Suder, Louis Suhr, August Swinczek, Hans Ulrich, W. Winter, Julius Zimmermann, Paul Zimmermann.

Die Vereinigten Männerchöre werden sich an dem Fest beteiligen. Die Sänger werden ersucht, beim Eintritt ihre Vereinsabzeichen oder Mitgliedskarten vorzuzeigen.

White City.

In der White City stürzen sich die vielfachen Attraktionen so über einander, daß sie zusammen geradezu einen kaleidoskopischen Freudentraum bilden. Die fünfzig reizenden Tänzerinnen des Ballets bieten ein überraschend schönes Bild von Jugendreiz. Sie treten, ohne daß das Publikum Eintrittsgeld bezahlen muß, in dem Pariser Garten zu den Klängen eines vorzüglichen Orchesters auf, und hinter ihnen schleudert ein mächtiger Springbrunnen seine vielfarbig bunten Wasserstrahlen in die Luft. Neben ihnen übt der große Zauberkünstler Raymond seine Anziehungskraft aus. Er hat sein Hauptquartier in dem großen Gebäude gleich rechts vom Haupteingang aufgeschlagen. Der Eintrittspreis zu seinen Vorstellungen beträgt nur 25 Cts.; als er im Studebaker Theater auftrat, mußten die Besucher $2 für einen Sitz bezahlen. Als dritte vorzügliche Schaustellung reihen sich dann die Bilder aus der Gegend des Panamakanals an. Außerdem wird im Kasino Tango getanzt, welches Vergnügen wiederholt durch die Vorführung kleiner Possen mit Musik unterbrochen wird. Natürlich sind auch die verschiedenen Rutschbahnen in vollem Betriebe.

Cannstatter Volksfest.

Schwabenverein feiert heuer sein allbeliebtes Fest am 24., 25. und 31. August.

Das 36. Cannstatter Volksfest des Schwabenvereins wird am Sonntag, dem 24., Montag, dem 25. und Sonntag, dem 31. August, in Brands Park abgehalten. Für den Ausschank in der bis dahin künstlerisch geschmückten Weinschänke liegen schon jetzt 21 Viertelstück des ausgezeichneten 1911'er Jahrgangs, direkt aus dem königlich württembergischen Hofkeller in Stuttgart bezogen, in einem hiesigen Kühlspeicher auf Lager.

Ein abwechslungsreicher Festplan mit Nachmittags- und Abendvorstellungen, eine schöne Festzeitung und andere angenehme Darbietungen sind in Vorbereitung, sodaß schon heute ein schönes Fest in sichere Aussicht gestellt werden kann. Wenn dabei noch in Erinnerung gebracht wird, daß der größte Teil des Ueberschusses gemeinnützigen Zwecken zugute kommt, so darf wohl auch aus diesem Grunde auf den Besuch des gesammten Deutschtums gerechnet werden. Wer also alles dies zu schätzen weiß, wer gerne in harmlos vergnügter Gesellschaft einige Stunden verbringen und sich „gerade wie in Deutschland" vergnügen will, der begehe nicht den Schwabenstreich, das schönste Fest des Jahres zu versäumen, das Fest, das in seiner Durchführung und seinen Zwecken im Sinne des schwäbischen Wappenspruchs gefeiert wird: Furchtlos und treu!

Boettcher-Konzert.

Es findet am kommenden Donnerstag im Winona Garten statt.

Zu den beliebtesten Darstellern der letzten Spielzeit des deutschen Theaters gehörte Frl. Louise Boettcher, die namentlich eine der Hauptstützen der Operette war und sich in ersten, wie in kleineren Rollen stets als eine sehr schätzbare Künstlerin erwies. Ihren vielen Freunden wird die Nachricht willkommen sein, daß Frl. Boettcher am nächsten Donnerstag Abend im Winona Garten, 5120 Evanston Ave., unter Mitwirkung des Christoph Orchesters ein Liederkonzert geben wird, für das sie ein ebenso abwechslungsreiches, wie Genuß versprechendes Programm aufgestellt hat. Sie wird außer mehreren Liedern von Schumann und Schubert eine Arie aus „Figaros Hochzeit", Gounods „Ave" mit Cellosolo, das Goldfischlied aus „Die Geischa" und den Straußschen Walzer „Frühlingsstimmen", sowie zwei englische Lieder singen. Die Orchesternummern bringen u. A. die Meditation aus „Thais", Brahms' „Ungarische Tänze" und die Tannhäuser-Phantasie. Der Eintritt kostet $1 die Person. Zweifellos wird das Konzert den guten Besuch haben, den es schon aus künstlerischen Gründen vollauf verdient.

St. Georgs-Gemeinde.

Am Mittwoch, dem 6. August, wird die von Pfarrer B. Springmeier bediente katholische St. Georgs-Gemeinde, deren Gotteshaus sich an Wentworth Ave., nahe 39. Str., befindet, im Worlds Fair Park, 67. Str. und Stony Island Ave., ein großes Volksfest veranstalten, zu dem alle Freunde und Gönner der Gemeinde herzlich eingeladen sind. Sollte am 6. August ungünstiges Wetter herrschen, so wird das Fest am darauffolgenden Tag, Donnerstag, dem 7. August, abgehalten werden.

Aus Vereinskreisen.

Die Ortsgruppe Chicago des deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes (Sitz Hamburg) veranstaltet am kommenden Sonntag in Ackermanns Garten, Forest Park, ein Sommerfest, verbunden mit Tanz und anderen Belustigungen. Der Beginn der Veranstaltung, zu der der Eintritt vollständig frei ist, ist auf 3 Uhr festgesetzt. Gäste sind willkommen. — Die genannte Ortsgruppe hält ihre Versammlungen an jedem 2. und 4. Freitag im Monat in der Nordseite Turnhalle, 820 N. Clark Str., ab.

Der Hessen-Nassauer Damenverein wird am Montag, dem 11. August, eine Straßenbahnfahrt unternehmen, welche in Karthäusers Garten mit warmem Abendbrot und Tanz abschließen soll. Die Mitglieder und die Freunde, welche sich anschließen wollen, versammeln sich am genannten Tage, Abends 7 Uhr, in Counts Halle, an der Sedgwick und Blackhawk Straße, und von dort geht die Fahrt unter Musikbegleitung durch die Straßen der Nordseite hinaus nach dem Park, wo man sich bis ein Uhr zu amüsiren gedenkt. Für die Mitglieder kostet das Vergnügen 50 Cents, wofür Fahrt und Essen geliefert wird; Nichtmitglieder haben für das Gleiche einen Dollar zu entrichten.

Riverview Exposition.

In Riverview sind alle Vergnügungsplätze in vollem Betriebe, und wenn nicht alle Anzeichen trügen, so werden die heurigen vier Monate die beste Saison bilden, welche die Geschichte des Parks bisher aufzuweisen hat. In der wundervollen Schaustellung des „Titanic"-Unglücks sind kaum jemals leere Sitze zu finden; der Ballsaal, wo Mittwochs Abends und Sonntags Nachmittags Preiskämpfe im Walzertanzen um goldene Medaillen abgehalten werden, ist auch an den wärmsten Abenden dicht besetzt, weil die Ventilation eine angenehme Kühle herbeiführt, und in dem hübschen Woodland Kabaret treten allabendlich Vaudevillekünstler auf, welche man während des Winters nur in den besten Theatern zu sehen bekommt. In dem durch elektrische Bogenlampen erhellten Motordrom bewerben sich jetzt die Teams von Chicago und St. Louis um die Meisterschaft im Kraftradfahren, und auf dem Flusse wird dem Rudersport eifrig obgelegen. Selbstverständlich ist auch, daß die „Schlacht von Gettysburg" noch immer ihre starke Anziehungskraft ausübt.

Schurkenstreich.

Am Tage nach der Hochzeit vom Gatten verlassen.

Aller Mittel entblößt.

Die Aermste hat ein vorläufiges Unterkommen in einer Polizeiwache gefunden. — Schauriger Fund. — Noch nicht identifizirt.

Am Tage nach der Hochzeit von ihrem Gatten verlassen, mußte die 18-jährige Frau Violet Zeil, geborene Zyeloff, gänzlich mittellos in ihrem Trautleibe ein vorläufiges Unterkommen in der Frauenabteilung der Wache an der S. Clark Straße suchen.

Dort machte sie gestern folgende Angaben zur Sache: „Ich bin eine Waise. Vor etwa sechs Monaten lernte ich, während ich in einem Allerhandladen beschäftigt war, John, meinen späteren Mann, kennen. Er machte mir eifrig den Hof und ging häufig mit mir aus. Am 22. Juli machte er mir während einer Bootfahrt einen Heiratsantrag, den ich annahm. Am nächsten Tage ließen wir uns im Countygebäude trauen und nahmen Wohnung im Dearborn Hotel. Am nächsten Morgen entfernte sich mein Mann mit der Erklärung, daß er nur über die Straße springen und gleich wieder zurück sein werde. Seither habe ich ihn nicht wieder gesehen. Ich bin überzeugt davon, daß er die Stadt verlassen hat. Soviel ich weiß, hat er nur in Deutschland Verwandte. Er ist 28 Jahre alt."

Die Polizei hat sich bisher vergeblich bemüht, des Schuftes habhaft zu werden.

Kindesmord?

Im Abort für Frauen eines Allerhandladens an der State Straße wurde gestern Nachmittag im Papierkorb die in ein schäbiges schwarzes Frauenkleid gehüllte Leiche eines etwa drei Tage alten Knäbleins gefunden. Das Kind war anscheinend mit einer zweimal um seinen Hals geschlungenen, fest zugezogenen und seltsam verknoteten Schnur erdrosselt worden. Außerdem wies sein Gesicht eine etwa einen Zoll lange, anscheinend von einem Federmesser herrührende Schnittwunde auf. Als des Mordes verdächtig fahndet die Polizei auf ein ärmlich gekleidetes, etwa 25 Jahre altes Weib, das kurze Zeit vor dem Auffinden der Leiche mit einem Bündel unter dem Arm den Abort betreten, sich dann aber unbemerkt entfernt hatte. Die Leiche befindet sich in der Countymorgue. Dort wird auch der Koroner seines Amtes walten.

In anderm Lichte.

Koronerarzt Reinhardt, der die Leiche der, wie berichtet, am Fuße der Lunt Ave. erschossen im See gefundenen Frauensperson öffnete, ist der Ansicht, daß die Unglückliche nicht ermordet wurde, sondern Selbstmord begangen hat. Der Revolver, der in der Nähe der Toten lag, ist, wie die Bücher der Firma Siegel, Cooper & Co. ergeben, am 23. Juli in ihrem Laden von einem Frauenzimmer gekauft worden, das angab, die 35jährige Hausarbeiterin E. Lee aus Elma, Wis., zu sein.

Die hiesige Polizei hat sich schon mit den Behörden jener Ortschaft in Verbindung gesetzt. die Leiche ist aber bisher noch nicht identifizirt worden.

Dr. Reinhardt hat festgestellt daß eine Schußwunde den Tod verursacht habe. Gift habe die Unglückliche nicht genommen.

Mit Tätlichkeiten bedroht.

Als gestern Nachmittag der Gerichtsdiener Hermann Krugstein und der Anwalt A. A. Hodges, Nr. 219 S. Dearborn Str., auf H. Sterns Lagerhof, Nr. 516 S. Clinton Str., vorsprachen, um auf Grund eines von dem Speisewirt Frank J. Marshall, Nr. 2100 S. State Str., erwirkten „Replevin"-Befehls ihm angeblich gestohlenes Gut, bestehend aus zehn eisernen Bettstellen, fünf hölzernen Bettstellen, einem Kassenapparat, drei elektrischen Fächern, zwölf Spucknäpfen, achtzehn Heizkörpern und zwölf Sprungfedermatratzen, zu beschlagnahmen, wurden sie von Sterns Angestellten tätlich angegriffen. Krugstein mußte seinen Revolver ziehen, sich damit die Rotte Korah vom Leibe halten und mit seinem Begleiter in Sterns Geschäftszimmer flüchten. Von dort aus alarmirte er mittels „Riot Calls" die Polizei. Als diese eintraf, hatten die aufgeregten Gemüter sich beruhigt und Krugstein und Hodges, der Marshalls Interessen vertrat, ihres Auftrages sich entledigt. Stern war zur Zeit nicht im Geschäft gewesen.

Entlastet.

Dr. Richard Jentzsch, Nr. 2400 West Madison Str., der am 19. Juli unter dem Verdacht verhaftet wurde, durch eine verbrecherische Operation den Tod der Frau Anna Hausknecht aus Berwyn verursacht zu haben, ist von der Koronersjury, die gestern den Inquest abhielt, von jeglicher Verantwortlichkeit entlastet worden. Die Jury gab den Wahrspruch ab, daß Frau Hausknecht eines natürlichen Todes gestorben ist.

Der Arzt wurde am Tage seiner Verhaftung einem Richter vorgeführt, der die Verhandlung auf den 29. Juli verschob und ihn bis dahin gegen $10,000 Bürgschaft auf freien Fuß setzte.

Die Koronersjury, die gestern Nachmittag den Inquest abhielt über den Tod des 45jährigen Arbeiters Joseph Ziemba aus Phoenix, Ill., der auf der 155. Straße-Kreuzung mutmaßlich von einem Zuge der Grand Trunkbahn überfahren wurde, gab einen sogen. offenen Wahrspruch ab.

Plumpe Fälschung.

Der 42jährige Eduard Hartung, Nr. 3837 S. State Str., wurde gestern Nachmittag verhaftet, nachdem er angeblich versucht hatte, dem Schankwirt Cornelius Feeley einen $2-Schein, dessen „2" durch plumpe Fälschung in eine „5" umgeändert war, als $5-Schein aufzuhängen. Feeley soll sofort die Fälschung entdeckt, Hartung einen Revolver auf die Brust gesetzt und ihn solange in Schach gehalten haben, bis die Polizei eintraf. Der Häftling wurde später den Beamten des Bundesgeheimdienstes überantwortet.

Deutsches Theater.

Es sind $3000 aufgebracht, weitere $6000 sollen noch aufgebracht werden.

Am Mittwoch hielt die Vollziehungsbehörde, in deren Händen die geschäftliche Leitung des Deutschen Theaters in der nächsten Spielzeit ruhen wird, eine weitere Versammlung ab und organisirte sich durch die Wahl von Karl Christmann zum Vorsitzer, von Fritz Harder zum Sekretär und von Eugen Niederegger zum Schatzmeister. Die übrigen Mitglieder sind die Herren Georg A. Schmidt, David M. Pfaelzer, Ernst Kußwurm, T. C. Gleich, Horace L. Brand, Gustav Berkes, Julius Loeser, Charles Horn und Sam Wolff. Schatzmeister Niederegger berichtete, daß auf die Miete für das Bush Temple-Theater die Summe von $3000 angezahlt worden ist und daß die Checks für Abonnements täglich an die Bank abgeführt werden. Die Wahl von Beisitzern hatte das nachstehende Ergebniß: Michael F. Girten, Dr. A. Weiner, Felix von Whsow, Leopold Saltiel, Charles Kellermann, Wm. Arens, Leopold Neumann, Henry W. Huttmann, Wm. Fraenkel, B. D. Eisendrath, L. O. Koehler, Henry Landau, Martin Schmidhofer, W. Urban, S. L. Blum, Albert Hoefeld, Franz Doniat, Louis Reineder, L. O. Lange, Theodor Behrens, Dr. C. A. Weil und Harry Wolterding. In der nächsten Sitzung der Vollziehungsbehörde, die auf den 7. August anberaumt ist, soll ein aus bekannten deutschen Mitbürgern bestehender Finanzausschuß gebildet werden, die freiwillig die Pflicht auf sich genommen haben, bis Ende dieses Monats weitere $6000 aufzubringen. Diese Summe soll als Garantiefonds für das Deutsche Theater betrachtet werden, das, wie der Vollziehungsausschuß hofft, unter der künstlerischen Leitung der Herren Haupt und Danner einer recht erfolgreichen Spielzeit entgegengeht.

Sucht seinen Bruder.

Balthasar Steiner verschwand vor zwei Jahren mit viel Geld in der Tasche.

Die Hilfe der hies. Geheimpolizei nimmt gegenwärtig Nikolaus Steiner aus Buffalo, N. Y., in Anspruch, welcher nach seinem Bruder Balthasar sucht. Dieser ist seit zwei Jahren angeblich verschwunden. Er hatte damals erklärt, daß er in Begleitung von drei Männern und einer Frau nach Seattle, Wash., gehen wolle, um dort eine Meierei zu gründen. Er hatte zu diesem Zwecke sein hiesiges Grundeigentum um $9000 veräußert, und der Umstand, daß er so viel Geld bei sich trug, legt den Verdacht nahe, daß er einem Verbrechen zum Opfer gefallen sein könnte. Steiner hatte früher in der Schoenhofen Brauerei gearbeitet, und bei Jakob Mohr, Nr. 1224 W. 12. Place, gewohnt. Mohr ist jetzt bei dem Suchen behilflich.

Gedächtnißtafel für Evanston.

Eine Gedächtnißtafel, welche zur Erinnerung an die erste Kirche, welche sich jemals in Evanston erhob, dienen soll, wird heute unserer Nachbarstadt von der Evanstoner Gesellschaft für das Anbringen von Gedächtnißtafeln gestiftet werden. Sie wird an dem Gebäude der Stadtbibliothek angebracht werden. Die erste Kirche in Evanston war eine Methodistenkirche. Frl. Gula Gamble, Tochter des Generals William Gamble, dessen Name auf der Tafel zu finden ist, wird die Enthüllung vornehmen.

Bismarckgarten.

Zu den Schönheiten des Bismarck-Gartens ist eine neue dazu gekommen: es ist nämlich am Südende des Geländes ein nicht unbeträchtlicher Raum in einen kleinen Park umgewandelt worden, in welchem die Gäste lustwandeln, aber auch auf Rundbänken und anderen Sitzen bequem sich ausruhen können. Die beiden Kapellen von Ellery und Roemhildt wechseln nach wie vor an jedem Abend ab; die Konzerte fangen um sechs Uhr an, und den Schluß bildet dann ein Tanz im Winterpavillon. Auch für ein gewähltes Kabarettprogramm ist gesorgt. Roemhildt hat sich so beliebt zu machen gewußt, daß er angewiesen worden ist, sein volles, aus 48 Musikern bestehendes Orchester kommen zu lassen, und dieses wird dann am 9. August die Ellery-Kapelle ersetzen.

Forest Park.

Im schattigen Waldesgrün draußen in Forest Park ist gutsein. Der allbeliebte Vergnügungsplatz auf der Westseite erfreut sich heuer eines Besuches, welcher den der vorhergehenden Jahre weit übertrifft. Und das ist auch kein Wunder. Denn die Betriebsleitung hat alles Erdenkliche getan, um ihren Gästen den Aufenthalt in ihrem Park so angenehm, wie nur möglich zu machen. Sie sorgt für vortreffliche Konzerte — das Handsche Orchester hat jetzt die ausgezeichneten Musiker Ballmanns ersetzt — sie bietet ein ausgezeichnetes Kabarett, und die zahlreichen Rutschbahnen, die vielen Schaubuden, sie alle tragen dazu bei, daß man sich im Park vorzüglich unterhalten kann. Und das Publikum weiß dies zu würdigen.

— Man braucht oft mehr Energie dazu, eine leichte Last abzuschütteln als eine schwere.

Schraubmaschinen-Operateure

Wir können einige erster Klasse Operators gebrauchen, die erfahren sind sowohl an Hand- wie automatischen Maschinen. Nachzufragen bei der

Western Electric Co.,

48. Avenue und 24. Straße.
27,28,29,30,31jl1,2ag

Neue Serie!

Der

APOLLO BAU-VEREIN

eröffnet seine 56. Serie am
Montag, den 4. August 1913.
Versammlungen jeden Montag Abend um 8 Uhr, in Hörbers Halle, 2133 Blue Island Ave., wo Aktien in der neuen Serie gezeichnet werden können, oder zu jeder Zeit in der Office von Schumacher, Gnaedinger & Co., 1208 Blue Island Ave.
jl27aug

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Hillman's.
Verlangt: „Head Porter", nicht über 40 Jahre alt, mit Dept. Store Erfahrung. Muß imstande sein, die böhmische Sprache zu beherrschen. Nachzufragen in der Office des Supt., 4. Floor. State und Washington Straße.

Verlangt: Durchaus erfahrene Cabinetmakers für Möbel und Reparaturarbeit. Sofort anzufragen in der Office des Superintendenten auf dem neunten Floor, südlicher Raum, Carson Pirie Scott and Company. Retail.

Ein bedeutendes „Wholesale Liquor" Haus sucht einen erfahrenen Agenten. Derselbe muß Erfolge nachweisen können und Kundschaft haben. Vergütung nach Uebereinkunft. Adr.: M. 721, Abendpost. doson

Verlangt: Wir suchen gute Männer, um billiges Land zu kaufen und gegen Lohn auf angrenzendem Land zu arbeiten, wenn nicht auf eigener Farm beschäftigt; kein anderes Kapital verlangt; nur gute, ehrliche Tatkraft. F. M. Benedict & Son, Zimmer 408, Great Northern Hotel, Chicago, Ill.

Verlangt: Guter Porter für Saloon. Sogleich nachzufragen: 346 South Water Straße.

Verlangt: Erfahrener Junge an Biscuits und Rolls. Vorzusprechen bis 12 Uhr Sonntag Vormittag. 1914 Sheffield Ave.

Verlangt: Porter für Saloon und Restaurant 2172 Lincoln Ave.

Verlangt: Zwei Maurer und 1 Handlanger. 1648 Larrabee Str.

Verlangt: Agenten zum Verkaufe eines verdienstlichen Artikels, der sich sehr leicht verkauft. Liberale Kommission für erster Klasse Männer. Zimmer 1509, Fort Dearborn Bldg.

Verlangt: Sofort, Saloonporter. 10 E. Fifth Avenue.

Verlangt: Starker Junge zur Ablieferung in Grocery- und Butchergeschäft, Empfehlungen. Nachzufragen: 4518 Montrose Blvd., nahe 46. Avenue.

Verlangt: Knaben von 16 und mehr Jahren, für leichte Arbeit in Fabrik. 900 W. 20. Str. somo

Verlangt: Mann mittleren Alters als Wächter. Globe Laundry Co., 1030 W. Adams Str.

Verlangt: Cabinetmaker auf Store-Fixtures. 901 W. Madison Str.

Verlangt: Ein tüchtiger deutscher Buchhalter, der einen Geschäftsabschluß selbständig machen kann und eine schöne Handschrift hat, findet Stellung. Nachzufragen unter Adr.: L 563 Abendpost.

Verlangt: Junge für leicht abrichtbare, bessere Fabrikarbeit. Leon Freeman, 355 Union Park Court.

Verlangt: Erfahrener Mann an Lion Roll Maschine; einer der das Fleisch hacken kann; ein Mann am Beef Trimmen zu helfen; stetige Arbeit; Sonntag von 8 bis 12 vorzusprechen. — Mutual Sausage Co., 2713 Quinn Str., nahe Archer Ave. saſon

Verlangt: Expert Straußfedernfärber. Brash Feather Co., 8 N. State Str. safonmo

Verlangt: Erster Klasse Rasirmesser-Schleifer. Vorzusprechen bei Kolen Barbers Supply, 56 E. Randolph Str. 10jl2wd

Verlangt: Bürstenmacher für drahtgezogene Bürsten. 4436 Perry Str. frsason

Verlangt: Glasmaler. 113 S. Jefferson Str., 4. Floor. 24jl1wd

Verlangt: Carpenters. Konkretformarbeit. C., M. and St. Paul-Bahn, Hermitage und Bloomingdale Road. 24jl1wd

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junger Deutscher sucht Stelle als Teamster oder irgendwelche Beschäftigung. Adr. H. 901, Abendpost. somo

Gesucht: Nüchterner Bartender wünscht stetige Stelle, willens Porterarbeit zu verrichten. Adr.: H 929 Abendpost.

Gesucht: Junger Mann, 27 Jahre alt, Butcher, frisch eingewandert, wünscht stetige Arbeit; will auch einige andere Arbeit annehmen; spricht deutsch und kroatisch. M. Gelccan, 1401 Hudson Avenue. somo

Gesucht: Reinlicher Mann sucht stetige Arbeit, mit guten Referenzen im Weingeschäft. Adr.: B 458 Abendpost.

Gesucht: Alter, unabhängiger Mann sucht Stelle als Porter oder Hausarbeit, kann mit Pferden umgehen, Süd- oder Südwestseite. Adr.: B 457 Abendpost.

Gesucht: Bäcker, gute dritte Hand an Brot und Rolls, wünscht stetigen Platz. 761 N. State Str.

Gesucht: Bartender (40), zuverlässig, nüchtern, kann Lunch besorgen, sucht Platz. Adr.: B 551 Abendpost.

Gesucht: Bartender, verrichtet auch Porterarbeit, sucht eine dauernde Stellung in gutgehendem Geschäft. John M., 932 N. Wood Str.

Gesucht: Tüchtiger Bartender, anständiger rechtschaffener Mann, mittleren Alters, verheiratet, sucht Stellung. Kann Geschäft selbständig führen, Kaution stellen und hat einen unbescholtenen Ruf. Adr.: B 433 Abendpost. somodi

Gesucht wird stetige Stellung von Barkiper geht auch auswärts. Adr.: B 463 Abendpost.

Gesucht: Gute erste Hand an Brot und Rolls, selbständig, sucht stetige Arbeit. Tel.: Irving 11624. saſon

Gesucht: Lunchmann, welcher kochen kann, stetigen Platz. N. F., 1141 Franklin Str. saſo

Gesucht: Ein guter selbständiger Cakebäcker sucht stetige Arbeit. Adr.: 3125 Southport Ave. saſon

Gesucht: Ein guter Möbelschreiner sucht sofortige Stellung. 1846 N. Halsted Str. saſonmo

Gesucht: Bartender erster Klasse, spricht deutsch und englisch, unverheiratet, sucht Stelle. Beste Zeugnisse. Carl Schaeffer, 7818 Hermitage Ave. saſon

Gesucht: Mann, 40, Erfahrung in Saloon und Restaurant, sucht Stellung. Adr.: H. 923 Abendpost. saſon

Gesucht: Zweite Hand an Brot und Cakes sucht Tagesarbeit. A. Meyer, 2322 S. State Str., Flat 9. frsason

Gesucht: Selbständig arbeitender Gärtner sucht Posten. H. Trenano, 1450 W. 18. Str. 25jl1wd

Gesucht: Junger Mann sucht Stellung als Lunchmann. Kann Bar tenden. Adr. L. 554 Abendpost. dofrsaſo

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Tüchtige reinliche Frauen bei gutem Lohn und stetiger Arbeit in der Potato Chip-Fabrik 1449 Hudson Ave., nahe Blackhawk.

(Fortsetzung auf der 6. Seite.)

Vergnügungs-Wegweiser.

McVickers. — „The Blindneß of Virtue."
Garrick. — „When Dreams Come True."
Grand Opera House. — „The Tik Tok Man of Oz."
Imperial. — „Quo Vadis."
Victoria. — „Quo Vadis."
Riverview Park. — Allerlei Attraktionen.
White City. — Allerlei Attraktionen.
Forest Park. — Allerlei Attraktionen.
Bismarckgarten. — Konzert und Kabarett jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Kelic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.

(Fortsetzung von der 5. Seite.)

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Buchbindermädchen, 100; durchaus erfahren; beständige Arbeit; Tippers; Gatherers; Book Wrappers und Examiners; Maschinen-Operators. Müssen 16 Jahre oder älter sein. Sofort nachzufragen. R. R. Donnelley & Sons Co., 731 Plymouth Place. 25jl,1wX

Verlangt: Nahtnäherinnen an Hosen, sowie Mädchen von 16 Jahren, welche Kraftmaschinen bedienen können; stetige Arbeit; beste Löhne. The Royal Tailors, 731 S. Fifth Ave. —28jl

Verlangt: Vier Verkäuferinnen für verschiedene Departments; Lohn $7 bis $10; müssen etwas englisch sprechen. Klein Bros., Halsted und 20. Str.

Verlangt: Junge Frau oder Mädchen für Photographenarbeit, von 9—4 Uhr; Erfahrung nicht nötig. Montags frei. Zu erfragen: 2101 W. 20. Str., Ecke Hoyne Ave., 2. Flur.

Verlangt: Erster Klasse Damenkleider-Büglerin, guter Lohn. 2026 Austin Ave. 21jl1wX

Verlangt: Mädchen, um das Passementirgeschäft zu erlernen, Lohn während der Lehrzeit. 1320 N. Wood Str. somo

Verlangt: Agentinnen. Lohn und Kommission. Adr.: L 513, Abendpost. 23jl1mX

Verlangt: Erfahrene Operators an Custom-Hosen. 226 W. Madison Str., 3. Floor. Lietz. 21jl1wX

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. Gutes Heim. 4236 Washington Blvd. fason

Verlangt: Haushälterin bei Wittwer mit drei kleinen Kindern. Vorzusprechen Samstag und Sonntag. 2707 Cortez Str. fason

Verlangt: Kompetentes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie; Empfehlungen. 4814 Forestville Ave. frsason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie, das englisch spricht. 706 Wells Str. frsaso

Verlangt: Erfahrenes Küchenmädchen. 3400 Lincoln Ave. frsaso

Verlangt: Starkes Mädchen für Hausarbeit. — 1439 N. Harding Ave., nahe North Ave., 2. Floor. frssomo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, freundliches Heim; guter Lohn. Nehmt Clark Str. Car, 6235 N. Hermitage Ave. 'Phone: Ravenswood 1477. —son

Verlangt: Englisch sprechendes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit in amerikanischer Familie von zweien, muß von netter Erscheinung, gute Köchin sein und am Tisch aufwarten können, kein waschen; Empfehlungen erforderlich. Barnes, 924 Ost 51. Str. 'Phone: Oakland 6564.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit; guter Lohn und gutes Heim für Mädchen, das stetige Stellung wünscht. 2746 Washington Blvd. Tel.: Seeley 1627. somo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1330 S. Troy Str., 3. Floor. somo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, kein waschen. 4811 Vincennes Ave., 3. Apt.

Verlangt: Deutsches katholisches Mädchen für Hausarbeit. 2634 Racine Ave.

Verlangt: Frau in mittlerem Alter, auf Baby zu achten; gutes Heim, kleiner Lohn. 3155 Indiana Ave., Store. somo

Verlangt: Nettes deutsches oder englisches Mädchen für leichte Hausarbeit in kleiner Familie. 3127 West 14. Place. sasomo

Verlangt: Deutsches Mädchen, das schon im Saloon gearbeitet hat und auch Lunch kochen kann. 1413 N. Halsted Str. sasomo

Verlangt: Aelteres deutsches Mädchen oder alleinstehende Frau für Hausarbeit. 1639 Dayton Straße. fason

Verlangt: Mädchen oder Frau, in Küche zu helfen und andere Arbeit zu besorgen. Kurze Stunden. Store, 2914 N. Clark Str. fason

Verlangt: Mädchen; muß gut kochen können und willig sein. Kleine Familie. Lohn $7. Mrs. Truesdell, 673 Sheridan Road. sasomo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 5339 Calumet Ave., 3. Flat. fason

Verlangt: Frau als Short Order Köchin. 335 E. 51. Str. fason

Verlangt: Haushälterin ohne Anhang für kleines Roominghaus. 854 Madison Str. Melden um 10 Uhr Morgens. fason

Stellenvermittlungs-Büros.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Sofort placirt in Saloons, Restaurant, Hotel, Fabrik, Stall oder Farm. LaSalle Agency, 166 N. LaSalle Str. so—fr

Verlangt: Deutsche Mädchen für Hausarbeit. Stellen in Chicago und Umgebung. Man spreche vor bei dem Germania Vermittlungsbüro, 755 North Ave., Ecke Halsted, 1. Stock. 8—31jlX

Deutsch-ungarisches Vermittlungs-Büro verlangt Mädchen für Hausarbeit, für Hotel und Restaurant. 452 North Ave. 3nob*X

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein junges Mädchen sucht irgend eine Stelle für leichte Hausarbeit; bin 15 Jahre alt. Adr.: Julia Cheis, 4312 W. Cornelia Str. smo

Gesucht: Deutsche ..eißige Frau sucht Nachtarbeit, Geschirrwaschen oder Reinmachen. Adr.: B 462 Abendpost.

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stelle als Verkäuferin in einem Bäckerladen. Bitte vorzusprechen. 1644 Burling Str.

Gesucht: Respektable Frau, Anfangs der 50er, sucht Platz zur Führung des Haushalts bei älterem respektablem Herrn. Koche gut und bin sehr eigen im Haushalt. Sehe mehr auf gutes Heim als hohen Lohn. Adr. H. 918 Abendpost. frson

Gesucht: Deutsche, alleinstehende Frau, 50 Jahre alt, sucht Stelle als Haushälterin in einer anständigen Wittwerfamilie oder kleinem Hausstand. 748 Ost 66. Str. Telephon: Wentworth 1530. fason

Gesucht: Junge Frau wünscht Wäsche ins Haus zu nehmen. Kann schön bügeln. 1630 N. Halsted Str. faso

Gesucht: Erfahrene ältere Frau wünscht stetigen Platz als Haushälterin. Adr.: M. 726 Abendpost. fason

Gesucht: Ein frisch eingewandertes Mädchen sucht einen guten Platz für Hausarbeit. 20 Jahre alt. Nachzufragen 518 N. Green Str., Janitor. fason

Gesucht: Mädchen mittleren Alters sucht Stellung in besserem Haus als Haushälterin. Gute Köchin und Wirtschafterin. Spricht englisch.— Adr.: E. Bettner, 1821 W. Summerdale Ave. fasonmo

Gesucht: Deutsche Frau sucht Wasch- u. Bügel-Plätze. Forkhard, 1710 Greenwood Terrace. frfason

Gesucht: Frau, 50 Jahre, wünscht Stellung als Haushälterin. Steht nicht auf hohen Lohn, aber auf gutes Heim. 822 W. Madison Str., 2. Floor. —sonn

Gesucht: Eine erster Klasse Köchin wi... Stelle im Restaurant oder Busineß Lunch; kann auch den Chef vertreten. 1116 W. Madison Str. samo

Gesucht: Besseres deutsches Mädchen sucht Stelle für Hausarbeit in Privatfamilie. 1817 Iowa Straße. fason

Gefunden und Verloren.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verloren: Gold Armband mit Löwenkopf, Diamantaugen, roter Stein im Maul. 3150 Princeton Avenue. Belohnung. J. Karl.

Möbel, Hausgeräte u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Fünf Federbetten, alle neu.— 2555 N. 40. Ave.

Zu verkaufen: Die Hauseinrichtung einer 5-Zimmer-Wohnung, in sehr gutem Zustand, wegen Verlassens der Stadt, sehr billig. 2719 Mildred Ave., nahe Diversey Blvd. 27jl1mX

Zu verkaufen: Eisbox, Sanitary Bettstelle und andere Möbel. 508 Center Str., 1. Flat.

Zu verkaufen: 5-Stück Parlor Set, Leder; Eisbox. 3432 N. Hamilton Ave. 26jl1wX

Zu verkaufen: Möbel von 9 Zimmern, wie Betten, Dressers, Teppiche etc.; sofort; billig. 2114 Fremont Str. frsason

Zu verkaufen: Prachtvolles Mahagoni Parlor Suite, auch massiv eichener Eßzimmertisch und 6 elegante Stühle; $35. Residenz, 2406 N. Clark Straße. 24jl1mX

Snap für junges Ehepaar: Vollständige Möbel für 4 Zimmer; Diningroom Set; echt ledernes Parlor Set; Messingbett, vollständig; Dresser und Chiffonier, Rugs und Dishes; für $175, Wert $900; tadelloser Zustand. 550 Arlington Place, 1 Block nördlich von Fullerton Blvd., ½ Block westlich von Clark Str. 7jul1mX

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Dame verkauft wegen Wegzug nach California schönes neues $400 Piano, sowie $15 Beaver Hut und $20 Chinchilla Coat, Größe 38, alles für $10; Geschirr, geschliffenes Glas, Porzellan, Sofakissen etc., wert $65, für $20; sofort. 1214 N. Robey Str., nahe Division.

Zu verkaufen: Feines Piano und Haushaltsachen; es bezahlt sich vorzusprechen in 2312 Lincoln Ave., 2. Floor. J. M. Barth.

Zu verkaufen: Mahagoni Piano und Cabinet, $75. 5840 Calumet Avenue.

$85 kaufen feines Kimball Upright Piano, $5 monatl. Groß, 1549 Wells Str., nahe North Ave. 12jl1mX

$65 kaufen $400 Upright Piano. $5 monatlich. 1956 Larrabee Str. 8jlX*

Shoninger-Pianos u. Player-Pianos, etab. 1850. Verkauft von Horner Piano Co., 549 North Ave. 18jn*X

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Kleines, fettes Pferd, $45. — 22. Place und Wood Str., Store.

Zu verkaufen: Garantirtes Pferd und Wagen, gut für Painter oder Carpenter. H. Goldstein & Son, 1526 N. Halsted Str.

Farmersfrau muß krankheitshalber 1 Gespann Stuten verkaufen, 2500 Pfd. schwer, Geschirr, Wagen. Farmer's Barn, 729 Lake Str., hinten. fasonmodi

Zu verkaufen: 100 Pferde, gut für Stadt- und Landarbeit; wiegen von 1100 bis 1800 Pfund; Preise von $50 aufwärts; 30 Tage auf Probe gegeben. 1706—1720 Milwaukee Ave., Ecke Wabansia Ave. Max Zauder. 24jn*X

Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Alle Fabrikate von Drop Head Nähmaschinen, $5 und aufwärts. Sultan, 3249 Lincoln Ave. 4ol*X

Kaufs- und Verkaufsangebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

$65 nehmen gute Gasolinmaschine, 10 Pferdekräfte. Cummins, 852 Center Str.

Zu verkaufen: Sehr billig, Invaliden-Rollstuhl mit Rubber Tires, so gut wie neu. Tel.: Edgewater 7250. fason

Automobile u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Billig! Automobil zu verkaufen für $100, zwei Personen. Scharmach, 1426 N. Clark Str. sasomo

Heiratsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heiratsgesuch: Eine Wittwe, 42 Jahre alt, wünscht mit einem guten, anständigen besseren Mann von 45 bis 55 Jahren bekannt zu werden, der eine gute Frau zu behandeln weiß, zwecks Heirat. Schwindler oder Trinker brauchen sich nicht zu melden. Adr.: L 552 Abendpost.

Heiratsgesuch: Ein Mann mittleren Alters, Süddeutscher, mit etwas erspartem Geld, wünscht Bekanntschaft eines guten deutschen Mädchens von 28—40 Jahren oder Wittwe mit etwas Geld, zwecks Heirat und Delikatessenstore zu gründen. Adr.: L 550 Abendpost.

Heiratsgesuch: Ein norddeutscher Junggeselle, 29 Jahre alt, von gutem Karakter und mit eigenem Heim, sucht die Bekanntschaft eines deutschen evang.-luther. Landmädchens von 20—26 Jahren, welches nicht lange von Deutschland eingewandert, zwecks Heirat. Nur Ernstmeinende mögen antworten. Adr.: B 461 Abendpost.

Heiratsgesuch: Fräulein, Ende der zwanziger, guten Karakters, netten Wesens, wünscht mit Herrn in den Dreißigern bekannt zu werden, zwecks Heirat. Kann durchaus unschön, jedoch festen Wesens sein. Wittwer mit kleinen Kindern angenehm. Nur ernstliche Briefe, deutsch oder englisch, unter Adr.: M 725 Abendpost.

Heiratsgesuch: Deutsch-Amerikaner, guten Charakters, 53 Jahre alt, raucht und trinkt nicht, mit gutem Einkommen, wünscht die Bekanntschaft einer Dame gleichen Alters als Gesellschafterin bei Konzerten und anderen anständigen Plätzen; bei Zuneigung Heirat. Kann ein oder zwei Kinder mitbringen. Nähere Angaben über persönliche Verhältnisse u. s. w. unter Adr.: H. 941 Abendpost. fason

Heiratsgesuch: Ein 40 Jahre alter vermögender Mann sucht die Bekanntschaft eines frisch eingewanderten Mädchens, nicht über 25 Jahre, gut aussehend, zwecks Heirat; schönes Heim und Automobil; muß außerhalb Chicago zu leben sein. Agenten verbeten. Adr.: M 715 Abendpost. —sonn

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Erteile Auskunft über Patente; kleines Buch frei. Robt. Ploß, U. S. Patentanwalt und mech. Ingenieur. 139 Nord Clark Straße, Zimmer 1705. ab2,bidofason*

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Jos. H. Edelson, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt an allen Gerichten. Rat frei. 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1431. jn11mifrson*

Fred Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rat frei. 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1444. Abends 750 Bittersweet Pl., nahe Clarendon Ave. 7fb*X

Wagner & Beckman, deutsche Advokaten. Praktiziren in allen Gerichten. Rechtssachen prompt besorgt. Gründlicher Rat. 105 Monroe Str., Ecke Clark, Zim. 1307. 3dz*X

Albert A. Kraft, Rechtsanwalt. Prozesse in allen Gerichtshöfen geführt. Alle Rechtsgeschäfte bestens besorgt. Erbschaften eingezogen. Ansprüche überall durchgesetzt. Löhne schnell kollektirt. Abstrakte examinirt. Beste Empfehlungen. 1037 First National Bank Bldg. 7fb*X

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Illinois Hebammenschule. — Unterricht in Deutsch oder Englisch. Schule ist in Verbindung mit Entbindungsanstalt. Anmeldungen jetzt. 3155 Süd Halsted Straße. 6jl,bidofason.1m

Englisch in drei Monaten. Columbia School of Languages, 1213 N. Clark Str., nahe Division Str. Klassen und privat. Unübertroffenes System; denkbar schnellste Ausbildung; Unterricht 9 Morgens bis 9 Abends; Sonntags bis 4. Teoret. u. prakt. Ausbildung für Engineers Examen. Preis billigst. Stell. frei. 21jul1wX

Hebammenschule. Gründlichen und gewissenhaften Unterricht erteilt eine Wiener Universitäts-Hebamme, 2507 N. Halsted Str. jl20,27

Englisch für Eingewanderte; Probelektionen frei. Korrespondenz School (Dept. 13), 1176 Milwaukee Ave., Chicago. bi—son

Besten englischen Unterricht; seit 10 Jahren etablirt; reine Aussprache; Erfolg garantirt. Illinois College, 715 North Avenue. 22jl1wX

Zu vermieten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermieten: Billig, 7-Zimmerflat, Dampfheizung. 6213 Indiana Ave., 1. Flat.

Zu vermieten: Sechs Zimmer Flat, Bad, Gasheizer, modern; sehr große Räume, 37½ Fuß Lot, 2. Flat, $22. Zu erfragen am Platze: 3012 N. Sacramento Ave., nahe Wellington. Gute Straßen-, Hoch- und Eisenbahnverbindung.

Möchte mein helles, luftiges, gut möblirtes Flat mit respektabler Familie teilen; $20 den Monat. 1700 N. Halsted Str., Flat 2, ein Block von North Ave. doson

Zu vermieten: Store und Wohnung, gute Lage für Barbier oder irgend ein Geschäft. 3513 Montrose Blvd.

Zu vermieten: Freie Miete bis 1. Sept.; beste Gelegenheit in der Stadt, 6 W. Ontario Str., zweites Haus von State Str., hohes, helles Basement, neu dekorirt, laufendes heißes und kaltes Wasser; war stets ein Tailoring und Cleaning Shop.

Zu vermieten: Fünf Zimmer Flat, Bad. Anzufragen Montag, 2246 Lincoln Ave. faso

Zu vermieten: $25, großer Store mit 3 Zimmern. 2248 Foster Ave., nahe Oakley Ave. sso

Zu vermieten: Drei Zimmer Flat. 3431 Nord Hoyne Avenue. faso

Zu vermieten: Ein elegantes 6 Zimmer Flat für $20. 1916 Mohawk Str. fason

Zu vermieten: Schönes helles 6 Zimmer Flat und Bad. $20. 1160 Larrabee Str. frsaso

Zu vermieten: Eck-Store. 3001 Wallace Str., $25. Wm. Rahn. 24jl1wX

Zu vermieten: Zu Anfang August, sechs helle Zimmer und Bad. Kaufmann, 3464 Nord Clark Straße. 23jlX*

Zu vermieten: Flat, 6 Zimmer und Bad, Brickgebäude, sauber, hell, gegenüber Seward Park. 357 Hill Str. Henry Schwab. 22jl1wX

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermieten: Möblirtes modernes Zimmer für Haushaltung. 150 Eugenie Str., Apt. 3.

Zu vermieten: Zwei helle möblirte Zimmer für Haushaltung. 2221 Clybourn Ave.

Zu vermieten: Zwei helle, gemütliche 4-Zimmer Flats, ganz modern, nur $22, nahe Hochbahnstation. 5857 State Straße.

Angenehmes, helles Zimmer zu vermieten bei alleinstehender Frau. 2031 Orchard Straße.

Vermiete schön möblirtes einfaches Zimmer, Privatfamilie, Block zur Hochbahn Expreß. 856 Fullerton Ave., Flat 2. 'Phone: Lincoln 7435.

Zu vermieten: Schönes Frontzimmer, mit Küche, Licht, Heizung u. Bad, an arbeitendes Ehepaar oder zwei Mädchen. Seht Janitor, 4555 Calumet Ave.

Zu vermieten: Kleines, helles, luftiges Frontzimmer, Telephon, Dampfheizung, Bad, Preis $2.50. Swanson, 1808 North Park Ave., nahe Lincoln Park. fason

Roomers und Boarders finden gutes Heim bei ungarischer Familie. 1507 Clybourn Ave., 2. Flat, vorne. faso

Zwei Freunde finden ein möblirtes Zimmer mit 2 Betten. 515 North Ave. faso

Deutsche Roomers verlangt, $1.50 mit Wäsche. Joe Muller, 817 Townsend Str., hinten. frson

Zu vermieten: Hübsch möblirtes Zimmer; alle Bequemlichkeiten; 1818 Larrabee Str.; 2. Flat. frsonn

Schönes, luftiges Zimmer bei kinderlosen Leuten, mit oder ohne Board. 1621 Larrabee Str., Flat 3. faso

Zu vermieten: Großes, möblirtes Frontzimmer mit Bad, privat. 2018 N. Halsted Str., Flat 2. fason

Zu vermieten: Großes, schönes, möblirtes Vorderzimmer für 1 oder 2 Personen, warmes Bad. 2440 Lincoln Ave., nahe Fullerton. sasomo

Zu vermieten: Zwei leere Frontzimmer, und auch Boarders verlangt, $5 die Woche. 2239 W. Chicago Ave., 1. Stock. fason

Zu vermieten: Helle Schlafzimmer. 1160 Larrabee Str., 1. Flat, hinten. faso

Zu vermieten: Ein oder zwei möblirte oder unmöblirte Zimmer, Bad, elektrisches Licht, Telephone, alle Bequemlichkeiten, an Ehepaar, für leichte Haushaltung, oder an Roomers. — 4119 N. Albany Ave. sasomo

Reines, gutes Heim bei österreichischer Frau für Herrn. 1969 Burling Str., bei Center. sso

Zu vermieten: Schönes separates Zimmer an Herrn oder Dame oder 2 Personen, privat. Deutsche Leute. 1444 N. Clark Str., 3. Floor. fason

Zu vermieten: Helle, möblirte Zimmer, $1.50 und aufwärts; auch für Haushaltung. 216 Ost 16. Boulevard. dosason

Huzmann's deutsche Häuser, 155 Ontario, nahe LaSalle; 80 Zimmer. 222 Wisconsin, gegenüber Lincoln Park; 20 Zimmer; reine, billige Zimmer. (222 Wisconsin ist vom 1. Okt. an zu vermieten.) 25juni,misason,1m

Habe Huzmann Haus I (80 Zimmer), 153—55 Ontario, nahe La Salle. 7 Blocks vom Courthouse, gemietet; innen und außen renovirt. Billige Zimmer. Reisende willkommen. Walter. 19julsasonmi1m

Zu vermieten: Zimmer an der Nordseite, nahe dem Lake, bei freundlicher, gebildeter Familie. Adr.: H 905 Abendpost. frsason

Zu vermieten: Gut möblirtes Front-Schlafzimmer für Zwei oder leichte Haushaltung; auch schöne Einzelzimmer, alle Bequemlichkeiten. 1842 Wells Str., gegenüber Lincoln Park. frsaso

Zu vermieten: Zimmer und Board. 1631 N. Halsted Str., nahe North Ave. dofrsaso

Zu vermieten: Reines, heimisches, möblirtes Zimmer, Messingbett, Leitungswasser, $2.50 die Woche aufwärts. 1031 Dearborn Ave. 24jl1wX

Boarders! Ein schöner Platz mit Schattenbäumen für Resorters, deutsche Küche, frische Eier und Milch, $1 den Tag, auf der Island Farm, nahe Monis Park. John Lammlin, South Haven, Michigan. 23jl2wX

Zu mieten gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Junger Mann sucht möblirtes Zimmer mit oder ohne Board, zwischen 47. und 63. Str., westlich von Halsted Str. Adr.: B 435 Abendpost.

Mann sucht Zimmer oder Zimmer und Board bei Frau oder Privatfamilie auf der Süd- oder Südwestseite. Adr.: B 459 Abendpost.

Zu mieten gesucht: Junges Ehepaar, ohne Kinder, sucht Wohnung mit 2—3 Zimmer, Küche und Bad oder ein Flat. Adr.: H. 900, Abendpost. fason

Junges Ehepaar ohne Kinder sucht zwei Zimmer mit Küche und Bad, oder kleines Flat. Adr.: H 900 Abendpost. faso

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Louis Heuser, bitte um deine Adresse; deine Adresse verlegt. Edward Appel, Englewood. somo

Welche edeldenkende Leute würden einem jungen Ehepaar mit einem Baby gebrauchte Möbel auf Abzahlung verkaufen? Adr.: B 434 Abdpost.

Mozart Halle, deutsches Tanzlokal; Tanzvergnugen jeden Sonntag. Anfang 6 Uhr Abends. Meiz' Orchester.

Ein alter Soldat, Hauspainter, Calciminer, habe Unionkarte, Buch, Familie und Bürgerpapiere verloren, sucht seine Familie. Bitte zu schreiben an John Howard, 1756 19. Straße.

Nervenschwache Männer, welche genaue Auskunft u. volle Wahrheit über ihren Zustand wissen wollen, erhalten ärztliche Konsultation nebst Blut- u. Urin-Untersuchung kostenfrei bis 1. Septbr. 2014 Osgood Str., 2. Flat. 27jl1wX

Aristonsalbe heilt offene Schenkel, alte Beinwunden. Apotheke, 600 Wells Str. —1ol,son

Zu verkaufen: 2 Lotten im Arlington-Friedhof. Eigentümer verläßt die Stadt. Adr. M. 711 Abendpost. mison

Innen- und Außen-Painting und Decorating. Erstklassige Arbeit garantirt, billig. Tripp, 5708 Morgan Str. frsondi

Gesucht: Frl. Lina Höpfner wird in ihrem eigenen Interesse um ihre Adresse gebeten. M. S. Adr.: K 370 Abendpost.

Wir suchen an der Nordseite einen guten Harmonikaspieler. Wir blasen Klarinette u. F-Baß. Jakob Morgenfurt, Musiker, 1815 Bissel Str. fason

Painting, Paperhanging, billig besorgt. — Dorner, 1444 Mohawk Str. Tel.: North 706. frsaso

Painting, Papering, Calsomining, Plastering, billige Arbeit garantirt Schnepp, 1849 Mohawk Straße. Tel.: Lincoln 288. 24jl1wX

Bettfedern gereinigt mit den besten Maschinen; nur gute und reelle Arbeit. Eiderdaun-Steppdecken auf Bestellung gemacht. 1455 Belmont Ave. Telephon: Graceland 110. Phil. Walger. 8jy,frsondi*

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: 2-Stühle Barbierstube, billig. 1309 Sedgwick Str.

Zu verkaufen: Guter Stall, Platz für 20 Pferde, gut für Fuhrhalterei oder Leihstall. 4850 Süd State Straße. somodi

Zu verkaufen: 31 Zimmer Roominghaus, billig, alles besetzt. 500 Wells Str.

Zu verkaufen: Grocery- und Delikatessenstore. Eignet sich für Meat Market. 2555 N. 40. Ave.

Verlangt: Geschäftsmann oder zwei, um altes Nordseite Grundeigentumsgeschäft zu kaufen. Nur $100 für Mobiliar und Lizens. Geschäft frei. Ziehe mich zurück, aber helfe Käufer bis eingearbeitet. Gute Ecke. Miete billig. Antworten Sie gleich. Adresse: L 561 Abendpost.

Buchbinderei, Tische, Presse, Ofen, Cardboard Cutter, Pult, Papier, Stoffe, im Ganzen oder einzeln, spottbillig am Montag von 11—1 Uhr, 2218 S. Wabash Ave.

Zu kaufen gesucht: Ein kleines, gutes Grocery- oder Zigarrengeschäft in Chicago, welches eine Frau leiten kann. Bitte Preisangabe. 6921 Emerald Avenue.

Verkaufe Fancy Grocery- und Delikatessengeschäft, Eckladen, gutes gangbares Geschäft, mit schönen Wohnzimmern; deutsche Nachbarschaft. 926 W. 63. Straße.

Wir besitzen die Rechte für eine neu patentirte Vorrichtung. Unser Geschäftsumsatz ist so groß, daß wir gezwungen sind, Territorium zu verkaufen, das wir nicht bedienen können. Bestellungen gehen schneller ein, als wir sie ausführen können. Zuverlässigen Leuten machen wir günstige Bedingungen. Zimmer 1509, Ft. Dearborn Bldg.

Zu verkaufen: Hochfeines Restaurant in Vorstadt von Chicago, Bargain zu $900; gute Lage. Adr.: L 562 Abendpost. sodidosa

Zu verkaufen: 10-Zimmer Rooming- und Boardinghaus, hat Einkommen von $305 den Monat. Verkaufe für $450, wenn zum 1. August genommen, wegen Krankheit; billige Miete. — 207 Ost 50. Straße, nahe Indiana Ave.

Zu verkaufen: Saloon wegen anderem Geschäft. Sehr gute Ecke für ein Ehepaar. Zu erfragen 1401 W. Congreß Str. somo

Seltene Gelegenheit! Modernes, sich gut bezahlendes Grocery-, Delikatessen- und Candy-Geschäft in feinster Lage, reiches Waarenlager krankheitshalber preiswert zu verkaufen. Keine Agenten. Nähere Auskunft brieflich. Adr.: B 464 Abendpost.

Zu verkaufen: Gutgehender Saloon, muß aus der Stadt, wegen Krankheit. 1657 Larrabee Str. fason

Zu verkaufen: 22 Zimmer Roominghaus, $80 Reingewinn monatlich. Zu irgend einer Zeit anzufragen, 512 Wells Str. fason

Zu verkaufen: Delikatessen- und Grocery-Store; in guter Lage an der Nordseite; Preis $1500 baar. Keine Agenten. Adr.: K 368 Abendpost. fason

Zu verkaufen: Boarding Haus. 2271 Archer Avenue. 26jl1wX

Zu verkaufen: Saloon mit Fixtures. 1231 Belmont Ave. fason

Zu verkaufen: Ein 14-Zimmer Roominghaus. Guter Platz für Boarders. 1304 LaSalle Ave., nahe Division Str. sasomo

Zu verkaufen: „Snap" für junges Ehepaar, wegen Verlassen der Stadt; habe kleinen Hut-Store mit vollständiger 3-Zimmer Einrichtung, sehr billig, wenn bis 1. August genommen; sehr schöner Platz; billige Miete; moderne Einrichtung; Store kann auch für Barbierstube oder Hairdressingparlor eingerichtet werden. Kommt, überzeugt Euch. 2041 Roscoe Blvd.

Muß sofort verkaufen! $250 kaufen Zigarren-, Candy- und leichten Grocerystore, großer Waarenvorrat, vollständige moderne Fixtures, inkl. großer Ice Box, Wohnzimmer für Haushaltung. Bargain, wenn sofort genommen. Nachzufragen Sonntag den ganzen Tag. 3142 W. Harrison Str. fason

Zu verkaufen: Ein gutzahlender Grocerystore, feine Lage; Verkaufsgrund. Keine Agenten. 1730 N. Halsted Straße. didoson

Zu verkaufen: Roominghaus, 30 helle Zimmer, Dampfheizung, 3 Jahre Lease, vorzüglicher Geschäftsplatz, regelmäßig bewohnt. Hauseigentümer besorgt alle Reparaturen. Monats-Einnahme $300. Miete $127.00, Hof teilweise vermietet, bringt $100 jährlich. Habe es 4 Jahre. Näheres 68 W. Oak Str. Tel. Dearborn 6153 mison

Zu verkaufen: Moderner Saloon und 6 Zimmer Flat, billig, wenn vor dem 1. August genommen. 1706 Larrabee Str. frson

Roominghaus, 8 Zimmer, beste Lage; alles besetzt; gut eingerichtet, Furnaceheizung; sofort wegen Wegzugs billig zu verkaufen; gutes Einkommen. Adr.: H. 902 Abendpost. fason

Zu verkaufen: Erster Klasse Saloon, Restaurant und Hotel, mit gutem Vorrat und Lease, wegen Krankheit; gute Lage für die richtigen Leute. Adr.: H. 931 Abendpost. fason

Zu verkaufen: Gutgehender Backwaaren-, Candy- und Milch-Store, billig. 2659 Racine Avenue. fason

Zu verkaufen: 18 Zimmer Roominghaus, $550, wenn bis 1. August übernommen. 115 W. Ontario Str. sasonmo

Zu verkaufen: Ein Saloon, unabhängig von Brauerei. Preis $2000. Adr.: L. 556 Abendpost. fason

Zu verkaufen: Bäckerei. Nachzufragen 3107 N. Kimball Ave. fason

Zu verkaufen oder vermieten: Gutgehender Eck-Saloon. 3925 Montrose Blvd., Ecke Harding Ave. dosason

Delikatessen- und Grocerystore muß sofort verkauft werden; feine Fixtures, Computing-Wage, großes Waarenlager. Nahm diesen Laden als Zahlung für eine Schuld, und da ich andere Geschäfte habe, wird keine annehmbare Offerte zurückgewiesen. Verkaufe auf leichte Abzahlungen oder vertausche für Grundeigentum oder Automobil. Nachzufragen im Store. 6251 Drexel Ave. Phone Randolph 841. 23jl,1wX

Zu verkaufen: Haus, 12 Zimmer, neu möblirt, Dampfheizung, alle für Haushaltung, besetzt. Miete nur $40; Einkommen $95. Bargain zu $550; wegen Verlassens der Stadt. Keine Agenten. 1860 Monroe Str. dofrsason

Zu verkaufen: Billig, gutgehender Delikatessenstore. Nachzufragen: 1939 Melrose Str. — Agenten verbeten. midofrsason

Zu verkaufen: Erster Klasse polnische Bäckerei an der Westseite. Nachzufragen 713 S. May Str. 23jl1wX

Zu verkaufen: Schneidershop, billig. 12 E. 53. Str. midofrsason

Zu verkaufen: Roominghaus, ganz besetzt mit Roomers, Heißwasserheizung. 647 N. Dearborn Avenue. 22jl1wX

Mechaniker gesucht, um 6 Ecken Transfer Store und Repair Shop zu kaufen; Nordseite; seltene 22jl1wX

Zu verkaufen: Billig, Roominghaus von 16 Zimmern, wegen Krankheit. Billige Miete. 1606 Indiana Ave. di1wX

Geschäftsteilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Partner. Junger deutscher Holzarbeiter möchte sich mit paar hundert Dollars in Wagengeschäft oder sonstigem Geschäft beteiligen; geht auch aufs Land. Adr.: H 925 Abendpost.

Partner. Will mich mit $300 oder mehr an 5 Cts. Theater beteiligen. Adr.: B 460 Abdpost.

Habe einen gangbaren Artikel, welcher aus Stahl gemacht werden kann; suche Teilhaber oder verkaufe Patent. Adr. H. 921 Abendpost.

Wünsche mich mit $500—$600 an einem reellen Geschäft zu beteiligen. H. 910 Abendpost. frson

Partner verlangt für Roominghaus. 3636 Rokeby Str.

Zu verkaufen oder Partner: Nordseite Saloon, neben deutschem Theater. Adr.: K 367 Abdpost. fason

Geld auf Möbel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

—Geld zu verleihen—
—$20.00 bis $500.00—
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde und Wagen etc. Ihr habt von ein bis zwölf Monate Zeit zum Abzahlen.
Wir bezahlen Eure Schulden.
Ihr könnt das Geld sofort haben und nach Belieben zurückzahlen in wöchentlichen oder monatlichen Raten. Sprecht vor, schreibt oder telephonirt Randolph 3075. Fragt nach Mr. Spitzer.
Standard Credit Company,
Zimmer 702 Hartford Bldg, 8 S. Dearborn Str. 1mai*X

Niedrige Raten für Möbel- und Piano-Darlehen. $25 für 75c monatl. $50 für $1.50 monatl. $75 für $2 monatl. $100 für $2.25 monatl. Geld in ein paar Stunden. Wir geben alle Vorteile, die Andere offeriren. Telephon: Central 5493. Mutual Security Co. (C. Fred Keller, Mgr.) 143 N. Dearborn Str., Ecke Randolph, Zim. 44. 1fb*X

Wenn Ihr Geld und einen Freund braucht, dann sprecht bei uns vor, da wir Geld auf Möbel oder Piano leihen, ohne dieselben aus Eurem Besitz zu nehmen, und zu Raten und Bedingungen, die sehr mäßig sind.
Guarantee Company,
Zimmer 20, 68 West Washington Str. 9jl*X

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Ich brauche $3300 für 3 Jahre. Bin willens, 6% Zinsen zu bezahlen. Gebe als Sicherheit erste Mortgage auf neues hochfeines Flatgebäude und große Eck-Lot. Adr.: M. 737 Abendpost. mifrson

Zu leihen gesucht: Zum 15. September, $5000 erste Hypothek auf 4 Flat Brickgebäude wert $11,000. 1547 W. Chicago Ave., 2. Floor.

Zu leihen gesucht: $700 von Privatleuten, zahle $50 monatlich ab und gute Zinsen. Adr.: L 549 Abendpost.

Wir suchen Kapital zur Fabrikation eines vielgebrauchten, profitablen Maschinenteiles. Dies ist eine Fabrikproposition und eine seltene Gelegenheit für Leute mit Kapital. Adr. L. 555 Abdp. dofrson

Zu leihen gesucht: $2500, erste Hypothek auf Haus und Lot, wert $5000. Keine Kommission. Adr.: L. 559, Abendpost. fason

Zu leihen gesucht: $2000, 5½ Proz., auf erste Hypothek, Haus und Lot; wert $4200. Adr.: B. 496, Abendpost. faso

Wir leihen Geld auf Chicago Grundeigentum gegen erste Hypothek. Chas. Schlote & Co., 602 North Ave., Zimmer 2. 8ol,disaso*

E. G. Pauling, 5 N. La Salle Str. Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon: Main 250. 1mai*X

Sagt uns, was Ihr bauen wollt, wir sagen Euch, was es kostet, ohne irgendwelche Vergütung. Darlehen und Pläne, ohne Kommission. Wir bauen extra warme Gebäude; 17jährige Erfahrung. Allison Contracting Co., 25 N. Dearborn Straße. 20dz*X

Habe $500 bis $2000 zu verleihen auf bebautes Grundeigentum; auf der Nordseite gelegenes vorgezogen.
Frank Beck, 2014 Irving Park Blvd. 14dz*X

Greenebaum Sons Bank & Trust Company
verleiht Geld auf Grundeigentum und zum Bauen. Niedrigster Zinsfuß.
Sichere erste Hypotheken, in beliebigen Summen, auf bebautes Chicagoer Grundeigentum zu verkaufen. Nordostecke Clark und Randolph Str. 3jl*X

Geld zum Bauen; keine Kommission; keine Advokatengebühren; keine Verzögerung. Anleihen auf Grundeigentum in Chicago und Vorstädten; verbessert und angebaut. 20 Telephone, Randolph 30. H. O. Stone & Co., 76 West Monroe Straße. 26fb*X

Wir verleihen Geld auf Grundeigentum und zum Bauen, zu niedrigsten Zinsen. Offen Montag und Samstag Abend bis 9 Uhr. Krause Savings Bank, 1341 Milwaukee Ave., nahe Paulina Straße. 10fa*X

Geld zu leichten Bedingungen, auf zweite Hypothek. Obling, 555 North Avenue, Ecke Larrabee Str., Zimmer 4. 16ma*X

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Dr. Weiß und Frau, Oesterreich-Ungarn, behandeln alle Frauenkrankheiten, unterrichten Hebammen und nehmen Entbindungen an in und außer dem Hause. 1756 West Division Str., Ecke Wood Str. Telephon: Monroe 94. 23jl*X

Dr. Thomas, Spezialist für Damen. Konsultation frei für Kranke und Beängstigte. 740 W. Madison Str., Ecke Halsted. 12—31jlX

Grundeigentum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Zu verkaufen: $2500 kaufen 8 Zimmer Cottage — Bad, Gas, kann für zwei Familien eingerichtet werden, an Nelson Str., nicht weit westlich von Lincoln Ave. $300 Baar, Rest auf Abzahlung.
Zu verkaufen: $4300 für hübsches 2—6 Zimmer Flatgebäude, Bad und Gas, Brickbasement, nur ½ Block westlich von Lincoln Ave. Macht Offerte.
Zu verkaufen: $6300 für hübsches 3 Flatgebäude, 1—5 und 2—6 Zimmer Flats, mit 2—4 Zimmer Flatgebäude hinten. Macht Offerte oder tausche für kleineres Property.
Zu verkaufen: $9200 für 3 Flat Brick Steinfrontgebäude, 1—6 und 2—7 Zimmer Flats, Bad und Gas. Dampfheizung, Miete $102 per Monat. nahe Montrose und Perry Str., macht Offerte oder tausche für kleineres Property.
John Heim, 3148 N. Ashland Ave. faso

—Wichtig für Hauseigentümer!—
Falls Ihr Euer Eigentum schnell verkaufen wollt, tragt es in die Liste der Cornelia Real Estate Agency ein, heute noch. Hunderte voraussehender Käufer warten auf Nordwestseite Property in der Office der Cornelia Real Estate Agency, 1521 Cornelia Str., nahe Ashland Ave. 'Phone: Monroe 3629. —mi

Habe mehrere Häuser zu vertauschen für schuldenfreie Lotten, oder verkaufe. somido
C. Tittinger, 1338 Byron Str.

Verkaufe und vertausche Farmen und Farmland, mit und ohne Viehbestand, in Wisconsin, Missouri, Michigan, Florida. somido
C. Tittinger, 1338 Byron Str.

Zu verkaufen: In gutem Zustande, 3-Flat (Nordseite) Gebäude, zwei 4-Zimmer Flats unten, ein 6-Zimmer Flat oben; Miete über $500; nahe Hochbahn und Straßenbahn; nur $3600. Angenehme Bedingungen. Adr.: M 724 Abendpost.

Gelegenheitskauf! Zweistöckiges Holzhaus auf Konkretfundament nur $3500, Miete $35. 1435 Otto Straße.

Zu verkaufen: Bargain, modernes zwei 6-Zimmer Flat Framehaus, ein Block zur St. Alphonsuskirche und Schule. 1336 George Str.

Zu verkaufen: 2151 Burling Str., 2-stöckiges Framehaus, neue Plumbing, Floors etc., Bargain. Anzufragen: 2146 Burling Str., 1. Floor.

Bargainsucher, hier ist etwas für Euch! Lot an Ashland Ave., nahe Cornelia Ave., Straße mit Brick gepflastert und bezahlt, wert $1200, für nur $875. Nachzufragen 3638 Southport Ave., nahe Waveland.

$2250, leichte Abzahlungen, kaufen Haus und Lot, Storefront, für 2 Familien; muß verkaufen. Eigentümer wohnt hinten, 1875 Clybourn Ave. 27jl1wX

Zu verkaufen: Zu einem Bargain, 32 bei 125 Fuß unbebaute Geschäftsecke, N. Robey Straße und Newport Ave.; alle Assessments bezahlt; nehme Auto als Teilzahlung. John Heim, 3148 N. Ashland Ave.

Zu verkaufen: $5000, schönes Geschäftseigentum, Store, 4 und 6 Zimmer Flats oben, Bad und Gas, nur halben Block von Lincoln Ave und Southport Ave. Transferecke. Untersucht. John Heim, 3148 N. Ashland Ave.

Wir kaufen Bargains in Nordseite-Grundeigentum gegen Baar. Chas. Schlote & Co., 602 North Ave., Zimmer Nr. 2. 8oldisaso*

Zu verkaufen: $500 Anzahlung kauft 8stöckige Flats; Brick Fundament; High Str., nahe Webster Ave.; Lot 27 bei 125; Preis für den schnellen Verkauf. $3050. K. G. Schmidt & Son, 1604 Clybourn Avenue, nahe North Ave. fsaso

Zu verkaufen: Lincoln Ave. Eigentum; 1 Block von Diversey Blvd., $6000 für schnellen Verkauf. K. G. Schmidt & Son, 1604 Clybourn Ave., Ecke North Avenue. frsason

Zu verkaufen: Gute Geschäftslot an Lincoln Ave., nahe Grace Str., Umstände halber sehr preiswürdig. Zu erfragen beim Eigentümer, 3807 Lincoln Ave. 6,13,20,27jl

Zu verkaufen: Dreistöckiges und Basement Brickgebäude, 3—6 Zimmer Flats, elektrisches Licht, an N. Robey Str. Lot 30×152. $7700.
August Torpe, 820 North Ave. fason

Zu verkaufen: 3stöckiges und Basement Brick-Gebäude mit 2stöckigem Brick- und Framegebäude hinten, an Hudson Ave., nördlich von North Ave. Preis $6500.
August Torpe, 820 North Ave. fason

Zu verkaufen: 2stöckiges und Basement Framegebäude, 4—4 Zimmer Flats, an Dayton Str. Miete $516. Anzahlung $1000. Preis $4000.
August Torpe, 820 North Ave. fason

Gutes Geschäftsgebäude, 2930 Lincoln Ave., nahe Southport Ave., $6300, wert $8000.
George Torpe, 2360 Lincoln Ave.
Alleiniger Agent. sasonmomt

Verschleudere meine feine 4 Zimmer Cottage mit großer Attic und Basement, für nur $2100. Leichte Bedingungen. Zengerle, 3800 Lincoln Av. fason

Eine sehr gute Gelegenheit für einen Anfänger im Geschäft. Ich habe einen sehr guten Store zu verkaufen, 4 Zimmer hinten und Basement mit Zementfloor, 1002 N. Franklin Str., nahe Hochbahnstation. Gut für irgend einen Zweck. Um volle Auskunft komme man nach 506 W. North Ave., oder telephonire Lincoln 7620. frsason

Neues 2-Flat Brick — fertig zum Einziehen, 5 oder 6 große Zimmer, Hartholzfußböden und Trim, elektrisches Licht und Combination-Fixtures; moderne Plumbing in jedem Flat; Mosaikfußböden in Vorhallen und Badezimmern; Furnace Stacks; 30 Fuß Lot; gepflasterte Straße, bequem zur Addison Str. Station der Ravenswood Hochbahn und Lincoln Ave. Straßenbahn; $5975; $700 Baar, Rest $30 monatlich. — Wm. Zelosky, 2359 Addison Str. Offen täglich und Sonntag. —fr,son

Neues 2-Flat und Basement Brickgebäude, elektrisches Licht, Oakfloors, Hartholz-Trim, dekorirte Wände; Combination Gas- und elektrische Fixtures in jedem Zimmer; 30 Fuß Lot; gepflasterte Straße; ein Block zu zwei Straßenbahnlinien. Bequem zur Hochbahn. Preis $5650. $700 baar, $25 monatlich.
William Zelosky, 1905 Belmont Ave. —fr,son

Zu verkaufen: Gute reife Saloon-Ecke, geeignet für Logenhalle, 58×124; Brick- und Asphalt Straßenpflaster besorgt und bezahlt, $3800.
William Zelosky, 2359 Addison Str. —fr,son

Zu verkaufen: „Snap" — 2-Flat Steinfront, 5 und 6 Zimmer, modern, gepflasterte Straße, $4650; $1200 Baar.
William Zelosky, 1905 Belmont Ave. —fr,son

30 Fuß Residenz-Lot in feiner Lage, bequem zur Hochbahnstation; alle Straßenverbesserungen besorgt und bezahlt, $890; $50 oder mehr baar, $10 monatlich.
William Zelosky, 1905 Belmont Ave. —fr,son

Großer Gelegenheitskauf! 30 Fuß Geschäftslot, fertig zur sofortigen Errichtung von Laden-Eigentum, $850; $50 Baar, $10 monatlich.
William Zelosky, 1905 Belmont Ave. —fr,son

Neues 2-Flat Brickgebäude, Oak-Fußböden, Hartholz-Trim, elektrisches Licht, Combination Gas- und Elektrik-Fixtures; 30 Fuß Lot; ein Block zur Straßenbahn, bequem zur Hochbahn; Preis $5450; $500 Baar, $25 monatlich.
William Zelosky, 3801 N. Western Ave. —fr,son

Zu verkaufen: — Neues 2-Flat Brickgebäude, modern in jeder Weise, Heißwasserheizung; 30 Fuß Lot; gepflasterte Straße; gute Fahrgelegenheiten; $6350; $1500 Baar.
Wm. Zelosky, 1905 Belmont Ave. —fr,son

Freundliche 6-Zimmer Cottage, hohes Basement; Bad, Gas, heißes und kaltes Wasser; Heißwasserheizung; ein Block zur Car; $2500; $500 Baar, $15 monatlich.
William Zelosky, 1905 Belmont Ave. —fr,son

Zu verkaufen: $500 Anzahlung kauft 2stöckiges Frame an Ashland Ave., nahe Addison Str.; Preis $3050 für den schnellen Verkauf.
K. G. Schmidt & Son, 1604 Clybourn Ave., Ecke North Ave. Telephon: Lincoln 126. frsaso

Zu verkaufen: Flat, Frame, Brick-Fundament, 30 Fuß Lot. Zu erfragen: 3844 N. Oakley Ave., 2. Flat. frsaso

Muß verkaufen: Haus und Lot, Ecke Halsted u. Fullerton; $1000, Rest 6 Proz. Adr.: H. 909, Abendpost. 25jl1wX

Zu verkaufen: Feine 6 Zimmer Cottage; Con. Basement; Furnace Heizung; in erster Klasse Verfassung; Lot 30 bei 125; Preis $3700; leichte Abzahlungen. Eigentümer, 2149 Grace Str. sso

Nordwestseite.

Kommt zu dem — Eröffnungs-Verkauf — Samstag und Sonntag, 26. und 27. Juli in der neuen Subdivision Belmont und 56. Avenue

Doppelte Sektions-Straßen. Einer der zukünftigen — Geschäfts-Distrikte. — Residenz-Lotten, 30 Fuß, $185 aufw. Geschäfts-Lotten von $360 aufw. Beliebte Ecken $265 und aufwärts. Versäumt nicht, diese Gelegenheit zu benützen; denn die Werte werden sich verdoppeln, sobald die Straßenbahn bis nach diesen Sektions-Straßen verlängert wird.

Besichtigt das Eigentum selbst.

Nehmt irgend eine nördlich fahrende Car bis Irving Park Boulevard, und sodann geht westlich bis zur 56. Ave., wo Autos Euch bis nach dem Grundeigentum in etwa 5 Minuten bringen werden. Kommt, ob Regen oder Sonnenschein. Großes Zelt und Alles auf dem Grundstück, um es Euch komfortabel zu machen. $9 sichern Euch irgend eine Lot und geben Euch $10 Kredit am Kaufpreise. Versäumt nicht diese Gelegenheit.
E. B. Kendall & Company, 82 West Washington Str. faso

Nordwestseit Grundeigentum zu verkaufen:
$150 Anzahlung, $10 monatlich und Zinsen, kaufen eine durchaus moderne 5-Zimmer Cottage.
$200 Anzahlung, $10 montlich und Zinsen, kaufen eine durchaus moderne 6-Zimmer Cottage.
$300 Anzahlung, $20 monatlich und Zinsen, kaufen ein durchaus modernes zwei-Flats Haus.
$500 Anzahlung, $25 monatlich und Zinsen kaufen ein zweistöckiges Eck-Flatsgebäude; ebenfalls höchst modern.
Alle Häuser sind auf 30 Fuß breiten Lotten gebaut, schließen Straßenpflasterung ein, Eichenholz-Verkleidung, elektrisches und Gaslicht; 7 Fuß hohe Zement-Basements.
Buetell, 4101 Fullerton Avenue.
Fullerton Ave.-Straßenbahn ist zwei Blocks westlich gelegen. 16juli*

Zu verkaufen: Neues zweistöckiges 4-Zimmer Framehaus, elektrisches Licht, Konkretfundament, Laundry im Basement; Lot 33×125 Fuß. Eigentümer 1734 N. 40. Court.

Zu kaufen gesucht: Dreistöckiges Brickhaus, sechs 4-Zimmer Flats und Basement, muß in gutem Zustand sein, zwischen Noble und Robey Str. S. J. Bogosh. Sofortiger Geschäftsabschluß. Zu erfragen: 835 N. Paulina Str., oder telephonirt: Haymarket 1087. —mi

Zu verkaufen: Eine Baustelle an Harding Ave. nahe Chicago Ave. 33×150, Straße neu gepflastert, alles bezahlt, kostet Eigentümer $2000, wenn gleich genommen $900 baar. 1 Block von 40. Ave. Zu erfragen: 1619 S. Central Park Avenue, 1. Floor.

Zu verkaufen: Zwei-Flat Gebäude, 5 und 5 große Zimmer, 25 Fuß Front bei 125×116; Obst, Sträucher und Hühnerhaus, ein Bargain. 3326 N. Sacramento Ave.

Zu verkaufen: Billig, 5-Zimmer Framehaus, Lot 25×177, an 1750 N. Sawyer Ave.

Zu verkaufen: Billig, 5-Zimmer Cottage. — 2223 Tripp Avenue.

Verkaufe 9-Zimmer Haus, 73×125 Fuß, Ecke, mit allen Verbesserungen, billig. 507 N. Lawndale Avenue. sodido

Zu verkaufen: Modernes 6-Zimmer Bungalow, 80 Fuß Lot, erster Klasse in jeder Beziehung, 2 Blocks von Carlinie, sehr leichte Bedingungen. John Logan, 43. und Wrightwood Ave.

Bargain: 2stöckiges Eck-Brickhaus, Basement, Heißwasserheizung und Bad, 11 Schattenbäume. $1000 baar. Auskunft 3554 LeMoyne Str., 1. Flat.

Zu verkaufen: Extra großer Bargain! $500 Baar kaufen neues zweistöckiges Flatgebäude, 6—6 Zimmer, 30 Fuß Lot, Basement eingerichtet für Flat, 2. Flat vermietet. Jährliche Miete $720. Fahrgelegenheiten an Belmont Ave., Milwaukee Ave. und 40. Ave. Gebäude an Lawndale und Belmont Ave. Nachzufragen Samstag, 1 bis 5 Nachm., Sonntag 9 bis 6 Nachmittags. H. Pfaff. fason

Zu verkaufen: 4 Zimmer Brick-Cottage. 937 N. 40. Ave. fason

Zu verkaufen: $10,500 für 3-stöck. und Basement Brick und 2-stöck. Framegebäude, Nordseite von Augusta Str., zwischen Wood und Robey Str., schuldenfrei. Miete $90. sasomo
Geo. Knizik, 1039 Noble Str., Ecke Milwaukee.

Für Bargain seht 4532 N. Christiana Ave.; ganz modernes 2 Flat, breite Lot, nur $5900; Tausche für billigeres. J. Frey, 4258 N. Albany. 26jl1wX

— Großer Eröffnungs-Verkauf — von 25 neu eingeteilten Halbacker-Lotten in Belmont Park, nahe Ecke von N. 48. und Belmont Ave., Zementwege, Sewer, Wasser, Gas bis zur Ecke dieser Halbacker Subdivision. $875, leichte Zahlungen. Kommt heute heraus und verlangt eine Beschreibung. Nehmt N. 48. Ave. Car bis Belmont Ave. Office an der Ecke. faso
Geo. C. Field & Co.

Zu verkaufen: Beim Erbauer, neues, modernes 2 Flat Brickgebäude, 5 und 6 Zimmer und 6 und 6 Zimmer, Oak Finish, Lot 30×125; nur halber Block von der neuen Fullerton Ave. Straßenbahnverlängerung, N. 44. Ave., nördlich von Fullerton. Anzufragen am Platze, oder beim Eigentümer: G. Fritz, 2314 N. Lawndale Ave. Tel.: Belmont 3622. fason

Zu verkaufen: Ein zweistöckiges 2—6 Zimmer und ein 4 Zimmer Basement Flats, Steinfrontgebäude. 3016 N. Sacramento Ave. fason

Westseite.

Zu verkaufen: Neues 2-Flatgebäude, 5- und 6-Zimmerflats, Wasserheizung, nahe Garfield Park, vom Eigentümer, 3513 Franklin Blvd. 27jl1w

Zu verkaufen: Drei 5 und 6 Zimmer Brickhäuser an Abzahlung oder Baar, an Süd 44. Ave., zwischen 14. und 15. Straße. Man nehme 16. Str. Car und gehe 1 Block nördlich, oder 12. Str. Car und 2 Block südlich. Eigentümer ist am Platz. B. Pinkert, 1508 S. 44. Ave. frsason

Südseite.

Zu verkaufen: 6 Zimmer Cottage; extra stark und gut gebaut; in bestem Zustande; Gas, Bad; alle Zimmer hell; Zementblock Fundament; geräumiges Basement; großer Speicher; Hühnerstall und Pferdestall; nahe Park und Boulevard. Kommt und seht es an. 5306 Laflin Str. fason

Grundeigentum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Südseite.

— Offerten erwünscht —
für
5337—39 Madison Avenue,
in Hyde Park.

Lot 55×110.
Elegantes, durchaus modernes Steinfront 6 Apartment Gebäude.
Belastet mit $12,500.

Miete $3,180 jährlich.
Auslagen, inkl. Zinsen von 1. Mortgage, $1600.
Netto-Einkommen $1580.

Ihr werdet nie wieder einen besseren Bargain erhalten. Denkt darüber nach und sprecht bei uns vor, fertig zum Kauf.

Burhans, Ellinwood & Co.,
25 N. Dearborn Str. fason

Zu verkaufen: Ein 2-stöckiges 7- u. 8-Zimmer modernes Apartmenthaus, ein Bargain. 3229 Lexington Str.

Neues 6 und 7 Zimmer 2-Flatgebäude, modern, und Garage. 6040 Vincennes Ave. Tel.: Stewart 963. frsaso

Zu verkaufen: 2 Flat Haus, 5 und 6 Zimmer, fast neu. 6803 Anthony Ave. Nachzufragen 209 Ost 58. Str., 1. Floor. frsaso

$50.00 bis $100.00 Anzahlung, Rest monatlich kaufen neues 5-Zimmer Haus (Raum für zwei Zimmer auf 2. Floor), alle Verbesserungen, wert $3000, jetzt $2500. 7239 S. Winchester Ave., oder Beeler & Co., 133 W. Washington Str. 26jn,dofrsason*

$4000 Baar und dreifünftel der Miete kaufen neues 6-Flatgebäude, 4206—08 Calumet Ave.; Einkommen $3000; ein Bargain, der sich selber bezahlt. Seht Milburn & Quin, 14 Ost Jackson Blvd. Phone: Harrison 4674. 14jl*X

Südwestseite.

Zu verkaufen: Moderne Cottage, große Räume, Lot 112×125, prächtiger Zaun, viel Weintrauben, Obstbäume, teilweise verbessert; gute Fahrgelegenheit und sehr gute Zukunft; Mann ist allein, muß verschleudern, $1500 oder mehr Anzahlung, Rest wie Miete oder anderes Eigentum in Tausch genommen. Zuhause Sonntag und Abends, 6215 S. 45. Ave., nahe 63. Str. Wegen Zusammenkunft ruft auf: Normal 1339.

Zu verkaufen: 25×125, mit zweistöckigem Brick Flathaus und Basement, 1123 S. Whipple Str., ½ Block nördlich von 12. Str. und Douglas Park.

Zu verkaufen: Prachtvolle moderne Cottage in bester deutscher Nachbarschaft, verschleudere für $2400; nur kleine Anzahlung nötig, Zufriedenheit garantirt. Näheres bei Wm. Krueger, 1948 West 59. Straße.

Vorstädte.

—Berwyn—
Hühner- und Gemüse-Farmen.
So groß wie zehn Stadt-Lotten.
—Zum Preise von $50 per Lot, $2 per Fuß—
—Nur—
Neun Meilen von State und Madison Straße.
7½c Fahrgeld.
Bedingungen: $25 Baar, $10 monatlich, für 10 Lots.
Nehmt Burlington-Eisenbahn im Union-Bahnhof nach LaVergne-Station (20 Min. Fahrt).
Ogden, Sheldon & Co.,
A. A. Adams, Agent. LaVergne, Ill. 29mason*

Neun Meilen von State und Madison Straße
—Acre Lotten—
—$500—
Bedingungen: $25 Baar — $10 monatlich.
—Reicher, schwarzer Boden—
Gerade passend für eine Hühner- oder Gemüse-Farm.
Nur 10 Minuten zu gehen zu Bahnzügen oder Straßenbahnwagen.
Kommt heraus und besichtigt sie; nur noch einige übrig zu dem obigen Preis.
—7½c Fahrgeld—
Nehmt Burlington-Bahnzüge im Union Depot, steigt ab an der LaVergne-Station.
Ogden, Sheldon & Co.,
A. A. Adams, Agent. Berwyn, Ills. 3jlson*

Zu verkaufen: Acre Lots zu $2.00 per Fuß; nur 9 Meilen von State und Madison Straße.
—$500 Acres—
20 Minuten Fahrt zur Stadt — 10 Minuten zu laufen zur Bahn und Cars — reicher, schwarzer Boden — ideale Hühner Farmen.
Bringt Eure Gattin.
Ogden Ave. Car bis Berwyn Ave., steigt ab an Oak Park Ave.
Ogden, Sheldon & Co.,
A. A. Adams, Agent. Berwyn, Ill. 25agson*

Zu verkaufen: Große Lotten an Ogden Ave., 125×130, so groß wie 5 Stadtlotten zusammen, nur drei Blocks von Straßen- und Eisenbahn. 20 Minuten Fahrt nach der Stadt. Preis von $450 aufwärts. $25 Baar, $10 per Monat. Keine Zinsen oder Steuern für ein Jahr. Jederzeit offen. A. A. Adams, gegenüber Berwyn Depot, Berwyn, Ill. 21jl,sonmisa*

$500 Baar, $15 monatlich, kaufen neue Cottages in Crawford; $3500 kaufen 2—6 Zimmer Flatgebäude in Crawford; $4500 kaufen Farm, 120 Acres, in Antigo, Wis. Emil J. Jäger, Real Estate, Loans, Insurance & Farmlands, 2623 S. 40. Ave. Tel.: Lawndale 6965. 9mz,son*

Zu verkaufen: Bestes 5-Zimmer Bungalow in Forest Park, Heißwasserheizung, 50×125 Fuß Lot. Anzufragen: 904 S. Elgin Ave. —10ag,son

Billig! Muß verkaufen: 1½-stöckige Cottage (Haus), große, helle Zimmer, Hühnerhaus, Stall, prachtvoller Garten; Preis $1650. 1407 West Madison Str., in Maywood, zwischen 14. und 15. Ave. Eigentümer hinten.

Zu verkaufen: 2 Acres mit 7 Zimmer Haus, Stall, Hühnerhäuser, gutes Trinkwasser, 80 tragende Obstbäume, Beerensträucher etc. Alles in gutem Zustande. Fred Holz, Downers Grove, Ill., R. 2, Box 1 A.

Zu verkaufen: Bargain! Wegen Verlassen der Stadt, 7-Zimmer moderne Residenz; Lot 37½ Fuß; 5 Minuten Gang zur Metrop. Hochbahnstation Oak Park Ave. 1015 Clarence Ave., Oak Park. —son

Farmländereien.

Kauft Florida Land in Deutscher Kolonie, Dade County, verkauft in 10 Acre Parzellen; leichte Bedingungen; kleine Anzahlung; jenseits der Frostlinie gelegen; eben, trocken, Grasland; kein Urbarmachen nötig und fertig für sofortige Anpflanzung aller Sorten Gemüse. Reichtum kann innerhalb weniger Jahre erzielt werden, ohne Erfahrung; feines Klima das ganze Jahr; gutes Wasser; Steinstraßen; nahe Markt, Schule und Kirche. Viele deutsche Ansiedler sind bereits auf diesem Land und verdienen Geld. Schreibt für Auskunft oder sprecht vor in unserer Office. Du Val & Franklin, 1143 Monadnock Building. 26jl1wX

Zu vertauschen oder zu verkaufen: Hundert Acker schuldenfreie Farm nahe Station; modern landwirtschaftlich eingerichtet; große neue Gebäude, schwarzer Boden, Wald, Wiesen, Fluß, Weinreben, Obstgarten, Ernte, Vieh, Maschinerie, alles mit Dampfbetrieb; deutsche Nachbarschaft mit Schule und Kirchen. Gutes Trinkwasser, gesundes Klima, an Hauptstraße, keine Sandfarm, gutes Absatzgebiet. Preis, alles eingeschlossen, $5000. Wünsche ein Wohnhaus dafür. Route 1, Box 58, Grand Haven, Michigan. fason

Zu verkaufen oder vertauschen: 80 u. 120 Acres Indiana, Vieh, Ernte, Maschinerie.
Ducret, 1808 Mozart Str.

Zu verkaufen oder vertauschen: 60 und 120 Acres, Wisconsin, Vieh, Ernten, Maschinerie.
Ducret, 1808 Mozart Str.

Zu verkaufen: 80 Acres Farm in Wisconsin, $1000; $200 Anzahlung, Rest nach Belieben; 5 Zimmer Haus, Stall 16×32, Heuschuppen, ganz umzäunt, Teil unter Pflug; guter Boden; ein „Snap". Schreibt an den Eigentümer unter Adr. H 934 Abendpost.

Zu vertauschen: 40—240 Acres, sehr gutes Land, mit neuem Hause, in Michigan, billig. Was haben Sie? Adr.: B 469 Abendpost. —2agsodidosondidosa

Zu verkaufen: 40 Acker Michigan Farm, nahe der Stadt Muskegon. Nachzufragen: 3641 Humboldt Avenue. Keine Agenten. faso

Bestes Wisconsin Farmland, 6 Stunden von Chicago; $16 per Acker; Teil baar; seht Ernte auf angrenzendem Land. Nehf, 164 W. Washington Str. 26jl1wX

$300 Anzahlung kaufen hübsche 20 Acker Hühnerfarm, mit Vieh, Pferd und Einrichtung, Preis $900, oder 40 Acker für $1200. J. Max, Grand Haven, Mich. jl12—31safodi

Wenn Ihr eine Farm kaufen, verkaufen oder vertauschen wollt für Chicago Property, seht Chas. Schlote & Co., 602 North Ave., R. 2. fp15sonmisa*

Landverkauf in Wisconsin. 3000 Acres für Ansiedler. $500 kaufen 40 Acres erster Klasse Farmland im fruchtbaren Tal des Wisconsinflusses, in deutscher Ansiedlung, nahe Kirchen, Schulen und Städten. Leichte Zahlungsbedingungen. Agenten sind ausgeschlossen. Schreibt direkt an den Eigentümer Louis Scharbau, 516 Adams Straße, Wausau, Wis. —27jl,sosa

Zu verkaufen: Gute 10 Acker Farm in North Crystal Lake, Obst-, Weingarten, 6 Zimmerhaus. Näheres zu erfragen: 2515 Clybourn Ave. frsason

$300 Anzahlung kauft 80 Acker Wisconsin Farm mit Gebäuden, Maschinen und etwas Ernte. Brodführer, 118 N. LaSalle Straße, Zimmer 509. frsason

Verschiedenes.

John P. Foerster & Co.,
Bank Floor — 15 S. La Salle Straße.
Wir haben Nachfrage für allerlei bebautes und unbebautes Grundeigentum innerhalb der Stadtgrenze. Eine Postkarte, an uns adressirt, bringt einen Verkäufer ins Haus.

UMI

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Rätsel (4465).

Von Jakob Boresch, Kenosha, Wis.

Nennt mir die Stadt im deutschen Land,
Wo steht ein Heer Soldaten.
Sie ist auch hier im Land bekannt,
In dreizehn Bundesstaaten.

Gleichklangrätsel (4466).

Ich fühl' mich's, sagte sein Partner beim Spiel,
Und stolz nun lächelt der Sieger.
Die Köchin hat's Sahn' und Eier viel
Gar schlimm ist's, sind es die Krieger.
Die Brücke ward es über den Fluß.
Die Stunde hat's, wo ich scheiden muß.

Rätsel (4467).

So lang man lebt auf Erden, bleibt
Man nie davon verschont.
Ob man nun dies, ob jenes treibt,
Ob man ist ledig, ob beweibt,
Ob man in schlechter Hütte,
Ob im Palast man wohnt.

Mit anderem Kopfe tut es dann,
Wer schwach sich fühlt im Leib.
Doch wer sich fühlt als ganzer Mann,
Der schickt sich rasch zur Hilfe an.
Den Kopf vom Rätselworte
Reißt er und ist befreit.

Was dann noch bleibt, das bessert stark
Er ganz nach Wunsch und Plan,
Ist Arm und Brust voll Mut und Mark
Und treibt's das Unglück nicht zu arg,
Wird der Erfolg ihm lächeln,
Und Alles preist ihn dann.

Kreuzrätsel (4468).

Von G. Michael, Hammond, Ind.

1	2 . .
3 . . .	4 . .

Wo 1—2 zieht in's Herz hinein,
Da zieht die Freude aus;
Auf der 3—2 bei Mondenschein
Steht Hans vor Liebchens Haus.
Den Saft der 1—4 liebe ich,
Besonders wenn er alt;
Die 3—4 ist zur Sommerszeit
Ein schöner Aufenthalt.

Rösselsprung (4469).

	glüht	träu	bö	wol	fels	blüht	
me	sind		bom	viel		sind	aus
ber	ge	Viel	ken	gel	viel	ge	ver
	sind	ge	schäu mt	träu mt	ge	wal	
	sind	sind	gen	gen	herz	sind	
zer	zo	nen	was	du	nen	flo	des
ne	ser		viel	viel		mein	men
	ron	ster	die	viel	blu	bron	

Bilderrätsel (4470).

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Verteilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Rätselfreunde sind dringend ersucht, ihre Einsendungen an die „Rätselecke" oder den „R. R." (Rätsel-Redakteur) zu richten.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenrätsel.

1. Wechselrätsel.

Eingesch. von Frau Leona Kotinek, Chicago.

Weich an der Spitze, siehst du mich,
In Tälern und auf Bergen.
Hart an der Spitze — muß ich mich
In der Tiefe nur verbergen.
Dort sucht mich, wer das weiche Wort
Bewohnt, und pflegt durch's harte Wort,
Sich sparsam zu erwärmen.

2. Sprichwörterrätsel.

Wie die Arbeit, so der Lohn.
Ein fauler Apfel steckt hundert gesunde an.
Wen Gott nicht hält, der fällt.
Es ist nicht alles Gold, was glänzt.
Die Sache ist weit vom Schuß.
Verzagter Mann kam mit Ehren nie vom Plan.
Es ist kein Stamm so gut, er trägt zuweilen ein ungeraten Kind.

Man entnehme jedem der angeführten Sprichwörter ein Wort und bilde aus den Wörtern wieder ein Sprichwort.

3. Abstrichrätsel.

Arie, Acht, Marder, Wahl, Lügnerin.

Von jedem Wort ist die Hälfte der Buchstaben zu streichen. Die Reste müssen aus nebeneinanderstehenden Buchstaben bestehen und im Zusammenhang einen berühmten deutschen Tondichter bezeichnen.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer.

Gleichklang (4459).

Satz.
Richtig gelöst von 71 Einsendern.

Wechselrätsel (4460).

Saft, Saat, Satt.
Richtig gelöst von 72 Einsendern.

Rätsel (4461).

Weber, Eber, Rebe.
Richtig gelöst von 64 Einsendern.

Zahlenrätsel (4462).

Schaar, Saar, Satz, Arzt, Schatz usw.
Richtig gelöst von 67 Einsendern.

Baustein-Pyramide (4463).

Willst du, daß wir mit hinein
In das Haus dich bauen,
Laß es dir gefallen, Stein,
Daß wir dich behauen!

Richtig gelöst von 44 Einsendern.

Bilderrätsel (4464).

Ohne Mühe kein Preis.
Richtig gelöst von 60 Einsendern.

Lösungen zu den Nebenrätseln in voriger Nummer.

1. **Silbenrätsel** — Anhalt.
2. **Wechselrätsel** — Saal, Saar, Saat.
3. **Umstellrätsel** — Niederwald-Denkmal. (Aus Nadel, Ilse, Eifer, Düne, Eichel, Rhein, Wechsel, Anker, Linda, Drau, Dorf, Erich, Niel, Kreide, Meer, Arno, Lohe.)

Richtige Lösungen sandten ein:

F. H. Roeßler (6 Aufgaben—3 Nebenrätsel); R. H. Frintner, Milton Ave., Jersey City, N. J. (6—3); Ernst Meinert (6—2); Paul Krauß (6—2); H. Hand (6—3); Frl. Helene Koch (6—2); F. E. Grimm (6—0); Nikolaus Wilkin (6—2); Frau A. Kitzler (5—2); Matthias Straka (6—2); Frau D. Hellberg (6—2); Rosine Herrmann (2—1); Heinrich Hennig (6—0); Frau Hilda Vogt (6—1); Adolph Freese (4—2); Minnie E. Pause (4—2); Frau Leona Kotinek (2—0); Andreas Seifert South Bend, Ind. (6—2); Jakob Boresch, Kenosha, Wis. (4—1); Frau Rademacher (3—0); Frau Franziska Eikenköter (6—3); Geo. Geerdts, Maywood, Ill. (5—2); Frau Emma Pabst (6—3); Frl. Louise Keefer (4—1); Frau Anna Bialk (3—2).

Otto Kaiser, Appleton, Wis. (5—1); Frau Marie Rauchenecker (6—2); Frau Anna Pohl, Hartford City, Ind. (6—2); Fritz Joch (3—1); Frau Josefine Meier (5—1); Frau Anna Graf (5—1); Fr. H. Heinke (6—2); F. Bachmüller, Joliet, Ill. (3—1); Fritz Leschmann (6—2); Frau Ottilie Bode (6—2); Frau Anna Pinnow (6—2); Frau Karoline Schmidhofer (6—2); Frau Auguste Lehmann (6—2); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (6—2); Frau M. Sieberer (5—1); Herbert Töpp, Sunnyside City (4—0); Wm. Schmitz (6—2); Marie Lange (5—1); Frau Lina Fischer (5—1); Hermann Kornrumpf (6—2); H. Zimmermann (5—2); J. L. Eichhacker, Homestead, Ia. (6—0); Frau Käthe Wiegand (6—2); Louis Müller, Maywood, Ill. (5—2); Frau Martha Rogge (6—2).

C. J. Tebbens (5—2); August Fiebig (4—2); C. E. Winckler (6—2); G. Michael, Hammond, Ind. (6—2); E. C. Koropp (6—3); H. Langfeldt (5—2); Wm. Deubel (6—0); John Wolff (5—3); Frau C. Wenzel (6—2); Frau B. Zimmermann (6—2); Max Wille, Oak Park (6—2); Richard Kaufmann (6—2); Harry Amicus (5—2); P. Linnert (1—0); L. J. Sauter (6—2); Frau M. Fortsch (5—2); Otto Bruhns, Aurora, Col. (5—1); Frau Agnes Groß (6—2); Frau Meta Stöhr (5—2); Frau A. Gnadke, Ingleside, Ill. (4—1); Frau A. Kopp (5—2); Wm. Frost (3—2); H. Bielek (4—2).

Prämien gewannen:

Rätsel (4459) — Loose 1—71 Frau A. Gnadke, Ingleside, Ill.; Loos Nr. 68.

Rätsel (4460) — Loose 1—72. Frau B. Zimmermann, 4846 Laflin Straße, Chicago; Loo Nr. 59.

Rätsel (4461) — Loose 1—64. Frau Käthe Wiegand, 2954 Wellington Str., Chicago; Loos Nr. 43.

Rätsel (4462) — Loose 1—67. Wm. Frost, 5259 So. Ashland Ave., Chicago; Loos Nr. 66.

Rätsel (4463) — Loose 1—44. Andreas Seifert, 813 So. Bend Ave., So. Bend, Ind.; Loos Nr. 13.

Rätsel (4464) — Loose 1—60. Frau A. Kitzler, 3046 Southport Ave., Chicago; Loos Nr. 9.

Heiratslizenzen.

Folgende Heiratslizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Joseph Lewis, Mamie Harris, 30, 30.
Franciszek Trutey, Anna Lesa, 22, 19.
Josef Mikus, Stanislawa Beczynski, 29, 21.
Stanley Czarnecki, Zofia Czarnecki, 23, 19.
Alfred Carlsen, Ruth Bertomiere, 30, 20.
Henry Gibbs, Mary Shea, 49, 30.
Walter Schumann, Daisy Marcus, 24, 25.
Felix Milanowski, Helena Jaros, 25, 19.
Philip Brasikt, Mary Wesclowski, 21, 21.
Magnus Stirmoe, Esther Fisk, 32, 25.
[illegible]

Heiratslizenzen.

Folgende Heiratslizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

W. Jäger, Rebecca Fehlmann, 24, 22.
David Newman, Elizabeth Shnauthil, 28, 20.
Adam Kaletka, Katie Naddarault, 26, 21.
Carl Bonder, Myrtle Ashleman, 21, 18.
Sven Hultman, Agda Lovgren, 41, 43.
Clarence Egklid, Anna Trogg, 26, 27.
John Heck, Marie Korinek, 24, 18.
Fred Werno, Georgiana Thrane, 21, 19.
Olaf Lofquist, Marie Marberg, 50, 48.
Jos. Slutchan, Anna Friedrich, 56, 43.
Frank Smcha, Annae Zitina, 24, 21.
Otto Helmke, Minnie Behlke, 28, 19.
Richard Johnson, Agnes Gustavson, 21, 21.
Anton Fizary, Anna Junger, 25, 18.
Russell Putman, Louise Gowan, 21, 21.
Louis Segal, Annie Zimmerman, 27, 23.
Elmer Gebhardt, Emma McCleary, 24, 24.
Pioto Sllon, Zofia Dzinich, 27, 24.
Karl Fries, Mary Boblea, 24, 20.
Gustav Johnson, Ella Eliassen, 36, 32.
Stanislaw Rabok, Victoria Habda, 24, 21.
Joseph Calbd, Antoinette Erdinger, 24, 22.
Rudolph Tepliska, Viola Schrader, 29, 25.
Helmer Hendricksen, Lillian Anderson, 22, 21.
Joseph McCallen, Mary Shadow, 38, 33.
Albert Bensica, Frances Drabinska, 33, 25.
Harry Fullgarff, Anna Beansejour, 25, 21.
Samuel Schmidt, Natalie Krens, 28, 21.
Josef Macek, Maria Kaspar, 26, 19.
George Gilbertson, Margaret Flaherty, 36, 32.
Matej Molek, Alzbeta Selbicka, 27, 20.
Thomas Cook, Florence Campbell, 36, 34.
Michael Smith, Marie Smit, 24, 26.
Adolph Swanson, Anna Nelson, 29, 26.
Vuco Parone, Pascua Cellamare, 22, 21.
Charles Eggert, Mary Debolt, 37, 32.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von:

John M. gegen Litta Pedersen, Ehebruch; Gertrude gegen Moritz Linnmann, Trunksucht; Rose gegen Louis Tortorello, Trunksucht; Nell gegen Thomas R. Hay, grausame Behandlung; B. R. gegen Anna Rokos, Verlassen; Elizabeth gegen John Pagelt, grausame Behandlung; Sarah gegen Julius L. Spooner, Verbrechen; Rosie gegen Moses Coben, grausame Behandlung; Elizabeth gegen Fred Holdhusen, Verlassen; Ludy gegen George B. Harper, Trunksucht; Elizabeth gegen Clyde Carmire, Verlassen; Mary gegen Joseph Rubel, grausame Behandlung; Albert G. gegen Margaret Hubbard, Ehebruch; George gegen Katharine Meisner, Verlassen; Annie gegen Michael Lyons, Verlassen; Lena gegen Albert W. Schultz, grausame Behandlung; Timothy gegen Maud Guerin, Verlassen; Eleanor gegen Ben Simon, grausame Behandlung; Millard gegen Beulah Devlin, Verlassen; Albertine gegen George Bartz, Verlassen; Jonathan gegen Alice Procter, Verlassen; Hattie gegen James Galligan, Verlassen.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschem Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter Office" in Washington gesandt. (Eigener Beitrag für die „Abendpost".)

Chicago, den 26. Juli 1913.

3	Abrams M	577	Kaiser Barbara
8	Ackermann F	580	Kalchbrenner Josef
16	Arnold Ernst Oswald	584	Kalisch M
19	Alexander A	593	Kapitz Selig
23	Allenbach A	594	Kaplan H
24	Andel Th	595	Kaplan Henry
25	Andelmann Sam	596	Kaplan S
33	Apostel C	597	Kaplowitz Sofie
38	Arnsbeck Franz	607	Kaspar M
39	Arnheim B	609	Katz M
		610	Katz Mr

[illegible]

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Ahler, Pincus, 62 J.; 1844 S. Albany Ave.
Stumps, Katherine, 9 Mo.; 2332 Kroll Str.
Pasternack, William T., 9 Mo.; 1416 Barry Av.
Koch, Elizabeth, 27 J.; 5027 May Str.
Büttenbinder, Baby, 1 St.; 2504 Seminary Av.
Stronach, Lillian J., 19 J.; 4601 Evanston Av.
Casper, Rose, 64 J.; 5817 S. Wabash Ave.
Glasbrenner, Fred, 52 J.; 3531 Sheffield Av.
Loewe, Harold, 3 J.; 2746 S. 41. Court.
Reinhardt, Otto C., 24 J.; 2231 Sawyer Ave.
Kaspar, Charles, 4 Mo.; 1117 W. 17. Str.
Radloff, August, 44 J.; 1531 Wolfram Str.

Bankerotterklärungen.

Um Entlastung von ihren Verbindlichkeiten suchen im Distriktsgericht nach:

Gesuch um Bankerotterklärung von William M. Luker — Verbindlichkeiten, $2915.26.
Gesuch um Bankerotterklärung der Drake Baking Company — Verbindlichkeiten, $19,000.

Bauerlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

6456 Bishop Str., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; H. C. Madsen, $5000.
1737 W. Superior Str., 1-stöck. Backstein-Anbau; P. Figra, $1500.
1135 W. 71. Str., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; James Mathews, $2300.
2840 Wisner Ave., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; J. Sheridan, $4060.
2908—10 W. 22. Str., 1-stöck. Backstein-Apartment-Gebäude; S. J. Pyanowski, $5300.
4611 S. 40. Ave., 2-stöck. Laden- und Flatgebäude; S. Filinoviz, $2000.
4947 Cornelia Str., 1-stöck. Frame-Cottage; E. Becker, $2200.
5632 Campbell Ave., 2-stöck. Backstein-Lagerhaus; Illinois Pub. and Printing Co., $7000.
848—46 Reed Court, 2½-stöck. Backstein-Residenz; H. Ellenbogen u. Rasenberg, $20,000.
2726 Wellington Str., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; H. E. Krause, $3800.
4148-50-52-54-56 Maplewood Ave., 1½-stöck. Frame-Residenzen; S. R. Lingham, $15,000.
6245 School Str., 1½-stöck. Frame-Cottage; Louis Dunwall, $1000.
728—32 N. Ridgeway Ave., 2½-stöck. Backstein-Flatgebäude; Richard Schrik, $4500.
2741 W. 36. Str., 2-stöck. Backstein-Residenz; W. McCullom, $2500.
1479 W. 72. Str., 1-stöck. Backstein-Residenz; Tony Ratcliff, $2500.
2143 N. Avers Ave., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; J. Breitzke, $4900.
111—113 S. Green Str., 2-stöck. Backstein Fire Insurance Patrol; James McClane Co., $10,000.
322 W. 63. Str., 1-stöck. Backstein-Ladengebäude; E. Mayer, $3000.
4100 W. 22. Str., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; Joseph Wehling, $6000.
5135 S. Rockwell Str., 2-stöck. Frame-Flatgebäude; Josef Soobods, $2800.
2211 W. Erie Str., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; F. Falcone, $5000.
5120 Turner Ave., 1-stöck. Frame-Wohnhaus; Cochran u. McElwer, $1500.
2354 W. Madison Str., 2-stöck. Backstein Bankgebäude; Catherine McCormick, $60,000.
1242 N. Kedzie Ave., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; H. J. Hillebrand, $7000.
3416 Dickens Ave., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; Martin Bukowski, $4800.
1452—54 Dayton Str., 1-stöck. Backstein-Ladeschuppen; Leng Co., $3500.
3324 W. 23. Str., 2stöck. Backstein Laden- und Flatgebäude, J. Cerny, $1200.
6000 Halsted Str., 2-stöck. Backstein-Flat- und Officegebäude; United States Bank of Chicago, $50,000.

Marktbericht.

Chicago, den 26. Juli 1913.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Weizen, Nr. 2, rot, neu, 86¾—87c; Nr. 3, rot, neu, 86½c; Nr. 2, harter Winterweizen 87—87½c; Nr. 3, hart, 86¼—87c.

Frühjahrsweizen, Nr. 1, 92—93c; Nr. 2, 90—92c; Nr. 3, 88—90c.

Mais, Nr. 2, 63—63½c; Nr. 2, weiß, 64— [illegible]

[illegible]

Saloniki einst und jetzt.

Wie ein Geiziger, der einen mühselig erworbenen Schatz mit seinem Leibe hütet, ist der König der Hellenen seit dem Tage, an dem seine Soldaten in Saloniki einmarschirten, nicht mehr aus dieser Stadt gewichen. Die „Königin des Aegäischen Meeres", um deren Besitz nun die zweite oder dritte Auflage des ebenso oft totgesagten als unrühmlich wieder auferstandenen Balkankrieges entbrennt, gilt seit den Tagen, in denen Sultan Mohammed II. den Thron der griechischen Kaiser stürzte, als islamitische Hochburg des europäischen Orients. Es gab Zeiten, in denen Saloniki sogar mit der Kaiserstadt am Goldenen Horn rivalisiren durfte; später beschränkte sich sein längst bescheidener gewordener Ehrgeiz darauf, nach Stambul die zweitgrößte Stadt der Türkei auf europäischem Boden zu sein. Mit ihren mehr als hunderttausend Einwohnern, ihren zahlreichen Moscheen und den Resten einiger aus großer Zeit stammender Prachtgebäude erhebt die Stadt immer noch gerechtfertigten Anspruch auf eine gewisse Bedeutung. Der Reisende steigt gern im Hafen von Saloniki ans Land, verführt durch die ganz unvergleichlich reizvolle Lage der Stadt, durch die immergrünen Lorbeerhaine des Golfes, die Myrten- und Granatbüsche im Schatten alter, romantischer Tore und Mauern, nicht zuletzt auch wohl angezogen durch alte Lesebucherinnerungen, die in der Bannmeile der nun neuerdings umstrittenen Stadt zu Leben u. Wirklichkeit zu erwachen scheinen.

Denn hier heben sich, der blauen Flutwelle entsteigend und von schimmerndem Schnee gekrönt, die vom Mythos umsponnenen Häupter des Ossa, Olymp und Pelion der griechischen Sonne entgegen. Mit ihren Schluchten und Lorbeerwäldern steigen die jedem Humanisten teuren Berge empor über die weißen, den Fingern betender Hände gleichenden Minaretts der Türkenstadt. Der Sieger in den Pythischen Spielen wurde mit Lorbeerzweigen geschmückt, die delphische Priester in den heute noch grünenden Hainen um Saloniki brachen. Noch immer rauschen die Götterbäume im Wind, in dem sich die Schneekälte von den Bergen und der Salzhauch des Meeres vermählen. Myrten- und Granatsträucher blühen in dem Tal, das seiner vielen warmen Quellen halber schon im Altertum berühmt gewesen ist, und den Boden bergab zum weltgeschichtlich bedeutsamen Thermä, der Vorläuferin der von König Kassandros erbauten Stadt Thessalonike. Auf den grünen Hügeln der Umgebung sammelte sich das ungeheure Heer des Perserkönigs Xerxes und zog von der „Stadt der warmen Quellen" auf neu angelegten Straßen dem historischen Engpaß entgegen, wo Leonidas mit seinen Spartanern wartete.

Später kam die Stadt in den Besitz der Römer. Aber erst unter byzantinischer Herrschaft erreichte Thessalonike den Höhepunkt seiner Bedeutung, von der es dann im Laufe der nachfolgenden tausend Jahre stetig herabgesunken ist. Aus jenen Zeiten, da die Stadt eine Einwohnerschaft von einer Viertelmillion zählte, durch den Seeweg mit Asien und Afrika, durch Straßen mit dem Adriatischen Meer verbunden war und als Emporium der byzantinischen Herrschaft galt, stammt ihr Beiname „Königin des Aegäischen Meeres". Er ist heute ein Glanz über Ruinen. Eine Erbschaft aus großer Zeit, von der dem heutigen Saloniki wahrlich nicht mehr geblieben ist als die unzerstörbare, landschaftliche Schönheit seiner Umgebung.

Ehe die Stadt von den Türken in Besitz genommen wurde, ist sie — zu einer Zeit, da der Glanz des byzantinischen Kaisertums schon arg im Verlöschen war — nacheinander von Hunnen, Sarazenen, Normannen berannt und erobert worden. Als geschichtliches Kuriosum wäre vielleicht zu erwähnen, daß die um 1200 hier eintreffenden fränkischen Kreuzfahrer ein richtiggehendes „Kaisertum Thessalonike" begründeten und den Markgrafen Bonifazius von Montferrat an dessen Spitze stellten. Die Herrlichkeit dauerte aber nicht sehr lange, da der etwas aus dem Stegreif ernannte Herrscher schon nach drei Jahren in einem Kampf mit den Bulgaren fiel. Später bemächtigten sich die — um Ausbreitung ihrer Weltherrschaft auch nicht gerade verlegenen — Venezianer der Stadt, wurden aber bald durch die Türken vertrieben, unter deren Herrschaft Saloniki eines der wichtigeren Bollwerke des europäischen Islam werden sollte.

Allerdings, Tage wie jene, in denen das einstige Thessalonike eine weithin gebietende und respektirte Stellung behauptete, und mit dem glanzvollen Byzanz wetteifern durfte, waren der Stadt unter dem Halbmond nicht beschieden. Vollends das Saloniki der Gegenwart hat sich längst damit abgefunden, als türkischer Hafen- und Handelsplatz mit einem Rest ehemaliger Bedeutung hauszuhalten. Eine Wanderung durch Salonikis Türken-, Christen- und Judenstadt interessirt nur durch die zahlreichen Reste grandioser Bauten, die trotz ihres weitvorgeschrittenen Verfalles immer noch geeignet sind, zwischen dem Einst und Heute trübsinnig stimmende Vergleiche anzustellen. Von den Tagen des Kaisertums Byzanz und dem auch hier nicht spurlos vorübergegangenen Zwischenspiel der Kreuzzüge entdeckt man namentlich in der Salonikier Judenstadt romantische und heute noch malerisch wirkende Ueberbleibsel. Trümmer römischer Triumphbogen erinnern an längst vergessene Siege. Byzantinische Kirchen heben ihre edel abgewogenen Maße über das typisch orientalische, das heißt unglaublich verwahrloste und schmutzige Gerümpel vielhundertjähriger Gäßchen, in die man nur mit Ueberschuhen und zugehaltener Nase eindringen darf. Von den Burgen und Bastionen der Kreuzfahrer stehen noch klafterdicke Ruinenmauern, und manche Moschee Salonikis erhebt sich auf den Grundpfeilern einstiger christlicher Kirchen. Als solche erkennt man, trotz des an Stelle des Kreuzes aufgepflanzten Halbmondes und der angebauten Gebettürme, heute noch die berühmteste Moschee der Stadt, die mit der Hagia Sofia an Pracht wetteifernde Aja Sofia. Unter der Patina der Jahrhunderte leuchten hier die immer noch nicht verglühten Farben byzantinischer Malereien. Asketische Heilige und betende Cherubimsgestalten schauen, genau wie in Stambuls berühmtester Moschee, seit fast 500 Jahren unbewegten Antlitzes auf die Bekenner des Propheten hinunter.

Für die eigentlich untürkische Toleranz, deren sich die Moslems dieser Stadt augenscheinlich befleißigt haben, zeugt übrigens auch die Dschamia des heiligen Demetrius, in deren Besitz sich Christen und Türken Salonikis seit je brüderlich teilten. Unter dem Dach der 1480 in eine Moschee umgewandelten Kirche vollzieht der Moslem seine gebotenen Waschungen, ehe er mit dem Antlitz gegen Mekka, barfüßig auf die ausgebreiteten Strohmatten hingeworfen, zu Allah betet. Tiefer aber, in der Krypta der Moschee, zünden die Christen an der erhalten gebliebenen Grabstätte des heiligen Bekenners ihre geweihten Opferkerzen an, aus deren Verkauf der (türkische) Moscheewärter ein immerhin stattlich zu nennendes Nebeneinkommen bezieht.

Der interessanteste, aber freilich auch abstoßendste Teil Salonikis ist die Judenstadt, die, wie ungefähr alle Ghettostädte des Orients, entsetzlich verwahrlost ist. Wandert der mit einer empfindsamen Nase gesegnete Fremde durch die ausgedehnten, von Schmutz und Unrat nur so starrenden Gassen, so wird er gut tun, sich jede, auch die leiseste Erinnerung an Europa aus dem Kopf zu schlagen. In den Abfallhaufen, die sich zwischen den Häusern angesammelt haben und offenbar die Stelle des Pflasters vertreten, wachsen seltsam schöne, dunkeläugige Kinder heran. Nester von Guano, Lumpen, verfaultem Stroh sind ihre Wiege. Im Innern der höhlenartigen, nie von einem Sonnenstrahl getroffenen, unbeschreiblich duftenden Gelasse, denen ein Bauer sicherlich nicht sein Vieh anvertrauen möchte, wirtschaften wirrhaarige, schmutzige, abenteuerlich in Lumpen gehüllte Wesen, die man vermutlich als Frauen ansprechen muß. Durch die ineinanderverknäuelten Gäßchen trägt der warme Wind erstickende Wolken von Staub und Kehricht, und vom frühen Morgen bis in die Nacht hinein gellt das Schreien und eintönige Singen der Judenkinder durch dieses an Ausdehnung dem christlichen und türkischen Bezirk Salonikis weit überlegene Viertel, das ein spanisch-jüdischer Chronist mit ausschweifender Phantasie einst ein „zweites Jerusalem" genannt hat.

Es wäre nun verfehlt, aus den mitleid- und abscheuerregenden Baracken des Salonikier Ghettos auf eine besondere Armut der Juden dieser Stadt zu schließen. Genau das Gegenteil ist der Fall. Mit seinen ungefähr 80,000 Juden ist Saloniki wahrscheinlich das einzige größere Gemeinwesen Europas, in dem das semitische Element nicht nur der Zahl nach an erster Stelle steht, sondern im vollsten Sinne Herr der Stadt ist. Vom Packträger am Hafen bis zum großen Kaufherrn, dessen Villa draußen in der Vorstadt einen durchaus europäischen, nicht selten sogar luxuriösen Eindruck macht, ist Handel und Wandel hier so ziemlich ausschließlich in jüdischen Händen. Der Jude gibt in dieser türkischen Stadt so unbedingt den Ton an, daß beispielsweise der Samstag, der jüdische Sabbat, allgemein als der von Christen und Mohammedanern mitgefeierte Ruhetag der Woche gilt. Griechische Kaufleute haben, um geschäftlich gegen die Konkurrenz durchzudringen, den originellen Versuch gemacht, ihre Märkte auf den Sabbat zu verlegen, an dem kein frommgläubiger Jude sein Geschäft offen halten kann. Der Erfolg scheint allerdings den Erwartungen nicht entsprochen zu haben, denn so gläubig die orthodoxe Bevölkerung der Stadt auch ist, so geschäftstüchtig, gewandt und in mehr als einer Beziehung sogar modern gesinnt sind diese Kaufleute, die in ihren traditionellen, langen schwarzen Kaftanröcken die hervorstechendste Note im fremdartig bunten Stadtbild Salonikis bilden. Der hier eingesessene jüdische Kaufmann bedient sich des Telegraphen und Telephons, er hat vielleicht ein Büro mit amerikanischen Schreibtischen und neuesten, einbruchsicheren Stahlpanzerkassen und hängt doch mit den Anschauungen und Gewohnheiten des Getto am innigsten zusammen. Zwei Welten stoßen da hart aneinander, aber ein tiefeingewurzelter Konservatismus trägt schließlich zumindest äußerlich den Sieg davon.

Uebrigens ist der Handel nicht der ausschließliche Erwerbszweig der jüdischen Bevölkerung von Saloniki. Auch die riesigen, athletischen Kerls im Hafen sind Juden, desgleichen die Bootsleute, deren Sprache einige, sehr mittelalterlich klingende Aehnlichkeiten mit einem verdorbenen Kastilianisch aufzuweisen scheint. Um das Uebergewicht der Juden in Saloniki noch mehr zu befestigen, trägt die Freundschaft wesentlich bei, die die türkische Bevölkerung hier seit je mit der israelitischen verbindet. Dagegen spielt der Grieche eine sehr untergeordnete Rolle. Dies drückt sich schon im Hafen aus, in der ewigen Feindschaft zwischen den jüdischen und griechischen Lastträgern, Schleppern und Bootsleuten; Händel, bei denen die schwächeren und in der Minderzahl befindlichen Griechen regelmäßig den kürzeren ziehen.

Jedenfalls ist diese Handelsstadt mit der romantischen Vergangenheit weit entfernt von der tatenlosen, faulen Beschaulichkeit ihrer unter dem Halbmond träumenden Schwesterstädte. Mit einer europäisch anmutenden Hast wird hier gearbeitet. Im Zeichen des Geldes hat sich die Stadt zu ihrer heutigen, nicht abzustreitenden Bedeutung emporgeschwungen. Der türkisch-orientalische Kultus des Nichtstuns ist in Saloniki seit langem abgeschafft, und der harmlose alte König Georg, der sein Land mit dem Regenschirm in der Hand regierte und im Gehrock auf seinem Thron saß — dieser bürgerlich schlichte König der Hellenen ist von seinem tragischen und romantischen Schicksal in einer der nüchternsten Städte betroffen worden, die in die balkanische Wetterkarte eingezeichnet sind.

Die österreichische Antarktische Expedition.

Graf Johann Wilczek, der Senior der österreichischen Polarfahrer, der 1872 fast allein die österreichische Polarexpedition unter Payer und Weyprecht ausrüstete und sie mit dem Segelschiff „Isbjörn" bis zur Barentsinsel begleitete, hat sich jetzt wieder schützend und hilfreich vor ein Unternehmen gestellt, das Oesterreichs Flagge in ferne Eiswüsten tragen soll. Es gilt eines der größten Probleme der Südpolarforschung aufzuhellen: die Beziehungen zwischen den ost- und westantarktischen Landmassen, über die wir weder durch Amundsens Vordringen, noch durch Filchners antarktische Expedition, die bis 77 Grad 48 Minuten südl. Br. und 34 Grad 39 Minuten westl. L. kam, genügende Kenntniß erhielten.

Dr. Felix König, einer der Teilnehmer der zweiten deutschen antarktischen Expedition, wird — wie bereits telegraphisch gemeldet wurde — an die Spitze des neuen Unternehmens treten, dessen Kosten auf rund 700,000 Kronen veranschlagt werden. Davon entfallen 206,410 Kronen auf den Kaufpreis des Schiffes; bekanntlich hat man die „Deutschland", die der Filchner'schen Expedition diente, erworben. 30,000 Kronen rechnet man auf die notwendigsten Umbauten und Ausbesserungen des Fahrzeuges, dessen Funkenspruchanlage an Bord verbessert werden soll, damit es möglichst lange mit der letzten festländischen argentinischen Telefunkenstation in Uschuaia auf Feuerland in Verbindung bleiben kann. Die Zahl der Teilnehmer der Expedition bemißt König auf dreißig, darunter voraussichtlich vier Eskimos, diese „Polartechniker des Nordens"; ihre Dauer schätzt er auf zwei Jahre, während man Proviant für drei Jahre mitnehmen will.

König, der in den Gletschern der Alpen und auf dem Inlandeis Grönlands seine Vorstudien gemacht hat, will nach folgendem Plane vorgehen: Die „Deutschland" fand bei 77° 48' südl. Breite neues Land, nachdem sie bereits die zwei letzten Breitegrade im freien Wasser gefahren war. Sie traf einen außerordentlich starken Küstenstrom, der, von Nordosten kommend, die Wedellsee im Süden umfließt und sodann nach Nordwesten abstreicht, das Eis mit sich führend. Dieser Strom, wie das nicht mehr als ein Jahr alte Meereis, das die Filchnersche Expedition in der höchsten zu Schiff erreichten Einbuchtung der Wendellsee in dem antarktischen Festlande gefunden hat, und das mit Beginn des Sommers aufgebrochen war, verspricht die Möglichkeit, abermals dieses neue Land zu erreichen. Hier soll eine Station errichtet und von ihr aus die Erschließung der Antarktis durch drei ausgedehnte Schlittenreisen nach Süden, Westen und Osten unternommen werden. Aus diesem Grunde verlangt Dr. König, daß alle Mann an Bord, vor allem aber die, welche für die Schlittenreisen in Betracht kommen, gute Schiläufer und gletscherkundig sind. Es wird nicht allzu schwer sein, in Oesterreich, der Wiege der Hochtouristik, Gefährten zu finden, die neben wissenschaftlicher Tüchtigkeit diese Eigenschaften besitzen. Schlitten vom Peary-Typ, die von Eskimo-Hunden gezogen werden, werden auf dem Eise als Beförderungsmittel benutzt werden. Dr. König will zu Genußzwecken keinen Alkohol an Bord nehmen und wird bei der Auswahl seiner Begleiter auf deren Abstinenz das größte Gewicht legen.

Bereits Ende Mai 1914 soll die „Deutschland" — sie wird selbstverständlich einen anderen Namen erhalten — die inzwischen von Buenos Aires nach Triest gekommen sein wird, die Ausreise unternehmen und wieder nach Buenos Aires gehen. Von dort wird das Schiff möglichst bald den Kurs nach Südgeorgien nehmen. Hier wird man voraussichtlich Anfang Oktober eintreffen und zwei Monate mit verschiedenen geographischen, geologischen, meteorologischen, biologischen Arbeiten zubringen. Anfang Dezember will Dr. König auf 30 Gr. w. L. in das Eis nach Süden gehen. Durch geschicktes Navigiren wird es für das Schiff möglich sein, noch vor Ende Januar freies Wasser im Süden zu erreichen und das für die Errichtung der Station, die für die weiteren Arbeiten am Land dienen soll, in Aussicht genommene neue Land. Hauptziel der Expedition wird die Erforschung des bisher noch völlig unbekannten Teils der Antarktis im Gebiete der Wedellsee sein. So will König den vermuteten Steilabbruch nach Süden verfolgen, weiter ins Grahamland vordringen, den Karakter der Eisbarriere wie deren Ausdehnung nach Westen erkunden. Endlich soll eine dritte Schlittenreise bis zum 80. Gr. südl. Br. Teilnehmer der Expedition nach Ostsüdosten bringen, um die Ausdehnung des Inlandeises und seine Höhenverhältnisse im Enderby-Quadranten zu untersuchen.

Eine Reihe wichtiger Fragen soll erkundet werden. Trotz der Vorarbeiten der zweiten deutschen antarktischen Expedition, trotz der Siege Amundsens und Scotts ist die Frage, ob einst Südamerika mit Antarktia und dieses wiederum mit Australien in Verbindung gestanden hat, noch ungelöst. Hoffentlich bringt die österreichische Expedition die endgiltige Antwort auf dieses größte Problem der Erdkunde.

Gesundheit bedeutet Sieg

im ewig währenden Ringen um Erfolg. Hunderte von Chicagoer Männern und Frauen lassen sich unterkriegen und verlieren, da sie arm an gutem Blut sind. Zu solcher Zeit ist

Malt-Marrow

ein Segen und sein Gewicht in Gold wert. Es gibt dem erschlafften Körper die Kraft u. wirkliche Gesundheit wieder und läßt die Welt schöner erscheinen und vertreibt alle und jede Art Verzweiflung. Bestellt heute eine Kiste. Tel.: Calumet 5401, alle Depts., Autom. 73-602

McAvoy Malt Extract Department, Chicago

Die Rückkehr zur Natur.

Von Rudolf Holzer.

Fräulein Dora Lübeck war seit drei Tagen Doktor, Doktor der reinen Philosophie. Materielle Zwecke waren daran nicht geknüpft, denn der Papa war einer der ersten Papierindustriellen, und Papier ist heute so gut wie Metall. Dora erfüllte bloß eine Forderung der Zeit. Jede bessere Millionärsfamilie verfügt heutzutage über ihren weiblichen Doktor.

Dem Kommerzienrat war die Geschichte eigentlich gar nicht recht. Dora war ihm in der letzten Zeit ganz aus der Hand geglitten; fehlte nur noch, daß auch er jetzt, wie sie es von den Leuten verlangte, „Frau Doktor" zu ihr sagte! Diese suffragette Falschmeldung „Frau" war allein geeignet, seine stille Wut zu reizen, ihm den Glauben an den gesunden Verstand der Welt zu rauben. Er empfand die Ablegung des Ehrentitels der Jungfräulichkeit als Zynismus und — unkommerzielle Dummheit.

Alle Welt beglückwünschte ihn zu Doras Promotion. Er wurde seitdem sichtlich mit geflissentlicher Hochachtung behandelt. Die Kellner im Stammkaffeehaus titulirten ihn mit einem Male „Herr Doktor". Und weil die Menschen nun einmal der Meinung sind, freudige Ereignisse träfen reiche Leute nur zu dem Zwecke, damit sie etwas „springen" ließen, gab er in seiner Villa ein Gartenfest. Das Arrangement überließ er natürlich dem „Doktor" und einem modernen Architekten. Der Doktor ersann die „persönliche Note", die durch den Titel „Auf der Petersinsel im Bieler See" gegeben war. Unter Anleitung des „angewandten Künstlers" besorgten Tischler und Dekorateure ein Milieu, das des großen Jean Jacques würdig war.

Papa Lübeck war furchtbar altmodisch. In Wirklichkeit war er nämlich ungeheuer stolz auf Dora und hätte ihr riesig gern eine recht große Freude gemacht. Aber das war nicht leicht. Seine Art, Freude zu machen, entsprach so gar nicht den modernen Anschauungen Doras. Er gehörte zu den veralteten Reichen, die glauben, mit ihrem Gelde alles „honoriren zu können"; „selbst Geschehnisse, die sich durch ihren Innenwert ethisch belohnen"—sagte Dr. Dora. Lübeck sen. stand leider seinerseits der „ethischen Belohnung" völlig verständnißlos gegenüber.

Einige Tage vor und nach der Promotion bat sie der gute alte Herr mit rührender Beständigkeit, doch einen Wunsch zu äußern! Papa gab keine Ruhe! Eine Reise? Oder ein Automobil? Zum Auslüften der reinen Philosophie!

Dr. Dora lächelte, lächelte unentwegt; kühl und nachsichtig lächelte sie, wenn Papa ihr das Wünschen in allen Variationen eines guten, wenn auch nicht sehr tiefen Vaterherzens nahelegte. Dora lächelte und schüttelte mit präraffaelischer Müdigkeit den von Peßl genial getürmten Lockenkopf. Ach du lieber Gott, wie weit war der arme Papa von dem entfernt, was ihre Seele beschäftigte.—Papa war schrecklich primär, erfüllt von Bourgeoishaften Sentiments und einer Gemütshypertrophie, die noch von seiner Arme-Leute-Herkunft stammte. Dora ermahnte ihn, derlei Rückständigkeit abzustreifen; da sah er sie dann immer halb mitleidig, halb beschämt an und —war verstimmt. Sein inferiores geistiges Niveau mußte sie eben hinnehmen, reflektirte Dora; immerhin war er ihr Vater.

Sie tat ihm jedoch nicht den Gefallen, in lächerlicher Gefühlsduselei zu schwelgen. Sie blieb unerbittlich: Dr. Dora wünschte sich nichts. Nur einen Wunsch äußerte sie: Ruhe wünschte sie sich. Nach Sammlung und Einkehr in die Natur verlangte sie. Die Villa in Aussee erbat sie sich von Papa, sonst nichts.

Am Abend nach der Promotion saßen Dr. Dora und Herr Lübeck im Salzkammergut-Schnellzug; tags darauf erschien sie bereits im landesüblichen Dirndlkostüm.

Am Tag ihrer Abreise trat der junge Baron Lunder, Vizesekretär in irgend einem Ministerium, seinen Urlaub an. Papa Lübeck bemerkte ihn in der Halle des Westbahnhofes und lud ihn—gesellig, wie er einmal war—ein, in seinem gemieteten Coupé Platz zu nehmen. Dr. Dora vergalt die väterliche Liebenswürdigkeit mit einem Blick — einem Blick, der den guten alten Herrn äußerst verlegen machte; er verlor mit einem Schlage seine kindliche Unbefangenheit. Dora war peinlich kühl gegen Baron Lunder. Ein Glück, daß ein Weltmann derlei nicht bemerkt; der Hofsekretär blieb, wie eben Hofsekretäre sind: korrekt, distinguirt, liebenswürdig, undurchdringlich reservirt und ein ganz klein wenig mokant. Das freute wieder den alten Herrn — versteht sich, ganz heimlich. Wer aber in seinem geheimsten Innern gelesen hätte, der würde Gedanken erraten haben, die von Dora ohne Zweifel als Vermessenheit gebrandmarkt worden wären.

Dr. Dora hatte über J. J. Rousseau gearbeitet; ihre Dissertation behandelte die Rückkehr zur Natur als Glückseligkeitsprinzip. Sie verachtete demnach Ueberkultur und Verfälschung des inneren Menschen. Eine neue Gesellschaftsordnung, fußend auf Rousseau, müsse angebahnt werden; nichts sei mehr vonnöten, als den Grundsatz einer naturgemäßen Lebensordnung praktisch und agitatorisch durchzuführen. Dr. Dora hatte eine Lebensaufgabe, dagegen verglichen Gregor Werle ein nüchterner Prinzipienreiter war.

Die simplen Gebirgsbauern, die von der Kultur am wenigsten korumpirt waren, sollten ihre ersten Anhänger werden; bei ihnen vermutete sie unverbildete Bedingungen, worauf sich eine neue, glückliche Gesellschaftsordnung aufbauen ließ.

Was geschehen mußte, ergab sich nur zu bald: Papa Lübeck wurden die Bestrebungen Doras peinlich; sein loses Verhältniß zur Philosophie wurde noch kälter und gereizter. Lächerlich wollte er auf keinen Preis werden! Er nahm allen Mut zusammen und erzwang mit Dora eine Auseinandersetzung. Ihr Ende war kläglich, und Papa Lübeck erlitt eine Schlappe, wie er sie seit langer Zeit nicht erlebt hatte. Dr. Dora erklärte, in dem Sumpfe der Verkommenheit und Verruchtheit, dieser Jagd und Gier nach dem Genusse, seiner Gesellschaftsklasse nicht leben zu können. Sie folge ihrem hohen Meister. Nur in der Rückkehr zur Natur, Verachtung der bestehenden Herdenmoral sei die Rettung des wahren Menschentums gelegen.

Es gab eine wirklich heftige Szene; ihren Höhepunkt markirte zur unbeschreiblichen Bestürzung des Kommerzialrates ein abermals zufälliges Erscheinen Baron Lunders. Vor ihm hätte Papa Lübeck die philosophischen Anfälle seiner Tochter besonders gern verheimlicht. Seit der gemeinsamen Reise hatten sich seine Gedanken verwegen oft und andauernd mit dem jungen Manne beschäftigt und ihn endlich in seinem Herzen eine nahegelegene Stellung gewiesen. Nun mußten seine Hoffnungen in die Brüche gehen! Nun wird sich wohl der Mann fluchtartig wenden!

Aber, als ob die ganze Welt ihn narrte: Dr. Lunder machte ein seriöses Gesicht, schwieg lange und erklärte dann, kein Mensch habe das Recht, Dr. Dora von ihrem, als das reine Glück erkannten Subjektivismus abzubringen; ihn aber habe sie vollends überzeugt. Zum Beweise seiner Bekehrung diene, daß er von einem Bergbauern eine Blockhütte gekauft und jetzt gekommen sei, von den Herrschaften vor der Rückkehr in die Natur Abschied zu nehmen. Papa Lübeck sank auf den nächsten Stuhl; selbst Frau Dr. Dora war einigermaßen verblüfft. War das Hohn oder List? Sie forschte durchdringend in Lunders Gesicht. Ruhig, gelassen, mit der Miene eines unbefangenen Gewissens, hielt er stand. Jetzt gilt es, die Situation zu behaupten, schoß ihr durch den Sinn. Jetzt gilt es, ein Opfer der Ueberzeugung zu liefern!

Ein feines Lächeln trat auf Doras schmale Lippen.

„Seltsam, wie Dinge in der Luft liegen. Papa, denken Sie, hat vor zwei Stunden eine der schönen Almen des Hofer gemietet; morgen entfliehe auch ich den Niederungsmenschen!"

„Aber Dora, du — — —"

„Lieber Papa, ich weiß deine liebenswürdigen Vorstellungen sehr zu schätzen, indes, meine Entschlüsse sind keine Launen." Papa Lübeck war wie ins Hirn gehauen. War Dora wirklich verrückt geworden? Er erwartete das Verschwinden des Baron Lunder mit brennender Ungeduld. Aber was nutzen ihm dann alle Vorstellungen, alle Vorwürfe!

Augenblicklich mußte er den Hoferbauer aufsuchen; als der Abend gekommen, war für Dora richtig eine Almhütte gemietet. Auf vieles Zureden gestattete sie, daß eine Dirn bei ihr bleiben könne. Am natürlichen Zustande der Almhütte durfte aber unter keiner Bedingung etwas geändert werden!

* * *

Spät Abends klopfte der Bauer bei der Weiß-Alm an. Die Resl, ein junges, hübsches, ein bischen blödsinniges Ding, säuberte gerade den Stall. Der Bauer teilte ihr mit, daß „a narrische Weanerin" kommen werde, worüber sie laut und heftig zu flennen begann. Der Hofbauer trug ihr auf, den Stubenboden zu waschen, das Bett zu überziehen und den gröbsten Kot vor der Tür „a weng" wegzukehren. „Obwohl d' Fräulein das nicht haben will, aber ma müaßt sie ja doch schama!"—Der Hofbauer sah nach dem Vieh, das sich schon rings um die Alm in Mulden oder auf Moosplätzen gelegt hatte, und weil die Dirn noch immer plärrte und zornig herum rumorte, knurrte er etwas, das wie „dumm's Mensch" klang; dann eilte er in schon finsterer Nacht talwärts.

Am nächsten Tag vollzog sich glücklich Dr. Doras „Rückkehr zur Natur". Zwei Holzknechte schleppten als einziges Gepäck eine mächtige Bücherkiste bergwärts.

Die Resl hatte bereits in der letzten Nacht ihr buntfarbiges Federbett verlassen und auf dem Heuboden geschlafen. Sollte sie deswegen so kurz angebunden und unliebenswürdig ihren Gast empfangen haben? Eine merkwürdige Willensdeutlichkeit machte sich mit einem Male bei dem stumpfen, schwerblütigen Ding bemerkbar. Dora entzückte selbstverständlich ihre ursprüngliche, lautere Natur; sie wünschte kein kongenialeres Individuum zur Gesellschaft, um den Geist ihres großen Jean Jacques auf sich wirken zu lassen. Der Nachmittag verging mit Auspacken und Zurichten der Stube. Dann hatte Dora an ihrer Kleidung einiges den Verhältnissen anzupassen; die Lackschühchen zum Beispiel waren nicht für den argen, bodenständigen Morast, der sich just vor der Tür breit machte, und aus dem spitzige Steine als Marken sicheren Trittes ragten. Resl mußte sich ihre Sonntagsschuhe abhandeln lassen. Dann ging es an die Umwandlung des äußeren Menschen; Doras Frisur war viel zu anspruchsvoll und modisch. Die Resl trug straff an den Schädel angespannte Scheitel. Das wurde genau nachgeahmt.—Der erste Abend auf der Alm brach an. Herrlich und berückend schön sank die Sonne. Solange noch ein Strahl und Flämmchen am Horizonte glomm, saß Dora vor der Hütte. Sie hatte jetzt alle Philosophie und böse Affektation abgetan; sie saß, sann und war berückt. Zum erstenmal im Leben spürte sie wahrhaftig den Hauch der Natur....

Das Almvieh lag ringsum. Eine Stille war, die den eigenen Herzschlag vernehmbar machte. Wenn eins von den Tieren schlaftrunken das Haupt wendete, bimmelte heiser und märchenhaft die umgehängte Schelle durch die blaue, dünne Abendluft.

Dora hatte an Mänteln und Decken umgebunden, was sie fand; es war kalt geworden. Nicht bloß die Nachtstimmung, auch ein deutlicher Widerwillen vor der Stube hielt sie lange im Freien zurück.

Plötzlich stand die Resl, die schon vor einer Stunde auf den Heuboden gestiegen war, vor ihr.

„Will denn d' Fräul'n gar nicht schlafa gehn?" Sie war besorgt und überraschend zugänglich.

So schlüpften denn Dora und Resl in ihre Liegerstätten; und nun schien im weiten Umkreis der Berge alles in Schlaf versunken.—So schien es. Doch nach einer Weile zog ein kunstvoller, halb gesungener, halb gepfiffener Laut durch die Nachtstille.—Die Seele eines Nachtvogels, dachte Dora entzückt in dem heißen Bett. Die ungeschickte Resl hatte den hölzernen Fensterladen ganz zugeschlossen und, wie Dora jetzt entdeckte, außen die Fensterstange übergelegt; sie war gefangen in der übelriechenden Stube, sie glaubte zu ersticken in dem engen Raum. Aus der Milchkammer drang der peinliche Duft des jungen Käses. Das Bett war zwar frisch überzogen; aber wer kennt nicht den Reichtum an Befürchtungen gegenüber einer Mißtrauen erweckenden Liegestätte!?

Draußen ist Alles still, nur von Zeit zu Zeit wiederholt sich der seelenvolle Ruf....

Nach einer Weile hatte der Nachtvogel offenbar seine Seele ausgehaucht: er meldete sich nicht mehr. Aber wenn Dora die erregten, aufgescheuchten Nerven nicht narrten, hörte sie jetzt deutlich eine gedämpfte Männerstimme. Frau Doktor blieb das Herz stehen.

Was brachte der nächste Augenblick? War sie zum Opfer ihrer Wissenschaft auserkoren? Sie wagte nicht, sich zu rühren. Vor dem im Fensterladen ausgeschnittenen Herz huschte ein Schatten vorüber. Dann glaubte sie oben auf dem Heuboden einen unsanften Fall zu vernehmen und dann....wurde es totenstill.

Dr. Dora schloß in dieser ihrer ersten, am Busen der Natur verbrachten endlosen Nacht kein Auge. Ihre Angst wich erst, als gegen Morgengrauen wieder der bewußte Schatten davonhuschte; sie war den Geheimnissen der Natur um ein bedeutendes Stück näher gekommen.

Kaum graute der Morgen, verließ sie fluchtartig die Kammer und riß die Resl aus ihrem tiefen Schlaf.

In aller Frühe mußte der Geißbub mit einer Post zum Bauern hinunter; um Mittag traf der Hofer ein und vernahm die Geschichte.

Die Resl heulte gottsjämmerlich und leugnete, aber der Uebeltäter wurde bald gefunden. Es war ein Almer aus der Umgebung. Der Hoferbauer packte ihn beim Kragen und schob ihn, wie der Fleischer das Kalb, talwärts auf den Hof hinunter. Eigentlich — gegen seine Ueberzeugung, aber das Stadtfräulein wollte es so.

In diesem drastischen Augenblicke kam — der Baron Lunder von seiner Blockhütte herüber. Als feinfühliger Seelenkenner vermied er die peinliche Frage, was der Auftritt zu bedeuten habe. Dora dankte es ihm im Stillen. Er schwärmte von den Eindrücken seiner ersten Almnacht, malte aus, was ihm Mutter Natur für Tiefenbekenntnisse erschlossen. Dabei sah er förmlich kokett aus in der naturalistisch abgeschabten „Hirschledernen", dem farb- und formlosen Steirerhütel, auf dem eine kecke Feder schief saß. Er schien allen Ernstes geneigt, mit Dora in diesem Augenblick ihres ersten Zweifels eine Disputation über das Rousseausche Prinzip anzuspinnen.

Sie war wütend; sie durchschaute seine unbefangene, harmlose Glätte, diese gemachte Ahnungslosigkeit.

Er bat sie, ihm doch ihre ethischen Sensationen mitzuteilen, namentlich jene, die die Stimmungen der Nacht in ihr auslösten. Wenn sie gestatte, werde er dann die seinen enthüllen. (Er hatte im Hotel in seinem guten englischen Bette geschlafen und selbstverständlich die Blockhütte dem Holzknecht überlassen.)

Es geschah, was eigentlich nicht zu erwarten war: Baron Lunder überspannte den Bogen. Wäre dieser frivole Spötter nicht gekommen, Dora hätte vielleicht genug gehabt und wäre reuig zum guten Papa hinabgestiegen. Jetzt, das las sie dem Baron aus den spöttischen Aeuglein, stand die Ehre ihres Geschlechts auf dem Spiele, und sie war nicht eine, die nach der ersten verlorenen Schlacht den Posten verließ. Kurz und kühl wurde er plötzlich abgefertigt und entlassen. Wem der Sieg zuneigte, war danach nicht entschieden.

Die zweite Nacht kam heran. Fräulein Doktor hatte diesmal keinen Sinn, keine Ruhe, kein Auge mehr für die Herrlichkeit des Sonnenunterganges.

Mit Resl war gar nichts anzufangen; sie war förmlich mit Bösartigkeit geladen.

Wäre die Dunkelheit nicht unvermutet rasch hereingebrochen, Dora hätte sich vielleicht noch im letzten Augenblick entschlossen, auf und davon zu gehen. — Früher als tags zuvor wurde zu Bett gegangen; das heißt: Dora hatte sich auf der großen, den Ofen umschließenden Bank aus ihren Mänteln ein Lager zurechtgemacht, und Resl durfte sie nicht wieder durch das Verschließen der Fensterläden einkerkern.

Dora fand keinen Schlaf. Lautlose Tränen traten in die veilchenblauen Augen. Niemals in ihrem Leben hatte sie sich so einsam, verlassen, elend und preisgegeben gefühlt. War das die Natur, die jetzt an ihr Herz tippte und sie zerbrach? — Eine stockfinstere Nacht war herniedergesunken. Doras Pulse hämmerten, ihre Nerven waren zum Reißen angespannt. Diese Stille, diese marternde Ruhe! Nach einem Menschen schrie ihr totbanges Herz, und Resl schlief wie ein Sack.

Ermattet schlummerte endlich auch Dora ein, aber plötzlich fuhr sie empor; sie hatte Schritte gehört.

Atemlos lauschte sie. Sie vernahm das Knirschen eisenbenagelter Schuhe. Vor dem Fenster raschelte es, Schatten tauchten auf und nieder.

„Fräul'n! Hörst! J bin's, der Peter. Sei net bös, Fräul'n! Du bist a so a Schöne!.... Hörst nit! Kimm her a weng! J bin's — der Peter! .... J tu dir nix! Bist ja so schön! D' Resl is gegen deiner ja die reine Nachteul'n! Fir Laudaun....hast so an Roßschlaf, oder willst lei nit?....Ja, jetzt, wannst koan Maugetzer von dir gibst, steig' i halt eini! Wannst offa hast lassa, hast eppa e auf dein Schatz aus der Stadt g'wart? Offene Fenster in der Nacht san bei uns offene Tür'n!"

Eine Hand griff nach dem Fenstergesims; der Kopf des Geißbuben tauchte in der Fensteröffnung auf.

Ein einziger, langgezogener Schrei entfuhr Dora, dann fiel sie ohnmächtig auf die Bank hin.

Den ländlichen Romeo aber hatte in diesem Augenblick eine derbe Faust angefaßt, vom Fenstersims herabgezerrt und zu Boden geworfen.

„Hab i di, du sakrischer Loder! J werd' dir zoag'n, zu der Resl steig'n!"

Eine wüste Keilerei entspann sich. Auf einmal blitzte eine Messerklinge. „Heilige MutterGottes, i bin g'stocha!" schrie der Angreifer plötzlich und sank aufstöhnend zu Boden, während der brave Peter schleunigst in die Nacht hinausstürmte.

Der ganze Almboden rannte zusammen. Aus den anderen zwei Hütten wackelten Laternen heran.

Die Resl hatte sich heulend über den Bewußtlosen geworfen. Der Gestochene war ihr Schatz, der Almer, der glaubte, sie vor dem Peter beschützen zu müssen.

Früh am Morgen wurde der Verwundete auf einer frisch zusammengenagelten Trage zum Doktor ins Tal gebracht; er hatte einen Stich in den Rippen. Also für einen echten Steirer nichts von Belang. „Das heilt die Natur von selbst aus...." sagte der Doktor.

Die „Natur" heilte auch Frau Dr. Dora. Noch vor dem Verwundetentransport war sie zu Papa Lübeck geflohen. Mit dem Frühschnellzug, bevor noch Aussee in der Lage war, sich mokant und voll Schadenfreude über die interessanten Ereignisse der Nacht zu unterhalten, waren Tochter und Vater abgereist.

Baron Lunder bekam von Papa Lübeck ein Signal.

* * *

Freiherr von Lunder und Fräulein Dr. Dora Lübeck empfahlen sich drei Tage später in Norderney als Verlobte. Dora war wirklich zur Natur zurückgekehrt....zu ihrer eigenen Natur.

Auf den Verlobungsanzeigen stand: Frau Dr. Dora Lübeck....der Bräutigam wollte es so; er war ja wirklich ein ganz moderner Mensch.

Ein ganz Schlauer.

Schadenersatz für Theaterbesuch bewilligt zu erhalten, kommt wohl nicht häufig vor. Einem Pariser Theaterbesucher aber geschah es, daß er für einen schlechten Platz das achtfache dessen zurückerhielt, was er dafür ausgelegt hatte. Dieser schlaue Pariser hatte in einem Theater, das allerdings nicht zu den mondänen gehört, zwei Plätze, jeden zu einem Franken, genommen, natürlich um sich das Schauspiel anzusehen. Als ihm das nicht oder doch nur halb gelang, weil er „sich leicht vorbeugen mußte, um die Bühne zu sehen", verlangte er sein Geld zurück, bekam's nicht und klagte kurz entschlossen. Das Gericht pflichtete seinem Antrag bei, denn es sei das Recht des Theaterbesuchers, etwas von seinem Platz aus zu sehen, und die Pflicht des Direktors, ihm diese Möglichkeit zu verschaffen oder ihm Freiheit zu lassen, die Annahme der Plätze zu verweigern. Der Kläger erhielt also seine zwei Franken zurück, und da der Direktor sich freiwillig dazu nicht herbeigelassen, sondern ihm durch die Klage Beschwernisse verschafft habe, gab das Gericht dem weiteren Antrag auf Schadenersatz in der Höhe von 15 Franken nach. Wie gesagt, handelte es sich nur um ein Volkstheater, aber den vornehmen Pariser Theatern könnte dasselbe geschehen, da in diesen altmodischen Opernhausbauten solche Plätze, von denen man nichts sehen kann, nicht allzu selten sind. Dabei sind es oft sogar noch teure Plätze. Aber das ist vielleicht gerade ein Grund, daß deren Besitzer dem Beispiel des Besuchers des Volkstheaters nicht folgen. In diesem wollen die Leute etwas sehen, im „mondänen" Theater ist es, gerade auf den teuren Plätzen, viel wichtiger, gesehen zu werden, oder überhaupt nur da zu sein, wenn auch nur im Hinterteil der Logen.

Our Basement — Boston Store

STATE MADISON AND DEARBORN STS

Strümpfe für Sommer

15c schwarze nahtlose baumwollene Strümpfe für Damen, mit gerippten Oberteil, sehr elastisch und dauerhaft, Seconds, zu....... 7½c

Schwarze nahtlose Gauze Lisle Strümpfe für Damen, gute Qualität mit hohen spliced Knöcheln und breiten Welt Garter Tops; „Mill Run" von der 25c Sorte—das Paar für....... 12½c

35c schwarze nahtlose seidene Halbstrümpfe f. Männer — mit baumwollenen Tops und dopp. baumwollenen Fersen u. Zehen, Seconds, für....... 15c

15c schwarze nahtlose baumw. Strümpfe für Damen, mittlere Schwere, mit doppelten Fersen und Zehen und gesäumten Tops, Seconds, zu....... 5c

Damenhandschuhe

2-Clasp kurze Lisle-Handschuhe für Damen, in schwarz, weiß und farbig, zu....... 18c

Lange schwarze Lisle Handschuhe f. Damen, Mousquetaire Facon, reg. 39c wert — speziell für nur....... 24c

2-Clasp waschechte Chamois Lisle Handschuhe für Damen, in weiß und naturfarbig, zu....... 24c

50c 2-Clasp kurze seidene Handschuhe für Damen — in schwarz und weiß — mit doppelten Fingerspitzen — in fast vollkommenen, das Paar für....... 29c

Räumung von Waists

Damen-Waists, alle Facons dieser Saison, gemacht aus Chiffon und Messalines, ein Teil leicht beschmutzt vom Anfassen; in dieser Partie sind ferner feine seidene Habutai Shirts, nicht alle Größen,—$2.00 Wert, zu

$1.37

Damen-Waists, gemacht aus hübschen Voiles und Lawns, schöne kragenlose Modelle mit doppeltem Accordion plaited Frill, Aermel in Ellbogenlänge, verziert mit dazu passender Ruffle, sowie viele andere hübsche Styles zur Auswahl—Größen 34—44, wert $1.50, speziell zu

93c

Seide, beste Werte

Yardbreite reinseidene Satin Foulards, in den beliebten Navyblau und schwarz und weiß, nette figurirte und punktirte Effekte — gute schwere Qual. gewöhnlich für $1.00 verkauft — speziell für Montag die Yard zu nur....... 39c

5,000 Yards reinseidene einfache und fancy Satin Messalines, Taffetas, Foulards, Pongees usw. — wert bis zu 75c; wegen des angebrochenen Sortiments in Farben und Facons für eine schnelle Räumung für den Montagverkauf, markirt, Yard zu nur....... 29c

Seide, wert bis 45c, einschließlich 26-zöll. einfacher und fancy Tussahs, Eeco Seide, 24zöll. Satin Foulards — Navy und weiße Effekte usw. — für den Sommergebrauch — speziell die Auswahl für morgen — Yard zu....... 19c

Kleiderstoffe: Ein Verkauf

Schwarze und weiße Shepherd Check Suitings — in kleinen, mittelmäßigen und großen Karrirungen, so beliebt in dieser Saison für 1-Stück Kleider etc., 300 Stücke für Montag, die Yard zu

19c, 15c, 12½c, 9½c

10,000 Yards Kleiderstoffe und Suitings, einschließlich feiner Cassimeres, Mohairs, Brilliantine, Shepherd Checks, Suitings, Whipcords und Tweed-Suitings, wert bis 50c — für schnelle Räumung am Montag, die Yard nur....... 29c

7000 Yards Kleiderstoffe und Suitings, in der Partie befinden sich Storm Serges, Panama Cloth, Shepherd Checks, Mohairs, Brilliantine, Whipcords, homespun Suitings etc. in schwarz und vielen anderen Farben, 36 bis 54 Zoll breit, bis 60c wert — am Montag, die Yard zu....... 39c

Hemden

50c blaue Chambray Arbeitshemden für Männer — weicher befestigter Kragen; doppelt gesteppt, extra weit und lang zugeschnitten, alle Größen, für....... 39c

Kurzwaaren

Prosts Maschinenfaden — schwarz od. weiß, 100-Yd.-Spulen; Spule 1¼c; frilled Elastic Garterlängen, 4½c; Paris-Garters für Männer, zu....... 9c

Korsets

Korsets, mittelgroße Büste, langer Hüft, zwei Paar befestigte Strumpfhalter, regulärer 75c Wert, speziell für nur....... 48c

Bänder

1½zöll. weißes waschecht. Gürtelband, in verschiedenen neuen Entwürfe, — für 6c verkauft — die Yard für nur....... 3c

Leinen zu einer großen Ersparniß

35c gebleichter Tafel-Damast, 58 Zoll breit, hübsche geblümte Entwürfe, sehr gute Qualität; speziell die Yard für nur....... 23c

39c farbiger Tafel-Damast, 58 Zoll breit — in rot und weiß oder blauen und weißen Karrirungen, echtfarbig, speziell die Yard....... 25c

10c gebleichte türk. Handtücher, gute Größen, Auswahl, Werte zu....... 5¾c

7½c gebleichtes gesäumtes Handtuchzeug, mit farbiger roter Border, die Yard....... 3¾c

90c Weiße Marseille Muster gesäumte Bettdecken; für ¾ Größe Betten; sehr gute Qualität; morgen, für....... 64c

Trachten f. Damen und Kinder

Figurirte Lawn Combing Sacques für Damen, gut 12c wert, speziell für....... 8c

„Coverall" Schürzen, mit Kimono-Aermeln, aus guten Stoffen gemacht — die Auswahl für nur....... 37c

Farbige Percale Kleider f. Kinder, nette Muster, franz. Facon, Andere verlangen 50c dafür, Montag....... 37c

Räumung von Dresses u. Suits

$4.50 schwarze Lawn-Kleider für Damen — vorzüglich für den Straßengebrauch passend — Modelle mit hohem oder ausgeschnittenem Hals, mit breiter bestickter Yoke und Spitzen-Einsatz und Tucks an Waist, Gürtel mit Spitzen-Einsatz, ¾ Länge Aermel — einfaches Skirt mit Tucks um Fuß. Alle Größen; Größen 36 bis 44, speziell für Montag zu

$2.97

Alle unsere $8.00 und $10.00 Suits für Damen — nett geschneiderte Modelle, einzelne Ginghams und Percales — Partien von Facons dieser Saison — einige sind fancy besetzt, andere einfach geschneiderte Effekte — mit Schleppe — nicht viele von jeder Facon oder Größe; soweit 50 vorhalten — die Auswahl zu

$4.97

Spart an Unterzeug

Union Suits für Damen — niedriger Hals und ärmellos, Knielänge, sehr spez. für Montag zu....... 23c

Union Suits für Kinder, niedriger Hals u. ohne Aermel, Knielänge, speziell für nur....... 14c

Balbriggan Unterhemden und Unterhosen für Männer — in allen Größen, gut 35c wert, für nur....... 21c

Waschstoffe; — gute Bargains

Tausende Yards American und Simpson Dreß Prints, in allen Farben — leicht beschmutzt, Yd....... 4½c

Fabrikenden von feinem Kurze gestreiften Dreß-Ginghams, 10—20 Yd. lang, Yd....... 6¼c

Feine Dreß Batiste, neue zeitgemäße Facons für Kleider usw. — für nur....... 5¾c

36zöll. gebleichter Muslin in langen Stücken, spez. für Montag....... 6¾c

Fabrik-Reste von weißem Batiest, Sheer Crisp Qualität — speziell die Yard....... 8¾c

Fabrikreste aller Sorten Waschstoffe, Stücke leicht zusammenpassend, die Yard....... 3½c

Schmucksachen

Einzelne Partien und Reste von Partien Schmucksachen, einschl. Manschettenknöpfe, Broschen, Borstecknadeln usw., Werte bis 15c, Auswahl Montag....... 5c

Stickereien

45-zöll. bestickt. Shirting auf gutem Cloth gearbeitet; nett entworfen; früher 50c verkauft, speziell für Montag, die Yard....... 39c

Rugs

27x54-zöll. Wilton Velvet Rugs, breiter welcher Auswahl, Floral-, Scroll- u. Tiermustern, reg. $1.48 wert. für Montag zu nur....... 97c

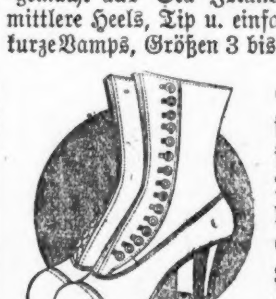
Linoleum

Linoleum, 2 Yds. breit, in Block-, Tile- u. Hartholz-Effekten; in ganze Rollen — die Quadrat Yard für den Montagverkauf zu nur....... 37c

Herabsetzungen an Hochsommer-Schuhen

$2.00 weiße Canvas Knöpfschuhe für Damen—gemacht aus Sea Island Canvas, Cuban und mittlere Heels, Tip u. einfache Zehen, kurze Vamps, Größen 3 bis 8, speziell

97c



Schwarze Satin Pumps für Damen, eng anschließende Facons, mit Tailored Schleife, mittlere Heels, kurze Vamps, Größen 3 bis 7, gut $2.50 wert zu....... $1.17

Spitzen-Gardinen usw.

Muster - Enden von Nottingham Spitzen-Gardinen, 1¼ Yards lang. Für Sash-Gardinen und Basement - Fenster. Spez., Montag, jede....... 10c

Rope Portieren Balances, als Velour Cord gemacht, gute Farben; für Oeffnungen 3 bis 4 Fuß breit, gewöhnlich 79c — Montag, soweit 150 reichen, jede nur....... 57c

Große Auswahl von farbigem Gardinen-Scrim, 36 Zoll breit, prachtvolle Muster und Farben. Für Korridore, Bibliotheken und Eßzimmer-Fenster, reguläre 12½c., Qualit die Yard zu....... 7½c

Einzelne Spitzengardinen, Cable Net und Nottingham Gewebe, 3 Yards lang, 50 Zoll breit, weiß oder Arab. Einige Muster besitzen 2, 3 und 4 Paare, wert $3 das Paar, jedes 47c

$3.50 Knaben-Anzüge, $2.27

Große Ersparnisse werden an diesen Knaben-Anzügen offerirt, welche wir zu einer großen Preisermäßigung erhielten. Yoke Norfolk Facons, viele mit zwei Paar Knickers. Volle Auswahl Größen, 6 bis 17, gemacht aus grauen, blauen und braunen Mischungen in dunklen und mittleren Schattirungen. Waren immer $3.50— Montag zu....... $2.27

Yoke Norfolk-Anzüge für Knaben, aus guten Stoffen gemacht, mittlere und dunkle Farben, alle gut gemacht und befestigt. $2.50 ist der Preis, den Andere verlangen — Montag....... 1.53

Gute Khaki Drill Bloomer-Hosen f. Knaben, dauerhaft, Größen 4 bis 12; ferner Knabenblusen in kleinen Nummern, die Auswahl zwei für 25c — das Stück zu....... 12½c

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere sicheren, erprobten Heilmittel, die niemals fehlschlagen, bei folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 u. 2 kuriren jeden noch so hartnäckigen Fall in kurzer Zeit. Preis für beide Kuren zusammen $1.00 die Flasche. — Doktor Luders Blut Specific kurirt Blutvergiftung in allen Stadien. Preis $2.00 per Flasche. — Prof. DeWolf Vitalitäts Regulator heilen Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Tag im Urin, Melancholie und sind zu friedenstellendes Mittel. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für $2.50. — Die obigen Mittel sind nur zu haben in

Behnkes Deutsche Apotheke,

775 Süd State Straße, Chicago, Jll.

Sonntagpost

Chicago, Sonntag, den 27. Juli 1913.

(Für die „Sonntagpost".)

Die Radikal-Kur.

Humoreske von Albert Weiße.

„Ich will mich totschießen, Onkel!" rief Karl Kühne. Mit diesem Ruf stürzte der junge Mann in das Zimmer seines Onkels. Dieser Onkel war ein alter, jovialer Bursche und ein Kapital-, aber durchaus kein Gemütsmensch; dazu war er zu zynisch veranlagt.

„Du hast eine großartige Idee, mein Junge. Wenn man sich acht Tage vor der Hochzeit totschießt, erzielt man einen großartigen Knalleffekt, der auf alle Bekannten und Unbekannten bedeutenden Eindruck macht."

„Unterlaß Deine unpassenden Scherze, Onkel. Es ist mir blutiger Ernst mit meinem schrecklichen Vorhaben. Ich liebe Rosa. Ich kann ohne sie nicht leben, aber Umstände halten mich doch jetzt davon ab, sie zu heiraten!"

„Wenn der Fall so liegt, finde ich es sehr vernünftig, daß Du Dich totschießt!" — — — Der kalte Hohn seines Onkels brachte den jungen Mann vollends aus dem Häuschen.

„Ich möchte wahnsinnig werden!" schrie er. „Ich habe heute etwas erlebt, das mich rasend macht. Mir sind die Augen schrecklich geöffnet!"

„So? So? Na, Junge, denn schieß man los — aber ohne Revolver!"

„Du kennst die Familie meiner Braut", begann Karl.

„Natürlich kenne ich die Schmidts", fiel der Onkel ein, „und mit Ausnahme der Rosa vielleicht besser als Du. Der Pater Familias ist kein Mann, sondern ein altes Weib, und die Frau Schmidt ist kein Weib, sondern ein Satan. Die Rosa dagegen ist nicht nur aus Deinem Gesichtswinkel betrachtet, sondern auch meinem Urteil nach ein wirklicher Engel. So! jetzt hast Du die Karakteristik der ganzen Familie. Stimmt's?"

„Was Rosa anbetrifft, vollkommen!" rief Karl leidenschaftlich, „und die beiden Alten hast Du auch richtig eingeschätzt. Das ist mir heute erst klar geworden. Ich glaube jetzt, was mir ein guter Freund von dem Verhältniß der beiden Alten erzählte, als ich Rosa's wegen in ihrem Hause zu verkehren anfing. Nicht harte Arbeit oder Kümmerniß, sondern die geradezu unglaublich gemeine Behandlung, die das Weib dem willenschwachen Manne zu Teil werden läßt, haben es dahin gebracht, daß Rosas Vater, der mit seinen sechzig Jahren wie ein Achtzigjähriger aussieht, an Leib und Seele gebrochen und teilnahmlos an Allem, was um ihn herum vorgeht, dahinlebt oder richtiger vegetirt. Natürlich hatte ich bis heute keine eigene Kenntniß von der Roheit des Weibes ihrem Manne gegenüber. In meiner Gegenwart war sie stets freundlich, ja sogar liebenswürdig zu der alten Menschenruine. Sie kalkulirte sehr richtig, daß, wenn sie sich in meinem Beisein in ihrer wahren Xantippenatur zeigte, ich wahrscheinlich einen Rückschluß auf Rosas Karakter ziehen und möglicherweise aus diesem Grunde abschnappen könnte. Sie ließ aber in ihren Vorsichtsmaßregeln, mich nicht hinter die Kulissen ihres Familienlebens schauen zu lassen, etwas nach, als der Hochzeitstag angesetzt war. Ich hörte verschiedene Male, wenn ich die elektrische Klingel an der Fronttüre in Bewegung setzte, sie im Hause keifen und den alten Mann in unflätiger Weise beschimpfen. Sobald ich aber ins Haus trat, stand statt der Megäre eine freundliche Hausfrau da, die mich herzlich willkommen hieß. Heute jedoch faßte ich sie „in flagranti" ab. Als ich mich dem Hause näherte, vernahm ich einen furchtbaren Lärm, der aus der Küche zu kommen schien. Die Fronttüre war versehentlich aufgelassen, ebenso stand die Küchentüre offen, so daß ich die Vorgänge beobachten konnte. Und was sah ich? Die Frau, die ich zu meiner Schwiegermutter zu machen im Begriff stand, schlug mit dem Kleiderausklopfer unbarmherzig auf den alten, gebrechlichen Mann los, während sie ihm das Verbrechen, für das sie ihn strafte, mit wütendem Geschrei in die Zähne warf; ihm war nämlich der Milchtopf aus den zitternden Händen gefallen und in Stücke gegangen. Mir standen die Haare zu Berge. Unbemerkt von dem Satansweib und ihrem bedauernswerten Opfer drückte ich mich an der Küche vorbei und trat in den Parlor.

„Rosa", fragte ich.... oder stotterte vielmehr diese Frage, denn ich befand mich in sehr erklärlicher, großer Erregung, „weißt Du, was draußen vorgeht?"

„Ja", erwiderte sie mit einem tiefen Seufzer, „die Mama schlägt den Papa!"

„Und Du läßt es geschehen?"

„Leider muß ich, obgleich ich den Papa in der tiefsten Seele bedauere", flüsterte Rosa; „wenn ich ihm beistehe, schlägt sie mich obendrein auch noch!"

Ich hielt mich nicht länger im Hause auf. — Mit einer Ausrede, auf die ich mich in meiner Erregung augenblicklich nicht besinnen kann, verabschiedete ich mich sogleich von Rosa und kam zu Dir.... Auf dem Wege hierher hatte ich soeben, also bei hellem, lichtem Tage, eine schreckliche Halluzination.... Ich sah mich selbst in der Rolle des alten Schmidt und Rosa in der ihrer Mutter! — Sie prügelte mich windelweich! — — Der Schauplatz der Tragödie war die Küche in der Wohnung, die ich schon in der letzten Woche für uns gemietet; ich hatte die Erbsen anbrennen lassen. Als ich aus dem Tagestraum erwachte, stand ich hier vor der Tür. — Der Gedanke, daß Rosa ihrer Mutter nachschlagen wird, hat sich plötzlich meiner so stark bemächtigt, und ist für mich so schreckhaft, daß er mir den Mut zum Heiraten vollständig benommen hat! Und doch muß sie die Meine werden, oder.."

„Natürlich wirst Du Deine Rosa heiraten!" fiel ihm der Onkel in die Rede, „und mit ihr glücklich werden! Je fürchterlicher der Gedanke an bevorstehende Prügel Dir ist, desto besser ist er für Dich, denn Du wirst mit allen Kräften dafür sorgen, daß der Gedanke nur ein Gedanke bleibt und niemals durch Handlungen Deiner Frau zur Tatsache wird. Uebrigens ist es durchaus keine logische Folgerung, daß, weil die Mutter ihren Mann schlägt, die Tochter ihr später im Schlagen ihres eigenen Mannes — nachschlägt. Ich glaube, daß im vorliegenden Falle jede Befürchtung ausgeschlossen ist. Da, wie ich vorher konstatirte und Du selbst einsiehst, die Alte ein Satan, und die Junge ein Engel ist, so kann doch von einer erblichen Belastung durch ihre Mutter bei Rosa keine Rede sein. Aber selbst, wenn es so wäre, kannst Du sie ruhig heiraten; nur mußt Du Dir fest vornehmen, ihr gleich beim ersten Male, wenn sie Dir nach der Hochzeit die Giftzähne zeigen sollte, diese auszubrechen! Du kannst überzeugt sein, daß jeder Mann, der von seiner Frau schlecht behandelt wird, selbst daran die Schuld trägt. Läßt er sich von seiner Frau prügeln, so verdient er von Rechtswegen noch doppelt soviel Prügel, wie er kriegt. Er befindet sich in der Lage des Schulmeisters, der den Rangen so wenig Respekt einzuflößen weiß, daß sie ihn schließlich verhauen! Der Schöpfer hat dem Manne größere Kraft gegeben als dem Weibe, damit er die Herrschaft, die er nach göttlichem und menschlichem Rechte über sie führen soll, aufrecht erhalten kann. Nur solche Jammerlappen, wie Dein Schwiegervater in spe, begeben sich dieses Rechtes und lassen die Hosen, die in dem Schöpfungsplane für sie zugeschnitten sind, ihre Frauen anhaben! Sei also kein Frosch und heirate Deine Rosa! — Wie Du weißt, will ich bald nach dem Tage, den Du für die Hochzeit angesetzt hast, nach der alten Heimat abreisen, um dort meine Tage zu beschließen. Ich freue mich auf das Vergnügen, auf Deiner Hochzeit zu tanzen, aber mehr noch darauf, daß ich später von Dir in Deutschland erfahre, wie Du durch meinen Rat ein glücklicher Gatte und Familienvater geworden bist. Versprich mir zu schreiben!"

* * *

Karl tat's — und führte Rosa am Tage nach der Hochzeit in das warme Nest, das er für sie gebaut hatte! Sein Versprechen, mit ihr eine Hochzeitsreise zu machen, hielt er nicht. Zu diesem Wortbruch hatte ihn natürlich sein lieber Onkel auch wieder, und zwar noch am Tage vor der Hochzeit aufgestachelt.

„Sieh mal Junge", hatte er gesagt, „Du hast eine hochfeine Gelegenheit, Deine Rosa auf die Probe zu stellen. Erkläre ihr sofort nach der Trauung, daß Du niemals im Ernste daran gedacht hast, Dich mit ihr in der Welt und den umliegenden Dörfern in den Flitterwochen herumzutreiben. Deinen Hochzeitsurlaub beabsichtigst Du mit ihr zur Besichtigung der lokalen Sehenswürdigkeiten, zum Besuch von Theatern, Konzerten usw. auszunützen. Wenn auch nur ein Fünkchen von dem Geiste ihrer Mutter in ihr steckt, wird sie sich mit Händen und Füßen gegen diesen Vorschlag sträuben und Dir den größten „Kaleika" machen! Und dann kannst Du auch gleich mit Dir die Probe auf das Exempel ausstellen, ob Du wirklich ein Mann und im Stande bist, Deiner Frau den nötigen Widerstand zu leisten und sie unter dem Daumen zu halten!"

Karl hatte, wie gesagt, auch diesen Rat des Onkels befolgt, wenn es ihm auch schwer fiel. Zum Zahnausreißen bei Rosa kam es aber glücklicherweise doch nicht, denn, ob sie Lunte gerochen hatte, oder ob sie wirklich ihre Engelhaftigkeit auch jetzt noch als junge Frau zu beweisen suchte, sie antwortete ruhig und gelassen: „All right, Charlie! Chicago ist ja so groß und schön, und wenn wir in Ruhe alles Sehenswerte darin in Augenschein nehmen, können wir mehr Anregung, Belehrung und Vergnügen hier in der Heimat finden, als wenn wir „in der Eile durch fremde Länder und Städte fliegen!"

Ueber diese Nachgiebigkeit Rosa's war Karl sehr erfreut; aber ein unbestimmtes Gefühl, das er nicht bemeistern konnte, setzte der Freude einen Dämpfer auf, denn er konnte sich, trotzdem seine junge Frau die erste und sehr harte Probe glänzend bestanden hatte, nicht in Sicherheit wiegen, daß nicht doch ein Samenkörnchen der mütterlichen Bosheit in Rosa's Seele gefallen sei, und eines Tages aufgehen werde. Darum wollte er, dem Rate des erfahrenen Onkels folgend, wachen und die Augen aufhalten, und sobald sich auch nur das geringste Keimchen des Widerspruchsgeistes oder der Herrschsucht zeigte, es ausreißen; — koste es, was es wolle! Schneller, als er gedacht, fand er Gelegenheit, diesen Vorsatz auszuführen. Es war eine Radikalkur, die er beim ersten Krankheitsfall seiner Frau vornahm; leider aber stand der Arzt ebenso viel Schmerzen aus, wie der Patient.

* * *

In den ersten acht Tagen ihres „Honigmonds" besuchten die jungen Eheleute das Kunstinstitut, das Fieldmuseum und verschiedene Theater in der unteren Stadt. Karl machte jedesmal den Vorschlag und Rosa schlug immer bereitwilligst nach, ohne auch nur einmal zu versuchen, mit einem Gegenvorschlag die Pläne ihres Herzallerliebsten zu durchkreuzen. Das geschah zum ersten Male, als Karl an einem sehr heißen Tage den Besuch des „Riverview Park" auf das Vergnügungsprogramm des Nachmittags setzte! —

„Wir wollen lieber nach der „White City" fahren!" sagte Rosa mit einer Bestimmtheit, die er an ihr zu hören nicht gewohnt war.

„Nein!" gab er in noch bestimmterem Tone zurück. „Wir werden nach dem „Riverview Park" fahren! Dort konzertiert mein Freund, der Kapellmeister B. — Er liefert immer ausgezeichnete Musik!"

„In der „White City" spielt der italienische Professor R. mit seiner Kapelle! Er stellt Deinen Freund B. tief in den Schatten mit seinen Konzerten!"

„Liebes Kind!" gegenredete Karl scharf. — „Es handelt sich nicht darum, wer von Beiden der bessere Konzertmeister ist, sondern, ob wir das Konzert des Einen oder des Anderen besuchen wollen. — Hoffentlich fügst Du Dich meinem Wunsche! Kleide Dich also schnell an! Wir müssen uns beeilen, wenn wir rechtzeitig zum Beginn des Konzerts im Riverview Park sein wollen!"

Frauen können sich gegen ihre sonstige Gewohnheit wunderbar schnell ankleiden, wenn sie dem, auf sie wartenden Eheliebsten eine Freude bereiten und damit imponiren wollen. Ist das Gegenteil der Fall, und sie gehen darauf aus, ihm den Unmut über den von ihm gewünschten Ausgang ad oculos zu demonstriren, dann haben sie entweder nichts anzuziehen, oder der Einpuppungsprozeß findet so langsam statt, daß der auf die Folter Gespannte bisweilen in Verzweiflung gerät und, ohne auf sie zu warten, auf seine eigene Rechnung und Gefahr davon stürmt. Das tat Karl zwar nicht..er wartete, ohne im Stillen zu brummen, oder laut aufzubegehren.... aber er sann auf Wiedervergeltungsmaßregeln!...

Als die junge Frau endlich mit dem Ankleiden fertig war — sie hatte sich heute zum ersten Mal von ihm ihre Bluse nicht zuknöpfen lassen — und „lose" an seiner Seite, statt wie sonst, „angehakt" an seinen Arm, nach der Straßenbahn ging, sprach sie kein Wort, und der solchergestalt „Geschnittene" versuchte ebenfalls nicht, eine Unterhaltung in Gang zu bringen.

Das junge Ehepaar wohnte in der Nähe der 16. Str. und Western Ave. Sie hatten also mit der Western Ave.-Car direkte Verbindung mit dem Riverview Park. Um zu verhindern, daß er ihr beim Einsteigen in die Car behilflich kein könnte, hupfte sie mit der Beweglichkeit eines Straßenarabers, der es für eine Ehre und ein Vergnügen hält, die Bahnmagnaten um einen Nickel zu bringen, auf die Plattform, rauschte an dem, seinen Obulus heischenden Kondukteur vorbei und überließ es Karl, der ihr gemächlich in die beinahe vollständig leere Car nachfolgte, sich mit diesem Funktionär der Gesellschaft über das Fahrgeld für sie und sich selbst auseinanderzusetzen.

Karl nahm neben ihr im Wagen Platz. Sie tat, als ob sie ihn gar nicht bemerkte, sah auf die Straße hinaus, spielte mit der Uhrkette und gab ihm andere, unzweideutige Beweise, daß sie ihn als Luft betrachtete. Karl zog eine Zeitung aus der Tasche und las darin mit einer Andacht, wie ein professioneller Korrekturleser, der die vom Druckfehlerteufel angerichteten Schäden ausbessern will. Als die Car die Madison Str. nach etwa viertelstündiger Fahrt kreuzte, faltete er die Zeitung zusammen und steckte sie ein.

„Hast Du Alles schön auswendig gelernt, was darin steht?" brach Rosa jetzt endlich das Schweigen.

„Nein!" erwiderte er ruhig, trotzdem ihn die hohnvolle Frage gebührend ärgerte, „ich muß mit dem Auswendiglernen der Zeitung einhalten! Es ist zum Lesen zu dunkel geworden!"

„Das stimmt! Der Himmel hat sich mit Wolken bezogen. Wir werden einen tüchtigen Kladderadatsch bekommen!"

Karl stand auf und ging nach der hinteren Plattform, um von diesem etwas günstigeren Beobachtungspunkte aus festzustellen, ob Rosa mit ihrer Wetterprophezeiung Recht haben könne.

„Rosa," sagte er, auf seinen Platz neben ihr zurückkehrend, „ich schließe mich Deiner Meinung an; es wird sehr bald und wahrscheinlich recht stark zu regnen anfangen!"

„Meinetwegen kann es regnen so viel und so stark es will!" entgegnete sie schnippisch.

„Mir ist es aber durchaus nicht gleichgiltig, wenn ich pudelnaß werde. Laß uns also aussteigen und wieder nach Hause zurückkehren."

„Fällt mir gar nicht ein! Du hast gegen meinen Willen darauf bestanden, daß wir nach dem Riverview Park fahren," erwiderte sie trotzig. „Jetzt fahren wir dahin, und wenn es Schusterjungen regnen sollte!"

„Wenn das Unwetter nicht schon früher ausbricht — und das glaube ich nicht — steige ich aus diesem Wagen an der Division Straße, also nach ca. 12 Minuten, aus und in die Car ein, die in entgegengesetzter Richtung fährt und mich nach Hause bringt. Bis dahin hast Du also noch Zeit, Deinen törichten Entschluß in Wiedererwägung zu ziehen!"

„Ich werde meinen Entschluß nicht ändern!" stieß sie heftig hervor. „Ich fahre nach dem Riverview Park; gerade Dir zum Trotz fahr' ich jetzt hin."

„Very well!"

Weiter sprach er kein Wort zu ihr, bis der Kondukteur auf sein Signal die Car vor der genannten Straße halten ließ.

„Good bye, Rosa!" Er „deckelte" und wandte sich nach der Tür. Sie gab den Abschiedsgruß nicht zurück, sondern quittirte darüber mit einem wütenden Blick. Karl sah diesen Medusenblick nicht mehr, aber er glaubte, ihn zu fühlen, als er aus dem Wagen sprang.....

* * *

„Der Herr läßt seine Sonne scheinen über Gerechte und Ungerechte und seinen Regen fallen über Gute und Böse!" So oder so ähnlich lautet ein oft zitirter Bibelspruch. Auf die Car 1863 der Western Ave.-Linie, in der eine sehr „Böse" und „Ungerechte" saß, fiel an diesem Tage aber weder der Regen, noch schien die Sonne darauf. Letztere konnte ihre Schuldigkeit nicht tun, weil sich schwarze Wolken vor ihr aufgetürmt hatten, und diese konnten wegen des starken Sturmes in den oberen Luftregionen vorläufig noch nicht mit einem Regenschauer niederkommen. Die wenigen Passagiere, die an der Ecke der Belmont Avenue mit Rosa zugleich ausstiegen, sahen mit zweifelndem Blick nach dem Himmel, erwägend, ob es geraten sei, bei der ungünstigen Konstellation der Wetteranzeichen das Eintrittsgeld für den Besuch des Riverview Parks zu wagen. Rosa wurde nicht durch solche Bedenken zurückgehalten! Mochte es regnen, oder nicht; sie mußte in den Park gehen; konnte sie dadurch allein doch ihrem ganz rücksichtslosen und „gefühllosen" Manne beweisen, daß sie ihr Stück durchgesetzt und ihr Ziel erreicht hatte, obwohl sie auf der Fahrt dahin von ihm schmählicher Weise im Stich gelassen worden war. Und was lag an dem Dime, den sie schlimmsten Falls für das Entree fortwarf, wenn der Regen alsbald einsetzte? Zehn Pennies mehr oder weniger machten sie weder reich noch arm.

Sie ging über die Straße, um an der Billetkasse die Eintrittskarte zu lösen; blieb aber auf dem Fahrdamm plötzlich stehen. Sie mußte an sich halten, um nicht dem Schreck, von dem sie plötzlich befallen wurde, vor allen Leuten hörbaren Ausdruck zu geben. Sie hatte kein Geld bei sich, ebenso wenig, wie jemals, wenn sie mit Karl ausging. Bei ihrer, zu einem Bummel durch Vergnügungs-, Theater und Konzertlokale zusammengeschrumpften Hochzeitsreise hatte sie ihm stets die Führung der Bummelkasse überlassen.

Der Dime, an den sie zuvor mit Nichtachtung gedacht hatte, rächte sich jetzt bitter durch sein Nichtvorhandensein! — Ohne ihn konnte sie keinen Zutritt zu dem Park finden! Sie machte die Erfahrung, die wir Alle wohl schon im Leben gemacht haben, daß ein kleines Geldstück, wenn es sich — namentlich in Gesellschaft von anderen größeren Geldstücken — in unserem Besitz befindet, nur einen geringen Wert hat, daß es aber in unserer Einschätzung enorm an Wert gewinnt, wenn wir es brauchen und n i c h t haben. —

Wohl oder übel mußte Rosa also jetzt von dem Besuch des Parks Abstand nehmen. Es blieb ihr weiter nichts übrig, als nach Hause zu fahren! Und zwar sofort, oder noch schneller. Der Himmel sah noch drohender als zuvor aus; der Sturm hatte sich gelegt, es konnte jeden Moment anfangen, zu regnen.

Sie sprang auf eine der vielen, vor dem Park haltenden, leeren Straßenbahnwagen. Gewohnt, daß ihr Eskort stets das Fahrgeld für sie bezahlte, dachte sie niemals daran, den oder die obligaten Nickel in ihren Beutel zu tun, bevor sie eine Fahrt auf der Straßenbahn antrat. — Sie wurde aber jetzt an die Außerachtlassung dieser Regel, deren Beherzigung jeder Reisende sich angelegen sein läßt, auf das Unangenehmste gemahnt, als ihr der Kondukteur, an dem sie, ohne den üblichen Wegzoll zu zahlen, vorbeisegeln wollte, den Eintritt in den Wagen verweigerte. Wütend stieg sie aus. Der, nicht in den Beutel gesteckte Nickel rächte sich jetzt noch bitterer, als vorher der durch seine Abwesenheit glänzende Dime es getan. — Er zwang die junge Frau, per pedes Apostolorum ihren heimischen Penaten zuzustreben! — Eine andere Wahl blieb ihr nicht, sie mußte in den sauren Apfel beißen, und zwar sofort, — der drohende Regen trieb sie zur höchsten Eile an. —

Vom Riverview Park bis zu ihrer Wohnung betrug die Entfernung zirka 4 Meilen! Eine junge, rüstige Frauensperson kann eine solche Wegstrecke unter günstigen Umständen in etwa zwei Stunden zurücklegen — die Umstände aber, unter denen Rosa ihren Heimgang antrat und beendete, waren die denkbar widrigsten, und machten ihn zu einem Leidenswege und Dornenpfade in des Wortes schmerzlichster Bedeutung!

Schon nach wenigen Minuten setzte der so lange drohende Regen ein; es goß, als ob der durch die Sommervergnügungsreporter berüchtigt gewordene Gott Pluvius die Herausforderung Rosas, er könne ihretwegen Schusterjungen regnen lassen, angenommen hätte. Nach kurzer Zeit hatte sie keinen trockenen Faden auf dem Leibe, das Wasser lief ihr in Strömen von den Haaren und die nassen Kleider klebten ihr förmlich am Körper. Sie biß die Zähne zusammen und marschirte mit Todesverachtung durch Dick und Dünn; doch, als „Südseiterin" — venia sit verbo — mit der Topographie der Nordwestseite wenig bekannt, verlief sie sich wiederholt, und die Einziehung von Erkundigungen nach dem rechten Wege war mit den größten Schwierigkeiten verknüpft, denn die Chicagoer sind keine Frösche, die vor Vergnügen im Regen herumhopsen. Gelang es ihr nach längerem Herumschwimmen einmal, auf einen aufgeweichten Zeitgenossen zu stoßen, so erhielt sie entweder gar keine oder eine mürrische und dann meistens noch unrichtige Auskunft. Nichts weniger als förderlich, sondern höchst schmerzhaft und hinderlich erwies sich bei ihrem Fortschreiten auf die liebe Heimatshütte zu auch der Umstand, daß sie, wie die meisten eiteln Frauen, Schuhe trug, die für sie eine Nummer zu klein waren. Es dauerte volle fünf Stunden nach der Heimkehr Karls, bis sie sich quittennaß, totmüde, hungrig und durstig wie ein Gestrandeter, und mit brennenden Füßen nach ihrer Wohnung am Geländer hinaufzog. Gebrochen an Körper und Geist fiel sie ihrem Eheherrn in die Arme, als er die Tür öffnete.

* * *

Hatte Karl seiner Rosa wirklich die Giftzähne ausgebrochen und war die von ihm als Radikalkur gedachte Bestrafung des Eigensinns und der Widerhaarigkeit Rosas bei ihr geglückt? Die Antwort auf diese Fragen, die die geehrten Leserinnen und ditto Leser von uns mit Recht verlangen können, werden sie in einem Briefe finden, den Karl mehrere Jahre nach den erzählten Vorgängen an seinen Onkel in Deutschland schrieb. Der Schluß des Schreibens wird zu diesem Ende genügen. Er lautete:

„....Wie Du aus der vorstehenden Schilderung entnehmen wirst, habe ich Deinen Rat befolgt und meiner Frau gleich nach der Hochzeit gezeigt, daß nicht ihr, sondern mein Wille geschehen soll. Doch hast Du eine Ahnung, was ich erduldet, und wie ich mit mir in den fünf Stunden gekämpft habe, in denen ich auf das Eintreffen meiner Rosa wartete? Jede Minute dieses Wartens wurde mir zu einem Tage der Gewissensqual. Hundert Mal wohl sprang ich auf, um aus dem Hause zu stürzen, sie zu suchen, und ihr auf der Straße entgegen zu laufen; doch unter Seelenkrämpfen überwand ich mich selbst. Und der Lohn für diese Selbstüberwindung blieb nicht aus. Die Giftpflanze des Widerspruchsgeistes war mit der Wurzel aus Rosas Seele gerissen; niemals hat sie es wieder versucht, die Rolle ihrer Mutter zu spielen, und wir lebten seither und leben noch heute so glücklich, wie die alten Leute im Märchen."

Ende.

Heim — nur heim!

Von Anna Croissan-Rüst.

Hoch über dem Eisack, auf schroffem Fels, steht das weiße Kloster und schaut mit vielen blinkenden Fenstern und mit drei wuchtigen Türmen über das Tal hin. Fast gemahnt es an eine Festung, die hellen Klostermauern an eine Kaserne, selbst die Kirche trägt kriegerisch ihr behelmtes Haupt.

Am Himmel drängen und jagen sich Frühjahrswolken, graue und weiße, runde, dicke, die wie Watte aussehen, und langgestreckte, zerrissene, die gierig wie wilde Wölfe in die anderen hineinfahren; dazwischen werden große Stücke grellblauen Himmels kaleidoskopartig hin und her geschoben.

Der Fluß geht mit gelber, träger und doch eiliger Flut, an den Weinbergsmauern ist schon das Rebholz gehäuft, grün leuchten die Matten, und wie Riesenstraßen da und dort, unten und oben, einzeln und zu langen Reihen aufmarschirt, oder wie zu einem Feldlager über den riesigen Anger hin verteilt, die Obstbäume.

Darüber reihen sich, mit einem dicken Schneepelz angetan, die hohen Berge am Himmel. Zu ihnen steigen die Wälder hinauf, die einen lichtgrünen Schimmer von jungen Birken und jungen Lärchen tragen, wie ein leises, frohes Lachen; zu ihnen steigen die Matten, die Felder, die Weinberge steil empor, als ob alles nach oben sich ringe. Die Matten zum Berg, der Berg zum Felsen, der Felsen zum Wald, der Wald zu dem Schrofen, der Schrofen zum Schnee und zum Himmel.

Wenn die Sonne scheint, schießt sie förmlich grell durch die Wolken, als wolle sie mit einem Male alles aus der Erde zaubern. Und die Menschlein krabbeln und hasten in den Wegen und Steigen, in den Weinbergen und Felbern, in die der Pflug tiefe Schrunden reißt. Von oben sieht es aus, als seien sie von einer Gigantenhand wahllos ausgestreut, und hasteten nun durcheinander, wie ein aufgestörtes Ameisennest, verwirrt und in zitternder Gier, sich wieder zusammenzufinden.

Zug um Zug braust und rumort durch das Tal, aufwärts dem Brenner zu, abwärts nach dem Süden. Und die Aemsel singt den ganzen Tag, den ganzen Tag.

Ein Nönnlein steht Tag für Tag in dem großen Gang des weißen Klosters; am Fenster steht sie und drückt die Nase platt und schaut auf die eilenden Wolken und schaut auf die eilenden Züge; auf die krabbelnden Menschen schaut sie, die da unten so emsig schaffen, die hin und her rennen können wie sie wollen, lachen und schreien wie sie wollen; auch die Amsel hört sie, die so laut und beharrlich singt.

Ein warmer, fester, vertraulicher, ach so vertraulicher, heimatlicher Geruch von Dünger steigt ihr in die Nase; das Nönnlein schlürft förmlich diesen heimatlichen Frühjahrsgeruch; mit geblähten Nüstern, zitternd vor Heimweh, dicke Kindertränen in den Augen, preßt sie sich ans Fenster.

„Nicht so sinnlich, Schwester Eudoxia!" mahnen die vorbeihuschenden Nonnen, sanft die eine und scharf tadelnd die andere.

Zweimal hat man sie schon zur Aebtissin geführt, weil sie immer da oben steht und in die Welt hinuntersieht, auf das winklige, bucklige Städtchen, auf die Schienen, die sich dehnen, südwärts, der Heimat zu, auf die Züge, die vorüberpoltern und schwerfällige Rauchwolken langsam hinaufschicken. Die Aebtissin sprach gütige und dann harte Worte, trotzdem hat sie sich wieder an das Fenster geflüchtet mit ihrer großen Sehnsucht.

Morgen darf sogar die Mutter Gottes auswandern! Morgen wird sie zu Tage getragen, mitten in den Anger blühender Obstbäume hinein, in das weiße Kapellchen, das sich wie mit einem gestärkten Röcklein angetan, unten spreizt und sein grauschwarzes Dach mit dem kleinen Türmchen wie einen lustigen Kopfputz trägt. Die Mutter Gottes darf den Berg hinuntersteigen; morgen wird sie herabgenommen, feierlich führt man sie durch die Kirchenpforten, die Klostertüre ist auf, das große Tor wird geöffnet, die Mauern tun sich auseinander. — Es gibt einen Weg hinunter über den steilen Fels, es gibt einen Weg ins Städtlein, es gibt einen Weg — — einen Weg in die Heimat!

„Pink! Pink!" machen da unten die Maurer. Sie bereiten der Himmelskönigin den Weg, sie weißen und kalken die Wände, sie arbeiten am Tor; das Nönnlein hört sie lachen und schwätzen und singen. Ein paar junge Kerle sind darunter, Italiener, ein halbverwehter Tabakgeruch, eine verwischte Welle von Gelächter und derben Reden kommt herauf. Nun ist alles wieder still, sie sind fort. Sie sind fort und haben das Tor aufgelassen!

Einen Augenblick steht das Nönnlein mit brennroten Wangen, die Hand, eine derbe, breite Bauernhand, auf das rauhe Gewand gedrückt; mit runden, hastigen, bedrückten Kinderaugen sieht sie blitzschnell um sich, nach rechts und links, den langen Gang hinauf und hinunter — und schon fliegt sie über die Stiege, den zweiten Gang, die zweite Stiege, den unteren Gang, die breite Treppe, das Thor, die Pforte. — Großer Gott, sie sind offen! Nun nach dem Hof, das äußere Tor, und hinunter, hinunter, fliegt das dunkle Nonnenkleid. Steine poltern unwirsch nach, Geröll schießt in die Tiefe, das Nönnlein hört nichts; sie hat nur das Sausen und Brausen ihres erregten Blutes im Ohr; sie rennt, daß sie ordentlich dicke, glühende Backen kriegt, ihr ist, als sei die wilde Jagd hinter ihr her, sie wieder einzufangen. Immer schneller wird ihr Lauf, der Schleier weht wie eine Flagge des Aufruhrs hinter ihr drein, fängt sich an einem Rosenstrauch und wird weggezerrt, daß er in Fetzen geht. Die kleine Nonne sieht nicht Weg noch Steg, und dennoch fliegt sie in ihrem Taumel sicher vorwärts, über Nebenpfade, die sie nie betreten, überquert Wiesen, um den Weg abzukürzen, findet schmale, schwindelnde Steige an der Felswand hin.

Abhänge, Felder, Bäume, Gärten, Häuser, Scheunen, Hecken, alles rast an ihr vorbei. Menschen bleiben stehen, rufen, schreien, lachen hinterdrein. Hinunter, immerzu hinunter. Sie schießt in die engen Gassen, wie ein Schemen drückt sie sich in der Sonne an der Mauer hin, klein, dunkel, verängstigt. Kaum findet sie noch Atem, in vollem Lauf über den Platz zu rennen; da ist schon die Brücke, über den Fluß, den sie so oft von oben gesehen, die weiße staubige Straße, die im Bogen nach der Bahn zieht, die Schienen, Herrgott, die Schienen! Ihr ist's, als müsse sie in die Knie sinken, gerade da vor dem Bahnhofe, im Staub der Straße, und müsse ihn küssen, diesen Staub, und dann fortstürzen über die Schienen weg, geradenwegs in den Zug hinein, der Heimat zu.

Da gibt's ihr einen Ruck, daß sie mitten im Staub der Landstraße, wie erstarrt, stehen bleibt. Tut sich nicht die Erde vor ihr auf? Es würgt sie in der Kehle und nur ein heiseres, fast bellendes, kurzes Schluchzen kommt heraus. In ihren Ohren ist ein Klingen und Läuten, ein Poltern und Dröhnen, als brauste der Zug schon heran; sie steht vor der Freiheit; einen finsteren, feuchten, endlos langen Gang hat sie durchkeucht, nun liegt weit und licht das ganze Land vor ihr. Soll sie wieder umkehren müssen, wieder diesen engen dunklen Gang zurücktappen, immer weiter, immer weiter? Wie mechanisch streckt sie die leeren Hände aus — sie muß zurück, sie werden sie zurück schleppen, sie hat kein Geld!

Das ganze, kleine, rundliche Nönnlein zittert vom Kopf bis zu den Füßen; einen Augenblick macht sie eine Bewegung, als wolle sie den Weg wirklich nach oben nehmen; dann hebt sie mit einem Ruck das heilige Gewand, wie ein Pfeil ist sie in der Restauration neben dem Bahnhof verschwunden, hat auch gleich mit echtem Bauernspürsinn die Küche gefunden und steht dort, hochrot, von Schweiß überströmt, mit zur Bitte gefalteten Händen vor der Wirtin.

Die Wirtin ist keine Wirtin „wundermild", keine jener rundlichen, gutmütigen, behäbigen Tiroler Wirtinnen, deren Herz man erweichen kann; lang ist sie und hager, die Knöpfe ihres dunkelgrauen Kleides verschließen einen strengen und kargen Busen. Sie trägt ein Netz auf dem Kopfe und ein schwarzes Sammtband davor, die wenigen Haare sitzen wie nummerirt, jede Falte ihrer Schürze sieht nach Eigensinn und Widerstand aus. Das Nönnlein erkennt mit Schrecken an den Runen, in die sie ihr Gesicht legt, daß sie genau weiß, was sie dem Ruf ihres Hauses, das ein „christliches", und überhaupt, was sie der heiligen katholischen Kirche schuldig ist. Nicht daß sie etwa schimpft oder überrascht tut, daß ihr das Nönnlein ins Haus geweht wurde, bewahre! Sie stemmt nur die knochigen Hände in die Seite, daß die Ellenbogen eckig, wie ornamental zu ihr gestemmte Henkel an beiden Seiten ihres schlanken Leibesgefäßes abstehen, und betrachtet die Zitternde von oben bis unten, als hätten sie all ihr Lebtag noch keine Ordens-„schwäschder" gesehen. Dabei entfährt ihrem großen, schmallippigen Munde ein boshaftes, meckerndes Lachen, das der kleinen Schwester Eudoxia, die demütig vor der Langen steht, durch Mark und Bein geht. Dann wirft die Lange einen schnellen Blick durch das Nebenzimmer, das mit einer Glastür nach dem Gang zu sieht, streckt bedeutungsvoll den Zeigefinger aus — das Nönnlein wird ganz klein, ganz blaß und ganz schmal. O, das ist nicht mehr die Moidl aus dem Vintschgau, die vorhin das heilige Kleid so fest gepackt und geradewegs in die Wirtschaft hineingeschossen ist, es ist die Schwester Eudoxia aus dem Kloster Ladins. Drinnen sitzen zwei geistliche Herren, ein alter Kurat und ein junger. Nun ist alles verloren! Das Nönnlein knickt zusammen und sinkt auf den Küchenstuhl, die Hände vor dem Gesicht, durch die Finger rinnen langsam die Tränen.

„Gell, jetzt kannscht röhre?" keift leise die Knochige, die noch immer einen Arm kriegerisch eingestemmt hat, und wirft rasche Blicke nach dem Nebenzimmer.

„Mach di schnell außer oder —"

Das „Außermachen" ist die einzige Wohltat, die sie dem Nönnlein zu erweisen hat, und die kleine Nonne duckt sich auch gleich gehorsam.

Aber da hat der Alte drinnen das dunkle Schwesternhabit schon gesehen; mit einer sonderbaren, fahrigen Hast kommt er herausgetappt, er hinkt ein bißchen und reibt sich die Knie wie einer, der vom langen Hocken steif geworden ist. Ein paarmal wendet er schnell den Kopf zurück, dann heißt er barsch die Wirtin gehen. Sie geht nicht ohne Protest und murmelt noch, als sie die Türe des Nebenzimmers öffnet, aus der die hohe, leidenschaftliche Stimme des Kuraten kommt, der mit einem Dritten in einen erregten Disput verwickelt ist.

Still und ergeben, mit gefalteten Händen, wie vor dem jüngsten Gericht, sitzt das Nönnlein vom Kloster Ladins da; sogar das Heulen hat die Arme vergessen, nur an der roten, glänzenden Stumpfnase hängt noch ein Tränlein.

„Geld möchtst du?" fragte der alte Herr hastig und stellt sich so, daß man die kleine Schwester nicht sehen kann. „Kein Geld haschst und fort möschst? Glei fahrt der Zug daher — da!"

Er drückt ihr etwas in die Hand. Das Moidle schnellt auf, die dunkle Kutte huscht an dem Alten vorbei zum Schalter, vom Schalter nach dem Bahnsteig, dann in den Zug, der pustend weiter fährt, eine dicke, schwarze Rauchwolke ausstoßend, daß man das weiße, stolze Kloster Ladins nicht mehr sehen kann, das hoch über dem Eisack auf schloffem Fels steht und mit vielen blinkenden Fenstern und drei wuchtigen Türmen über das Tal hinschaut.

Plewna.

Historischer Roman von
GREGOR SAMAROW.

(19. Fortsetzung.)

Er hatte aus seiner geöffneten Brieftasche ein weißes Blatt Papier genommen, auf welchem von Sacharins Hand nur der Name Jewjeni Mossejew geschrieben war. Dies Blatt hatte er in dem Schreibtisch des Sekretärs bei der Durchsuchung der Bücher und Papiere desselben gefunden, und der Name dieses geheimnisvollen Menschen, der ihm zweimal das Erkennungswort des geheimen Bundes zugeflüstert und sich nun im Hauptquartier befand, hatte ihn in Sacharins Papieren mit dumpfen Schrecken und unbestimmter Angst erfüllt. Nichts gab Aufschluß über die Bedeutung und den Zweck dieser Aufzeichnung des Namens jenes Menschen, den er einst in der Nacht von Wolotschina entführt hatte — und doch mußte diese Notiz bei dem so vorsichtigen Sacharin einen Zweck und eine Bedeutung haben. Es lastete auf ihm die unbestimmte Ahnung irgendeiner ungeheuren dunklen Gefahr, welche mit dem unter so auffallend veränderten Verhältnissen im Hauptquartier aufgetauchten Studenten zusammenhängen mußte, und der Druck dieser peinlichen Empfindung wurde so mächtig in ihm, daß er seinen Kommandeur bat, ihn mit der Meldung über die Marschroute der Garderegimenter nach dem Hauptquartier zu senden, was dieser um so lieber tat, als die anderen Offiziere mit ihren Vorbereitungen für den Feldzug vollauf beschäftigt waren.

So war er denn angekommen, immer von seinen unruhigen, angstvollen Gedanken verfolgt, und in der Einsamkeit seines Zimmers hatte er wieder jenes geheimnisvolle Papier hervorgezogen, das er schon so viel hundertmal betrachtet, und an dem er doch immer wieder irgendein Zeichen zu finden suchte, das ihm Licht bringen könnte, in dem Dunkel, das ihn umgab.

Die Tür seines Zimmers öffnete sich vorsichtig und Stephan Sacharjew trat ein.

„Herr," sagte er, ehrfurchtsvoll Blagonows Hand küssend, „Gott segne Euch, daß Ihr wieder da seid. Ich habe getreulich befolgt, was Ihr befohlen habt, und den verwünschten Studenten beobachtet auf all seinen Schritten, und richtig ist es nicht mit ihm, er gehört dem Teufel mit Leib und Seele, der ihn schon damals in Wolotschina in seinen Krallen hielt; bei Gott, Herr, wenn Ihr nicht wieder gekommen wäret, ich hätte ihn niedergeschlagen oder an einen Baum geknüpft, um ihn unschädlich zu machen."

Blagonow war aufgesprungen, in höchster Spannung hingen seine Blicke an Stephan Sacharjew. „Was ist's mit ihm?" rief er; — „erzähle, was hat er getan?"

„Ja, wenn ich's genau wüßte, Herr," erwiderte Stephan — „aber Unheil ist's gewiß, was er sinnt und brütet, denn die Nacht bringt nichts Gutes, und wer auf den rechten Wegen ist, scheut den Tag nicht."

„Sprich deutlich," sagte Blagonow ungeduldig, „erzähle nach der Reihe, was vorgefallen ist."

„Lange," sagte Stephan, „hatte ich nichts Außergewöhnliches und Verdächtiges bemerkt, als daß dieser elende Jewjeni Mossejew ein Leben in Ueberfluß und Uebermut führte, während so viele brave Soldaten darbten, und daß er sogar mit seinen unverschämten Zudringlichkeiten die frommen Krankenpflegerinnen verfolgte, die Gott segnen möge. Ich habe ihn dafür derb zurechtgewiesen, und das schwöre ich Euch, Herr, er wird seine Unverschämtheiten nicht wieder versuchen, wenn ich in der Nähe bin."

„Du hast recht getan," sagte Blagonow, „doch weiter!"

„Da endlich, Herr, sah ich, daß er abends spät die Tür seines Hauses verließ und in der tiefen Dunkelheit auf das freie Feld hinausging. Ein Kosak folgte ihm. Lange sprachen sie eifrig miteinander, ich konnte mich nicht nähern, sonst hätten sie mich entdeckt. Endlich verschwand der Kosak, ich weiß nicht wohin, und Jewjeni kehrte wieder in sein Haus zurück, aber er sah blaß und verstört aus, als ob Schreckliches ihm widerfahren wäre, und seit jener Zeit sitzt er still und trübselig in seinem Hause; wenn er herauskommt, um Proviantsendungen abzunehmen, stiert er vor sich hin und fährt bei jedem Wort ängstlich zusammen, als ob er irgendein Unheil fürchte. Ja, ja, Herr, es ist wohl möglich, daß jener Kosak, mit dem er so geheimnisvoll auf dem Felde in dunkler Nacht verkehrte, der Teufel selbst gewesen ist, der ihn mahnte, daß seine Zeit abgelaufen sei, und von dem er noch eine kurze Frist gewonnen haben mag zu neuen Schandtaten. Nur abends verläßt er seit jener Zeit seine Wohnung, und dann schleicht er vorsichtig um das kaiserliche Hauptquartier herum, wie ein nächtliches Raubtier, das seiner Beute nachstellt."

„Um das kaiserliche Hauptquartier?!" rief Blagonow, heftig Stephans Arm ergreifend.

„Ja, Herr, ja!" erwiderte Stephan; „es ist eigentlich nichts dabei, dieser verdammte Jewjeni trägt die kaiserliche Uniform der Intendantur und kann ebensogut wie jeder andere im Dorf und im Lager herumgehen und ebensogut neugierig sein, einmal einen Blick auf die Wohnung unseres allergnädigsten Zaren und in dessen Fenster zu werfen, und was sollte ein solch elender Wurm auch gegen unseren großmächtigsten Herrn tun können; aber weiß Gott, Herr, es schnürt mir immer das Herz zusammen, wenn ich ihn da so herumschleichen sehe; wenn er nur einmal etwas gegen die Ordnungen und das Reglement getan hätte, so hätte ich ihn schon längst festgehalten und auf die Wache gebracht."

Blagonow ging in tiefer Bewegung auf und nieder, er schien seine Gedanken zu sammeln, um das, was er erfahren, in seinem Geiste zu ordnen und mit dem geheimnisvollen Papier in Zusammenhang zu bringen.

„Du hast recht getan," sagte er endlich, vor Stephan stehen bleibend, „ich danke dir, vielleicht ist das alles nichts, vielleicht aber knüpft sich dennoch ein Unheil an diesen Menschen, so elend und unbedeutend er auch ist. Höre weiter: verdopple deine Wachsamkeit, laß ihn keine Minute aus den Augen, sobald er sein Haus verläßt, ich werde wach bleiben. Du findest mich stets hier oder dort drüben am anderen Ende des Dorfes bei dem Lager des kaiserlichen Konvois vor dem Zelte des Obersten Tscherewin. Sobald du siehst, daß jener Jewjeni sich wieder zur Nachtzeit dem Hause des Kaisers nähert, wirst du sogleich durch irgendeine Ordonnanz mich rufen lassen, du selbst aber wirst in seiner Nähe bleiben wie sein Schatten, bis ich komme."

„Gut, Herr, gut," erwiderte Stephan, „seid gewiß, daß ich alles genau so tun werde, wie Ihr befehlt, und sollte ich noch ein ganzes Jahr darum nicht schlafen können, wenn ich nur die Freude habe, zu sehen, daß dieser giftigen Natter der Kopf zertreten wird."

Lange noch ging Blagonow in tiefen Gedanken auf und nieder, ohne daß er nur den Versuch machte, die Ruhe zu finden, deren er nach der langen Reise bedurfte.

Das Leben im Lager nahm seinen gewöhnlichen Verlauf. Der Fürst von Rumänien reiste am nächsten Tage ab, um von Kerabia aus seine Armee in die bestimmten Stellungen bei Plewna zu führen, und mit Spannung erwartete man allgemein die Wiederaufnahme der Kämpfe, welche die Bewegungen der ganzen Armee wieder von dem plötzlich aufgetauchten gefährlichen Hemmnis befreien sollten.

Mehrere Tage waren vergangen, ohne daß Stephan etwas Neues zu melden gehabt. Jewjeni hatte seine Wohnung nicht verlassen und der arme Stephan Sacharjew vergeblich bis zum Morgenlicht seine müden Augen offen gehalten, um die Tür der Intendantur zu überwachen.

Am vierten Tage nach der Rückkehr Blagonows ins Hauptquartier hatten die Herren des Gefolges ziemlich spät das kaiserliche Speisezelt nach Aufhebung der Tafel verlassen. Der helle Schein des Vollmondes lag über dem Lager, in welchem allmählich die lauten Stimmen des Tageslebens verklangen. In der Ebene und auf den Anhöhen schimmerten die Wachtfeuer, und die ganze Gegend bot einen wunderbaren Anblick voll Reiz und Poesie. Blagonow, welcher häufig die Einsamkeit suchte, um mit seinen, fest auf einen Punkt gerichteten Gedanken zu verkehren, schritt langsam, von dem Reiz der wundervollen Mondnacht, welche ihren silbernen Schimmer über all dies kriegerisch bewegte und doch äußerlich scheinbar so ruhige Leben ausgoß, überwältigt, durch das Lager hin. An der Seite des Dorfes, am Saume der Gebüsche, welche dasselbe umringten, war eine Reihe von Marketenderzelten aufgestellt; um die von Windlaternen erleuchteten Tische saßen Offiziere und Soldaten beim Abendtrunk in lebhaften Gesprächen.

Vor einem dieser Zelte vernahm Blagonow englische Worte, und unwillkürlich blieb er stehen, die Gruppe zu betrachten, welche bei einer dampfenden Punschbowle beisammen saß. Es waren Korrespondenten englischer Blätter, kenntlich an den Aermelabzeichen, welche diese Herren tragen mußten, damit die Wachen sie der ihnen erteilten Erlaubnis gemäß passieren ließen.

„Sie werden sehen," rief der eine der Engländer, „an diesem Plewna geht die ganze russische Armee zugrunde, und der Uebermut, mit welchem die Russen diesen Krieg begannen, um uns aus dem Oriente zu verdrängen, wird seine bittere und gerechte Strafe finden."

„Das glaube ich nicht," erwiderte ein anderer Korrespondent, welcher einen großen, militärisch geformten Helm von Guttapercha auf dem Kopfe trug, „und das kann ich als guter Engländer nicht wünschen; diese Russen sind vortreffliche Soldaten, ich bin überzeugt, daß, so viel Opfer es auch kosten mag, sie dennoch mit Osman Pascha fertig werden. Hätten wir ein Ministerium Gladstone, so würden wir nicht eine so törichte Politik machen und diese elenden Türken gegen die Russen unterstützen. Wir müssen uns offen mit ihnen verständigen und in den Orient teilen, die Welt hat Platz genug für uns beide; wir würden vereinigt Europa und Asien beherrschen, statt daß wir so unsere Kräfte aufreiben und vielleicht alles verlieren."

Eine Zeitlang wurde das Gespräch lebhaft weitergeführt, jeder der Herren verteidigte seine Ansicht, und Blagonow, welcher die englische Sprache verstand, lauschte aufmerksam den entgegenstehenden Meinungen, welche für ihn den Wert objektiver, außerhalb des unmittelbaren Interesses stehender Urteile hatten.

„Und ich bleibe dabei", rief der Herr mit dem Guttaperchahelm, „daß die Russen oben bleiben. Es gäbe", fügte er hinzu, „nur ein wirkliches Unglück, das wäre", sagte er, ein wenig die Stimme dämpfend, „wenn der Kaiser sich in irgendeinem Gefecht exponierte und von einer Kugel getroffen oder wenn in diesem Augenblick irgendein erfolgreiches Attentat unternommen würde. Dann allerdings wäre kaum abzusehen, was geschehen sollte."

Das Gespräch wurde etwas leiser fortgesetzt, aber Blagonow hörte nichts mehr; die letzten Worte hatten ihn tief erschüttert, es war, als ob eine plötzliche Erleuchtung seinen Geist durchblitzte — ja, in der Tat, wenn der Kaiser jetzt verschwände, wenn der Armee und Rußland der Mittelpunkt genommen würde, dann wäre alles verloren, dann würde all der seit Jahren zusammengetragene Zündstoff, den er selbst so genau kannte, zu hellen Flammen auflodern, und Menschenalter würden vielleicht nicht hinreichen, den entfachten Brand zu löschen. Wie mit Flammenschrift trat Jewjenis Name aus jenem geheimnisvollen Blatt vor seinen Blick — er dachte an Stephan Sacharjew, der ihn vielleicht suchen würde, und mit schnellen Schritten eilte er weiter nach dem Lager des kaiserlichen Konvois.

Hier war vor dem Zelte des Flügeladjutanten Obersten Tscherewin eine große Hütte von Baumzweigen errichtet, aus welcher man durch die offene Langseite die ganze Schlucht mit den gegenüberliegenden Abhängen und den Weg nach Plewna hin im Glanze des Mondlichtes wie ein Panorama übersehen konnte. In dieser Laubhütte pflegten sich abends, wenn der Dienst beendet beendet und die kaiserliche Tafel aufgehoben war, die Offiziere des Gefolges zu traulichen Gespräch zu versammeln. Auch heute war das Zelt dicht gefüllt; man sah hier die Uniformen aller Waffen und Grade, Windlichter standen auf dem Tisch, und in zwanglosen Gesprächen schlürften die Herren die verschiedenen Getränke, welche die Gastfreundschaft des Obersten ihnen bot.

Blagonow schloß sich dem Kreise an und wählte seinen Platz wie immer an der äußeren Seite der Hütte, so daß er vom Wege her gesehen werden konnte und auch imstande war, sich leicht und ohne Aufsehen zu entfernen. In der Mitte des Tisches saß der von der Balkanexpedition zurückgekehrte General Michael Dmitrijewitsch Skobeljew, ein junger Mann von einunddreißig Jahren, mit langem, blondem Schnurrbart, die Burka über den Schultern. Sein jugendlich blühendes Gesicht hatte markige, ausdrucksvolle Züge, in welchen sich die frische Heiterkeit des Lebemannes mit der ernsten Strenge des Soldaten vermischte. Der General erzählte von seinen kühnen Zügen gegen die türkische Balkanarmee, und manches Abenteuer, das er in lebendiger Schilderung vortrug, würde bei den Zuhörern bedenkliches und ungläubliches Kopfschütteln hervorgerufen haben, wenn nicht sein tollkühner, vor nichts zurückschreckender Mut und zugleich seine persönliche Bescheidenheit so allgemein bekannt gewesen wären, daß es niemandem einfiel, einen Zweifel in seine Erzählungen zu setzen, so abenteuerlich dieselben auch klingen mochten.

„Ja," rief der General, indem er ein Glas Punsch in einem kräftigen Zuge leerte, „ja, es ist wahr, die Türken sind gute Soldaten, aber wären sie auch noch einmal so tapfer, und stünde uns die dreifache Macht entgegen, so würde ich mich beim heiligen Georg nicht vor ihnen fürchten, und wir würden ebenso gewiß mit ihnen fertig werden, wie unser großer Schutzpatron den Drachen überwältigte. Aber wir haben einen schlimmeren Feind, als die Türken, eine gefährlichere Schlange, als der Lindwurm des heiligen Georg war, und diesen Feind nähren wir an unserer eigenen Brust, das sind — das sind die Fremden, die sich in Rußland eingenistet haben, das ist diese verdammte sogenannte Zivilisation, mit der sie unser gesundes slawisches Blut vergiften, und, da sie den gewaltigen Arm unseres Volkes nicht lähmen können, seinen Geist und sein Herz langsam und allmählich umstricken und dem schwächlichen, verrotteten Europa untertan machen wollen."

„Aber, Michael Dmitrijewitsch," sagte der Fürst Wittgenstein lächelnd, „da Sie von diesen Ihnen so verhaßten Fremden sprechen, auch mein Name und meine Abstammung sind deutsch, und doch werden die Herren mir hier gewiß glauben, daß ich keinen Augenblick zögern würde, mein Blut für Rußland und unseren Kaiser zu vergießen."

„Gut, gut," sagte der General Skobeljew mürrisch, „ich will es gern glauben, mein Fürst, daß Sie russisch denken und russisch zu fühlen gelernt haben — aber bei Gott," sagte er, seinen langen Schnurrbart streichend, „dann sind Sie eine Ausnahme, und die Ausnahmen bestätigen nur die Regel. Ein Volk ist nur dann stark, wenn es unter sich ist, und Rußland hat keine Fremden nötig, es könnte nichts schaden, wenn man einmal eine große Reinigung vornähme, und ginge es nach mir, so würden auch unsere Großfürsten gute Russinnen heiraten, damit auch das Blut der Romanows von aller fremden Beimischung befreit würde."

Niemand wagte, dem Gespräch auf dieses Gebiet zu folgen; eine augenblickliche Stille trat ein, und der Fürst Wittgenstein suchte durch einen harmlosen Scherz die allgemeine heitere Unterhaltung wieder herzustellen.

Blagonow hatte in tiefen Gedanken dagesessen und kaum gehört, was um ihn her gesprochen wurde, plötzlich sah er einen Kosaken aus dem Dunkel herantreten; derselbe näherte sich und flüsterte ihm leise einige Worte ins Ohr. Schnell erhob sich der junge Offizier und entfernte sich eiligen Schrittes auf der Straße nach dem Dorfe.

In ungeduldiger Erwartung eilte Blagonow auf der Straße dahin, bald hatte er den Platz vor dem sogenannten Palais, dem einfachen, von dem Kaiser bewohnten Hause, erreicht. Aus den Fenstern der kaiserlichen Zimmer schimmerte Licht und erhellte den leicht umzäunten Hofplatz. Als Blagonow sich dem Hause näherte, trat eine dunkle Gestalt hinter dem Gartengebüsch eines der nächstliegenden Bauernhöfe hervor.

„Herr," sagte Stephan Sacharjew, ganz nahe zu Blagonow herantretend und in sein Ohr flüsternd, „ich habe Euch rufen lassen, wie Ihr befahlt, denn heute endlich ist dieser heimtückische Jewjeni wieder aus seinem Bau herausgekrochen — seht, dort schleicht er umher und späht nach der Wohnung des Kaisers, den Gott segnen möge, hinauf."

In der Tat sah Blagonow, der Richtung von Stephans ausgestreckter Hand folgend, eine Gestalt im Uniformüberrock um die Ecke des kaiserlichen Hauses hervorkommen. Diese Gestalt, in welcher er ohne Stephans Versicherung in dem dämmernden Mondlicht den Studenten kaum erkannt haben würde, ging langsam um die Umzäunung des Hofes, der das kaiserliche Wohnhaus umgab, herum, und kaum würde dieser nächtliche Spaziergang eines Mannes in der russischen Uniform bei irgend jemand Aufsehen erregt haben. Blagonow aber, dessen Seele von argwöhnischer Unruhe bewegt wurde, bemerkte, daß der nächtliche Spaziergänger so viel als möglich die vom hellen Mondschein beschienenen Stellen vermied und sich im Schatten der Gebäude und des Zaunes hielt, auch näherte er sich an verschiedenen Stellen der Umzäunung des Hofes und schien mit ganz besonderer Aufmerksamkeit die erleuchteten Fenster des kaiserlichen Wohnzimmers zu beobachten.

Trotz dieses etwas sonderbaren Benehmens war dennoch nicht der geringste Verdacht gegen das Treiben des einsamen nächtlichen Wanderers zu ergründen, und auch eine der neben dem Eingange zum kaiserlichen Quartier aufgestellten Schildwachen, an der er vorübergeschritten war, hatte ihn nicht nur ohne jeden Anstand passieren lassen, sondern sogar das Gewehr vor ihm angezogen, da die Uniform der Intendantur in dem unsicheren Dämmerlicht dem Interimsüberrock eines Offiziers glich. Es lag also eigentlich gar keine Veranlassung vor, Jewjeni in seinem Gange zu hindern oder irgend etwas Außergewöhnliches oder Gefährliches bei ihm vorauszusetzen; dennoch aber empfand es Blagonow wie eine unumstößliche Gewißheit, daß er sich hier vor der Lösung des unheimlichen Geheimnisses befinde, das ihn so lange beschäftigt, und nur dieser seiner inneren instinktartigen Stimme gehorchend, schritt er leise Jewjeni nach, indem er Stephan befahl, ihm in einiger Entfernung zu folgen und ohne seinen Befehl nicht näher heran zu kommen, was auch immer geschehen möge.

Er wartete, bis Jewjeni, der, ganz in seine Gedanken vertieft, unmittelbar neben der Einzäunung weiter fortschlich, an eine von dem Wachtposten ziemlich entfernte dunkle Stelle gekommen war; hier näherte er sich ihm urplötzlich mit einigen schnellen Schritten, faßte mit kräftigem Griff seinen Arm und sagte mit gedämpfter Stimme: „Halt, Jewjeni Mossejew, was tust du hier in einsamer Nacht?"

Unter gewöhnlichen Verhältnissen wäre von dem so plötzlich Angegriffenen eine unwillige Antwort zu erwarten gewesen, und Blagonow hätte kaum die Berechtigung gefunden, eine solche Antwort von dem ihm gar nicht verpflichteten Beamten zurückzuweisen. Statt dessen aber zuckte Jewjeni angstvoll zusammen, er wendete sich schnell um, und als er im Lichte des Mondes Blagonow erkannte, dessen Augen wild und drohend in sein blasses Gesicht blickten, stieß er einen halbunterdrückten Angstschrei aus und machte eine Bewegung, als ob er, von jähem Schreck überwältigt, in die Knie sinken wollte.

„Antworte," sagte Blagonow, „was treibst du hier?"

„Habt Erbarmen, Herr, habt Erbarmen," ächzte Jewjeni — „laßt mich fliehen, ich will weit fort von hier, ich schwöre Euch, daß man mich nie wiedersehen soll!"

Diese angstvolle Bitte überzeugte Blagonow immer mehr, daß er sich auf der Spur eines finsteren Geheimnisses befinde.

„Folge mir!" sagte er, Jewjenis Arm festhaltend und den Zitternden mit sich fortziehend.

Er sprach kein Wort und führte, indem er, rückwärts blickend, sich überzeugte, daß Stephan ihm folgte, den früheren Studenten nach seiner Wohnung, in welcher er sicher war, Wladimir noch nicht anzutreffen, da die Herren vor dem Zelte des Herrn Tscherewin meist bis tief in die Nacht zusammenblieben. Hier angekommen, stieß er Jewjeni vor sich her in sein Zimmer.

„Sorge, daß niemand hier eintritt," befahl er Stephan Sacharjew — „auch der Graf Wladimir Ossipowitsch nicht, bis ich dich rufen werde."

„Und nun," sagte er, die Tür hinter sich schließend, zu Jewjeni, der zitternd und erdfahl vor ihm stand, „gestehe alles. Ich weiß es," fuhr er mit scharfen, durchdringenden Blicken fort, „du hast einen geheimen Befehl erhalten, du bist des Todes, wenn du nicht die volle Wahrheit bekennst."

Auf dem Tisch vor Blagonows Bett lag ein Revolver; Jewjeni sah die Waffe, einen Augenblick zuckte es wie ein verzweifelter Entschluß in seinen Blicken, aber schnell wie der Blitz hatte Blagonow seinerseits die Waffe ergriffen und richtete deren Mündung auf den entsetzt bis zur Wand des Zimmers zurückweichenden Studenten.

„Habt Erbarmen, Herr," rief Jewjeni — „ich will alles gestehen — ich kann ja die Qual doch nicht mehr ertragen, ich kann doch nicht tun, was man von mir verlangt, ich will alles gestehen, wenn man mir nur das Leben läßt."

„Ich kann dir dein Leben nicht verbürgen," sagte Blagonow, „aber du weißt, daß ein offenes und freies Geständnis ein Recht hat auf Gnade für jedes Verbrechen, so groß es auch sein mag, und was ich tun kann, um auch dir Gnade zuteil werden zu lassen, soll geschehen."

„O Herr," sagte Jewjeni, „Ihr kennt ja selbst jene furchtbar finstere, unerbittliche Macht, der ich mich zu eigen gegeben, und die mit erbarmungsloser Hand jeden festhält, den sie einmal ergriffen, Ihr müßt sie kennen, denn ich bin ja einst an Euch gewiesen worden, Euch mit dem Losungswort des Bundes anzureden, um von Euch aus dem Kerker gerettet zu werden. Wie Ihr Euch freigemacht habt von den finsteren Ketten, weiß ich nicht — oder," rief er plötzlich, indem noch größeres Entsetzen sich auf seinen Zügen malte, „gehört Ihr noch dazu, seit Ihr gekommen, mich wegen meines zögernden Gehorsams zu bestrafen?"

„Gleichviel," sagte Blagonow, „sprich und vergiß nicht, daß dein Leben von der Wahrheit deiner Worte abhängt."

Zitternd und stockend, bald von seiner Furcht zurückgehalten, bald von noch größerer Furcht angetrieben, sich ganz rückhaltlos in Blagonows Hände zu geben, um dessen Beistand desto sicherer zu erlangen, erzählte Jewjeni, wie er von dem geheimen Bunde in die Bureaus der Intendantur gebracht und dann dem kaiserlichen Hauptquartier beigegeben, und wie er nun auf so furchtbare Weise aus seinem ruhigen Leben aufgeschreckt worden sei, indem er durch einen Boten des Bundes den Befehl erhalten, den Mordversuch gegen den Kaiser zu unternehmen.

„Lange," fuhr er händeringend fort, „habe ich mit mir gekämpft und gerungen, ich schauderte zurück vor der entsetzlichen Tat, die man von mir verlangte, und doch wußte ich, daß ich verloren war, wenn ich nicht gehorchte, man hatte ja nur nötig, mich zu denunzieren, und die Bergwerke Sibiriens waren mir gewiß. Ich überlegte hin und her, wie die Tat auszuführen sein könnte, ich umspähte das kaiserliche Hauptquartier, und ich sah, daß es möglich sei, eine jener Kugeln von der äußeren Umzäumung aus durch das Fenster in das Wohnzimmer des Kaisers zu werfen. Wenn der Wurf gelang und richtig traf, so war der Kaiser verloren; in der Dunkelheit hätte niemand bemerkt, woher der Wurf gekommen, und in der allgemeinen Aufregung, die augenblicklich nach der Tat entstehen mußte, hatte ich fast die volle Gewißheit, unentdeckt zu entkommen. Und dennoch, Herr, dennoch, glaubt es mir, ich hätte es nicht vermocht, die vernichtende Kugel zu schleudern, die Kraft hätte mir versagt; oh, Ihr glaubt nicht, was ich gelitten habe in dieser Zeit, zwischen der Angst, die mich vorwärts trieb, und der Angst, die mich zurückschreckte. Jetzt, Herr, wißt Ihr alles, tut, was Ihr wollt, aber sprecht für mich, daß man mir das Leben schenkt — oh, nur das Leben," rief er, wie von Fieberschauern geschüttelt, „nur das Leben, es ist so entsetzlich, zu sterben!"

„Ja," sagte Blagonow finster, „es ist entsetzlich, zu sterben, wenn das Leben so schön und so reich an Glück und Hoffnung; doch hier gilt kein Zögern, kein Besinnen."

Er rief Stephan Sacharjew in das Zimmer und sagte:

„Du stehst mir mit deinem Leben dafür ein, daß dieser Mensch das Zimmer nicht verläßt. Ich befehle dir, bei jedem Fluchtversuch, den er machen möchte, ihn niederzuschießen, tot oder lebendig muß ich ihn hier wieder finden."

„Oh, ich werde nicht fliehen," rief Jewjeni, „wohin sollte ich mich wenden, hier allein kann ich Schutz finden vor der furchtbaren Macht, deren Rache ich nun verfallen bin — und die Ihr kennt," fügte er mit einem Blick auf Blagonow hinzu, aus welchem etwas wie hämische Drohung hervorblitzte, als ob er Blagonow daran erinnern wollte, daß er ihn durch seine Aussagen verderben könne, wenn ihm keine Gnade gewährt werde.

„Nein," sagte Stephan Sacharjew, indem er mit düsterer Freude auf Jewjeni blickte, der ganz gebrochen auf einen Stuhl niedergesunken war, „in Wolotschina hat dich der Teufel aus meinen Händen befreit, hier sollst du mir nicht entkommen, und käme der Satan in eigener Person, so soll er nur deine Leiche davonführen."

Er nahm den Revolver fest in die Hand und setzte sich Jewjeni gegenüber. Blagonow faltete einen Augenblick die Hände und schien mit seinen düster aufgeschlagenen Blicken den Himmel um Mut und Kraft anzuflehen, dann ging er festen Schrittes hinaus und begab sich unmittelbar nach dem Hause des Kaisers. Er teilte dem Flügeladjutanten vom Dienst mit, daß er in einer Angelegenheit von der höchsten Wichtigkeit dem Kaiser ohne jeden Aufschub eine Meldung zu machen habe, und obwohl Seine Majestät sich bereits in das kleine Arbeitskabinett zurückgezogen hatte, trat der Adjutant doch unverzüglich ein, da der furchtbare Ernst, welcher auf Blagonows Zügen lag, keinen Zweifel daran erlaubte, daß seine Meldung wirklich von äußerster und unaufschieblicher Wichtigkeit sei.

Der Kaiser saß in dem weiten Militärmantel an seinem Schreibtisch, noch mit der Durchsicht der eingegangenen Briefschaften beschäftigt; er blickte verwundert, aber wohlwollend und freundlich auf den jungen Offizier und schien kaum begreifen zu können, welche hochwichtige Meldung dieser ohne eigentlich bedeutungsvolle Diensttätigkeit dem Hauptquartier attachierte junge Mann ihm zu machen habe.

„Majestät," sagte Blagonow, welcher in dienstlicher Haltung neben den von einer Lampe beleuchteten Schreibtisch getreten war, „ich habe Allerhöchstihr edles und großmütiges Herz tief zu betrüben, und dennoch ist es meine Pflicht, keine Sekunde mit der Mitteilung der Entdeckung zu zögern, die ich soeben gemacht."

Traurig sagte der Kaiser:

„Ich bin gewohnt, Schmerzliches zu hören, sprechen Sie!"

Blagonow erzählte nun kurz und klar, was ihm Jewjeni gestanden. Der Kaiser stützte den Kopf in seine Hände, eine Träne rann über seine Wangen und fiel auf das vor ihm liegende Papier nieder.

„Wie hart, wie schwer," sagte er, „ist das Schicksal der Herrscher, welche die törichte Welt um ihre Macht beneidet! Da stehe ich von Feinden umgeben in diesem blutigen Kriege. Alle Schrecken, alle Leiden, unter denen ich fast erliege, wenn ich das Blut der Söhne meines Volkes in Strömen fließen sehe, ich ertrage sie nur um der Ehre und Größe Rußlands willen, um mein Volk hoch und sicher unter den Nationen Europas zu stellen; für mein Volk leide ich, für mein Volk kämpfe ich und bete ich, und aus der Mitte dieses Volkes erhebt sich der Mord gegen mich."

Eine Zeitlang saß er in trübes Sinnen versunken schweigend da.

„Majestät," sagte Blagonow, „in diesem Augenblick, in welchem so Furchtbares droht, muß mein Kaiser alles wissen. Ich weiß es, daß ich das Todesurteil ausspreche über alles Glück und alle Hoffnung meines Lebens, aber dennoch darf auch nicht der leiseste Schatten von Dunkelheit auf dieser Sache ruhen. Auch ich," fuhr er mit rauher, harter Stimme fort, „habe Eure Majestät verraten und betrogen, als ich diese Uniform anlegte, die Ihre Gnade mir gab; auch ich, Majestät, habe einst, von Haß gegen die Gesellschaft, die mich ausstieß, erfüllt, jenem Bunde angehört, der heute den mörderischen Arm gegen Sie erhebt."

Der Kaiser machte eine unwillkürliche Bewegung des Entsetzens, dann aber sagte er ruhig mit strengem Ernst: „Und wie ist das geschehen — ich will alles wissen, ich allein will prüfen und richten, bevor ich so schwere Schuld dem Urteil anderer übergebe."

Blagonow erzählte, wie er, arm und tief niedergedrückt durch die hochmütige Mißachtung der vornehmen Gesellschaft, sich dem geheimen Bund angeschlossen habe, welcher die Zerstörung jener Gesellschaft anstrebt, wie er aus Rußland geflohen sei, um den Tod in der serbischen Armee zu suchen, wie er dann mit Wladimir Ossipowitsch zusammengetroffen und durch des Kaisers Gnade zu so hohem, nie geahntem Glück erhoben worden sei.

„Damals schon," sagte er, „schwebte das offene Geständnis meiner vergangenen Verirrung auf meinen Lippen, aber ich wagte es nicht, das herrliche Glück, welches das Leben mir plötzlich entgegentrug, zu verscherzen; war ich doch gewiß, daß ich den Eid der Treue, den ich Eurer Majestät schwur, das Gelübde der Dankbarkeit halten würde. Und ich habe es getan, ich habe mich von jenem Bunde losgesagt, und bei Gott, ich würde keinen Augenblick gezögert haben, mein Leben für Eure Majestät zu lassen — jetzt aber zwingt mich dieselbe Treue, dieselbe Dankbarkeit, die ich gelobt und gehalten habe, zu sprechen: ich bin nicht so glücklich gewesen, mein Leben für Eure Majestät auf dem Schlachtfelde lassen zu können, nehmen Sie es hin und strafen Sie, wie es die Gerechtigkeit verlangt."

Lange saß der Kaiser, als Blagonow geendet, in sich zusammengesunken da, den Kopf tief auf die Brust geneigt. Dann richtete er sich auf. Mit einem Blick voll unendlicher Milde sah er den jungen Mann an.

„Auch edle und treue Herzen können sich verirren; Gott verzeiht die sündige Tat; sollte ich eine Verirrung verurteilen, die niemals zur Tat geworden ist!"

Er reichte mit einem milden Lächeln, das seinem edlen Gesicht eine wunderbare Schönheit gab, Blagonow die Hand; dieser sank stumm in die Knie und drückte seine Lippen auf die kaiserliche Rechte, er fand keine Worte, um seine Gefühle auszudrücken.

„Das war ein schöner Augenblick," sagte der Kaiser — „nun an die schmerzliche Pflicht; doch auch jener Verbrecher soll seinen Teil an dieser Stunde haben, und wenn es möglich ist, soll ihm Gnade werden."

Er rief den Flügeladjutanten und befahl ihm, sogleich den Kriegsminister, den Grafen Adlerberg und den Kommandeur des Hauptquartiers zu ihm zu bescheiden. Nach wenigen Augenblicken erschienen die ganz in der Nähe wohnenden Herren.

Eine kurze Beratung fand statt. Dann führte Blagonow eine Abteilung Kosaken nach seiner Wohnung, um Stephan Sacharjew von seiner Wache abzulösen, und Jewjeni, wie es der Kaiser befohlen, nach dem Palais zu führen.

„Sage die volle Wahrheit, so kannst du Gnade erhoffen," war das einzige, was Blagonow dem jammernden Studenten sagte.

Der Kaiser ließ in seiner eigenen Gegenwart Jewjeni vernehmen, und dieser bestätigte in allen Punkten, was er Blagonow gestanden hatte. Ein Adjutant wurde nach Jewjenis Wohnung gesendet, um nach dessen Angabe die verhängnisvollen Kugeln nach einem freien Platz vor dem Dorfe zu schaffen, wo dieselben noch während der Nacht von Ingenieuroffizieren untersucht wurden. Der Kaiser war traurig, aber ruhig und gefaßt; er versprach Jewjeni selbst, bevor derselbe abgeführt wurde, daß ihm sein Leben gesichert sein solle, wenn er alles bekenne, was ihm bekannt, und befahl dann, daß über diese ganze Untersuchung das strengste Stillschweigen beobachtet werden solle. Jewjeni wurde in ein bisher von einigen Flügeladjutanten des Kaisers bewohntes Haus gebracht, eine starke Abteilung Kosaken bezog dort die Wache und erhielt den Befehl, niemand ohne schriftlichen Befehl des Kaisers eintreten zu lassen.

Als Jewjeni das für ihn bestimmte Zimmer betrat, hatte sein Gesicht einen fast glücklichen Ausdruck; er atmete, als er allein war, tief auf und sagte, weit die Arme ausbreitend:

„O welches Glück, nach so viel Qual und Pein endlich Ruhe und Sicherheit zu finden! Diese Wachen schützen mich, der Kaiser hat mir mein Leben versprochen, er wird sein Wort halten, tausendmal lieber will ich hinter den schützenden Kerkermauern leben als draußen in der Freiheit, wo die Hand dieser Entsetzlichen über mir schwebt."

Er warf sich auf sein Lager nieder, und zum erstenmal, seit der geheimnisvolle Bote des Bundes ihm den Befehl gebracht hatte, schlossen sich seine Augen zu ruhigem, erquickendem Schlummer.

Blagonow kehrte nach seinem Quartier zurück, er fand Wladimir bereits dort. Bleich, zitternd und tief bewegt, aber mit wundersam leuchtenden Augen, umarmte er den Freund, und als dieser verwundert nach der Ursache seiner Erregung forschte, sagte er:

„Frage nicht, ich darf nicht sprechen, aber danke Gott mit mir, denn er hat mir und Marpha große Gnade erwiesen und zwei Menschenherzen vor Elend und Verzweiflung bewahrt."

Wladimir schüttelte den Kopf, er begriff nicht und war geneigt, diesen Gefühlsausbruch auf die nervöse Ueberreizung des jungen Mannes zu schieben, doch drückte er dem Freunde herzlich die Hand, und Blagonow fand an diesem Abend, ebenso wie Jewjeni, zum erstenmal seit langer Zeit die Erquickung eines ruhigen, tiefen Schlafes.

Stephan Sacharjew aber ging vor das Dorf hinaus, setzte sich vor eine der noch geöffneten Marketenderbuden und trank für sich ganz allein ein großes Glas des besten Punsches, der sich aus den Vorräten des Händlers herstellen ließ, indem er, das heiße, duftende Getränk schlürfend, bald einen halblauten Fluch zwischen den Zähnen hervorstieß, bald ganz vergnügt lachend sich die Hände rieb. Als er dann wieder in seine Kammer neben Wladimirs Stall zurückkehrte, sank auch er zu festem, lange entbehrtem Schlaf auf sein Strohlager.

26. Kapitel.

Die Untersuchung gegen Jewjeni wurde in der tiefsten Stille geführt, nur die unmittelbar mit derselben beauftragten Generale betraten das Haus, in welches der Gefangene gebracht worden war, und auch diese, selbst der Kriegsminister und der General Rylejew, der Kommandant des Hauptquartiers, zeigten jedesmal bei ihrem Eintritt dem Offizier der wachhabenden Kosakenabteilung ihren vom Kaiser selbst unterzeichneten Eintrittspaß. Jewjeni war ganz glücklich und zufrieden über die gute Verpflegung, welche man ihm gewährt hatte. Er beantwortete ohne Zögern alle Fragen, die man an ihn richtete, und gestand alles, was er nur irgend wußte; freilich war dies wenig genug, denn er kannte, den vorsichtigen Einrichtungen des Bundes gemäß, nur dasjenige Mitglied, das ihn selbst aufgenommen hatte; dies war ein Student der Petersburger Universität gewesen, und als auf telegraphischen Befehl aus dem Hauptquartier die Polizei der Residenz denselben verhaften wollte, war er verschwunden, und trotz aller Nachforschungen, trotz der sorgfältigsten Ueberwachung der Grenzstationen konnte man keine Spur von ihm entdecken. Die übrigen Mitglieder des Bundes, mit denen er verkehrt, hatte Jewjeni gar nicht mit ihren Namen gekannt, sie auch meist nur in Verhüllungen und Verkleidungen gesehen, und die Ueberbringer der Aufträge des Bundes hatten sich ihm stets nur durch das Losungswort zu erkennen gegeben und meist in nächtlichem Dunkel mit ihm gesprochen. Jewjenis Aussagen brachten deshalb sehr wenig Licht in die dunkle Sache, und die Untersuchung wurde, trotz der Bereitwilligkeit des Gefangenen, auf alles zu antworten und alles zu bekennen, ziemlich resultatlos fortgeführt.

(Fortsetzung foglt.)

— **Aus einem Testament.** Ich vermache mein ganzes Vermögen meiner Gattin unter der Bedingung, daß sie spätestens ein Jahr nach meinem Tode sich wieder vermähle. So bin ich sicher, daß es wenigstens einen Menschen gibt, der alltäglich mein frühes Hinscheiden aufrichtig bedauern wird.

UMI

Kurirt in 5 Tagen Krampfaderbruch, Wasserbruch, Vergrößerte Venen (ohne Messer oder Schmerzen)

Ich werde Jedermann kuriren, der an Harnröhrenverengerung, Blutvergiftung, Hautkrankheiten, Wunden, Magenkrankheiten, Wasserbruch, Krampfaderbruch, Nervenschwäche, Geschlechtskrankheiten oder geschlechtlicher Schwäche, Hämorrhoiden, Fisteln, Nieren und Blasenkrankheiten leidet.

Sind Sie krank oder schwach?

Diese liberale Offerte gilt allen Denen, die schon große Summen Geld für Aerzte und Medizinen ausgegeben haben, ohne einen Nutzen davon zu haben, und ich will es allen diesen Leuten beweisen, daß ich die richtige Methode habe, mit der ich Sie vollständig und auf die Dauer kuriren werde.

Erlangt Eure Gesundheit wieder.

Kommt nach meiner Office und consultirt mich im Vertrauen. Alle Sprachen werden gesprochen. Ihr bekommt den besten Rat, und habt den Vorteil meiner großen Erfahrung, die ich mir in 18 Jahren als Spezialist obengenannter Krankheiten angeeignet habe. Ich werde Euch zeigen, wie Ihr kurirt werdet.

Ich kurire positiv Magen-, Lungen-, Nieren- und Blasenkrankheiten
Gebt kein Geld aus für erfolglose Behandlung — (Meine Kur, keine Bezahlung)

Geheime Krankheiten der Männer werden schnell und dauernd unter absoluter Heimlichkeit kurirt. Nervenschwäche, verlorene Manneskraft, Harnstrenge, Blutvergiftung, Urinschwäche.

Lungenleiden Asthma, Luftröhren- u. Lungenleiden werden nach meiner neuesten Methode positiv kurirt.

Meine Kur ist dauernd

Blutvergiftung und alle Hautkrankheiten, wie Mitesser, Ausschlag, Beulen, Krätze, Hämorrhoiden, Drüsengeschwülste, Samenverlust, schleichende Krankheiten.

Frauenkrankheiten Beckenkrankheiten, Rückenschmerzen, Weißfluß und alle anderen Leiden kurirt.

Wir sprechen deutsch.

Konsultation frei. Berühmter Spezialist Männer und Frauen **Untersuchung frei.**

Eine dauernde Kur wünscht Jedermann; ich werde Euch vollständig kuriren, wenn Ihr mir Euren Fall anvertraut. Meine Gebühren sind mäßig, meine Behandlung eine sorgfältige und die Bedingungen sehr leichte. Kommt heute noch und laßt Euch von Eurem Leiden befreien.

DR. ZINS, 183 —N. Clark Straße,— zwischen Randolph u. Lake Str. **CHICAGO**
Sprechstunden: 8 Uhr Vorm. bis 8 Uhr Abds. Sonntags 8 Uhr Vorm. bis 4 Uhr Nachm.

Rothschild & Company

Der Laden für das gesammte Publikum
Eingänge an State Straße, Jackson Boulevard und Van Buren Straße.

Großer August-Verkauf von Muslin-Waaren

Ein bona fide Verkauf, für welchen seit Monaten ausgedehnte Einkäufe und besondere Anstrengungen gemacht wurden, die Preise zu ermäßigen. Nie zuvor haben wir bessere Werte offerirt.

Damen-Princeß-Slips, $1.95 — Von Nainsook gemacht und reich mit Spitzen, Stickerei und Band besetzt; ein außerordentlicher Wert, für **$1.95**

Combinations Suits für 69c — Von feiner Qualität Crepe; hübsch mit Leinenfaden-Spitzen garnirt; Taille u. Beinkleider durch Stickerei Beading befestigt; ein außerordentlicher Wert, für **69c**

Korset-Bezüge, zu 25c — Hübsche Kleidungsstücke von Muslin gemacht, mit breitem Yoke von Schattenspitzen — Verkaufspreis, Montag, zu nur **25c**

$2.50 seidene Unterröcke, $1.50 — 2100 elegante seidene Unterröcke, von feiner Qualität Taffeta, in allen fashionablen hellen und dunklen Farben — Accordion plaited Flounce; ein $2.50 Wert; zum Preise von **$1.50**

$1.25 Hausschürzen, 75c — 3300 Hausschürzen, von gutem Percale gemacht; — großer Matrosen-Kragen; kann in einem Augenblick angezogen werden und ist hübsch genug für die Straße; gewöhnlicher $1.25 Wert, zu **75c**

Geblümte Crepe Kimonos, 1.95 — Der Kimono ist von geblümtem Crepe, prachtvoll mit Atlas Bands garnirt — Der Empire Effekt wird durch einen hohen Gürtel hervorgebracht; — zum Preise von nur **$1.95**

Crepe Gewänder, 50c — Kimono Facon; am Hals und den Enden der Aermel mit Spitzen besetzt; für **50c**

Gingham-Unterröcke, geschneiderter Flounce, mit Extra-Underlay; — für **38c**

Kleider für Kinder — Von Percale gemacht; in einem Sortiment von Farben; mit solidfarbigem Chambray und besticktem Zweig garnirt, voll plaidirtem Skirt; Größen 2 bis 5 Jahre, zu **38c**

Knickerbocker Beinkleider für Kinder — Knickerbocker Beinkleider für Kinder; von Muslin gemacht; mit Spitzen und Band besetzt; morgen zu dem Preise von nur **19c**

Schürzen für Damen, 45c — Von Percale, in hellen und dunklen Farben, Band, Tasche, gerade Form, zu **45c**

$5 franz. Gewand, runder Faden Nainsook, handbestickt, $5 Wert, **$2.95**

Französische Unterröcke, Nainsook, breiter, bei Hand bestickter gezackter Flounce, Extra-Underlay, $5.00 Wert, **$1.85**

Extra große Gewänder

Extra große Beinkleider, mit tucked Muslin Flounce besetzt, für **25c**

Extra große Muslin-Gewänder, mit Spitzen oder Stickerei besetzt, morgen **69c**

Bei den kreuzfidelen Derwischen.

Von Baron Binder-Krieglstein.

Derbend, 12. Juni.

Albanien ist doch herrlich.

Wer würde es bei uns für denkbar halten, daß es 40 Kmtr. von den Küstenstädten, in denen fremde Konsulate sind, vor denen Kriegs- und Handelsschiffe aller Nationen ankern und in welchen der Pulsschlag Europas und seine Kultur immerhin noch ziemlich vernehmlich pocht, Landstriche liegen, welche der Fuß eines Europäers noch gar nie betreten hat, oder welche seit bald zwei Jahrzehnten sogar dem Forschungsreisenden verschlossener waren als Zentralasien oder die dunklen Teile Afrikas und Südamerikas. Es mutet eigenartig an, so mitten zwischen dem Treiben Europas, nur zwei Tagereisen südlich Dalmatiens, fast unerforschte Gebiete zu finden. Und das ist dann Albanien, von dem die Diplomaten in London wie etwa von Serbien oder Griechenland sprechen... und dabei gibt es hier mehr Forscherarbeit als in Tibet oder Neu-Guinea.

Aber mit guten Freunden gelangt man überall hin — selbst bis Kroja, das vor 18 Jahren vom letzten Europäer betreten wurde — Kroja, die alte Feste Skanderbegs — Kroja, die malerische Burg auf fast 1000 Meter Höhe — ein Schwalbennest, an die grauen Felswände geklebt und tagelang von den tief unten vorbeiziehenden Wolken verdeckt. Salomon Sandor, der unternehmende, ungarische Jude, war in Tirana in mein Zimmer gestürzt gekommen: „Mehmed kommt. Sie müssen's aufpassen — dos is a Mährer, no schlechter als a Böhm — wohrscheinlich a Deserteur, aber g'scheite Kupf — lossen's Ihne nix anschmieren."

Und herein trat in namenlos verdrecktem Drillichanzug ein etwa achtundzwanzigjähriger, blauäugiger, blondbärtiger Mann mit der Tournüre eines unverfälschten Galgenstricks, bildhübsch und unternehmend: „Refik Bey Toptani hat mir sagen lassen, daß Sie hier sind, und ich komme eben vom Tschiflik (Landgut), um mich Ihnen zur Verfügung zu stellen. Refik Bey wird Pferde schicken und ladet Sie ein, die Güter der Toptanis zu besuchen, es werden Ihnen bewaffnete Leute zu Pferde gestellt..."

Und dann tat Mehmed, der Deserteur, sehr beschämt und verlegen, so zerlumpt auszusehen und bat um eine halbe Stunde Urlaub, er müsse seine besseren Kleider anziehen.

Kaum war er draußen, da platzte der Salomon Sandor los: „Der soll Sie jetzt beobachten — aber andere Kleider hat er nicht — der Murad Bey wird ihm welche borge müssen..."

Dann kam Mehmed in neuer Aufmachung, ich kaufte einige Flaschen Kognak, und wir ritten los — hinaus auf das Landgut Refik Beys, und der Morgen verging mit der Besichtigung des Gutes, das etwa 15,000 Morgen groß, herrlichster Weizenboden, und nur zu einem Fünftel bebaut ist. Doch davon später.

Nach dem Mittagessen reiten wir ab — zwei Arnauten mit umgehängten Gewehren auf elenden Kleppern begleiten uns. Rechts das Hochgebirge mit tiefen Schluchten, senkrecht abfallenden Wänden, vor uns die weite Ebene, im Westen sanftes Hügelland — alles reich, malerisch, ein wahrer Garten Eden. Wenig Leute zu sehen. Einige Hirten, das schwere Gewehr auf der Schulter. Die Häuser, resp. Hütten liegen abseits des großen Weges versteckt am Saume der Urwälder, welche bis in die Ebene vorzudringen beginnen. Die immerwährenden Kriege und Aufstände haben das Land verwüstet, und der Mensch hat einen großen Teil der vor Jahrzehnten urbar gemachten Landstriche wieder dem Urwalde überlassen müssen.

Ein Tekke, das Grab eines Edlen, liegt am Wege — von Cypressen umgeben — ein kleines Häuschen mit Fenstern und Türen, und im Zimmer ist der Sarg des Gläubigen in einem Katafalk aus Backsteinen eingemauert. Die Toten wohnen hier unvergleichlich besser als die Lebenden — den Toten nimmt man nichts weg, und sie waren seit langem die einzigen Albanesen, welche nicht verfolgt wurden.

Drei Stunden reiten wir und kommen an die Ausläufer des Hochgebirges. Der Pfad führt durch einen dichten Urwald — da — peng — pfüh!.. Die erste Kugel, kaum hundert Schritte links von uns aus dem Busch gefeuert — die Pferde schrecken zusammen — wir drängen rasch an die Berglehne — wieder ein Schuß, dann noch einer...

„Zum Teufel, wer schießt denn auf uns"... „Kann man's wissen, die Spitzbuben haben alle jetzt Gewehre — aber warum schießen sie eigentlich..."

Unsere beiden Reiter nehmen seelenruhig ihre Mauser vom Rücken und äugen gespannt umher. Leidenschaftlich oder aufgeregt sind diese Leute nicht — sie sind das Kugelpfeifen gewöhnt — aber auch sie wissen, daß nicht jede Kugel trifft, und daß in dieser besten aller Welten ausnahmslos schlecht geschossen wird. Endlich hellt sich ihr Blick auf und sie grinsen — sie sprechen mit Mehmed, und dann lacht der schlechte Kerl auch: „Na natürlich — auf Sie ist geschossen worden — Sie sind ein Schapkali — haben einen Hut auf — zu dumm, daß ich nicht daran gedacht habe, daß Sie einen Fez aufsetzen müssen. Und wenn wir jetzt weiterreiten, wird er wieder auf Sie schießen..." Und nun machten wir im Galopp davon, und noch viermal pfiff es über unsere Köpfe. Diese Halunken sind rührend. Wir sind längst aus dem Gebiete Tefik Beys draußen, und hier hausen etwa zwanzig freie Bauern (Agas), welche mit den Begs zwar nicht in Fehde liegen, aber es für ihr verbrieftes Recht halten, auf jeden Unbekannten, der ihr Gebiet betritt, Scheibe schießen zu dürfen.

Nun beginnt es in Strömen zu gießen. Wir müssen Unterstand suchen. Ein Bauer erzählt etwas von einer katholischen Pfarre, die dort links vorn jenseits des Flusses im Walde liegen soll.

Wir finden einen von mannshohen Farrenkräutern überwucherten Pfad und gelangen unter tropfenden Ulmen und Platanen an einen hohen, dichten Zaun. Wir reiten um eine Anlage herum, aus der einige graue Wände hervorschimmern. „Tja," sagt der Führer, „alles verbarrikadirt — wir können Euch über den Zaun heben, aber vielleicht schießen die von drinnen dann auf Euch..."

In diesem gesegneten Albanien dreht sich das gesammte Gespräch nur um Schießen — Erschießen — Umbringen — man wird ganz stumpf davon. „Ah! vielleicht schießen sie doch nicht, wenn sie einen Christen sehen!" meint Mehmed, und wir klettern hinein.

Etwas so trauriges sah ich selten. Eine Kapelle zwischen den Bäumen, klein, erbärmlich, mit losen Ziegeln gedeckt, und nebenan eine zerfallene Hütte — das Pfarrhaus, wohl schon seit zwanzig Jahren verlassen. Aus der Kapelle gleiten zwei große Schlangen hervor — unwillig, da sie in den Regen hinaus müssen, und in einer Ecke lümmeln fett und faul zwei Schildkröten. Auf dem Altare einige billige italienische Farbendrucke — mit Schimmelflecken — Farren verdecken die kleinen, scheibenlosen Fenster. Zwischen dem dichten Farrenwalde finden wir Gräber — ganz alte, aber noch gut erhaltene Gräber mit kleinen Steinkreuzen und zwei schon eingesunkene Aufwürfe — frischere Gräber von dickem Prügelholze überdeckt, „damit die Wildschweine die Leichen nicht ausscharren..."

Hier kann man nicht über Nacht bleiben. Es beginnt zu dunkeln und wir sind naß bis auf die Knochen — in ein albanesisches Gehöfte getrauen sich selbst unsere Begleiter nicht zu reiten — dieses Land ist verrufen wegen seines heidnischen Kultes und seiner Wildheit.

„Und wie weit ist es noch bis Kroja? Dort ist wohl ein Chan?..."

„Um Gotteswillen, nein! Drei Stunden halsbrecherischer Pfad, und wenn wir nicht mit Bektaschis hingehen, schlägt man uns tot..."

„Wie — was? ... Bektaschis ... Derwische?... Wo sind die? Das sind ja famose Kerls — bei denen finden wir glänzende Aufnahme..." Denn ich kannte diesen Orden, der zwar mohammedanisch, aber durchaus christenfreundlich ist, bereits von meinen vorjährigen Streifungen bei Kynkandelen.

„Eine Stunde von hier ist ihre Tekke — ihr Kloster — (eigentlich Heiligtum); wenn wir vor Sonnenuntergang ankommen und Sie sich vor ihnen nicht fürchten, so können wir dort übernachten," entgegnete Mehmed.

Sich vor Bektaschis, den braven Derwischen, „fürchten", wenn man einige Pullen Schnaps bei sich führt? Nein!

Und wir traben und galoppiren zeitweise durch den strömenden Gewitterregen auf glitscherigen Lehmpfaden nach Nordosten. Das Hügelland ist arm — sehr arm — die schönsten Niederungen liegen unbebaut, endlich schlägt eine Meute Hunde an — wir reiten in einen Edelhof ein, der von einer stockwerkhohen, halbzerfallenen Mauer umgeben ist. — Knechte springen herzu — wir steigen ab, und ein Diener eilt, uns anzumelden. Es vergehen einige Minuten und wir haben Muße, uns umzusehen. Das Kloster hat gar nichts Weihevolles. Es ist ein Edelhof, wie wir sie auf den Bildern des 14. Jahrhunderts sehen. Ueber Stallungen und Wohnräumen für die Dienerschaft erheben sich viereckige Wachttürme. In den Höfen sind Pergolas, von dichtem Weinlaub überzogen, zu sehen — kleine Ausfallspforten führen ins Freie. Der Gewitterregen taucht alles in einförmiges Grau, es fröstelt, und wir sind sehr froh, als uns ein Knecht meldet, daß uns Scheich Hadschi Babaet, der Abt, erwartet. Durch ein verräuchertes, plumpes Erdgeschoß, in dem vier Knechte mit ihren Flinten lümmeln, geht es über eine schmale, rohe Holzstiege nach dem Stockwerk.

Und oben steht weißbärtig, in einem rauhen, weißen Kaftan, mit einer sonderbaren Mütze auf dem Kopf, triefend von Wohlwollen und Menschenfreundlichkeit, Scheich Hadschi Babaet und schüttelt mir lachend und mit rührender Zärtlichkeit beide Hände: „Hosch geldinis — safa geldinis!" Zur rechten Stunde bist Du gekommen. Vor acht Monaten habe ich mein Siegel gegeben, daß Du heute kommen mußt: (das heißt, der Abt der Derwische will schon vor acht Monaten meinen Besuch prophezeit haben). Es ist dies wohl nur eine Redensart, um sowohl mir als auch den Derwischen seine Heiligkeit recht dringlich kundzutun. Und dann ist es eine Flut von Segenswünschen und Händeschütteln und Komplimenten, während ich Schuhe und Strümpfe ausziehe, um den Salon betreten zu können. Wir legen uns auf die Teppiche — Kissen und Kaffee werden gebracht, und nachdem der erste Freudentaumel vorüber ist, sprechen wir über Politik. Endlich fühle ich dem Scheich auf den Zahn — denn von den Gebräuchen und Zeremonien der Bektaschis ist fast nichts bekannt.

„Wir geben niemanden Rechenschaft über unser Tun," sagte der Scheich, „aber Du mußt doch selbst zugeben, daß jede Religion Fehler hat. Also haben wir von jedem Glauben das Gute genommen. Wir wollen gut, mildtätig und barmherzig sein — darin sind sich alle Religionen einig. Vier Propheten erkennen wir an, die Gott auf die Erde geschickt hat. Sie haben die Wahrheit gesagt, aber die Menschen haben später ihre Worte verdreht und erklären wollen. Wir verehren Moses, David, Issa (Jesus) und Mohammed. Aber sieben Propheten müssen kommen, um die Welt zu erleuchten, und auf die anderen drei warten wir noch. Da Mohammed der letzte Prophet war, so ergänzt er die drei Vorhergesandten und wir verehren ihn am meisten. Aber mehr kann und darf ich Dir von unserem Orden nicht sagen, frage selbst bei Muselmännern, Christen und Heiden, ob wir Feinde haben. Sie werden sagen „Nein!"... Wenn ein Mohammedaner einen Christen erschießt, so lasse ich dafür sieben Moslims erschießen, denn wir sind alle Brüder und so weit mein Orden reicht, gibt es keinen Glaubensstreit."

Und der Scheich spricht wahr. Er, der über, gering gerechnet, 20,000 Leute herrscht, benutzt das große Einkommen seines Besitzes nur, um Gutes zu tun, und die Derwische — sieben an der Zahl — herrschen über einen kleinen Staat, dessen Verfassung geheim ist, in dem aber vollkommene Ordnung und seltener Wohlstand zu treffen sind. Nur einen verbitterten Gegner kennen die Bektaschis, und zwar die Rufais, die heulenden Derwische. „Das sind Schwindler und schlechte Menschen. Sie tanzen, schreien und betteln, aber arbeiten tun sie nicht." Und der wohlwollende Scheich Babaet wird jedesmal wild, wenn die Sprache auf die Rufais kommt.

Meine Kognakflasche macht die Runde. Der greise Scheich hustet und prustet und schnaubt — so scharfe Tropfen ist er nicht gewöhnt, obgleich die Bektaschis nach Belieben Spirituosen vertilgen dürfen. Nachdem er vier ordentliche Gläser im Leib hat, wird er gemütlich — sehr gemütlich — und ich muß alle fünf Minuten wie eine Eidechse quer durch das Zimmer kriechen, um mit ihm anzustoßen.

Nun wird einheimischer Schnaps gebracht — Rakia —, eine Art Absynth, gleich in ganzen Flaschen vor jeden Mann und dazu Mezes, das heißt Imbiß — Honig mit Schafkäse, dann Schafleber in kleinen Stückchen, und längst ist das Gespräch von religiösen und politischen Fragen auf recht weltliche und banale Dinge übergeschwenkt.

„Ob Sänger kommen sollen?"

„Aber bitte — bitte!..."

Und es treten drei hübsche Burschen an, das Gewehr in der Hand, den Revolver und Dolch im Gürtel — hocken nieder, kriegen jeder eine Flasche Schnaps und — improvisiren. Das hat mir mächtig imponirt. Sowohl Melodie als Text, den ich mir stellenweise übersetzen ließ. Ihre Lieder sind traurig, aber ungemein melodiös — haben gar nichts Orientalisches, auch nichts Slawisches und klingen ungemein modulationsreich.

Scheich Babaet brummt und heult abwechselnd mit — dann verstummt er — er ist hintenüber gefallen und sägt ein. Träume an tausendjährige Zedernstämme.

Mitternacht ist längst vorüber — man bringt Hahn und Ente zerkleinert — ein Derwisch wirft uns mit der Hand Brocken in die einzige kleine Zinnschüssel, die man vor uns aufgestellt hat. Da wird der Scheich geweckt — ißt und trinkt noch — und noch — und noch eins, dann schnarcht er wieder.

So wahr ich Krieglstein heiße, ertrage ich einen ordentlichen Posten, aber mit den kreuzfidelen Derwischen war ich bis drei Uhr Morgens noch nicht fertig. Die Brüder saufen in einem Zuge ihre 24 Stunden durch. Keine Möglichkeit, sie niederzusaufen! Und dann erwachte ich, als es heller Morgen war und zum Frühstück wieder volle Schnapsflaschen gebracht wurden.

„Nein — nein, o nein!" Es war genug des grausamen Spiels. Wir besichtigten die Anlagen — der Scheich war frisch und munter, trotz seiner achtzig Jahre, wie ein Spatz und schwitzte wieder Wohlwollen und Herzlichkeit aus allen Poren. Er wurde in allen erdenklichen Stellungen photographirt, und zum Abschiede umarmten und küßten wir uns wie Brüder. Zwei schwer bewaffnete Derwische begleiteten uns zu Pferde hierher nach Derbent — einem Christendorf, das noch nie ein Europäer betreten hat. Als ich in den Sattel stieg, sagte der Scheich: „Vor achtzehn Jahren war ein Deutscher — vor zwölf Jahren ein Franzose hier. Sie sind nie wiedergekommen, trotzdem wir freundlich zu ihnen waren. Vielleicht kommen sie noch einmal, wenn sie nicht gestorben sind. Aber Du wirst uns bald wieder besuchen — Du hast gesehen, daß wir die Fremden lieben, und auch Ihr sollt uns lieben, wie Issa (Jesus) es geboten hat —, nimm Liebe und Freundschaft mit auf Deinen Weg."

Und seit Jahren hatte ich wieder einmal das Empfinden großer Dankbarkeit gegen die Vorsehung, die mich zu so guten und ehrlichen Menschen geführt hatte.

Mögen sie auch grausam saufen — ein Laster scheint der Schnaps hier nicht zu sein.

Krause, das Universalgenie.

Von Wilhelm Cremer.

Als ich Gottlieb Krause kennen lernte, hatte ich natürlich durchaus noch keine Ahnung, was für ein vielseitiger und eminent begabter Mensch er eigentlich war. Auf der Straße stand eine verunglückte, fauchende und qualmende Autodroschke, die nicht von der Stelle wollte. Irgendeine komplizirte Panne lag vor, und der ratlose Chauffeur wollte gerade nach der Fabrik telephoniren, als sich Herr Krause einmischte:

„Die Sache werden wir gleich haben!" sagte er mit einem überlegenen, strahlenden Gesicht. „Wer wird da noch erst fremde Leute herbeiholen!"

Alles machte ihm respektvoll Platz, und der Kutscher atmete auf, denn hier war offenbar ein Fachmann am Werke.

Nie in meinem Leben habe ich einen Menschen an eine Sache so energisch herangehen sehen, wie hier Herrn Krause an die Untersuchung und Aufdeckung des Automobils. Es war erstaunlich, was er alles losschraubte, und wenn in diesem Augenblick jemand an dem Gelingen des Werkes gezweifelt hätte, der wäre von uns allen gelyncht worden. Es sah aber auch zu interessant aus, mit welcher Eleganz sich Stangen, Kurbeln und Schrauben aus dem Bauche des Autos herauslösten.

Der erste, der mit einem Male nervös wurde, war der Chauffeur. „Was machen Sie denn da am Motor?!" schrie er plötzlich und versuchte, Krause an irgendeinem Handgriff zu hindern.

Dieser sagte gar nichts, aber der Blick, den er dem Besitzer des Autos zuwarf, war von einer solchen Hoheit, daß jeder Filmfabrikant dafür 500 Mark bezahlt hätte. Dieser Blick sagte einfach: „Herr, bekümmern Sie sich nicht um Dinge, von denen Sie nichts verstehen!" und der Kutscher fuhr resignirt zurück.

Eine weitere Auseinandersetzung wäre aber auch aus Gründen, die mit Explosionsgesetzen und verwandten chemischen Erscheinungen zu tun haben, eine physikalische Unmöglichkeit gewesen. Irgend etwas knackte nämlich jetzt, und einen Augenblick später waren sämmtliche Personen, die mit der Angelegenheit zu tun hatten, dermaßen in der Umgegend zerstreut und durcheinander gewirbelt, daß es auch dem aggressivsten Menschen schwer geworden wäre, sich den richtigen Gegner herauszusuchen. Außer dem Auto selber wurde dabei merkwürdigerweise niemand tödlich verletzt, und noch heute glaube ich, daß dieses plötzliche explosive Naturereigniß Herrn Gottlieb Krause das Leben gerettet hat, denn wer weiß, auf welche blutigen Rachegedanken der Kutscher noch gekommen wäre, wenn man ihn nicht ins Krankenhaus getragen hätte.

So aber verließen wir beide — ich meine, Krause und ich, fröhlich und nur leicht verbunden die Rettungswache, und ich wollte mich gerade verabschieden, indem ich Krause erzählte, ich müßte mir in einem Möbelgeschäft einen neuen Schreibtisch ansehen, als er mich mit heftigem Griff am Arm packte.

„Was?", sagte er. „Zum Möbelhändler wollen Sie? Wegen eines Schreibtisches geben Sie Geld aus? Den fertigt man sich doch einfach selber an!"

Und wenn sein Gesichtsausdruck vorher in phänomenaler Weise dem eines Automobilingenieurs geglichen hatte, so sah er mich jetzt auf einmal wie ein langjähriger, erfahrener Möbeltischler an. „Ich werde Ihnen helfen," meinte er und klopfte mir energisch auf die Schulter.

Seine biederen Worte und sein ganzes Auftreten hatten etwas Bestechendes an sich. Ich fühlte, es wäre ein Verbrechen gewesen, irgendwie an seinen tischlerischen Fähigkeiten zu zweifeln. Und doch — die Geschichte mit dem Automobil ging mir nicht aus dem Kopfe, obgleich mir meine Vernunft sagen mußte, daß zwischen einem Automobil und einem Schreibtisch nur sehr entfernte Aehnlichkeiten bestehen.

Aber er ließ mir auch gar keine Zeit zum Ueberlegen. „Kommen Sie!" sagte er. „Ich will Ihnen in meiner Wohnung noch ganz andere Sachen zeigen. Ich fertige nämlich alles selber an."

Unterwegs entwickelte er mir seine Lebensanschauung. „Es gibt überhaupt nur zweierlei Menschen," meinte er: „praktische und unpraktische. Wenn Sie z. B. ein neues Sopha brauchen, dann kaufen Sie es sich? Um den Fußboden anzustreichen, lassen Sie den Anstreicher kommen? Wegen eines Bilderrahmens schicken Sie zum Glaser?"

Ich mußte alle diese Fragen bejahen.

„Ja, merken Sie denn nicht," fuhr er triumphirend fort, „was für ein unpraktischer Mensch, was für ein bedauernswertes Geschöpf Sie sind? Immerfort sind Sie auf fremde Hilfe angewiesen, den ganzen Tag haben Sie Geldausgaben. Und dabei könnte Ihr Leben ein Vergnügen sein, ein Vermögen könnten Sie ersparen, wenn Sie alles selber anfertigten. Na, Sie werden ja sehen!"

Das erste, was ich sah, oder vielmehr hörte, als wir in seine Wohnung eintraten, war ein krachendes Geräusch, als ob ein Stück vom Hause eingefallen sei. Aber die Hausfrau beruhigte uns, es war nur der neue Küchenschrank.

„Das Mädchen kann sich aber auch gar nicht an unsere Möbel gewöhnen," sagte sie. „Gestern das schöne große Büfett, und heute früh hat sie schon wieder eine Bettstelle zerbrochen!"

Krause tröstete seine Gattin. Er war viel zu praktisch, um sich durch solche Kleinigkeiten irgendwie beirren zu lassen. „Ich werde schon alles wieder in Ordnung bringen," meinte er in seinem bewundernswerten Optimismus, und wir verließen das Trümmerfeld der Küche, um uns in den Salon zu begeben.

Das heißt, sehr viel anders sah es hier auch nicht aus. In der Hauptsache bestand die ganze Zimmereinrichtung aus einer wahllosen Aufstapelung von Apfelsinen- und Eierkisten, von alten Gasröhren, Konservenbüchsen, Garnrollen, Bierflaschen und sonstigem Gerümpel rätselhafter Herkunft.

„Mein Baumaterial," sagte Herr Krause stolz. „Ich bin nämlich dabei, mir eine ganz neue Eßzimmereinrichtung zu schaffen. Es war auch notwendig, Sie sehen ja, was die Dienstmädchen alles verbrechen. Ich habe mich diesmal zum Biedermeierstil entschlossen, Eierkisten geben so wunderbare, einfache Linien, und man bekommt sie beim Kaufmann gratis. Mein Prinzip ist: es gibt keine unbrauchbaren Gegenstände. Aus dem, was die andern wegwerfen, mache ich die praktischsten Möbel und den niedlichsten Zimmerschmuck. Sehen Sie diesen Hocker, er besteht einfach aus Zigarrenkisten, der Ueberzug ist ein Stück von meinem alten Paletot. Praktisch — was?"

Ich bekam einen wirklichen Schrecken, denn ich hätte mich um ein Haar auf diesen Hocker hingesetzt.

„Sie wundern sich über die Eierschalen, die dort herumliegen? Mit Erde gefüllt, geben sie hübsche kleine Blumentöpfe. Auch kann man sie hell bronziren und Paneelbretter, Schreibtische, Balkonränder damit bekränzen. Aufeinandergeleimte Garnrollen liefern die schönsten Stuhl- und Tischbeine, aus den leeren Streichholzschachteln mache ich ein Gewürzschränkchen für die Küche, und hier solch eine Kakaobüchse wird einfach mit einem Fetzen von einem bunten Oberhemd bezogen und als praktisches Hutnadelgestell an die Wand gehängt."

Er griff nach einem silberbronzirten hölzernen Stiefelknecht, über den ein paar Drahtstreifen gezogen waren. „Was ist das?" fragte er.

„Ein Modell zu einer Tiroler Bauernzither!" rief ich.

„Ein Kammreiniger!" stieß er triumphirend hervor. „Meine eigene Idee, äußerst praktisch. Und was meinen Sie, was ich aus dieser alten Oelkanne, aus der Konservenbüchse und der langen Glasröhre anfertige?"

Diesmal fiel mir überhaupt nichts ein.

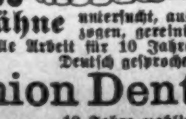
„Na ja, Sie raten es nicht — eine Parfümdestillation. An dem Artikel wird ein Heidengeld verdient, und man kann sich das alles selber herstellen."

Er belehrte mich noch über die Kunst, Drahtreste in Korkenzieher, Glühstrumpfschachteln in Sparbüchsen, Tannenzapfen, Kürbiskerne und Korken in Bilderrahmen zu verwandeln. Ich benutzte die Gelegenheit, mich einen Augenblick hinzusetzen, natürlich vorsichtigerweise auf den einzigen Gegenstand im Zimmer, der wirklich vertrauenerweckend aussah, auf ein altes Sopha, das offenbar aus einer Zeit stammte, da Krause noch nicht alles selbst anfertigte. Dabei übersah ich nur, daß es natürlich schon längst auf Garnrollen stand.

Das erste, was zusammenbrach, waren das Sopha und ich; dann stürzte über uns eine von Krause angelegte künstliche Zwischenwand, die ich noch gar nicht bemerkt hatte. Ein selbstgemaltes Oelbild, eine Schwarzwälderuhr aus Laubsägewerk, ein Sophabau und verschiedene andere Zimmereinrichtungen mischten sich in den Kampf und fielen mir teils auf den Kopf, teils auf andere Körperteile. Dabei wäre es noch gar nicht einmal zu weiteren Zusammenstürzen gekommen, wenn ich mich jetzt wenigstens ruhig verhalten hätte. Aber ich tat das törichtste, was ich tun konnte: ich floh. Und da ich leider die Flurtüre nicht sofort fand, kam ich noch erst in zwei andere Zimmer, die einem solchen ungestümen Eindringen nicht gewachsen waren. Was alles hinter mir zusammenbrach, weiß ich nicht, meine Eindrücke sind etwas verwirrt. Aber als ich draußen war, dankte ich Gott, daß Herr Krause nicht Hausbesitzer war. Ein ganzes Haus, aus alten Latten und Apfelsinenkisten zusammengeleimt, wäre mir beim Einsturz gefährlich geworden.

Aber ein genialer Mensch ist er doch.

Zuverlässige Zahnarbeit!
Keine Studenten — **Schmerzlos** — Erfahrene Zahnärzte
Herabgesetzte Preise, so niedrig wie
Goldkron., 22K., $2.00 | Alveolar Brückenarb. $2
Goldfüllungen......50c | Silberfüllungen......25c
Volles Set Zähne **$3.00**



Whalebone Zähne **$4.00**
Zähne untersucht, ausgezogen, gereinigt **Frei**
Alle Arbeit für 10 Jahre garantirt.
Deutsch gesprochen.
Union Dental Co.
19 Jahre etablirt.
408 S. Wabash Ave. S.W. Ecke Wabash Ave. u. Van Buren
Stund.: Tägl. 8:30 Vm. b. 9 Abds. Sonnt. 9—3 logdifr*

Ueberlistet.

Der Bachweber Wastl, ein alter Streithansl, der seinem Rechtsbeistand schon ein hübsches Sümmchen in die Taschen geliefert, hat wieder einmal einen Prozeß mit seinem Nachbar. Aber diesmal hofft er es ganz schlau anzupacken und dem Anwalt ein Schnippchen zu schlagen; denn durch lange Erfahrung und vielfältigen Geldschaden ist auch der Bachweber Wastl klug geworden.

„I hätt' halt wieder was, Herr Doktor...."

„Is schon recht. Döß krieg'n wir schon, Herr Bachweber."

„I glaub's selm, wenn's a dies Mal a ganz a verzwickte G'schicht is, Herr Doktor."

„Also los!" ermuntert der Anwalt.

„Ja, die G'schicht' war a so: Vorgestern treib' i d' Schaf' auf d' Wies'n. Wie's sein will, springt der Leithammel übern Zaun, reißt ihn nieder, und die ganz' Herd' is auf'm Nachbar seine Wies' nüber. Der Nachbar natürli — an' altn' Gift hat er a so alleweil auf mi von weg'n die früheren Prozess' — der Nachbar also packt an' Stein und wirft 'n mitten in d' Herd'n. Und derwirft mir grad den allerschönsten Hammel, der wo beim letzten Oktoberfest 's Ehrendiplom 'kriegt hat...."

„Können Sie das beschwören, Herr Bachweber?" unterbricht ihn der Anwalt forschend.

„I, der Bachweber — und net schwör'n können?!" wendet sich der Wastl halb entrüstet an seinen Anwalt. „Schwör'n kann i allemal!"

„Dann ist ja die Sache glatt. Nach Paragraph so und so ist Ihnen der Nachbar schadenersatzpflichtig wegen unbefugter Sachbeschädigung. Er wäre höchstens berechtigt gewesen, die Herde aus der Wiese zu vertreiben; aber gleich einen Stein nehmen, um den schönsten Hammel damit zu töten, das zeigt nicht bloß von rohem Sinn...."

„So, so", sagt der Bachweber und rückt unruhig hin und her.

„Gewiß. Glauben Sie, daß es Ihr Nachbar auf einen Prozeß ankommen läßt?"

„Diesmal — glaub' i kaum...."

„Ja — und warum nicht?"

„Die G'schicht is nämlich a bißl anders, Herr Doktor. Denn net der Nachbar hat meinen Hammel derworfen, sondern i hab' den sein'n z' Tod g'schmissen. I hab Eahne die ganz' G'schicht umgekehrt erzählt, als ob ich der Nachbar wär' und der Nachbar der Bachweber. Und da hab' i sehg'n wollen, was S' zu dem Fall sag'n. Also diesmal wird's nix mit an' Prozeß. Pfüat Sie God, Herr Doktor!"

Nützt alles nichts.

In einem kleinen italienischen Dorf erwartete mich, so berichtet ein gelegentlicher Mitarbeiter der „Kölnischen Zeitung", eine deutsche Postanweisung. Ich sah das frohe rote Viereck hinterm Schalter liegen, nannte meinen Namen und bat ums Geld. Aber der Beamte sagte, das ginge nicht. Aha, dachte ich, die Legitimation. Ich kramte unter meinen Papieren und zeigte ihm meinen Militärschein. Das nütze alles nichts, sagte der Beamte, weil —. Aber hinter dem „perchè" blieb er stecken und setzte eine eisige Amtsmiene auf. Aha, dachte ich, den deutschen Militärschein kann er nicht lesen. Darauf schleppte ich den Gastwirt herbei, und der beschwor auch mit einem ungeheuren Wortschwall, daß ich der und der sei. Aber der Beamte lächelte wieder und sagte nichts weiter als: das nütze alles nichts. Ich rannte in den Gasthof und brachte weitere Legitimationen, einen Zivilpaß, die beglaubigte Abschrift eines Heimatscheins, und schließlich sogar die Zuschrift einer italienischen Behörde. Diese mußte er doch lesen können. Er las sie auch und sagte freundlich lächelnd, es täte ihm leid, aber das nütze alles nichts. Natürlich war ich wütend und schimpfte, so gut es der beschränkte Wortvorrat im fremdsprachlichen Schimpfen erlaubte. Aber lächelnd machte der Beamte den Schalter zu. Am nächsten Morgen kam ich wieder. Flugs flog der Schalter zu. Am Nachmittag desgleichen. Am dritten Morgen aber kam ich in Begleitung des Bürgermeisters angerückt. Auf eine Katastrophe der italienischen Post machte ich mich gefaßt. Aber hinter dem offenen Schalter wartete der Beamte schon mit einer Handvoll kleiner Lirescheine, zählte sie mir auf und sagte mit dem liebenswürdigsten Lächeln: „Wissen Sie, gestern und vorgestern war zu wenig Geld da...."

Leset die „Sonntagpost"

UMI

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Vielgestaltige Obliegenheiten. — Der öffentliche Nachlassenschaftsverwalter ein geplagter Mann. — Der verstorbene Verlagsbuchhändler Lee und das Rätsel seiner Herkunft. — Hatte angeblich Negerblut in den Adern. — Ein Kulturfortschritt in der städtischen Polizeiverwaltung geplant.

Ein einträglicher und deshalb vielbegehrter Posten im Staatshaushalt ist der des öffentlichen Verwalters der Nachlassenschaften. Aber es sind damit auch mannichfache Pflichten und Verantwortlichkeiten verbunden. Für Cook County bekleidet den besagten Posten zur Zeit Herr James F. Bishop. Vielgestaltig sind die Obliegenheiten, welche dieser von Amtswegen zu übernehmen hat. Besteht z. B. der Nachlaß, dessen Verwaltung der Beamte zu übernehmen hat, in einem Zirkus, so muß Herr Bishop die Rolle des Zirkusdirektors übernehmen; ist es eine Schankwirtschaft, die es zu verwalten gibt, so hat der Herr Bishop, wenn auch nicht ganz persönlich, sich als Schankwirt zu betätigen; das Ableben eines Schneidermeisters mag ihn zum Schneider, das einer Putzmacherin ihn zum „Man-Milliner" machen, und in der Tat laufen in dem Amtslokal des Nachlassenschaftsverwalters beständig die verschiedenartigsten Betriebsfäden neben einander her und durch einander.

Seit Kurzem ist nun Herr Bishop auch zum Haupt einer großen Verlagsbuchhandlung geworden, und zwar infolge des Ablebens von Herrn William Henry Lee, der seit etwa sechzehn Jahren alleiniger Inhaber der Firma Laird & Lee gewesen ist, die sich mit der Herausgabe der verschiedenartigsten Bücher beschäftigt und deren viele auch in deutscher Sprache auf den Markt gebracht hat.

Das Geschäft des verstorbenen Lee und das sonst noch, in der Form von Wertpapieren, baarem Gelde und Liegenschaften, hinterlassene Vermögen stellt nach mäßiger Schätzung einen Wert von $150—200,000 dar. Erben, welche darauf einen gesetzlich giltigen Anspruch erheben könnten, scheinen nicht vorhanden zu sein, oder haben sich bisher wenigstens nicht gemeldet. Den von der Haushälterin des Verstorbenen erhobenen Erbanspruch, welchen die Frau begründet mit der Angabe, Lee und sie seien übereingekommen, einander als Geschwister zu betrachten, hat der Nachlassenschaftsverwalter nicht wohl gelten lassen können, und wird auch das Gericht nicht berücksichtigen. Herrn Bishop liegt es nun ob, das Geschäft weiter zu führen, bis er es unter möglichst günstigen Bedingungen veräußern kann, und Umschau zu halten nach etwa vorhandenen erbberechtigten Blutsverwandten des Erblassers. Sollten sich solche nicht finden, so fällt der gesammte Nachlaß dem Staate zu, was indessen erst nach Verlauf von zwanzig Jahren geschehen kann. Herr Lee soll freilich die wohlwollende Absicht gehabt haben, sein Geschäft in die Hände der Angestellten übergehen zu lassen, da er aber keine entsprechenden schriftlichen Bestimmungen, wie ja überhaupt kein Testament hinterlassen hat, so muß diese Absicht unausgeführt bleiben.

* * *

Ein besonderes Interesse wird der Lee'schen Nachlassenschaftssache durch den Umstand verliehen, daß über die Herkunft des Lee Niemand etwas Bestimmtes oder auch nur Näheres zu wissen scheint. Der Verstorbene ist etwa sechsundsechzig Jahre alt geworden und war über vierzig Jahre lang in Chicago ansässig. Er hat im Geschäftsleben der Stadt eine nicht unbedeutende Stellung eingenommen und mit vielen Leuten nicht nur geschäftlich verkehrt, sondern auch geselligen Umgang gepflogen, in wirklich vertrauliche Beziehungen scheint er aber all' die Jahre hindurch zu keinem getreten zu sein. Ob er den Namen Lee zu führen gesetzlich berechtigt war, ist zweifelhaft. Man mutmaßt neuerdings, und zwar wird diese Ansicht von Vertretern hiesiger Negerkreise gehegt, mit denen Lee Fühlung gehalten zu haben scheint, daß der Verstorbene ein Mischling gewesen ist. Das würde eine hinlängliche Erklärung dafür bieten, daß er über seine Abstammung nie gesprochen hat, würde auch ein Gerücht glaubhaft erscheinen lassen, daß Lee während des Bürgerkrieges Kammerdiener bei einem General im Heere der Südstaaten war. Der „farbige" Anwalt John C. Buckner, Major im 8. Regiment der Staatsmiliz, gibt der Meinung Ausdruck, daß über kurz oder lang sich doch wohl erbberechtigte Verwandte des Lee melden werden; zu suchen hat man seinem Dafürhalten nach diese entweder im Staate Louisiana, oder in Kanada. Daß Lee ein Mulatte oder zum Mindesten ein Oktrone gewesen ist, also einen Einschlag von Negerblut in den Adern gehabt hat, unterliegt nach diesem sachkundigen Beurteiler keinem Zweifel.

Festzustehen scheint, daß nach dem Bürgerkriege Lee in St. Louis Kellner gewesen ist und eine Zeit lang auch Inhaber einer kleinen Speisewirtschaft. Kurz vor dem großen Feuer kam er nach Chicago. Hier war er dann zuerst Verkäufer in der Schnittwaarenhandlung von Burley & Tyrrell; nachher wurde er Kolporteur, und vom Kolporteur hat er sich zum angesehenen Verlagsbuchhändler emporgearbeitet.

* * *

Als weit gefährlicher, bezw. wirksamer, denn „die blanke Waffe", mit welcher altem Herkommen gemäß in Deutschland der Hüter der öffentlichen Ordnung ausgestattet ist, gilt dort mit Recht das moderne Rüstzeug dieses Beamten: sein Notizbuch. Wer irgendwie gegen die obrigkeitlichen Satzungen und Verbote verstößt, wird aufgeschrieben. Freunde des deutschländischen Systems der Polizeiverwaltung haben hier seit langen Jahren schon befürwortet, daß man auch bei uns die Sicherheitswächter zu Inspizirungsdiensten aller Art anhalte. Bis vor wenigen Jahren hat diesem Vorschlage nicht nachgekommen werden können, und zwar aus dem besten aller Gründe nicht. Die Mehrzahl der Polizisten verstand sich zwar vortrefflich auf die Handhabung des Knüttels, aber mit dem Bleistift oder der Füllfeder wußten die meisten von ihnen nichts anzufangen. Jetzt aber, nachdem vermöge der Zivildienstreform das Material, aus welchem die Polizeimannschaft sich zusammensetzt, als ein besser geschultes sich darstellt, sollen auch die dienstlichen Obliegenheiten ihrer Mitglieder eine Erweiterung erfahren. Die sogenannten Schutzleute sollen in Zukunft nicht mehr sich darauf beschränken, automatenhaft ihren Bezirk zu durchschreiten und nur dann in Aktion zu treten, wenn vor ihren Augen irgend ein Unhold Leib und Leben Anderer bedroht, sondern sie sollen fein darauf Acht geben, daß die zahlreichen, mehr oder minder wohlweisen Verordnungen eines hochmögenden Gemeinderats von der Bürgerschaft auch gebührend beachtet werden.

Major Funkhouser, der seit einigen Monaten den neu geschaffenen Posten eines zweiten Hilfschefs der Polizei bekleidet, kündigt die Absicht an, diese Neuerung einzuführen und dafür zu sorgen, daß seine einschlägigen Anordnungen auch befolgt werden und nicht etwa so rasch wieder in Vergessenheit geraten wie die „Tagesbefehle", durch welche bisher von dem Oberkommandirenden der Polizei jeweils zur Vollstreckung dieser oder jener besonderen „Ordinanz" aufgefordert zu werden pflegte.

Major Funkhouser läßt zur Zeit Formulare ausarbeiten für Meldebogen aller Art, die zu Notizbüchern für die Schutzleute zusammengeheftet werden sollen. Die Schutzmannschaft ist angewiesen worden, sich inzwischen mit dem Inhalt der Verordnungen vertraut zu machen, deren Vollstreckung nunmehr von ihnen verlangt werden soll, da man nachgerade zu der Einsicht gekommen ist, daß ganz von selber diese Vorschriften sich absolut nicht durchführen wollen.

Gelingt es dem Herrn Funkhouser, sein löbliches Vorhaben zu verwirklichen, so wird es in Polizeikreisen demnächst ein großes Stöhnen und Klagen geben. Es wird dann aus sein mit der geruhsamen Zeit in den Bezirkswachen, denn die einlaufenden Meldungen werden kopirt und „zu weiterer Veranlassung" den zuständigen Verwaltungsabteilungen, bezw. dem Stadtgericht übermittelt werden müssen; von diesen werden Antworten einlaufen, die registrirt, Zustellungen, die an die richtige Adresse weiter befördert werden müssen u. s. w. Was die Polizisten anbetrifft, so mögen diese den neuen Anforderungen, welche an sie gestellt werden, anfänglich nicht den besten Willen entgegenbringen. Es ist aber anzunehmen, daß sie der Sache recht bald ein lebhaftes Interesse abgewinnen und vielfach vielleicht allzuregen Diensteifer bekunden werden. In der Bürgerschaft, wo der obwaltende Schlendrian die unvermeidlichen Folgen gezeitigt, wird man anfänglich Gewalt schreien über vermeintliche Scherereien und unnötige Belästigungen, mit der Zeit wird man sich aber an den Umschwung auch da gewöhnen, und hoffentlich wird sich dann durchweg für den städtischen Haushalt eine bessere Ordnung ergeben, welche auf die Dauer der Allgemeinheit nur zum Vorteil und zum Nutzen gereichen kann. —ss.

Das Kind mit den fünf Großmüttern.

Von A. Halbert.

Rose Marie Beate Lettinger war kaum ein Jahr alt, als ihre Mutter starb.

Und drei Monate darauf heiratete ihr Vater — eine Cousine ihrer Mutter.

Christliche Gesellschaftsmenschen werden der Meinung sein, daß dies zu rasch und unpassend war. Der Knopffabrikant Wolfgang Lettinger war derselben Meinung. Er hatte sogar ein Gefühl, das ihn daran hinderte. Und trotzdem tat er es.

Das hing folgendermaßen zusammen.

Der Vater seiner Frau hatte ihm bei seiner Ehe die Fabrik übergeben. Wolfgang Lettinger hatte in seiner Jugend Jura studiert, wollte Amtsrichter werden oder sonst was. Aber wie das so ist: Er verliebte sich zu früh in Else Delfinger. Else war reich. Das war sein Verderben.

Ich sehe schon, die Familienverhältnisse werden immer verwickelter. Der verehrte Leser ist doch nicht verpflichtet, Stammbaumstudien zu machen. Das sehe ich vollkommen ein. Ich werde also von jetzt ab alles vermeiden, was die Situation verwirren könnte.

Uns interessiert doch nur das Kind, Rose Marie Beate Lettinger. Es genügt, zu konstatieren, daß ihr Vater ihr unbedingt und rasch eine neue Mutter geben mußte, weil der Großvater, Herr ehemaliger Fabriksbesitzer Delfinger, es nachdrücklichst wünschte. Und er bekräftigte diesen Wunsch mit der Drohung, er würde sonst sein Kapital aus der Knopffabrik zurückziehen, die er doch nur seiner Tochter und ihren Kindern zugedacht hatte.

Fabrikpreise an wundärztlichen u. Orthopedic Apparaten etc.

$100 künstl. Arme od. Beine $57.50
$15 echtes Seeleh Bruchband $7.50
$4 elast. Strümpfe, Seide, Knielänge ... $2.25
$3 elast. Strümpfe, Baumwolle, Knielänge ... $1.75
$7 Seide Leibbinden ... $3.25
$3 baumwoll. Leibbinden ... $1.75
50c elast. Bandage, Zahllig ... 22c

Ganz gleich, wie schlimm Euer Bruch ist, wir geben Euch ein passendes Bruchband oder Ihr erhaltet Euer Geld zurück.

Economical Invalid Supply Co., 36 W. Randolph Str., Ecke Dearborn. — Sonntags 9—12. N19safomilm

Jetzt, da seine Tochter gestorben sei, müsse sein Schwiegersohn mindestens die Cousine Fanny heiraten. Das Geld wird nicht in fremde Hände kommen und — das Kind auch nicht.

Cousine Fanny war ein sogenanntes spätes Mädchen. Sie hatte schon die Hoffnung aufgegeben, einen Mann glücklich zu machen. Es wäre verfehlt, sie eine alte Jungfer zu nennen. Das war sie keinesfalls. Sie war nicht verbittert und nicht vergrämt, trotzdem sie nicht besonders schön war. Sie hatte ein kreuzglückliches Naturell. Im Kränzchen „Himmelblau" war sie einer der vergnügtesten Backfische. Sie war zufrieden, wenn sie ein Mensch anblickte. Sie hatte Phantasie genug, sich daraus einen ganzen Roman zu machen, wenn dieser Mensch zufälliger Weise männlichen Geschlechtes war.

Dabei wußte sie, daß sie nicht auffallend schön war. Aber sie hatte das ganze, tiefe Gefühl, eine Frau zu sein, die, wenn sie wollte, bald heiraten konnte. Sie wollte aber nicht.... nein, sie wollte absolut nicht. Warum? Darüber sprach sie oft und ausführlich mit den anderen Mädels, die gleichalterig in der Familie umherschwirrten: Die Männer sind zu grob. Das passe ihr nicht. Sie hätte kaum mehr sagen können. Aber es war auch nicht nötig. Für ihr Wohlbehagen genügte es, daß sie die Männer ablehnte.

So wurde sie älter und älter. Die einzige positive Schönheit ihrer Jugend, das lange, dichte, dunkle Haar, verschwand allmählich. Und diese Tatsache, die andere junge Mädchen ärgert und quält und an ihrer Zukunft zweifeln läßt — diese Tatsache war es, die Cousine Fanny Ruhe und Frieden brachte. Sie erklärte es ihrer Nichte Trude deutlich und ohne Umschweife: „Jetzt mit meinem falschen Zopf will ich doch gar nicht mehr heiraten. Da müßte ich mich doch tot schämen — nicht wahr, Trude? Das fällt mir gar nicht ein...."

Trude, ein kleiner, runder, vollblütiger Mensch, mit braunen, großen, schmachtenden Augen, verstand diese Logik dieser Glücksempfindung nicht, aber sie nickte Beifall. Denn sie hatte das Gefühl, daß hier ein Menschenkind glücklich und zufrieden ist durch Selbsttäuschung. Davor haben junge Mädels Scheu und Achtung.

Fannys Mutter hatte dieses Verständnis nicht. Sie jammerte oft und ausführlich, wenn sie mit Hugo Delfinger sprach, der den Vater der Familie mit viel Ausdauer und großer Unterstützung spielte.

Als seine Tochter Else nun gestorben war, konnte er seine Macht beweisen. Er sprach mit seinem Schwiegersohn Wolfgang Lettinger ziemlich kurz nach dem Tode seiner einzigen Tochter. Sie habe ihm ein Erbe hinterlassen, das kleine Mädchen. Besagtes Mädchen müsse unbedingt eine Mutter haben. Wolfgang Lettinger wendete ein, daß er auch eine Frau brauche. Da sah ihn der Schwiegervater mit bösen, drohenden Augen an:

„Hat das mein Kind um Dich verdient?"

Und mit solchen Argumenten erreichte er die Ehe zwischen Fanny und Wolfgang.

Durch diese Ehe hatte die kleine Rose Marie Beate drei Großmütter.

Herr Wolfgang Lettinger hatte eine bescheidene alte Frau zur Mutter. Sie stand sich mit der ersten Frau ihres Sohnes nicht besonders gut, weil sie zu behaupten pflegte, daß ihr Sohn zu wenig im Hause gelte. Das war sie nicht gewohnt. In ihrer jungen Ehe war der Mann der Held, der Befehlshaber, der Gott.

Jetzt, da die Mutter ihres Enkelkindes gestorben war, kam sie öfter ins Haus ihres Sohnes, nahm sich des Waisenkindes mit streichelnden, kosenden Händen an.

Aber sie wurde daran erinnert, daß der ehemalige Fabriksbesitzer Delfinger auch eine Frau hatte, die dem Kinde genau so nahe stand wie sie selbst; nur mit dem Unterschied, daß sie — also die zweite Großmutter — es nicht mit streichelnden Händen, sondern mit gebenden, spendenden tat. Mit einem Wort, sie war die reiche Großmutter. Das Kind Rose Marie Beate wußte das zwar noch nicht so scharf zu unterscheiden. Aber der Instinkt des Kindes, der immerzu „Ich — Ich — Ich..." schreit, mochte es wohl erraten haben. Das Kind streckte die Händchen aus, wenn Frau Delfinger ins Zimmer trat, nahm das neueste Püppchen in Empfang, ließ sich wohl auch küssen — dann aber, ja, das war das Gehässige und Böse dieses Kindes —, dann begann es laut zu heulen und wollte unbedingt von der reichen Großmutter auf den Händen der armen, aber streichelnden Großmama herumtanzen.

Zuerst wußte die reiche Großmutter noch ein Mittel, das undankbare Kind an sich zu locken. Die gütige Natur hatte ihr eine große Warze mit sechs Haaren geschenkt. Mit diesen Haaren gewann sie für Minuten die Liebe ihres Enkelkindes. Es war Aufopferung in dieser Methode — denn die kleinen Fingerchen der Rose Marie Beate konnten grimmig zausen. Aber die reiche Großmutter dachte sich, es schadet nicht viel, wenn diese Haare mit der Wurzel ausgerissen werden.

Schlug aber auch dieses Reizmittel bei dem Kinde nicht an, dann ging sie zu ihrem Mann, dem ehemaligen Fabriksbesitzer Delfinger, nach Hause und schlug Alarm: Das ginge nicht so weiter. Das Kind werde starrsinnig verzogen. Es müsse eine Mutter haben.

Und wir wissen es ja schon: Cousine Fanny zog als Mutter ins Haus.

Sie war ihrer Aufgabe gewachsen. Sie verstand es, das Kind zu gewinnen, mit ihrer verhaltenen, verspielten, so lange zurückgedämmten Zärtlichkeit. Nur hatte das Kind Rose Marie Beate ein viel stärkeres, wilderes Temperament als ihre zweite Mutter.

Und da kam — die dritte Großmutter auf die Bildfläche: Cousine Fannys Mutter.

Es wird Skeptiker geben — und die reiche Großmutter war entschieden in dieser Kategorie —, die sagen werden, daß diese Großmutter mit dem Kinde eigentlich gar nichts zu tun hat. In der Familie war man sehr ungehalten darüber, daß Fannys Mutter ihrer Tochter zur Seite stand. Aber man kam doch nicht darüber hinweg, daß verwandtschaftliches Blut vorhanden ist, denn.... nein, ich will ja alles vermeiden, was die schon so verwickelte Angelegenheit noch weiter verstricken könnte.

Der Tatbestand war der:

Die dritte Großmutter war dem Kind, Rose Marie Beate, neu. Und Kinder sind die untreuesten Wesen auf Gottes Erde. Sie wissen noch nicht so recht, daß Treue die Tugend der Trägen ist. Das Kind fand an der gebrechlichen, langen, hageren Frau Gefallen, weil sie wie eine Puppe aussah, wie ein Skelett, das man in breite, bauschige Gewänder gesteckt hat. Ihr Hals war lang und voller knotiger Knochen. Wenn sie sich bewegte, suchte man unwillkürlich nach der Feder, nach dem Mechanismus dieses Halses. Und Kinder sind originell, sie lieben das Eigenartige, Karakteristische, weil es ihnen das Leben handgreiflich und klar macht.

Die dritte Großmutter durfte also, trotz Abwehr und Eifersucht, zum ersten Male den Tag erleben, wo das Kind, Rose Marie Beate, das Wort „Ohmama" aussprach — zu ihr, ganz allein zu ihr.

Und so viel man auch dagegen ankämpfte, sie blieb die erste Großmutter. Denn Kinder haben harte kleine Köpfe, wenn sie mal eine Sympathie vergeben haben.

* * *

Das Kind Rose Marie Beate gedieh und wuchs. Das war nicht leicht. Denn die drei Großmütter eiferten gegenseitig. Die Gesundheit und das Wohlergehen des Kindes lag allen am Herzen. Sie wurden sich gar nicht bewußt, daß sie das urwüchsige Kind nach allen Seiten hin zerrten und bogen.

Die reiche Großmutter war dafür, daß das kleine Wesen mit vier Jahren Reformhosen tragen sollte.

Die erste Großmutter war der Meinung, daß dieses Kleidungsstück, so modern und praktisch es sein möge, gewissen Zwecken der kindlichen Natur nicht dienlich sei.

Die dritte Großmutter sprach ihre Meinung gar nicht aus, sondern zog dem Kinde ganz warme, gefütterte Höschen an, die bei hoher Temperatur unbehaglich wurden.

So gings mit verschiedenen Lebensfragen des Kindes.

Die erste Großmutter liebte Locken.

Die zweite Großmutter behauptete, Locken verderben den Haarwuchs. Kinder müssen ganz kurzgeschnitten werden.

Die dritte Großmutter flocht dem Kind einfach kleine, allerliebste Käuzchen, die ihm sehr gut zu den kecken Augen standen und zu seinem Spitzbubenkinn.

Die erste Großmutter wendete ein: Das Gehör des Kindes werde durch die Käuzchen beeinträchtigt.

Die zweite Großmutter sagte, das Kind sehe wie ein frecher Bub aus.

Die dritte Großmutter kümmerte sich nicht viel drum. Man sieht hieraus, daß die dritte Großmutter die Oberherrschaft übernahm. Sie konnte es um so besser tun, als ihre Tochter, die Cousine Fanny, krank wurde und sie ihrem Schwiegersohn die Wirtschaft führen mußte.

Und das Schicksal wollte es, daß Wolfgang Lettingers zweite Frau, Cousine Fanny, eine Lungenentzündung bekam und das Zeitliche segnete.

Das Kind war also ganz seiner dritten Großmutter ausgeliefert.

Der ehemalige Fabrikbesitzer Delfinger wurde von seiner Frau schlimm bedrängt, das Kind mußte jetzt erst recht bald eine neue Mutter haben. Und der Vorgang wiederholte sich: Herr Delfinger drohte Herrn Lettinger sanft und nachdrücklich, daß er seinem Kinde eine Mutter geben müsse — aber selbstverständlich nur aus der Familie; .... denn die Knopffabrik und das Geld, das er im Geschäft stecken habe, das .... nun ja .... das gehöre dem Kind ganz allein, dem Kinde Rose Marie Beate....

Und es ergab sich und geschah, daß Trude, der kleine, schon erwähnte, vollblütige, runde Mensch eine Dummheit machte. Trude hatte sich nämlich mit so einem Kerl von Maler eingelassen, zu dem der Familienvater und Fabriksbesitzer Delfinger nie seine Zubilligung geben konnte. Trude war sogar schon soweit gegangen, von ihm einen unechten Ring anzunehmen.

Herr Delfinger wußte für diese Cousine auch Rat und Hilfe. Sie wurde Wolfgang Lettingers dritte Frau.

Ich gebe zu, daß ich die Sache leichter darstelle, als sie in der Tat war. Trude schrieb an ihren Liebsten um Gift oder mindestens doch um einen Revolver. Doch Wolfgang Lettinger hatte von jeher Meinung für die rundlich-mollige Trude. Er gab sich Mühe — die Familie half — und die Romantik wurde überwunden.

Trude hatte Eltern. Aber der Vater fror oft und trank ein bissel viel. Seine Frau hatte in ihrer Jugend ein schweres Leben. Und durch die Prüfungen, die sie durchmachen mußte, wurde sie eine richtige, stille Mutter. Ich bin überzeugt, wenn es auf sie angekommen wäre, sie hätte ihre Trude sogar dem Maler gegeben. Da die Familie sich aber widersetzte, wußte sie Trude umzustimmen.

Das Kind Rose Marie Beate benahm sich direkt aufrührerisch, als Trude ins Haus zog. Wie Kinder nun mal sind, ohne Gesetze der Schönheit und des Herzens, wollte der kleine Barbar die runde, junge Mutter nicht anerkennen. Ganz einfach, glaub' ich, sie war ihr zu jung. Was Trude befahl, wurde nicht getan. Was Trude bat, wurde einfach nicht beachtet.

Trudes Mutter hatte sich vorgenommen, ihre Hände von dem Kind zu lassen. Es hatte schon genug „Zieher", meinte sie. Aber als Trude weinend zu ihr kam, schaute ihr vergräumtes, aber nicht unschönes Gesicht aus einer weißen Haube heraus, ihre braunen Augen blinzelten scharf und forschend:

„Was ist da zu machen, Kind?"

„Das ist es ja. Die anderen kommen immer und zerren es hin und her .... her und hin.... ich weiß gar nicht, was ich machen soll.... Immer wieder ist eine Großmutter da...."

Die alte Dame streichelte ihr Kind:

„Weißt Trude, ich weiß nur einen Rat...."

Und ihre Stimme sank zu einem scheuen Flüsterton herab: „Werde Großmutter...."

Trude konnte Koloraturen lachen. Aber als sie sich beruhigt hatte, küßte sie ihre Mutter auf die verwelkten Wangen. Und als sie von ihrer Mutter ging, wußte sie, wie sie das Kind Rose Marie Beate gewinnen müsse.

* * *

Wolfgang Lettinger trommelt mit beiden Händen an den Fensterscheiben. Es ist keine kleine Aufgabe, die ihm die kleine, runde Trude, seine Frau, gestellt hat. Und wie lieb sie war, als sie ihm die Sache erklärte: Sie wollte unbedingt eine Großmutter sein.

Er war einfach verblüfft. Was soll das denn sein? Wie denkt sie sich das...

Sie hatte es erklärt:

„Weißt, Wolf, was ist der Unterschied zwischen Mutter und Großmutter, ich meine beim Kind? Ganz einfach: Der Mutter muß das Kind gehorchen.... die Großmutter liebt es bloß. Die Mutter gibt ihm alles, was es braucht, die Großmutter schenkt ihm, nicht wahr, Du verstehst das... ich will seine Großmutter sein... Es ist Dein Kind.... ich will es beschenken.... und wenn wir erst...."

Sie hatte doch nicht den Mut, die ganze Gedankenkette zu flechten. Aber sie instruierte ihren Mann klar und planvoll.

Am selbigen Tage waren sich alle drei Großmütter klar, daß ihre Rolle ausgespielt war.

Die reiche haderte mit ihrem Manne, er müsse sein Geld aus der Fabrik nehmen.

Die erste zog sich bescheiden zurück, als Herr Lettinger kategorisch erklärte: Das Kind Rose Marie Beate muß sich jetzt gerade und aufrecht entwickeln, die „Wattesteckerei" müsse aufhören.

Die dritte guckte Trude lange an und schüttelte dann ihren langen Hals, als ob sie die Welt nicht mehr verstünde.

Die vierte Großmutter, Trudens Mutter, lachte seit langen Jahren wieder einmal ein helles, volles Lachen.

Die fünfte Großmutter, Trude, die runde, mollige, erzählte dem Kinde an diesem Tage ein Märchen:

„Es war einmal eine Großmutter, die war gar nicht alt, die hatte gar keine grauen Haare, die sah aus, sah aus, wie — ich...."

„Wie Du?" fragte das Kind.

„Ja..." sagte Trude. „Willst Du mich Großmutter nennen, wenn ich Dir das schenke..."

„Das ist aber drollig," sagte das Kind.

Und wie Kinder nun mal sind, sie glauben das Drollige, Absonderliche, Abenteuerliche.

Das Kind Rose Marie Beate sah Trude an und sagte:

„Erzähl', Großmutter..."

„Ja, Goldkind...."

Da blickte das Kind die junge Großmutter mit großen verwunderten Augen an und sagte:

„So hat mich noch keine Großmutter genannt...."

Und sie ließ sich von Trude küssen.

Und die Moral von der Historie:

Gar keine.

Nur eine ganz, ganz kleine Lehre: Kinder gehen ihren Weg. Wir müssen uns ihrer Welt anpassen, wenn wir mit ihnen gehen wollen.

Der unlautere Wettbewerb.

Humoreske von Julius Knopf.

Mein Freund Alfred Braun ist ein munterer Bursch. Ende der Zwanzig, frohen Gemütes, lebhaft, gerade gewachsen, in dem hübschen Gesicht ein elegant geschwungener Schnurrbart — keine bürstenförmige Parodie eines Bartes — so konnte es ihm natürlich an dem üblichen Glück bei den Frauen nicht fehlen. Um so weniger, als ihm sein Geschäft — er führte Artikel für Gastwirte — einen guten Verdienst abwarf, der es ihm erlaubte, die Freuden dieses Lebens ergiebig zu genießen.

Doch Alfred Braun war trotzdem mit dem Schicksal nicht vollkommen zufrieden. Er war Temperenzler aus Neigung, Anlage, aber auch aus Zwang. Sein schwacher Magen nötigte ihn zur Mäßigkeit im Essen und Trinken. Doch andererseits erforderte es sein Geschäftsinteresse, daß er bei seiner verehrten Kundschaft von Zeit zu Zeit eine ansehnliche Zeche machte, also mehr trank, als es sein Kopf, mehr aß, als es sein Magen vertragen konnte. So geschah es, daß er nach jedem derartigen Zechgelage etliche Tage hindurch bleich, verdrossen, trübselig und krank umherschlich, mit dem erschrecklichen Aussehen eines kurzfristigen Todeskandidaten. Dann schüttete er mir, als seinem langjährigen besten Freunde, sein übervolles Herz ob seines übervollen Magens aus, und ich bemitleidigte ihn, ein Opfer seines Berufs, als einen wirklichen Märtyrer in Glacehandschuhen.

Merkwürdiger Weise war er seit mehreren Monaten nicht mehr zu mir gekommen. Ich sah ihn nur flüchtig. Er schien sich einer ausgezeichneten Gesundheit zu erfreuen, sein Magen mochte sich durch die permanente Ueberfütterung endlich erweitert und somit an stärkere kulinarische Zumutungen gewöhnt haben.

Schien seine Gesundheit sich also gebessert zu haben, sein Geschmack hatte sich jedenfalls verschlechtert. Denn stets begegnete ich ihm, dem sonst die schneidigste und hübscheste Dame gerade gut genug war, in Gesellschaft eines jungen Mädchens älteren Jahrgangs, das mit der Venus nur das Geschlecht gemeinsam hatte. Sie war starkgliedrig wie ein pommerscher Grenadier, ungeschlacht wie ein Hippopotamus, hatte ein Gesicht, gesprenkelt wie Streußelkuchen, zeigte ungewöhnlich gewöhnliche Züge und hatte einen erschrecklichen Leibesumfang. Freund Brauns allerneueste Schönheitsideale schienen sich in die Sätze zusammenfassen zu lassen: „Die Masse muß es bringen. Je dicker, je schicker, je fetter, je netter." Seine Erkorene war die wandelnde Fleischfülle. Bei ihrem Anblick lief den hungrigen Bettlern auf der Straße das Wasser im Munde zusammen.

Ich konnte mir Alfreds Geschmacksverirrung nicht erklären und kam schließlich zu dem Resultat, daß sie wahrscheinlich pathologisch zu nehmen sei. Vielleicht auch, daß die Seele eines Chinesen, die ja für dicke Frauen schwärmen, in die seine gefahren war.

Da geschah es, daß Alfred eines Abends zu mir kam, bleich und verstört, in entsetzlicher Aufregung, mit Tränen in den guten, treuen Augen. Es mußte ihm etwas Fürchterliches zugestoßen sein, da sogar seine Kravatte nicht so sorgfältig gebunden war, wie sonst

Ich erschrack. „Was ist Dir passirt, Alfred? Hast Du Malheur gehabt?"

Er warf sich stöhnend in meinen Klubsessel. „Freund, es ist entsetzlich. Beklage mich, ich bin vernichtet. Mit mir ist's aus!" Dann jammerte er: „Zum Heulen ist's! Wer hätte das von dem Mädel gedacht! Diese Undankbare, die ich mit Geschenken überhäuft und mit einer Aufmerksamkeit und einer Ergebenheit behandelt habe — nicht zu übertreffen! Emma, wie konntest Du mir das antun?!"

Er seufzte gotteserbärmlich, trank meine Karaffe leer — es war eine Wasserkaraffe — und starrte verlassen vor sich hin.

Ich atmete auf. Wenn es weiter nichts war, als daß ihn das dicke Scheusal betrogen hatte!

„Also die Emma ist Dir untreu geworden?" holte ich ihn aus.

„Ja." Er blickte mich mit den traurigen Augen eines geprügelten Hundes an.

Ich faßte ihn an die Schulter. „Mensch — Mann — Alfred — sei doch froh, daß Du sie los bist."

„Du bist ein Idiot", klang es freundschaftlich zurück.

Angesichts seines aufgeregten Zustandes nahm ich ihm seinen Idioten nicht übel und fuhr in meinen Trostgründen fort. „Du wirst darüber hinweg kommen, Alfred. Im übrigen habe ich, offen gestanden, Deinen Geschmack nie begreifen können. Deine Emma — jetzt darf ich Dir's wohl sagen — war ja geradezu von einer beleidigenden Häßlichkeit."

„O", schwärmte er, „sie hatte ihre Vorzüge."

„Du wirst noch andere Frauen, die hübscher sind, mit Emmas Vorzügen finden."

„Nein — nie." Er blickte so verzweifelt, daß ich wieder Mitleid mit ihm bekam.

„Glaube mir", klagte er, „ein solches Juwel finde ich nie wieder. So eine habe ich jahrelang gesucht. Und jetzt, wo ich sie gefunden und an mich gefesselt habe — jetzt läßt sie mich sitzen. Hast Du denn eine Ahnung davon, was sie mir gewesen ist, und was ich an ihr verloren habe?! Sie war so schön gefräßig, und saufen konnte sie — ich sage Dir, der älteste Korpsstudent war ein krasser Fuchs gegen ihre Trinkfestigkeit. Mach nicht so'n dummes Gesicht!" fuhr er mich an, als er meine Verblüfftheit gewahrte. „Mensch, verstehst Du denn noch immer nicht? Wirklich, Du bist ein kompletter — na, ich will nichts gesagt haben — daß Du noch immer nicht meinen Schmerz zu würdigen verstehst. Du weißt doch, daß ich nichts vertrage und abgesehen von meinem Mäßigkeitsprinzip schon aus Gesundheitsrücksichten genötigt bin, mäßig zu leben. Und Du kennst auch die große Tragik meines Lebens, daß ich gezwungen bin, bei meinen Kunden aus Geschäftsrücksichten große Zechen zu machen. Im Interesse meines Geschäfts habe ich mir meinen Magen fast kaput gemacht, denn keines meiner kleinen Verhältnisse hat es über den Appetit und den Bierdurst eines Normalmenschen gebracht. Das Korsett hat die Frauen degenerirt, sie können alle nichts mehr in Essen und Trinken leisten. Bis ich diese Emma fand, dieses herrliche Geschöpf, das es schon nach kurzem Training pro Abend auf drei Hummermayonaisen, zwei Gänsebraten, ein Wiener Schnitzel, nebst Butter und Käse und fünfzehn halbe Liter Echtes gebracht hat. Wer weiß, ob sie in ihrer Weiterentwickelung diesen Rekord nicht noch schlagen wird. Und nun, wo ich sie so weit habe, und sie mich ganz von dem Verzehrungszwang entlastet hat — nun gibt sie mir den Laufpaß."

Er schwieg eine Weile. Dann erhob er sich, reichte mir traurig die Hand und verabschiedete sich. An der Tür blieb er stehen.

„Und weißt Du, was das Schlimmste, Gemeinste und wahrhaft Katastrophale an dieser bösen Geschichte ist: Die Konkurrenz hat sie mir weggeschnappt."

— Aus einem Roman. — Hans versetzte erst seine Uhr, dann dem Vater eine ungehörige Antwort und schließlich der ihm eine Ohrfeige.

Finanzielles.

Foreman Bros. Banking Co.

S.-W.-Ecke La Salle u. Washington Str.

Check-Kontos erwünscht.

3% Zinsen bezahlt auf Spareinlagen

Grundeigentumsdarlehen

auf verbessertes Chicago Grundeigentum zu den niedrigsten Raten geliehen

Allgemeines Bankgeschäft

Kapital u. Ueberschuß $1,500,000

3% Zinsen an Ersparnissen.
$1 oder mehr um anzufangen.
Bitte, sprecht vor.
Gegründet 1855. Kapital $1,300,000
GREENEBAUM SONS BANK AND TRUST COMPANY
COR. CLARK AND RANDOLPH STS.

Exkursionen.

New York und zurück	$27.00
Boston und zurück	$25.60
Buffalo und zurück	$17.00

u. nach vielen and. Punkten zu entspr. Preisen.

Schiffskarten

nach und von Europa zu niedrigsten Raten.
Agenten für alle Ozean- und See-Dampfer-Gesellschaften.
Eisenbahn-Fahrkarten nach jedem Ort.

Frank's Ticket & Tourist Co.

121 S. Clark Str., Chicago.
Offen 8 Uhr Morg. bis 8 Abds. Sonntags 9—5.

Schiffskarten

Extra billig auf den Dampfern der
URANIUM STEAMSHIP CO., LTD.
Von New York nach Rotterdam u.s.w.
Wegen Auskunft wenden Sie sich an
J. V. ZINNER & CO.
Westliche Generalagenten.
140 N. Dearborn Str., Ecke Randolph,
Offen 8 Morg. bis 6 Abends, Sonntag 9—12.
Filiale: 619 W. North Avenue.
Offen 8 Morgens bis 8 Abends; Sonnt. 9—1.

Schiffskarten

Von und nach Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Rußland usw. Billige Preise, gute Behandlung. Freie Auskunft in deutscher Sprache erteilt der Generalagent der Donaldson-Linie,
183 N. Dearborn Str., Chicago, Ill
Telephon Randolph 3415.

Heufieber

Asthma, Bronchitis, Katarrh.
Sofortige Linderung bei asthmatischen und Hustenanfällen gibt
Reimers BRONCHIAL ELIXIR.
Bei regelmäßiger Anwendung werden die Anfälle seltener und verschwinden schließlich ganz.
Von Tausenden erprobt und gelobt
Flasche 50c und $1.00. Per Parcel Post, C. O. D. oder direkt ins Haus geliefert.
Reimers Laboratorien, 2783 Lincoln Ave.

Bandwurm mit Kopf vertrieben!

Keine Schmerzen, kein Fasten, leicht einzunehmen, effektives Mittel. Greff's Bandwurm-Mittel, $2.00.
L. J. GEISPITZ,
Deutscher Apotheker.
1733 N. Halsted Strasse
Ecke Willow Str.

Kulinarische Instruktionsstunden.

In London gefällt man sich zur Zeit darin, „belehrende" Frühstücke zu veranstalten, deren „Menus" nach streng wissenschaftlichen Gesetzen der Nahrungsmittelhygiene zusammengestellt sind. Zu dem Zweck ist bei jedem Gericht auf der Speisekarte sein Nährwert und seine spezielle physiologische Wirkung vermerkt. So enthält das Menu eines jüngst veranstalteten derartigen „Zweckmäßigkeits-Essens" die folgenden belehrenden Angaben: „Croûtes Parisiennes": der Speichelabsonderung dienlich, unerläßlich als Vorspeise für ein Mahl, das an den Verdauungsapparat hohe Anforderungen stellt. — Languster: Enthalten 18 Prozent Eiweißstoffe. Da sie schwer verdaulich sind, empfiehlt es sich, sie mit einer den Verdauungsprozeß begünstigenden Mayonnaisensauce zu serviren. Seemuscheln: Eins der gesundesten Nahrungsmittel, dabei leicht verdaulich und schmackhaft und deshalb auch dem schwachen Magen bekömmlich. Da sie aber nur 11 Proz. Stickstoff und nur 1 Proz. Fett enthalten, sind sie von geringem Nährwert und müssen von etwas Substantiellerem begleitet sein. Champagnersorbet: Zählt zu den empfehlenswertesten Eiskombinationen und ist bei einem ausgiebigen Menu als Zwischenspeise gut am Platze, da es die Eigenschaft hat, den Gaumen zu reinigen und der Verdauung eine Ruhepause zu gestatten. Es sorgt für die Leerung des Magens, da es die Erzeugung des Magensaftes befördert und den, diesem Zwecke dienenden, Drüsen eine Erholung gestattet.

— Der Gipfel. — Fräulein Hulda ist so eitel, daß sie mit Vorliebe — Spiegeleier ißt.

Von Albert Weise.

Kulicke: ..... in dem Bettel (battle) von Carpenterville? Wer hat denn da gefeitet? —

Grieshuber: Mann an Mann gegen Weib an Weib, und die Männer haben verloren! — Die Männer kämpften für ihr Recht, Eins zu trinken, und die Weiber für das Recht, den Männern das Trinken zu verbieten.....

Quabbe: Obwohl die „Bauschreiner-Stadt" das denkbar obskurste Kaffernest ist, und es für die Mit- und noch mehr für die Nachwelt höchst gleichgiltig sein kann, ob ein solches Abdera naß bleibt oder trocken gelegt wird, so ist doch als Strohhalm, der die Windrichtung anzeigt, der Ausfall der dortigen Abstimmung über die Trinkfrage am letzten Dienstag von allereinschneidenstem Interesse und der weitgehendsten Bedeutung für uns Männer von Illinois! — Durch die Verleihung des Stimmrechts wurde es zum ersten Male den Frauen unseres Staates ermöglicht, ihre Gardinenpredigten nicht mehr vor den tauben Ohren ihrer eigenen Ehemänner im stillen Kämmerlein, sondern auf der Rednerbühne vor versammeltem Mannsvolk zu halten, und ihnen die Bierflasche und das Schnapsglas nicht mit dem Pantoffel, sondern in der Oeffentlichkeit und an der Wahlurne mit dem Stimmzettel aus der Hand zu schlagen! —

Grieshuber: Die Männer von Carpenterville haben sich tapfer gehalten, aber die Frauen waren besser organisirt, erfreuten sich der Unterstützung der hohen Geistlichkeit und fochten unter ihrem Kommando! —

Lehmann: Ja, wenn der Unterrock mit den Schwarzröcken Arm in Arm in die Schlacht ziehen dut, is et selbverständlich, det der Deiwel Alkohol Reißaus nehmen muß. —

Kulicke: Was meine Sister-in-Lah ist, die Drugstore Wittwe, die sagt, die Viehmehl-Wohters-Lieg, wo sie zu belangen tut, will jetzt hard treien, each einigen Saluhn in Chicago zu klohsen. —

Lehmann: Nu' det wird sie doch jelingen! Charlie, hab' ick Dich nich immer jesagt: „Vor dem Mucker alleene ferchte Dir nich' — aber in Kompagnie mit das Weib, wenn es das Stimmrecht kriegt!" —

Grieshuber: Was soll der arme Charlie aber anfangen, wenn man ihm seine Giftbude schließt?

Lehmann: Sich selbst verjiften, det wäre det Innfachste!

Grieshuber: Gift schmeckt schlecht!..

Lehmann: Allerdings schmeckt sein Freilunch schlecht! Aber er dürft' sich ja bloß ein paar Taje mehr oder wenijer lebhaft daran zu beteilijen, un' ihn mit seinen, uff die Ausrottung von's Menschenjeschlecht abjestimmten „Ratgot" runterzuspielen — denn braucht er sicher keine „Saluhn-Leisten", un', wat ihm immer noch mehr kränken dut, keine Jasbill nich' mehr zu bezahlen! —

Alle: Au! Au! Au!

Lehmann: Ja, et is schmerzlich, det Weiberstimmrecht, un' Allens, wat drum un' dran hängt; selbst die Herrn im hohen Rate der Stadt werden darüber bald „Au!" schreien. — Ick bin kein jalanter Franzose nich, aberst ick saje doch, wenn's mich ooch schwer fällt: „„Wat die Frauen wollen, will der liebe Herrjott ersch recht!""

Quabbe: Was wollen denn die Frauen von unseren Stadtvätern so Schlimmes, daß diese, in ihrem nichts durchbohrenden Gefühle durchaus nicht kitzelhaften Herrn „Au!!" schreien sollten?

Lehmann: Von den janz lojischen Jesichtswinkel ausjehend, bet die Frauen wie schon immer in ihr eijenes Haus jetzt ooch in's Rathaus „Boß" sein sollten, wollen sie for Stadtmütter loofen, damit sie die Stadtväter ooch unter den politischen Pantoffel kriejen können.

Grieshuber: Die Frauen können jetzt wählen und jewählt werden! Den Wunsch, Stadtmütter zu werden, kann ihnen doch kein vernünftiger Mensch übel nehmen. Was aber die Aldermen wirklich wurmen mag, das sind die Anstalten, die sie getroffen haben, um den Stadtrat zu überwachen; jedes einzelne Mitglied derselben auf Herz und Nieren zu prüfen, und je nach Befund dieser Prüfung, ihn als für tauglich oder untauglich für das Amt eines Alderman zu erklären. — Das Recht der Zensur sollten die Frauen nur über ihren „alten Mann", nicht über den Alderman beanspruchen, meinen die Herrn Stadträte, und daß die neuen Stimmgeberinnen jeden Schritt von ihnen mit Argusaugen beobachten, und bei jeder Sitzung anwesend sind, um zu hören, wie sie stimmen, ist ihnen erst recht unangenehm! —

Kulicke: Meine Sister-in-Lah belangt zu das Kommitie von 60 oder 70 Lädies, wo den Konzil zu watschen haben! Sie muß Buhk kiepen über drei oder vier Aldermänner, wie die wohten tun! Vor der Spring-Ilektschen im nächsten Jahr hat sie denn an ihre Organisäschen zu rieporten, wie die, von sie gewatschten Dschentelmänner sich behäwt haben, und ob sie zur Rieiletschen von die vielmehl „Wohters-Liege" indorst werden sollen! —

Quabbe: Immer vorausgesetzt natürlich, daß die Stadtväter nicht schon bei der nächsten Wahl von den Stadtmüttern mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden sollen! —

Charlie: Ewige Wachsamkeit ist leider die unumgängliche Bedingung für die Bürgerschaft Chicago's, wenn sie nicht um das ihnen von den Behörden und Gesetzgebern gebührende Pfund Fleisch betrogen werden will. — Der beste Beweis für das Gesagte wurde in der letzten Stadtverordneten-Versammlung erbracht, als der, von Merriam und andern Volkstribunen eingebrachte Antrag, die Verwaltung der Stadt unter die Lupe zu nehmen, auf Betreiben des Stadtoberhauptes von seinen Trabanten niedergestimmt wurde! —

Kulicke: Ich wunder, was der Riesen ist, daß der Mähr Harrison gegen die Inwestigäschen von seine Administräschen gekickt hat.

Quabbe: Darüber spricht man nicht in höflicher Gesellschaft. Jedermann sei untertan und mucke nicht gegen die Obrigkeit auf, die Gewalt über ihn hat! Das ist die beste Politik für den Bürger.

Charlie: Glücklicherweise sind wir im Stande, der Obrigkeit, die Gewalt über uns hat, an der Wahlurne diese Gewalt wieder aus den Händen zu nehmen, wenn sie uns nicht paßt. Der Widerstand, den Harrison so energisch gegen die Untersuchung der städtischen Verwaltung geleistet hat, dürfte viele Stimmgeber veranlassen, ihn und seine Klique bei der nächsten Wahl aus dem Sattel zu heben.

Lehmann: Nich' weil ick 'n alter un' persönlicher Freund von Cartern bin, will ick ihm verteidijen, sondern weil er wirklich Recht hat, wenn er sich nich' von Hinz un' Kunz in seine Verwaltung rumschnüffeln lassen will. Un' wat käme bei so'ne Rumschnüffelei schließlich raus? Nischt nich! Det et in alle Ecken un' Winkel in die städtische Verwaltung von jeher jestunken hat, jetzt stinkt un' stinken wird, un' det durch 'ne Uffwühlung von den Jestank der Jestank nich' kleiner, sondern immer noch schlimmer wird, det wissen nich' nur die Bürjer, der Bürjermeister und die anderen Herren in die City Hall, det pfeifen sojar die Spatzen vom Dache des Rathhauses runter.

Grieshuber: Am meisten wird sich der Harrison darüber geärgert haben, daß es gerade der Merriam war, der auf eine gründliche Untersuchung aller städtischen Verwaltungszweige drang. Wenn einer den Wert solcher Untersuchung kennt, ist er es. Mit philiströser Gewissenhaftigkeit hat er jedes Aktenblatt in den Kanzleien des Rathauses umgedreht, und Vieles darin gefunden, worüber sich seine Haare zu Berge sträubten; er hat mit der pedantischen Genauigkeit des kaiserlich deutschen Oberrechnungshofes die Ein- und Ausgabebelege der Stadtkämmerei revidirt und viele Notatenprotokolle gezogen, er hat alle städtischen Beamten gewogen, und die meisten zu leicht befunden! Und was war das Resultat dieser Uebung? Hat sie die Folge gehabt, daß der, zu trauriger Berühmtheit gelangte, moderne Augiasstall, Chicagoer Rathaus genannt, gereinigt wurde? Gott bewahre! Die durch Merrams Bericht zu dieser Herkulesarbeit Aufgeforderten haben „Hm; Hm!" gesagt, und der Volksmund hat dieser mit Pauken und Drommeten ins Werk gesetzten und wie der Rhein im Sande verlaufenen Untersuchung den Spottnamen „Mehr-Jammer (Merriamer) Untersuchung" beigelegt.

Lehmann: Det mein Freund Carter uff den Merriam Jift un' Jalle spuckt, hab' ick neulich jemorken, als ick ihm in seine Stammkneipe traf un' den Professor Merriam in unserer Unterhaltung uff'm Trapez brachte. „Der Merriam," meint er, „is 'ne Blessing in Disguise for Chicago un' die Dynastie Harrison!" „Warum, un' woso?" fragt ick un' war dabei so erstaunt, det ick aus Versehen ooch Carten seinen Schnaps mittrank. „Ja, sieh man, Aujust," erwiederte er, „als Teil von die Kraft, wo stets det Böse will, aber dabei stets det Jute schafft, hat er mich durch det alberne Verlanjen nach 'ne Untersuchung 'n Bein jestellt, wo ick drüber bei die nächste Wahl „strumpeln" sollte. Ich hatte mich fest vorjenommen, nich' mehr for Bürjermeister zu loofen, aber nu due ick et jerade, un' werd' obschonst ick sehr amtsmüde bin, mir zum Wohle von Chicago un' die Dynastie Harrison so lanje uff dem Bürjermeisterstuhle zu opfern suchen, bis mein Sohn Carter Harrison III. die Ziejel Chicajos in die Hand nehmen soll.

Kulicke: Ich bin sick und teierd von diese Konversäschen und würd' gleichen, wenn wir das Subjekt tschänschten. Meine Sister-in-Lah hat nämlich in die Päpers genohtießt, daß der Dscherman Imperer diese Kontrie wissiten will.

Lehmann: Er möcht' et for sein Leben jerne dun, aber er ferchet, det die Amerikaner ihm mit Nichtachtung, wenn nich' jar mit faule Randbemerkungen oder überreife Aeppel bejrüßen würden!

Grieshuber: Du Narr! Glaubst Du im Ernste, daß Kaiser Wilhelm dieses Land und seine Leute nicht besser kennt, als Du, alter Quasselfritze. S. M. weiß, daß er in Amerika eine Aufnahme finden würde, wie sie keinem Sterblichen, ja, kaum einem Gotte zu Teil werden dürfte! Denk an den Besuch des Prinzen Heinrich und die Idolatrie, die mit ihm in gleicher Weise von Eingeborenen und Eingewanderten getrieben wurde! Und welch' ein kleines Licht ist dieser Prinz im Vergleich zu seinem kaiserlichen Bruder?

Quabbe: Ja, aber warum kommt er denn nicht?

Lehmann: Er fürchtet, wie jesagt, 'nen schlechten Empfang von die echten Amerikaner zu kriejen, weil seine Verjanjenheit bei sie vielleicht Anstoß errejt hat!

Quabbe: Sie meinen, weil er den von den echten Amerikanern so bewunderten Fürsten Bismarck wegjejagt hat?

Lehmann: Nee, weil er sein janzes Leben an die Spree (sprich: Sprieh) jewesen ist.

Alle: Au! Au! Au! Alter Meidinger!

Charlie: Das tuts! Hiher sind — die Karten!

Für die Küche.

Brunnenkresse-Suppe. — Man zupft von 6 bis 8 großen Brunnenkressesträußchen die Blätter ab, wäscht sie, läßt sie abtropfen und hackt sie fein; davon behält man, um sie später zur Suppe hinzuzufügen, 1½ bis 2 Löffel ganze Blätter zurück. Zwei Pfund geschälte in Stücke geschnittene Kartoffeln kocht man in wenig Wasser mit Salz weich, gibt die gehackten, vorher in zerlassener Butter durchgedünsteten Kresseblätter dazu, läßt alles aufkochen und rührt die Masse durch ein Sieb. Dann gibt man Milch hinzu oder Milch und Wasser, so viel wie man Suppe braucht, läßt Alles unter stetem Rühren kochen, schmeckt nach Salz ab, fügt nach Belieben etwas weißen Pfeffer dazu und gibt zuletzt die Brunnenkresseblätter, nach Geschmack auch 1 bis 2 Löffel in Butter oder Fett gelb geröstete Semmelwürfel hinein.

Hammelfleischgericht. — Drei Pfund Hammelbrust zerlegt man in Portionsstücke, brät sie in Bratenfett von allen Seiten an, bestäubt sie mit Mehl, füllt etwas kochendes Wasser darüber, so daß das Fleisch oben bedeckt ist und gibt 4 Eßlöffel ausgebratene Speckwürfel nebst zwei Löffeln darin gebratene Zwiebeln zum Fleisch. Man schmort das Fleisch beinahe weich, brüht indessen in Stücke geschnittene Kartoffeln, gibt sie 30 Minuten vor dem Anrichten zum Fleisch und dünstet beides fertig. Das Gericht wird mit 15 Tropfen Speisewürze und etwas feinem Kümmel gewürzt.

Ungarische Nudeln. — 12 Unzen in Stücke gebrochene, mittelbreite Nudeln kocht man in Salzwasser gar und läßt sie abtropfen. Man schwenkt die Nudeln in etwas Butter durch, schüttet sie in eine heiße Schüssel, bestreut sie gut mit geriebenem Käse und verrührt sie vor dem Auftragen mit dicker, vorher leicht erwärmter saurer Sahne, worauf man kleine, lichtgelbe, ausgebratene Speckwürfelchen über die Nudeln streut.

Vegetarischer Braten von Grünkern. — 1 Pfund Grünkerngries wird, mit kaltem Wasser überfüllt, einige Stunden beiseite gestellt, dann auf gelindem Feuer langsam bei fleißigem Rühren, ohne noch viel Wasser nachzufüllen, zu möglichster Dicke und Trockenheit aufgequellt und zum Erkalten ausgeschüttet. Wenn die Masse fast erkaltet ist, würzt man sie mit Salz, einer feingeriebenen, in Butter gar gedünsteten Zwiebel, gehacktem Majoran- und Thymiankraut, mischt 1 bis 2 ganze Eier und so viel geriebene Semmel dazu, daß ein haltbarer Teig entsteht, aus dem man zwei länglich viereckige Stücke formt. Diese bestreicht man mit verquirltem Ei, wendet sie in geriebener Semmel, legt sie in heißgemachte, gelbgewordene Butter in die Bratpfanne und läßt sie, sie einige Male wendend, unter fleißigem Begießen und Zufüllen von etwas dicker saurer Sahne gar braten. Man kann auch nach Belieben 1 bis 2 in feine Scheiben geschnittene Zwiebeln in die Bratbrühe geben. Die Sauce wird abgeschmeckt und mit etwas in Sahne oder Wasser verquirltem Kartoffelmehl verkocht.

Gebackene Reste vom vegetarischen Braten. — Der übriggebliebene Braten wird in fingerstarke Scheiben geschnitten. Diese wendet man in verquirltem Ei, dann in geriebener Semmel und bäckt sie in heißem Backfett (halb Schmalz, halb Butter) in der flachen Pfanne auf beiden Seiten zu schöner Farbe. Sofort auftragen. Dazu Kopfsalat.

Dampfnudeln. — Aus 2 Pfd. Mehl, 3 Eiern, 4 Unzen Schmalz, 1 Pint Milch, Zucker und für 1 Cent Hefe bereitet man einen gut durchgekneteten Teig, von dem man nach dem Aufgehen kleine Kuchen absticht. Man setzt diese Kuchen auf ein gefettetes Blech, bestreicht sie mit Ei und backt sie im heißen Ofen braun.

Gebratenes Sauerkraut. — Das Sauerkraut wird Tags zuvor mit dem nötigen Schmalz und Butter recht weich gedünstet. Ein Rest von gekochtem Schinken wird fein gewiegt, dann geschälte Kartoffeln, in Salzwasser gar gekocht, abgegossen, zerquetscht, ein Stück Butter hineingegeben, Milch dazu, dann der Kartoffelbrei durch ein Sieb gerieben und, wenn nötig, Salz beigefügt. Jetzt nimmt man eine Auflaufform, bestreicht sie mit geriebenen Semmeln und gibt zuerst eine Lage gedämpftes Sauerkraut hinein, darüber das Fleisch, wieder eine Lage Sauerkraut und obenauf eine dicke Lage des Kartoffelbreies, streicht diesen glatt und zieht dann in regelmäßigen Zwischenräumen mit einem Löffel Tupfen davon in die Höhe, gibt ein wenig geschmolzene Butter darüber und backt das Gericht eine gute Stunde im heißen Ofen, sodaß es eine schöne goldgelbe Kruste bekommt.

Gedämpfter Kalbsrücken. — Der Rücken wird schön kurz gehauen und zwölf Stunden lang in saure Milch gelegt, abgewaschen, gehäutet, gespickt, gesalzen und in eine Pfanne gelegt, deren Boden man mit mehreren Speckscheiben belegt hat. Dazu fügt man zerschnittenes Wurzelwerk, ein Lorbeerblatt und ein wenig Gewürz, begießt den Braten mit ½ Pfund zerlassener Butter und läßt ihn im Bratofen unter fleißigem Begießen mit der Brühe gar und weich dünsten. Die Sauce wird abgeschmeckt, durch ein Sieb gerührt, wenn nötig mit etwas in Butter braun geröstetem Mehl verkocht und neben dem Braten gereicht.

Ananas als Dunstobst. — Die Ananas werden geschält, in feine Scheiben geschnitten und mit einem feinen Zucker schichtweise in kleine, möglichst gleiche Gläser gefüllt und diese mit Blase zugebunden. Diese Gläser, leicht mit Heu umwickelt, stellt man nebeneinander in ein Gefäß und gießt soviel kaltes Wasser in dieses, daß es ein Drittel der Glashöhe erreicht, legt auf jedes Glas ein feuchtes Läppchen, damit die Blase nicht platzt, stellt das Gefäß aufs Feuer und siedet es langsam etwa 20 bis 25 Minuten lang, bis der Zucker völlig zergangen ist. Dann nimmt man das Gefäß vom Feuer, holt nach völligem Erkalten die Gläser heraus und verwahrt sie an einem kühlen, luftigen, aber frostfreiem Ort.

Kalte Speise von Buchweizengrütze. — 1 Pfund schöne Buchweizengrütze wird erst mit kaltem Wasser abgequirlt, das man durch ein Sieb abgießt, dann gießt man heißes Wasser darauf und gießt wieder durch ein Sieb ab, gibt die Grütze in 1 bis 1½ Pint heiße Milch, nebst Zucker nach Bedarf, einem Stückchen Zimmt und Zitronenschale, läßt auf heißer Stelle alles zu steifem Brei quellen und die Grütze recht gar werden; wenn nötig, muß noch etwas Wasser oder Milch hinzugefügt werden. Nun kann man die steife Grütze in eine mit kaltem Wasser gespülte Schüssel oder Porzellanform gießen oder man kann auch noch den steifgeschlagenen Schnee von zwei bis drei Eiweiß darunter mischen. Die Speise muß in Eis oder in kaltem Wasser erstarren und wird ausgestürzt. Man gibt eine beliebige Milch- oder Obstsaftsauce dazu.

Poldi, das Krüpperl.

Von Erich v. Mauern.

Ein wundervoller Herbstsonntag. — Gesang aus gepreßten Kehlen und falsches Orgelspiel fluten aus der Dorfkirche. Auf dem Platz staut sich das Volk. Fahrende Leute reißen Possen. Verkäufer preisen mit kreischender Stimmen die Herrlichkeiten der Buden an. Ein Chorknabe schwingt das Rauchfaß, auf daß die Glut aufglimme.

Und durch all das kutschiert Poldi, das Krüpperl. Eine Schachtel voll Planeten pendelt an seiner Brust. Auf der Schulter sitzt ihm Koki, der halbblinde Sittich, den er vor Jahren einem Savoyarden abgekauft hat.

Jetzt braust der Strom der Kirchenbesucher aus dem Kirchenschiff. Er fällt über die Steintreppe, als sei sie eine Wehr, und läuft in vielen Armen aus, darin die weißen Festkleider aufleuchten und niederrieseln wie schäumender Gischt. Mädels, den starren Leinwandblumenkranz im Ringelhaar, Buben im dunklen Rock, bunte Glaskugeln im Knopfloch. Dahinter die Alten in rosiger Geberlaune. Lebkuchenherzen, -Reiter, -Wickelkinder werden gekauft. Blechuhren und -Ketten. Mundharmonikas und Pfeiferln, geweihte Münzen, Rosenkränze, Gebetbücher. Ein Schmatzen der kleinen, lüsternen Mäuler, ein Flimmern, Gleißen, Musizieren, Klingeln. Und maßloses Entzücken...

Endlich muß Poldis Papagei den Schleier der Zukunft lüften. Segenbringend, voll Wunder und freudigem Ungefähr sind die kommenden Tage. Und das Krüpperl besiegelt die Prophezeiung durch überzeugende Worte, durch ein Lächeln seines armen, verzerrten Knabengesichtes, als kenne er nur glückliche Stunden.

Nachmittags feiern die Leute das Fest beim schmerbäuchigen Brückenwirt.

In langen Reihen stehen die Tische unter den rostbraunen Kastanienbäumen, die ihre welken Blätter wie müde Greisenhände herabhängen lassen. Das Volk wogt auf und ab, drängt ums Selchfleisch, Kuchen, Wein. Die Feuerwehrleute, Elegants, Schwerenöter, Marsjünger des Dorfes reißen geschäftig die Hausherrenpflichten an sich. Da, dort, blitzt ein Helm auf, donnert ein Kommandoruf, schmeichelt sich ein zärtliches Wort in ein williges Mädchenohr. In der Kegelbahn blüht der Fünfkreuzerkranz. Die Fiedel winselt. Das Bombardon brummt. Die Harmonika schmachtet. Dazwischen ein Jauchzer, ein Pfiff, der der Welt „a' Haz'n ausreißt".

Auf langen, mit Papierrosen verzierten Tischen prangt der Glückshafen. Schachteln von Feigenkaffee und Zucker, Konglomerate von versteinerten Bonbons, gläserne Silberleuchter, Seife, Hosenträger, verstaubtes Hausgerät. Aeltliche Hühner im anmutig engen Verschlag. Ein Kätzchen, das schon dem Wassertod geweiht gewesen ist. Alles, was man irgendwie entbehren kann oder dessen man sich entledigen will.

Auf der Festwiese stehen die Maibäume. Hochragend, schimmernd wie Elfenbeinsäulen, deren Spitze in die Himmelsbläue sticht. Fähnchen wehen noch oben im Blätterbusch. Goldene Früchte locken — in Staniol gewickelte Münzen.

„Los!" ruft ein Festordner. Und die Schar der Wettbewerber stürmt dahin, als gälte es das Glück zu erjagen. Wie Affen erklettern sie den geschälten Stamm, zäh klebend, die Schenkel gleich eisernen Klammern angelegt. Lachen, Angstrufe, anfeuernde Worte werden von unten nachgeschickt. Und wenn das Ziel erreicht ist, tost der Beifall.

Poldi, das Krüpperl, verfolgt das Spiel. Auch er ist einmal so emporgeklettert. Vor acht Jahren. Als kleiner Bub. Ein Herbstsonntag ist's gewesen — wie heute.

Zehnmal ist er aufwärts gekrochen. Und ist zehnmal am glatten Schaft niedergerutscht. Die Müdigkeit hat in seinen Ohren gesaust, hat vor seinen Augen flammende Fäden gesponnen. Plötzlich hat er einen Stich gefühlt — ist's eine Biene oder Hornisse gewesen oder ein tückischer Trug der Phantasie? Die eine Hand hat sich gelöst. Die Muskeln sind erschlafft. Das Entsetzen hat ihn messerscharf durchschnitten. Dann ist er durch die pfeifende Luft geflogen...

Als er wieder zu sich gekommen ist, hat die Mutter geschmorte Zwiebelscheiben auf seine gebrochenen Beine gelegt, die eine Nachbarin ein Säckchen voll Eselshaare, die andere warmen Kuhmist. Poldi, das Krüpperl, hat sich vor Schmerz gewunden, hat gebrüllt wie ein Besessener. Tag und Nacht. Wochenlang. Und als die Beine sich entzündeten und anschwollen und das Kind im Fieberwahn getobt hat, ist es ins Spital gebracht worden.

Schmerzhafte Eingriffe der Aerzte. Lindernde Injektionen. Bandagen. Einreibungen. Streckversuche. Hoffnungsfreudige und verzweifelte Stunden. Nach Monaten der Urteilsspruch: Unheilbar!

Die toten Beine wie lästiges Reisegepäck auf den kleinen Karren geschnallt, den das Krüpperl durch eine Hebelbewegung selbst leitet, ist Poldi der Mutter ins Haus gefahren.

Zwei zittrige, müde Hände hat die Taglöhnerin gehabt, daraus die Arbeit das Geäder in dicken Striemen gepreßt hat. Einen Rücken, den die Last fremder Früchte und eigener Sorgen verkrümmt haben.

„Lieber Gott, warum hast du das Krüpperl nicht gleich in den Himmel fliegen lassen, warum, warum...?"

Diese eindringliche, stumme Frage hat Poldi immer wieder zu hören vermeint, hat gesehen, wie die Angst vor Hunger und Not an der Mutter gezehrt hat.

Im Sommer ist das Krüpperl auf die Wiesen gefahren und hat den Bauern die Sensen gedengelt. Im Herbst hat es Mais gerebelt, Hirse gezupft, Bohnen ausgelöst. Und an jedem Festtag ist es hinausgezogen mit Koki und einer Schachtel voll Glück...

Eines Tages hat Poldi das Holzschnitzen erlernt. Seit der Zeit ist er ein gemachter kleiner Mann.

Tagein, tagaus sitzt er auf der Bank, bis ihm die Hütte läuft, und verfertigt Schalmeien, Puppen, Wäschekammern, Kochlöffel. Man reißt sich um seine Schnitzereien und bezahlt ihn nach Lust und Laune mit Münzen, Nahrungsmitteln, abgelegten Kleidern — heute, morgen oder in einem Jahr....

Am Tisch, daran die Schloßdienerschaft sitzt, führt Rosalie, die Wiener Köchin der Frau Gräfin, das große Wort.

Die Männer drängen sich um sie. Alle haschen nach einem Lächeln, einem Scherzwort. Jeder entzündet sich an ihren Blicken, die sehnsüchtig und zärtlich aus halbgeschlossenen Liedern schweben wie Schmetterlinge aus Blumenkelchen.

Auch der Brückenwirt rollt herbei, pustend wie eine auslaufende Maschine. Der Dampf steht in Tropfen auf seinem feisten Gesicht und rieselt zwischen Hals und Kragen in unabsehbare Tiefen. Er erspart sich die Mühe des Sprechens, die ihm den Atem raubt und zum Husten reizt. Durch Reiben, Klatschen und Falten der Hände, durch Schnippchenschlagen, Neigen, Wiegen, Drehen und tausend Grimassen steht er Rede und Antwort. Und Rosalie gibt er sein Empfinden durch Zucken der Schultern kund und durch ein Strahlen des Gesichtes, das auf dem mächtigen Doppelkinn wie auf einem Sockel thront.

Ab und zu streicht er der jüngsten Köchin über den Arm und die Hand. Dabei lacht er voll Behagen und Begehren. Maß um Maß schüttet er in sich hinein. Und wenn die Erregung allzu stürmisch aufwallt, haut er auf den Tisch, daß die Gläser glirren, und kräht mit belegter Stimme:

„Leutln, a Hitz' hat's heunt....!"

In Rosalies Hände legt Poldis Papagei die „Planeten", als vertraue er ihr damit das Schicksal ihrer Bewunderer an. Auch die Lose des Glückshafens muß sie ziehen. Unter unzähligen Nieten ein Treffer. Und immer etwas, das dem Gewinner nicht paßt.

„Da setz' di' nieder!" Oder: „So a Pech!" Oder: „Lassen S' Ihna aufhängen!" ruft Rosalie, so oft sie einen leeren Zettel entrollt. Faustweise langt sie die Münzen aus ihrem Pompadour, darauf der „alte Steffel" mit Glasperlen gestickt ist, und verwirft sie wie Kieselsteine. Dabei lacht sie — übermütig und leichtsinnig — und die Grübchen in den Wangen lachen mit. Ihre modischen Locken flimmern im Sonnenlicht. Das Kleid strafft sich um ihre mollige Gestalt. Der enge Ledergürtel knarrt bei jedem Atemzug. Und die Luft um sie her riecht nach Rosenblättern.

Poldi, das Krüpperl, starrt sie in seliger Verzückung an. Nie, nie hätte er geglaubt, daß es solch ein Weib auf Erden gibt. Wenn sie sich ihm zuwendet, einen Glückszettel aus seiner Schachtel zieht, durchrieseln ihn herrliche Schauer. Wenn sie seinen armseligen Vogel streichelt, schließt er die Augen und empfindet die Liebkosungen an seinem eigenen Leib.

Von dem Gefühl, das süß und quälend ist, glücklich und wehmütig macht, ihm schier die Besinnung raubt, hat er bis zur Stunde keine Ahnung gehabt. Er ist ein anderer, kennt sich selbst nicht mehr. Sein Elend ist vergessen. Alle seine Gedanken und Sinne schwelgen in der Köstlichkeit des Augenblicks und in der Zukunft, die himmlisch ist und nichts anderes umfaßt als Rosalie und ihn.

Die junge Köchin erzählt von der Wienerstadt. Viele der Männer haben Soldatenpflicht getan. Gleichförmiger Alltag — Arbeit, Plage, Räusche liegen zwischen den Zeiten. Und nun weht unversehens eine erquickende Wiener Brise durch den Wirtshausgarten.

Lachende Jugendjahre erstehen. Vergessene Kameraden werden lebendig. Der Exerzierplatz, Die Kaserne. Lustige Mädels. Der Wurstelprater. Schönbrunn mit der Menagerie. Manche Weinschlacht in Neuwaldegg. Und Musik, Musik, Musik....

Sie recken die Arme und jauchzen. Jung sind sie wieder und närrisch, haben keine Sorgen, kennen kein Morgen....

Mit den arbeitsfeuchten Händen fassen sie Rosalie um die Taille, stecken sich die Zigarre oder ein Blümerl hinters Ohr, schieben das Hütrrl schief, als sei es die Militärkappe, schleifen über die Bretter, trinken Ex, singen Wiener Gstanzeln.

Auch Poldi, das Krüpperl, summt mit. Vergessen, unbeachtet sitzt er auf dem Karren, tief unten im Gras, wie ein Frosch, und blinzelt aus verglasten Augen zu Rosalie auf. Im geheimen hascht er nach der Schleife ihres Kleides und drückt sein heißes Gesicht hinein. Er küßt das Tuch, das sie im Tanze verloren hat, und saugt den Duft ein, bis er ermattet. Dabei zermartert er sein Hirn, wie er sich bemerkbar machen, wie er ihr seine Liebe gestehen könnte. Alles ringsum versinkt, ist wertlos und kleinlich, nur sie, sie....!

Er glüht vor Leidenschaft.

Während die anderen den Tanzboden stampfen, sitzt er im nachtdunklen Garten und sinnt, was er Rosalie zum Angebinde geben könnte. Eine prachtvolle Truhe wird er ihr schnitzen. Holzrosen sollen sie umranken, und auf dem Deckel soll ein Herz prangen, ein liebevolles, gequältes Herz, flammend rot, mit dicken Blutstropfen. Johann, der Anstreicher, wird ihm die Zinnoberfarbe borgen, damit er die Glut der Liebe aufpinsele.

Gleich morgen wird er beginnen. Es muß das Schönste, Beste werden, was er leisten kann. Wie wird ihr liebes Gesicht leuchten! Wie wird sie ihm danken....

Minutenlang redete er sich vor, was sie wohl alles zu ihm sagen wird...

„Was spekulierst denn da heraußen, Hascherl?" fragt jetzt eine Stimme hinter dem Krüpperl. „Geh eini, dort is a Mordshetz...., wie verruckt san die Mannsbilder.... net den klan' Finger derf i' ausstrecken....!"

Rosalie schüttelt sich vor Lachen. Dann pustet sie sich über das tanz- und weinerhitzte Gesicht. Sie knöpfelt ihre Bluse auf, daß ihr Hals im Mondlicht schimmert, und fächelt sich mit einem Weinblatt Kühlung zu.

Poldi, das Krüpperl, ist wie im Traum. Er hebt die Hände, als habe er eine Vision, und lallt heiß:

„Sie sind schön.... ich bin so verliebt.... alles könnte ich für Sie tun ... auch sterben..."

Die Worte rauschen durch die aufeinandergepreßten Zähne, die in wonniger Angst klappern. Die Augen schmachten und betteln. Das Krüpperl schwitzt in atemloser Erregung und wartet, wartet....

Da beugt Rosalie sich über den Knaben und schenkt ihm die Seligkeit des ersten Kusses....

Als Poldi wieder zur Besinnung kommt, steht Rosalie mit Michael, seinem Altersgenossen, am Gartenzaun.

Sie flüstern und kichern und halten sich an der Hand. Und plötzlich küssen sie sich, rasend und sinnlos....

Poldi, das Krüpperl, sieht es. Er zittert vor Eifersucht. Rosalie ist doch sein. Ihm allein gehört sie. Sie hat es ihm eben gesagt. Erwürgen könnte er den frechen Burschen drüben, ihm die geraden, flinken Beine brechen. Krst, krst! Welche Wonne!

In ohnmächtiger Wut rüttelt das Krüpperl an dem Karren, daran sein Schicksal ihn festgeschmiedet hat. Das Holz kracht und splittert.

Michael hält inne und schaut um sich. Da girrt und schwirrt Rosalies Lachen auf.

„Geh, wirst di' doch nit genieren... 's is eh' nur 's Krüpperl. Das zählt nit mit. Uebrigens hat der Tschappl einen Mordsaffen.... schaut aus gläsernen Augen, hat an jeden zum Fressen gern und red't an Stiefel. I halt n' ornd'lich zum Narren, den platschernden Kerl...."

Drinnen schmettert die Musik von neuem. Die Paare drehen sich im süßen Taumel. Die Lebensfreude schlägt himmelhohe Purzelbäume....

Und im Garten weint ein Zertretener.

— Geschäftsschädigung. — Sie verklagen den Mittenwurzer wegen Geschäftsschädigung, der behauptet aber, daß er Sie gar nicht kenne und auch nicht wisse, daß Sie Gastwirt sind. — Dös kann scho' sein. Aber mit dem Nazi, woas mei' bester Gast ist, hat er gerauft, daß der Nazi acht Wochen im Bett liegen mußt' und koan Tröpferl trinken durft'.

Machen Sie Ihren alten Eisschrank sanitär!

KITCHEN KLENZER tötet alle Keime, ebenso wie es auch reinigt. Hält Ihren Eisschrank süß und fleckenlos und sterilisiert.

5 cents

Achten Sie nach dem Namen

Das einzige antiseptische Reinigungsmittel — und 10c kaufen zwei Kannen

Radikalheilung der Nervenschwäche

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit, ... Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gedächtnisses ... Herzklopfen ... erfahren aus diesem Buche, wie sie in kürzester Zeit, und Stricturen, ... Phimosis, Krampfader- und Wasserbruch nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag geheilt werden.

Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (neueste Auflage), welches von Jung und Alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, wird gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt versandt von der

Deutschen Privat-Klinik

137 East 27. Str., New York, N. Y.

„Der Jugendfreund" ist zu haben in Chicago bei Felix Schmidt, 1563 North Halsted Str. Ede North Ave.

Dr. SCHWARZ Privat-klinik

39 W. ADAMS STR. Zimmer 60

gegenüber The Fair, Dexter-Gebäude.

Die ältesten deutschen Spezialärzte; in Chicago seit 1891. — Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell wie möglich von ihren Leiden zu heilen. Sie heilen gründlich und unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer und ... Herz-, Lungen-, Leber-, Nieren-, Blasen-, Magen- und Darmleiden ... Frauen ... behandelt.

Nur drei Dollars

der Monat. Schreibt bis aus. Sprechstunden ... Nachm., ... Sonntags von 10 bis 12 Uhr Morgens.

Männer, wenn in Chicago, kommen Sie und überzeugen Sie sich selbst!

Wenn Sie entkräftet, entnervt, erschöpft; wenn ... unentschlossen ... sind und ... Hilfe gegen ... und versucht haben, verzweifeln Sie nicht.

Elektrizität wird Ihnen helfen.

Dr. Lorenz' Elektrische ... stärkt und ... macht Männer und Frauen stark, gesund, ... machtvoll, energisch, ehrgeizig, lebenslustig ... alten Gesundheits-Gürtel ... patentirte ... empfohlen in Deutschland und ... von Nerven-, ... Rheumatismus ... Besuchen Sie ... überzeugen Sie sich ... versiegelt.

A. Lorenz Electric Works,

2240 Lincoln Ave., Chicago, Jll.

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Forst. Ein Jubiläum konnte der Musiker Reinhold Tietz beim diesjährigen Schützenfeste begehen. Zum 50. Male wirkte er in der Stadtkapelle bei der Schützenfestmusik mit. Herr Tietz war in dieser langen Zeit stets eine „tonangebende" Persönlichkeit: er schlug die große Trommel.

Friedenau. Neulich statteten drei Einbrecher dem Zigarrengeschäft von Becker in der Hackerstraße 6 zu Friedenau einen Besuch ab. Als sie gerade dabei waren, einige Kisten Zigarren zusammenzupacken, wurden sie von dem Geschäftsinhaber überrascht. Sie zogen sofort ihre Revolver und versuchten ihren Gegner einzuschüchtern. Dieser war aber ebenfalls bewaffnet und gab aus seinem Revolver einen Schuß ab, durch den der Mechaniker Arthur Tschach an der Hand verletzt wurde. Seine beiden Komplizen ergriffen schleunigst die Flucht, wurden aber bald verhaftet. Es sind dies die „Arbeiter" Böttcher und Weber. Die drei Einbrecher wurden dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

Landsberg a. W. Ein aufregender Vorfall ereignete sich in der Fernenmühlenstraße. Dort stürzte sich der pensionierte Chaussee-Aufseher Johann Smoydzin, der mit einem Sohne zusammenlebte, auf die Straße hinab, wo er mit zerschmetterten Gliedern tot liegen blieb. Seit dem im vorigen Jahre erfolgten Tode seiner Frau zeigte er Spuren geistiger Umnachtung.

Lübben. Hier verunglückte beim Baden in der Spree unterhalb Lübbens in der Nähe von Hartmannsdorf der Jäger Kniesigk von der 2. Kompagnie des hiesigen Jägerbataillons. Ein Gehirnschlag hat anscheinend seinem Leben ein Ende bereitet. Die von der schnell herbeigeeilten Sanitätskolonne mit dem Sauerstoffapparat gemachten Wiederbelebungsversuche blieben leider ohne Erfolg.

Peitz. Aus dem Hammerstrom wurde die Leiche des etwa 40 Jahre alten Glasmachers Preibisch von hier herausgezogen. P. wurde seit einiger Zeit vermißt. Er wollte nach Cottbus gehen, ist aber bei den Verwandten nicht eingetroffen, auch auf seiner Arbeitsstelle nicht erschienen. Er hinterläßt seiner Witwe 8 unversorgte Kinder.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Der in Stade im Ruhestande lebende frühere Kommandant von Königsberg, Generalleutnant z. D. Alexander von dem Knesebeck, feierte am 26. Juni sein 60. Militärjubiläum. Der Jubilar entstammt der alten hannoverschen Armee, bei der er am 26. Juni 1853 in den Dienst eintrat. Von 1881 bis 1885 führte er die 12. Dragoner. Er ist Mitkämpfer in den Kriegen 1864, 1866 und 1870. Sein zweiter Sohn Bodo ist Polizeipräsident in Posen.

Ackelningken. Kr. Heydekrug. Schwer verunglückt ist die Pächterfrau Ratteit von hier. Als sie vom Kaukehmer Wochenmarkt gefahren kam, stieg sie in Schubereiten aus. Dabei kam sie zu Fall und brach den rechten Unterarm.

Bartenstein. Beim Spielen den Tod gefunden hat das zweijährige Töchterchen Helene des Besitzers Ewert in Gr.-Kärthen. Das Kind vergnügte sich mit Schaukeln — die Schaukel bestand aus einem an Baumstämmen befestigten Strick — und geriet dabei mit dem Kopf so unglücklich in den Strick, daß es sich nicht freimachen konnte und, da Hilfe nicht sofort zur Stelle war, ersticken mußte.

Provinz Westpreußen.

Köslin. Der Bausekretär Schlee bei dem Hochbauamt in Köslin ist zum Regierungsbausekretär in der allgemeinen Bauverwaltung ernannt und an das Hochbauamt in Marienwerder versetzt worden.

Marienburg. Die Gründung einer Ortsgruppe des Wehrvereins wurde hier nach einem Vortrag des Schriftstellers Dr. Wiese-Berlin-Friedenau vorgenommen. Zu Vorsitzenden wurden Bürgermeister Arndt und der Direktor der Luisenschule, Herr Schlemmer, und als weiteres Vorstandsmitglied Postdirektor Densow gewählt.

Pr. Stargard. Der hier seit langen Jahren an der Stadtschule wirkende Rektor Pieper tritt mit dem 1. Oktober d. J. in den Ruhestand.

Rastenburg. Zur erleichterten Prüfung für Einjährig-Freiwillige wurde kürzlich der Fleischergeselle Schiemann aus Rastenburg auf Grund seiner hervorragenden Leistungen auf dem Gebiete der Fleisch- und Wurstfabrikation zugelassen. Es ist der erste Fall in Ostpreußen, daß sich ein Fleischer für den einjährig-freiwilligen Militärdienst bewirbt.

Provinz Pommern.

Stettin. Das neue städtische Museum, ein nach Plänen des Stadtbaurats Meyer aus Vermächtnissen wohlhabender Stettiner Bürger auf der Hakenterrasse errichteter Monumentalbau wurde in Gegenwart von Vertretern der staatlichen und städtischen Behörden feierlich eröffnet. Die Weihrede hielt Oberbürgermeister Dr. Ackermann.

Ahlbeck. Die in der Dünenstraße gelegene Villa „Anna", Wilhelm Will in Usedom gehörig, wurde an Frau Hildebrandt (Berlin) verkauft. Der Kaufpreis beträgt 64,000 Mark.

Böblin bei Stöden. Hier brannte die am Gülkower Weg stehende Scheune des Gutsbesitzers Uhlmann nieder, ein großes Gebäude, das 300 Fuder faßt. Bei günstiger Windrichtung sprang das Feuer glücklicherweise nicht über. Mit Streichhölzern spielende Kinder haben es verursacht.

Bublitz. Der Gutsbesitzer Käding verkaufte sein Gut Linow, Kreis Bublitz, an den Landwirt Großklaaz aus Alt-Liepenfier bei Polzin für den Preis von 78,000 Mark. Das Gut hat eine Gesamtfläche von 370 Morgen, einschließlich Wald und Wiesen.

Provinz Schleswig-Holstein.

Lütjenburg. Dem früheren Amtsvorsteher Förster J. Ohrt, Kampfgenosse von 1848—49, ist das Verdienstkreuz in Gold verliehen worden. Ohrt steht im 84. Lebensjahre und war etwa 40 Jahre lang Gutsförster, Amts- und Gutsvorsteher auf Lammershagen.

Neumünster. Die 5jährige Tochter des Arbeiters Reinhard kam unter die Räder eines Lastwagens. Durch das Hinterrad wurde das Kind über den Leib gefahren und so schwer verletzt, daß es im sterbenden Zustande ins Krankenhaus gebracht wurde.

Oldesloe. Die siebenjährige Tochter des Kaufmanns Heinrich Suhr fiel bei dem Mühlensteg am Kirchberg ins Wasser. Schneidermeister Ehlers eilte hinzu und es gelang ihm, das Kind, das schon im Wasser untergetaucht war, zu retten. Herr Ehlers hat schon zehn Kinder an jener Stelle aus dem Wasser gezogen.

Westerschau. Das Wohnhaus des Kätners Joh. Koberg ist infolge eines Blitzschlages eingeäschert worden. Das Mobilar wurde zum größten Teil gerettet.

Provinz Schlesien.

Beuthen OS. Zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilte das Schwurgericht den 40 Jahre alten Erdarbeiter Theodor Bielitz aus Königshütte wegen Straßenraubes.

Falkenburg. Der hiesige Kriegerverein beging die Feier seines 25jährigen Bestehens, mit der die Enthüllung eines Kriegerdenkmals verbunden war. Das Denkmal ist ein etwa 500 Zentner schwerer roter Granit-Findling aus den Forsten des Grafen Praschma. Der Stein, in seiner ursprünglichen Form belassen, ist bekrönt von einem im Aufsteigen begriffenen Adler. In der Vorderfläche des Denkmals ist eine etwa ¾ qm große Platte aus Bronze eingelassen, welche das vergrößerte Eiserne Kreuz von 1813 und den Spruch: „Führ' uns zum Siege, führ' uns zum Tode" zeigt. Unter dieser Platte befindet sich in das äußerst harte Material eingemeißelt die Widmung: „Den in den Befreiungskriegen und in den Kriegen 1864, 1866 und 1870—71 gefallenen Helden. Der Kriegsverein Falkenburg."

Provinz Posen.

Kolmar. In Jankendorf im Kreise Kolmar brannten Stall und Scheune des Bauerngutsbesitzers Richter nieder. Der 13jährige Sohn des Richter wurde als Leiche im Brunnen des Richterschen Gutes aufgefunden, wo der Knabe anscheinend von dem Brandstifter ertränkt worden ist.

Miloslaw. An Stelle des nach mehr als 25jähriger Amtstätigkeit in den Ruhestand tretenden Bürgermeisters Malkowski wählten die städtischen Körperschaften den Bürgermeister Freser aus Neustadt a. d. Warthe.

Pleschen. Pastor Fender ist zum Pfarrer der Kirchengemeinde Latowitz bei Ostrowa gewählt worden.

Provinz Sachsen.

Madgeburg. Stadtrat Eduard Schneider konnte in geistiger und körperlicher Frische seinen 70. Geburtstag im Kreise seiner Angehörigen feiern. Von nah und fern gingen ihm Glückwunschschreiben und Depeschen in großer Anzahl zu. Auch der Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung entsendeten ihr besten Wünsche. — Festgenommen wurde der Hausdiener Gustav Stelter aus Waldheide, der in der Großen Marktstraße ein Fahrrad gestohlen hat.

Althaldensleben. Aus Anlaß des Regierungsjubiläums des Kaisers stifteten die Herren Fabrikbesitzer Fr. und J. Schmelzer die Mittel zum Bau einer Turnhalle mit anschließendem Jugendheim. Die Stiftung wurde dem Schulverband übereignet.

Erfurt. Die Stadtverordneten genehmigten eine Magistratsvorlage auf Errichtung eines städtischen Museums für 600,000 Mark. Die Ausarbeitung des Vorentwurfs wird dem Professor von de Velde in Weimar übertragen.

Provinz Hannover.

Peine. In eine Dreschmaschine geraten ist der vierunddreißigjährige Maurer Heimberg in Rosenthal bei Peine. Dem Manne, der durch Unvorsichtigkeit in das Getriebe kam, wurde der Kopf zermalmt, so daß der Tod sofort eintrat.

Wester-Wanna. Der Urnenfriedhof hier ist seit langer Zeit als eine wichtige Stätte für die Erforschung der altsächsischen Urnenfriedhöfe bekannt. Seit seiner Entdeckung sind schon mehrere tausend Urnen gehoben, die in die Museen von Hamburg, Hannover und in das Morgensterner Museum in Geestemünde gewandert sind. Von dem Konservator des letzten Museums, Lehrer Klettke, sind in diesem Sommer wieder 224 Urnen zu Tage gefördert. Ein großer Teil von ihnen war beschädigt, was leicht erklärlich ist, wenn man bedenkt, daß der Pflug der Landwirte alljährlich über den Urnenfriedhof geht.

Provinz Westfalen.

Hagen. Tötlich verunglückte der bei dem an der Bachstraße ausgeführten Eisenbahnbrückenbau als Monteur tätige etwa 24jährige Knup aus Eilpe. Beim Aufwinden eines Bogenstückes wurde er so unglücklich von dem Eisenblock am Kopfe getroffen, daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat. Der Verunglückte war ledig.

Hamm. Bei Brückensprengungsarbeiten am Kanalbau gerieten sechs Arbeiter unter einen abstürzenden Betonblock. Zwei wurden lebensgefährlich, die vier anderen schwer verletzt.

Löttingshausen. Bei dem Wirt Wittich, wo die Jubiläumsfeier mehrerer patriotischer Vereine begangen wurde, ereignete sich ein merkwürdiger Unfall. Der Wirt Wittich wollte eine neue Birne in eine elektrische Lampe einschrauben und hatte sich, um an die Lampe zu kommen, auf die Theke gestellt. Als Wittich mit der rechten Hand die Lampe erfaßte und mit der linken Hand die Birne einschrauben wollte, stürzte er mit einem Aufschrei zu Boden und blieb besinnungslos liegen. Zum Glück war die Lampe, wo er mit der Hand festhing, abgerissen, sonst wäre er unbedingt eine Leiche gewesen. Ein sofort hinzugerufener Arzt stellte fest, daß die Herztätigkeit noch vorhanden war. Die Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg; nur die rechte Hand ist etwas gelähmt.

Rheinprovinz.

Kupferdreh. Auf dem Wege nach Altendorf wurden die Arbeiter Nerbig und Neuhaus nachts von mehreren Burschen überfallen, die mit Backsplittern auf sie einschlugen. Dem Narbig wurde der Schädel eingeschlagen, so daß er sofort tot war. Neuhaus wurde am Arme verletzt. Vier der Tat dringend verdächtige Personen wurden verhaftet.

Oberhausen. Der Bauunternehmer Harnf aus Celle hier, hat in dem Hause Eintrachtstraße 31 die Zimmervermieterin Anna Else getötet, indem er ihr die Hals- und Pulsschlagadern durchschnitt. Die Else war sofort tot. Dann versuchte sich Harnf selbst zu töten, indem er sich die Pulsadern der linken Hand durchschnitt und sich einen Kehlstich beibrachte, der jedoch nicht tötlich war. Er wurde in schwer verletztem Zustande in's Krankenhaus gebracht.

Odenkirchen. Die Repräsentation der hiesigen evangelischen Gemeinde hatte eine Besprechung, in der man sich einstimmig dahin aussprach, in Verhandlungen mit dem Besitzer des Burghotels wegen Ankaufs der Burg einzutreten. Man beabsichtigt, die Burg für Vereinszwecke, Jugendheim, Altersversorgungsheim usw. zu verwenden.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Die Ehefrau des 72 Jahre alten Bäckermeisters Jakob Sänger in der Waisenhausstraße wollte ihren Mann wecken; hierbei mußte sie die Entdeckung machen, daß ihr Gatte unerwartet verschieden war. Ein zu Rate gezogener Arzt konnte nur noch feststellen, daß Sänger infolge Herzschlages plötzlich gestorben war. Der Dahingeschiedene hat lange Jahre hindurch das Amt eines Armenvaters in gewissenhafter Weise ausgeübt.

Bergfreiheit bei Wildungen. Von einem recht empfindlichen Schaden wurde der hiesige Oekonom Embde betroffen. Eine in der Nähe seines Hofwesens kampierende Füchsin holte ihm nach und nach seine Gänse hinweg, ohne daß sich jemals der Verdacht auf den frechen Räuber gelenkt hätte. Beim neunten Gang wurde der Gänsedieb mit einer Gans in der Schnauze erwischt. Die auf ihn abgegebene Kugel verfehlte leider das Ziel, sodaß er in das nahe Waldesdickicht entkam.

Felsberg. Ein etwa 20jähriger Knecht des Landwirts Sch. in Bödinger stürzte beim Schafwaschen in die Edder und ertrank.

Mitteldeutsche Staaten.

Güsten. Der Monteur Jäckel in Mehringen stürzte von einem Leitungsgerüst der elektrischen Ueberlandszentrale ab und wurde so schwer verletzt, daß er sofort starb.

Haltern. Unlängst entstand bei der Westfälisch-Anhaltischen Spreng stoffaktiengesellschaft eine Explosion, durch die zwei Arbeiter getötet und mehrere verletzt wurden. Der Betrieb ist nicht gestört. Die Ursache der Explosion ist noch nicht aufgeklärt.

Harpersdorf. Hier überfiel die zwölf Jahre alte Schülerin Grabengießer ihre 83 Jahre alte Großmutter Beer, würgte sie, bis sie besinnungslos zusammenbrach, und verließ sie dann in der Meinung, sie sei tot. Die alte Frau erholte sich jedoch wieder. Das Mädchen hatte die Großmutter bestohlen und wollte sie aus Furcht vor Entdeckung umbringen.

Sachsen.

Dresden. Hier hat sich der 28jährige Schriftsteller Bruno v. Kleist, ein Angehöriger der berühmten Adelsfamilie, vergiftet. In Abschiedsbriefen gibt er selbst nervöse Zerrüttung als Ursache des Selbstmordes an.

Arnsdorf. Nach längeren Leiden ist der Hoftheater-Hauptkassen-Kontrolleur a. D. Herr Georg Löhr im Alter von 60 Jahren gestorben.

Bautzen. Bei einer Uebung verunglückte der Husar Israel der 2. Eskadron des hiesigen Husarenregiments No. 20 derart schwer, daß er den erlittenen Verletzungen bald erlag. Husar Israel war 20 Jahre alt und aus Bertsdorf bei Zittau gebürtig, wohin er auch zur Beerdigung überführt worden ist.

Chemnitz. Hier starb am 11. Juni der Rektor des Realgymnasiums zu Reichenbach i. V. Professor Dr. Max Schmidt.

Großschönau. Der älteste Einwohner des Ortes, der ehemalige Gastwirt Karl Gottlieb Melzer, ist im 80. Lebensjahre gestorben.

Kamenz. Als hier in der Nacht der Schutzmann Micklich einen ohne Licht fahrenden Radler anhalten wollte, ist er anscheinend überfahren worden und ist so auf die Straße aufgeschlagen, daß er eine Gehirnerschütterung davontrug und kurz darauf in seiner Wohnung starb. Er hinterläßt Frau und drei noch unerzogene Kinder.

Leipzig. In der Deutschen Kugellagerfabrik, G. m. b. H., in Plagwitz brach ein Schadenfeuer aus. Das Maschinenhaus der Fabrik ist völlig niedergebrannt. Zwei in demselben befindliche Lokomobilen wurden zerstört. Der Materialschaden beziffert sich auf etwa 20,000 Mark.

Meerane. Die diamantene Hochzeit feierte das noch ziemlich rüstige hochbetagte Rentier Egersche Ehepaar.

Hessen-Darmstadt.

Heppenheim. Dr phil. L. Schül, Landwirtschaftslehrer, z. Zt. Mitglied des Seminars in Eldena b. Greifswald, wurde mit der Leitung der neugegründeten Landwirtschaftsschule in Idstein im Taunus betraut. — Hier ist der Steinhauer Jean Emich in einem Steinbruch durch Absturz tötlich verunglückt.

Oberhilbersheim. Die Eheleute Franz Wahl, geb. 2. November 1831 in Oberhilbersheim, und Ehefrau Katharina, geb. 10. August 1836 zu Wolfsheim (Rheinhessen) feierten das Fest der goldenen Hochzeit in voller Rüstigkeit.

Bernheim. Das Café „Ernst Ludwig" wurde von dem Besitzer Carl S. Deppert an Herrn Willy Krück aus Neu-Isenburg für 36,000 Mark verkauft. — Die 50jährige Einweihungsfeierlichkeit der evangelischen Kirche, sowie die 25jährige gleiche Feier in Heppenheim wurden in den letzten Tagen dieses Monats abgehalten.

Büdingen. Sein 40jähriges Jubiläum feierte der hiesige Kriegerverein in Verbindung mit dem Regierungsjubiläum des Kaisers. Zuerst fand eine Gedenkfeier am Kriegerdenkmal statt, an die sich der Festgottesdienst schloß. Alsdann wurde die Veteranen-Ehrentafel im Rathaus eingeweiht. Professor Krämer hielt eine Ansprache. Das Regierungsjubiläum des Kaisers wurde durch ein öffentliches Volksfest im Jägertal gefeiert. Damit waren Jugendspiele und ein Tanz verbunden.

Bayern.

Aschaffenburg. Die Witwe des kürzlich verstorbenen Generaldirektors der Höchster Farbwerke Frau Geheimrat v. Brüning in Höchst a. M. stellte diesen 100,000 Mark zur Verfügung. Aus den Zinsen dieses Kapitals werden bei besonderen Anlässen Beamten, Aufsehern und Arbeitern Zuwendungen gemacht.

Dornhausen. Der langjährige protestantische Pfarrer in Dornhausen bei Gunzenhausen Ernst Rohn beging am 18. Juni den 80. Geburtstag. Seit 1866 im Pfarramte wirkte er früher in Willmars und Gerdstadt.

Kelheim. Unter überaus zahlreicher Beteiligung aus allen Schichten der Bevölkerung wurde der in den weitesten Kreisen Niederbayerns wohlbekannte Kommerzienrat Franz Ehrnthaler zu Grabe getragen, der ein Alter von nicht ganz 70 Jahren erreichte.

Kreuth. In ihr 95. Lebensjahr trat die Privatiere Therese Liebl von Kreuth bei Deggendorf. Die Greisin ist noch sehr frisch und liest noch täglich die Zeitung ohne Augenglas. Ihr Vater machte 1812 den Feldzug nach Rußland mit und kam wieder gesund nach Hause. Von seinen interessanten Erlebnissen erzählt die Greisin heute noch gerne.

Murnau. Chorregent und Organist Gustav Kleinhaeupl beging am 15. Juni seinen 75. Geburtstag. Er wirkt in diesem Dienste ununterbrochen seit 40 Jahren, 10 Jahre als Stadtorganist in Wasserburg und über 30 Jahre als Chorregent in Murnau.

Ratzenhofen. Der Schloßbenefiziat von Ratzenhofen bei Mainburg Sebastian Schels, der früher viele Jahre in Amerika (Minnesota) wirkte, ist im 58. Lebensjahre gestorben.

Württemberg.

Stuttgart. Beim Abladen von Stammholz auf dem Nordbahnhof durch einen herabrollenden Stamm wurde einem Arbeiter von der Firma Paul v. Maur, namens Schwäble, der Kopf zerdrückt. Er ist, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, auf dem Transport nach dem Krankenhaus gestorben. — Als der verheiratete Rangiermeister Wilhelm Wunder auf dem Geleise 4 des Hauptbahnhofes von einem rangierenden Zugteil absprang, geriet er direkt unter einen gerade einlaufenden anderen Zug und wurde völlig zermalmt. Der Verunglückte war sogleich tot.

Enzweihingen. Die 50jährige Ehefrau von Gottlob Kinzinger sprang während der Fahrt von einem leeren Leiterwagen, kam zu Fall und die Räder gingen ihr über den Unterleib. Infolge der schweren inneren Verletzungen wollte man sie zur Operation nach Ludwigsburg führen, sie starb aber unterwegs in Asperg.

Geislingen a. St. Infolge der in der letzten Zeit hier durch Schiffschaukeln hervorgerufenen Unfälle beschlossen die Gemeindekollegien, künftig bei Kinderfesten und Jahrmärkten Schiffschaukeln überhaupt nicht mehr zuzulassen.

Gmünd. In Bartolomä ist die G. Biesersche Dampfsägerei niedergebrannt. Der Schaden ist sehr erheblich, da auch ein großes Holzlager ein Raub der Flammen wurde.

Herrenberg. Im hiesigen Bezirke sind zwei Schadenfeuer ausgebrochen und wohl auf böswillige Brandstiftung zurückzuführen. In Oeschelbronn ist ein außerhalb des Ortes stehender Getreideschuppen des Gemeindepflegers, worin zurzeit Fahrnis aufbewahrt wurde, und in Oberndorf eine an der Ortsstraße gelegene Scheuer, ebenfalls dem Gemeindepfleger gehörend, mit Fahrnis und Futtervorräten niedergebrannt.

Baden.

Aach (Amt Engen). Hier brannte das Haus der Witwe Gohm nieder. Ursache waren mit Zündhölzer spielende Kinder. Die schon seit Jahren vom Unglück verfolgte Familie wird allgemein bedauert.

Bonndorf. Im Alter von 53 Jahren starb hier an den Folgen einer Blutvergiftung Buchbindermeister Paul Mayer.

Bühl. In Müllenbach wurde beim Spielen der 12jährige Sohn des Weichenwärters G. Baumann so unglücklich zu Boden geworfen, daß er eine Rückenmarksentzündung und eine Gehirnerschütterung davontrug, an deren Folgen er starb.

Bruchsal. Als Schuhwarenhändler Wasmer aus Bruchsal auf Station Buggingen bei Müllheim den nach Freiburg gehenden Zug besteigen wollte, wurde er plötzlich unwohl und verschied in den Armen des Bahnpersonals.

Freiburg. Oberbürgermeister Dr. Winterer sind aus Anlaß des Abschlusses seiner 25jährigen Tätigkeit als Gemeindevorstand von Freiburg außer den Glückwünschen und Auszeichnungen noch weitere erwähnenswerte Kundgebungen geworden, so seitens der Großherzogin Hilda unter Uebersendung eines Bildes des Großherzogpaares, sowie seitens der Großherzogin Luise und des Fürsten von Fürstenberg.

Hüffenhardt. Die Eheleute Saloma Eisemann feierten das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar erfreut sich sich der besten geistigen und körperlichen Gesundheit.

Mannheim. Auf dem Hauptbahnhof wurde der 24 Jahre alte Streckenarbeiter Karl Oechle aus Kirrlach bei Waghäusel von einem einfahrenden Vorortzug erfaßt und in Stücke gefahren.

Riedöschingen. Die 19jährige Karoline Maus erlitt während der Arbeit auf dem Felde einen Hitzschlag. Der Tod trat sofort ein.

Wilhelmsfeld. Im Streite erschlagen wurde der etwa 22 Jahre alte Maurer Michael Hör von dem gleichaltrigen Waldarbeiter Leonhard Hertel. Die Beiden waren bei der Nachkirchweihe vor der Wirtschaft „Zum Adler" in Wortwechsel geraten; schließlich nahmen die Burschen Prügel und schlugen aufeinander los. Dabei wurde Hör, der nun einen Schlag erhielt, so unglücklich am Kopf getroffen, daß der Tod sofort eintrat. Hertel wurde durch die Gendarmerie in Schönau verhaftet.

Rheinpfalz.

Kaiserslautern. Die Frau des Schuhmachermeisters Ludwig Wagner von Rehborn stürzte beim Heuabladen von einem Leiterwagen und erlitt so schwere Verletzungen, daß sie starb. — In Winnweiler hat sich der Braumeister der Brauerei zum Donnersberg namens Schwind auf seinem Zimmer aus unbekannten Gründen erschossen.

Reding. Kürzlich fuhr das Automobil des Schnittwarenhändlers Scherle aus Unterteusenbach (Württemberg) gegen einen Baumstamm. Die Tochter, die bald Hochzeit feiern wollte, wurde getötet, die Schwägerin erlitt eine Gehirnerschütterung, der Händler und seine Frau kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Frankenthal. Auf der Wormser Landstraße wurde der 27 Jahre alte Fuhrmann Ludwig Glaser tot aufgefunden. Glaser ist allem Anschein nach vom Wagen gestürzt, geriet unter das Fuhrherk und fand so seinen Tod. Die Pferde langten ohne den Führer zu Hause an.

Freinsheim. Das seltene Fest der goldenen Hochzeit feierte Michael Zimmermann und dessen Ehefrau Lenchen. Während der Jubilar schon seit Jahren arbeitsunfähig ist, geht die Jubilarin trotz ihrer 80. Jahre noch jeden Tag auf Arbeit. Beide waren seit langen Jahren in der Wannerschen Ziegelfabrik hier tätig.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Der Präsident der Zollverwaltung, Wirkl. Geh. Oberregierungsrat Leydhecker, beging sein 50jähriges Dienstjubiläum. Es wurde ihm aus diesem Anlaß der Stern zum Kronenorden 2. Klasse verliehen. Der Jubilar trat bereits im Jahre 1872 in den reichsländischen Dienst ein.

Algringen. Seinen Verletzungen erlegen ist der 16jährige Montagearbeiter Heinrich Janes aus Lützelstein, welcher beim Stahlwerksumbau der Hütte Friede beschäftigt war. Er war beim Verschalen eines Daches aus einer Höhe von 20 Metern heruntergestürzt und hatte neben schweren Verletzungen auch eine Gehirnerschütterung erlitten.

Deutsch-Avricourt. Das ein Jahr alte Kind des Herrn Volkmann wurde von einem Rollfuhrwerk überfahren und sofort getötet.

Dianen-Kappel. Einen eigenartigen Unfall erlitt der Ackerer Callais Dominique. Als er vom Felde heimkehrte, gerieten seine beiden Zugtiere in Streit, wobei das eine derselben etwas zurückging und in der Deichsel stolperte. Das Tier kam zu Fall und riß dabei dem C. das linke Schienbein aus der Fußgelenkverbindung. Der Verletzte mußte nach Saarburg in das Spital überführt werden.

Hayingen. Eine schwere Verletzung hatte sich der ungefähr 80 Jahre alte Invalide Bruch beim Holzsammeln zugezogen. Er stürzte so unglücklich auf eine Baumwurzel, daß er sich den Arm vollständig zerschmetterte. Da er infolge seines hohen Alters nicht mehr operiert werden konnte, verstarb er nun an einer eingetretenen Blutvergiftung.

Lochweiler. Hier ist der 10jährige Sohn des Ackermanns Stork, während er zum Fenster hinausschaute, von einem Blitzstrahl getroffen und sofort getötet worden.

Mecklenburg.

Schwerin. Kürzlich starb in Rostock nach längerem Leiden der Oberlehrer a. D. Dr. Karl Nerger im Alter von 72 Jahren. Mit ihm ist ein im Dienste ergrauter Schulmann, der während seines langen Wirkens zuerst an der Realschule sich große Verdienste erworben hat, aus dem Leben geschieden. Viele Generationen von Schülern hat der Verewigte an sich vorübergehen sehen und ihrem Ziele zuführen helfen.

Dömitz. Ein jäher Tod ereilte den Dömitzer Gustav Vonsien, der vor 19 Jahren nach Amerika auswanderte und seitdem vor kurzem zum ersten Male seine Heimat wiedersah. V. fuhr nach Lüchow, um einen dort ansässigen Verwandten zu besuchen; hier angekommen, wurde er von einem Herzschlag ereilt.

Laage. Beim Baden ertrank der 15jährige Bäckerlehrling H. Wulff in einem Teiche bei Klein-Lantow. Da er sich schon vorher nicht ganz wohl fühlte, und er sofort untergegangen ist, so wird wohl ein Herzschlag seinem Leben ein Ende gemacht haben. Die Leiche konnte bald geborgen werden.

Rostock. Zum Registrator der städtischen Schulbehörden hat der Rat den bisherigen Kanzlisten bei der städtischen Steuerbehörde, Hugo Wendt, ernannt.

Oldenburg.

Oldenburg. Das hiesige Kinematographentheater „Apollo" brannte nach der Vorstellung vollständig aus. Es wurde ein sehr großer Schaden verursacht. Personen sind nicht verunglückt. — Der in Eutin gestorbene Oberlehrer a. D. Eduard Heinrich Johann Bohstedt hat an den Magistrat seiner Vaterstadt Oldenburg 100 Mark zu beliebigen Verwendung für verschämte Arme testamentarisch vermacht.

Freie Städte.

Lübeck. Ein schwerer Wagenunfall ereignete sich im nahen Krummesse. Als eine Lübecker Gesellschaft, die dem Feste der Fahnenweihe des dortigen Militärvereins beigewohnt hatte, nach Lübeck zurückkehren wollte, brach plötzlich die Achse des Wagens und alle vier Insassen stürzten auf das Pflaster. Ein Feldwebel brach sich zwei Rippen und ein Schlüsselbein, die Frau eines Schutzmanns verletzte sich schwer am Kopfe, brach sich ein Bein zweimal und ein Schlüsselbein. Nur der Schutzmann kam mit geringeren Verletzungen davon. Hilfsbereite Personen bemühten sich vergeblich, bei den Bauern des Ortes ein Fuhrwerk für die Verletzten zu erhalten. Endlich wurde ein alter Wagen gestellt, so daß die Verunglückten nach Hause transportiert werden konnten. — Der in Lübeck und der weiteren Umgebung bekannte Gutsbesitzer Meyer aus Ruppertsdorf geriet auf dem Bahnhofe in Eutin unter die Räder eines ausfahrenden Kleinbahnzuges und wurde auf der Stelle getötet.

Hamburg. Der für die St. Gertrudekirche gewählte Pastor Hermann Rieffenberg wurde feierlich in sein neues Amt eingeführt. — Taschendiebe machten sich an einen Schiffsheizer aus Schöneberg, der sich Hamburg ansehen wollte, und entwendeten ihm die silberne Remontoiruhr im Werte von 30 Mk.

Bremerhaven. Auf der Werft von Tecklenburg in Geestemünde, der größten deutschen Segelschiff-Werft, ist ein Riesenbrand ausgebrochen. Der Gießereibetrieb ist völlig vernichtet worden. Der Schaden wird auf über eine Million Mark geschätzt.

Schweiz.

Bern. Zwei nach Amerika auswandernde Italiener sind wieder einmal durch italienische Bauernfänger, von denen der eine sich als reicher, im Besitze großer Summen befindlicher Mann ausgegeben hatte, auf die bekannte Art um 360 Fr. betrogen worden.

Altdorf. Bei einem Gewitter, das neulich abends über die Gegend von Altdorf niederging, wurden dem Landwirt Alois Scheiber von Schattdorf in einem Stalle gegen Erstfeld zu eine Kuh und ein Rind vom Blitze erschlagen. Als der Eigentümer sich morgens früh in den Stall begab, fand er die beiden wertvollen Tiere tot am Boden liegen.

Brenscino. Die Einweihung des neuen Ferienheims des schweizerischen Eisenbahnpersonals fand hier neulich statt. Die Großzahl der schweizerischen Personalverbände war an der Feier vertreten. Direktor Wüthrich, der Präsident der Eisenbahnergenossenschaft für die beiden Ferienheime am Rigiberg und bei Brissago, übergab das neue, sehr rationell eiegerichtete Heim dem Lokalkomitee, an dessen Spitze Oberzugführer Tamo in Bellinzona steht. In den Reden der beiden Herren wurde auch der Verwaltung der Gotthardbahn gedacht, die durch die Zuweisung eines bedeutenden Betrages die Errichtung des Ferienheims in Tessin möglich machte. — Die Polizei hielt eine über die französische Grenze gekommene Zigeunerin an, deren Kleidung nur in einem alten Unterrock und einem Herrenüberzieher bestand.

La Chaux-de-Fonds. Der 1834 geborene Alexandre Corvoisier Drucker und Herausgeber des „Impartial", ist gestorben. In seiner Familie war seit drei Menschenaltern das Druckergewerbe zu Hause. Zwei von seinen Söhnen setzten den väterlichen Beruf fort. Courvoisier hat sozusagen bis zu seinem letzten Lebenstag in der Arbeit gestanden. Nach ganz kurzer Krankheit raffte ihn der Tod hin.

Wiedikon. Im Alter von 47 Jahren starb hier Edwin Stiefel, Lehrer an der Freien Schule Außersiehl, der er während 22 Jahren seine beste Kraft gewidmet hatte. Er wird in den Nekrologen als ausgezeichneter Lehrer geschildert.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Der Buchhalter Emil Alimann, der die drei Brüder Berger erschoß, wurde von den Geschworenen mit 8 gegen 4 Stimmen des Mordes schuldig gesprochen und zum Tode durch den Strang verurteilt. — Der Schriftsetzer Ludwig Isanner unternahm eines schönes Sonntags mit seiner Frau und seinen beiden Kindern, Mädchen im Alter von neun und zwei Jahren, einen Ausflug auf die Möschingerwiese nächst Hütteldorf. Das zweijährige kranke Kind befand sich in einem Kinderwagen. Das Wägelchen blieb längere Zeit etwas abseits stehen. Plötzlich sah die ältere Tochter Anna, daß Rauchwolken aus dem Wägelchen emporschlugen, das bald in hellen Flammen stand. Entsetzt eilten die Eltern hinzu und hoben das Kind heraus, das Brandwunden am ganzen Körper aufwies. Das Kind wurde nun vom Vater schleunigst mittelst Einspänner in das St. Anna-Spital gebracht, wo es aber bald nach der Aufnahme starb. Es ist unaufgeklärt, auf welche Weise der Brand entstanden ist. — Nach einer Mitteilung des k. und k. Konsulates in Tientsin in China hat der gewesene Marinequartiermeister Rudolf Eisner, der zuletzt der k. und k. Gesandschaft in Peking als provisorischer Hilfsbeamter zugeteilt war, vor einiger Zeit mit einem gefälschten Scheck der russisch-asiatischen Bank in Peking 675 Pfund Sterling und unmittelbar darauf auf Grund einer gefälschten Tratte 150 Pfund behoben und ist flüchtig geworden. Eisner ist überdies verdächtig, Amtsgelder veruntreut zu haben. Seine steckbriefliche Verfolgung ist eingeleitet.

Baden. Während eines Frühkonzertes im hiesigen Kurparke ereignete sich ein aufregender Zwischenfall. Der Kaufmann Großlicht aus Wien, Praterstraße, welcher vorübergehend hier zur Kur weilte, stürzte plötzlich von seinem Stuhle, auf dem er gerade gegenüber dem Musikpavillon saß, während des Konzertes infolge Schlaganfalles zu Boden. Des Publikums bemächtigte sich große Aufregung und die Musik mußte ihr Spiel abbrechen. Der zufällig anwesende Arzt Dr. Stricker leistete dem Verunglückten erste Hilfe, worauf ihn die Rettungsgesellschaft in seine hiesige Wohnung brachte. Der Zwischenfall wirkte so peinlich, daß das Konzert eingestellt werden mußte.

Budapest. Die ungarische Wissenschaft hat einen herben Verlust zu verzeichnen. Der berühmte Mathematiker, Professor der Poltechnik, Julius König, ist im 64. Lebensjahre gestorben. Er zählte zu den Geistesheroen, deren Namen weit über die Grenzen ihres Vaterlandes hinaus in den Gelehrtenkreisen bekannt und geschätzt sind. Er hat der höheren Mathematik neue Bahnen geebnet, neue Gesetze festgestellt, neue Probleme gelöst. Durch drei Jahrzehnte gehörte er zu den Zierden der Polytechnik.

Innsbruck. Das bekannte Alpenhotel „Sonnenspitze" in Ehrwald ist in der Nacht durch Großfeuer vollständig zerstört worden. Der Brand griff auf die benachbarte Villa Leitner über, in der der bekannte Schriftsteller Ludwig Ganghofer wohnt, und äscherte auch diese ein. Ganghofer befand sich nicht in der Villa. Der Schaden ist sehr bedeutend, da in den Nebengebäuden sämtliche Fahrnisse und viel Vieh mitverbrannt sind.

Ischl. Hier wurden dem Generalstabsarzt Dr. Ignatz Kopriva auf dem Bahnhofe in Bad Ischl unmittelbar vor Besteigung des Zuges eine große schwarzlederne Brieftasche mit 400 Kronen, den Bildern der Frau und Tochter, einem Fahrschein und zahlreichen Wertpapieren gestohlen.

Krakau. In der Nähe der Eisenbahnstation Szczakowa wollte der zu einem Kranken nach Russisch-Polen berufene Universitätsprofessor Dr. Stanislaus Parenski in einen bereits in Bewegung befindlichen Zug einsteigen, stürzte jedoch ab und blieb mit gebrochenen Schädel tot liegen.

Prag. Einem russischen Kurgaste in Karlsbad wurde auf dem Tennisplatze eine Handtasche mit 400,000 Rubel Bankanweisungen und Schmuck im Werte von 200 000 Rubel gestohlen. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Luxemburg.

Differdingen. An seiner Arbeitsstelle zu Grube „Tillenberg" verunglückte der Bergmann August Bettinger. Ein von der Decke fallender Stein traf ihn so heftig, daß er einen Bruch des linken Unterschenkels erlitt.

Rodingen. Auf dem hiesigen Bahnhof wurde der Zugführer Franz Lesch aus Pettingen vom Escher Personenzug überfahren und auf der Stelle getötet. Lösch war 35 Jahre alt und Vater eines Kindes. Er war aus Contern gebürtig. Vor kaum sechs Monaten war sein Bruder auf dieselbe Weise ums Leben gekommen.

Die Mode.

Die jetzige Mode hat eine stark kaprizióse Note. Wer fern von allem Modenluxus und aller Moden-Extravaganz lebt, und wessen Auge noch nicht durch die ständig wechselnden Formen und Details in der Mode abgestumpft ist, findet sich schwer im gegenwärtigen Modenbild zurecht. Wenn es auch nicht an ganz einfachen Formen fehlt, so überwiegt doch das Extravagante, sei es im Schnitt oder in der Zusammenstellung des Materials und in der Wahl der Farben. Vor allem aber wirkt die neue Silhouette der Frau zunächst befremdend. Der Grund hierfür liegt hauptsächlich in der Form und Drapierung der Röcke. Wir befinden uns gegenwärtig in einem Stadium des Ueberganges vom engen zum weiteren Rock, und diese Wandlung bringt naturgemäß einige ins Extreme übergehende Formen mit sich. Es muß aber betont werden, daß gerade bei diesen Extremen vieles Schein ist. Wie wäre es sonst möglich, in Kleidern, deren untere Weite kaum eine Yard zu betragen scheint, zu gehen?

I.

Sehen wir uns zunächst einmal diese unten übermäßig engen Röcke, die die Beine wie bei einer Statue einzuwickeln scheinen, genauer an. Sie sind gewöhnlich oben in dichte Falten gereiht und häufig aus einem Stück, dabei ohne Naht, d. h. die beiden Ränder sind derartig weit übereinander gehalten, daß der Rock bei unbewegter Haltung ganz eng scheint, beim Gehen jedoch nachgibt. Aehnlich ist die Scheinwirkung bei drapierten Röcken. Es ist genug Weite in ihnen, um bequem ausschreiten zu können, die Raffung hält die Weite unterhalb der Hüften jedoch so weit zusammen, daß der moderne, unten einwickelnde Effekt erreicht ist.

II.

Ganz gerade geschnittene Röcke, auch die neuen Sackröcke, die also unten genau die gleiche Weite aufweisen, wie über den Hüften, wirken dennoch unten enger, weil sie entweder nach hinten zu leicht zusammengehalten und gehoben, oder in die sogenannten Capuchonfalten auf den Hüften geordnet sind. Die moderne Linie fordert, daß die Figur in der Hüftengegend breiter wirke, als unten, was ja auch dem anatomischen Bau entspricht. Um dieses zu erreichen, drapiert man die Röcke nicht nur in der Hüfte absichtlich breit, oder bauscht den Rock, man schneidet auch die Tuniken leicht glockig oder in Form eines breiten Volants, eine Idee, die auch für stärkere Figuren anwendbar und vorteilhaft ausgleichend ist, wenn man an die gerade Tunika unterhalb der Hüfte einen mit Köpfchen angekrausten, breiten Volant fügt. Je leichter die Stoffe sind, die man für die modernen Rockformen wählt, desto graziöser wird die Wirkung sein.

Ein jugendlich aussehendes Kleid aus ungemusterter und geblümter Boile ist im ersten Bilde (Fig. 1) dargestellt. Die Bluse und das graziöse Fichu sind aus dem geblümten Stoff hergestellt und das letztere, von einem Spitzenstreifen eingefaßt, wird am Gürtel von einem Büschel schwarzer Samtrosetten zusammengehalten. Die etwas weiten Aermel haben ebenfalls eine Einfassung aus Spitze, und zu-

III.

sammengenähte Streifen der letzteren füllen die Blusenfront unter einem etwas gekräuselten Joch aus Netzstoff. Der obere Teil des Rockes, oder das Panier, besteht aus geblümter Seide, der untere aus dem ungemusterten Stoff.

Obwohl an dem im nächsten Bilde (Fig. 2) skizzierten, breitrandigen Hut aus feinem Stroh nichts Eigenartiges und Auffälliges ist, so macht er doch einen sehr gefälligen Eindruck und ist besonders passend zu einem Kleide aus zartem, dünnem Stoff, zumal wenn er geschmackvoll garniert ist, wie dieser. Die untere Seite der Krempe ist mit Atlas in der Farbe des Strohs überzogen, und um die Krone ist ein breites Dresdener Band gelegt, dessen Grundfarbe mit der des Strohs harmoniert. Auf der linken Seite ist eine aus Rosen und Blättern gebildete Aigrette angebracht.

IV.

Bei dem nächsten Modell (Fig. 3) ist der wirkungsvolle Eindruck einer Kombination von braunem Taffet und Baumwoll-Voile veranschaulicht, welch letztere mit großen, braunen Tupfen und kleineren in Braun und Blau bedeckt ist. Der obere Teil der Bluse ist aus dem Voile geschnitten und weist überfallende Schulterstücke und Surplice-Front auf. Der Halsausschnitt ist mit rahmfarbiger Schattenspitze ausgefüllt. Der lange Aermel, mit Rüscheneinsatz und Knöpfen am Unterarm, ist gleichfalls aus Voile, ebenso der obere Teil des Rockes, der mit einer Rüsche aus Taffet eingefaßt ist, welch letzterer Stoff auch für den unteren, bauschigen Teil der Bluse und die untere Hälfte des Rockes verwandt wurde.

Ein äußerst gefälliges Jackenkostüm aus Eponge für jugendliche Trägerinnen tritt uns im nächsten Bilde (Fig. 4) entgegen. Der Stoff ist lohfarbig, während Kragen und Aermelaufschläge in Weiß gehalten sind. Ein breiter, steifer Gürtel aus

V.

schwarzem Samt umspannt die Taillenlinie und hält die Jacke zusammen, deren unterer Teil im Cutaway-Stil abgerundet ist. Mit schwarzem Samt überzogene Knöpfe und entsprechende Knopflöcher auf der anderen Seite zeigen sich gleich außerhalb des tief heruntergehenden Kragens.

Das Kinderkleidchen des nächsten Bildes (Fig. 5) mit langer Taille ist aus Challis aus reiner Wolle gefertigt, mit rahmfarbigem Grund und blauen und schwarzen Tupfen. Unter dem schmalen Joch ist die Bluse leicht gefaltet, wobei die Falten eine Strecke weit niedergesteppt und mit Knöpfen aus schwarzer Seide besetzt sind. Der schmale Kragen, die Aermelaufschläge und der faltige Gürtel bestehen aus blauer Seide, deren Farbe derjenigen der Tupfen auf dem Challis entspricht. Zu dem Kleid wird ein breitrandiger Hut aus naturfarbigem Stroh, garniert mit einem Kranz aus Sternblumen und schwarzem Samtband, getragen.

Der Stoff des letzten Kleides (Fig. 6) ist Leinen oder weiche Seide. Oben

VI.

etwas verbreiterte Streifen Stickerei bilden den Abschluß der Blusen-Fronten und vereinigen sich hinten zu einer Art von Matrosenkragen. Aus Leinen ist die Weste mit kreuzweisem Schluß und verziert mit kleinen schwarzen Knöpfen. Die kurzen Aermel sind unter dem Schulterstück des Kragens ein wenig gerafft. Der schlichte Rock schließt auf der linken Seite mit einem Streifen Stickerei, begrenzt von einem einfachen, mit schwarzen Knöpfen besetzten Band aus Leinen. Auch der glatte Gürtel besteht aus Stickerei.

Naheliegender Grund.

Förstersöhnchen (auf eine sehr dicke ältere Dame zeigend): „Papa, hat die Dame nicht auch Jahresringe angesetzt?"

— Ein beruhigender Umstand. A.: Ich hörte, Sie hatten ein Duell mit Meier?

B.: Freilich.

A.: Waren Sie nicht bange, einer geladenen Pistole gegenüber zu treten?

B.: Da sie in Meiers Hand war, nein. Ich bin ja in seiner Lebensversicherung mit einer hohen Summe eingekauft.

Herausgeholfen.

„Sie, Kellnerin, das Beefsteak riecht ja!"

„So so, riechen tut's?... Na, san S' froh, daß 's net stinkt!"

Rechtschreibung.

Ein Student bestellt sich bei seiner betagten Budenwirtin ein Bad. Als er nach Hause kommt, ist das Bad nicht bereitet und die Wirtin abwesend. Dafür hat die Alte einen Zettel hinterlassen, des Inhaltes:

„Herr Doktor, Sie Rind, Sie können nicht paten!"

Bruder Studio zerbricht sich den Kopf, wieso seine „alte Nudel" plötzlich zu einem so groblichen Schreiben kommt, bis ihm einfällt, daß sich das „Rind" nicht auf ihn, sondern mit einer kleinen orthographischen Aenderung auf die Badewanne bezieht.

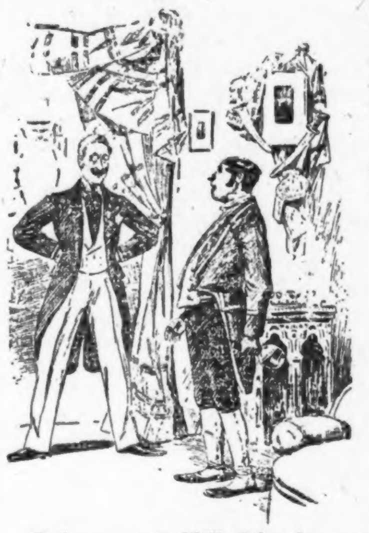
Mißverstanden.

Dame: „Die Baronin hat falsche Zähne!"

Herr: „Und falsche Augen!"

Dame: „Oh Gott, das ist doch gar nicht möglich!"

Schlau.



„Johann, was fällt Dir ein, von meinem Liqueur zu trinken?"

„Ach, gnädiger Herr, ich wollte nur untersuchen, ob der Kaufmann nicht am Ende blos gewöhnlichen Kümmel gegeben hat."

Die poetische Köchin.

„Ich glaube gar, Sie haben zwei Liebhaber, Guste?"

„Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust!"

Folgerichtig.

Schreiber: „Herr Rechtsanwalt, ich bitte um eine kleine Gehaltszulage!"

Rechtsanwalt: „Wenn die anderen damit auskommen, können Sie auch auskommen!"

Schreiber: „Die anderen kommen auch nicht aus!"

Rechtsanwalt: „Na also, weshalb wollen Sie denn da einen Vorzug haben?"

Höhere Bildung.

Frau Professor: „Denken Sie sich, der Baron sagte mir eben, mein Mann sei als Statistiker überall bekannt!"

Parvenu: „Ach, gnädige Frau, Sie dürfen nicht alles glauben, was man sagt! Wir wissen doch alle, daß der Herr Professor ein ehrlicher und braver Mann ist..."

— Emanzipiert. Schaffner: „Damenkupee befindet sich im nächsten Wagen, mein Fräulein!"

Dame: „Warum nicht gar, Rauchkupee wünsche ich."

Berechtigter Zweifel.

„Ich bemerke, Amalie, daß die Damen Dich mit so neidischen Blikken anschauen. Bezieht sich das nun auf mich oder auf Deine neue Toilette?"

Vexierbild.

Wo ist der Tourist?

Ein Lebenskünstler.

Die Freunde haben ihn so gern;
Manch Wort erklingt zu seinem Preise;
Er hält die Störenfriede fern;
Man fühlt sich wohl in seinem Kreise.

Die Heiterkeit gewinnt sich Gunst;
Es gilt das Lob nicht als vermessen:
Er ist ein Meister in der Kunst,
Unangenehmes zu vergessen.

Ihr Erfinder.

Herr: „Und wen halten Sie für den größten Erfinder unserer Zeit, gnädige Frau?"

Dame: „Meinen Gatten dort!"

Herr: „Ihren Herrn Gemahl? Gnädige Frau scherzen — —!"

Dame: „Durchaus nicht, Sie glauben ja gar nicht, was der für Gründe erfindet, wenn er erst am Morgen nach Hause kommt."

Er hat recht.

„Was, Karlchen, noch im Bette? Steh gleich auf und schäme Dich."

„Ach, Mama, laß mich liegen. Kann mich ja ebensogut hier im Bette schämen."

Ein Frechling.

Gefangener: „Sagen Sie mal, Herr Oberwärter, kann ich vielleicht mein Fenster vermieten für den Festzug, der morgen hier vorbei kommt?"

Doppelter Fang.

Zuschauer: Weshalb verhafteten Sie denn den Mann nicht gleich, der an der verbotenen Stelle angelte?

Polizist (schmunzelnd): Ich wartete erst ab, bis er ordentlich Fische gefangen hat! Die werden nämlich konfisziert.

— Wie man Namen findet. Willi ist gar kein schöner Name für deinen Jungen. Da hättest du auch einen andern nehmen sollen.

Ja das ist nun einmal so. So an zehn Jahre lang hat mei Alter sagt: An Jung'n will i! Da hab'n wir ihn auch gleich Willi getauft!

— Schwer zu befriedigen. Lehrer: Hans, wirst du denn niemals lernen, anständige Zahlen zu schreiben? Sieh dir hier diesen Fünfer an, der sieht genau aus wie eine drei! Hans: Aber, es soll ja eine drei sein, Herr Lehrer. Lehrer: So? Ne drei soll's sein? Und die schreibst du wie eine fünf?

Erwachtes Ehrgefühl.

„Was willst du, Kleiner?"

„„Eine halbe Karte nach Plunz enhuzelfingen.""

„Das geht nicht! Du mußt schon auf 'ne ganze Karte fahren!"

„„So? Da bitt' i mir aber aus, daß d' mir „Sie" sagst!""

— Animiert. Bräutigam: „Morgen muß ich zur Hochzeit eines Freundes?"

Braut: „Schon wieder? Weißt Du, Fritz, Du müßtest Deine Freunde auch einmal zu einer solchen Festlichkeit einladen!"

— Kurz. Dichter: „Wie finden Sie mein Trauerspiel?" — „Traurig!"

— Coulant. Student: „Also dreißig Mark kosten die Kanonenstiefel? Gut, ich nehme sie. Werden sie aber auch immer blank bleiben?"

Schuhmacher: „Gewiß! wenn Sie sich dieses Glanzlacks bedienen. Das Fläschchen kostet 10 Pfennige."

Student: „Gut. Den Glanzlack bezahle ich bar, das übrige schreiben Sie an."

Die Talentprobe.

Gnädige: So, also Sie wollen meiner Tochter Klavierunterricht geben? Spielen Sie mir, bitte, zunächst mal ein Duett vor.

— Wörtlich genommen. Arzt: Von dieser Arznei geben Sie Ihrem Manne drei Löffel täglich. Bauersfrau: Herr Doktor, wir haben aber nur zwei Löffel im Haushalt!

— Unbegreiflich. Reicher Dichterling: „Unbegreiflich! Bei meinem Dichten kommt nichts Vernünftiges heraus — und ich wähle doch schon die besten Marken zur Anregung."

Ach so!

Arzt: „Nun, haben Sie gegen Ihre Erkältung die Warmwasserkur angewandt, die ich Ihnen empfohlen habe?"

Patient: „Ja, sie ist ganz ausgezeichnet; ich habe ein bischen Rum und Zitrone hineingemacht, und das ist mir ausgezeichnet bekommen."

— Naturspiel. „Siechst jetzt, Cenzi, wohin dös führ'n tut mit der damischen Abstinenz! Dem Herrn Rat, wo ein Abstinenzler is, sein Jüngstes hat bereits an Wasser-Kopf!"

— Beim Vogelhändler. Kundin: „Dieser Papagei öffnet ja gar nicht den Schnabel beim Sprechen."

Vogelhändler: „Ja, das ist auch ein ganz aparter Künstler, der ist nämlich Bauchredner!"

— Zeitgemäß. Zeichenlehrer: Meyer, was haben Sie wieder zurechtgesudelt! Man möchte wahrhaftig ein Automobil drüberschicken, wenn all' die Schmuddeleien wegradiert werden sollen!

— Sie auch. Kandidat (in einer Wahlrede): „Sie kennen mich, meine Herren, Sie wissen, ich will immer nur das gute, das beste —"

Einer (aus dem Publikum): „Det stimmt, aber wir wölle ok mal wat gutes!"

30 Siegel-Stamps werden frei an Jedermann verabfolgt. Fragt nach denselben auf irgend einem Floor.

SIEGEL COOPER & CO
The Big Store — Chicago's Economy Center

Alle am Montag von Anschreibe-Kunden gemachten Einkäufe werden auf das August-Konto, zahlbar 1. September, gesetzt.

Der August-Möbel-Verkauf

Die großartigste Ausstellung von neuen Möbeln, welche jemals in einem Laden gezeigt wurde

Eine unvergleichliche Gelegenheit für Leute, die Hauszuhalten oder Neumöblirung beabsichtigen. Ersparnisse sind 25 bis 50 Prozent.

Falls es Euch unbequem ist, Möbel baar zu bezahlen, können auf Wunsch spezielle Kreditbedingen vereinbart werden.

Falls Ihr noch nicht soweit seid, Eure Möbel jetzt zu plaziren, so könnt Ihr trotzdem diese Preis-Gelegenheit benutzen. Wir halten dieselben für spätere Ablieferung zurück.

$50 Messingbett, 28.75

Messingbett, wie abgebildet. Colonial Stil, 3zöllige Pfosten und große Vase Caps, 7 einzöll. Fillers mit fancy Mounts. Hochfeiner Lack Finish, $50 Bett für **28.75**

24.75 Messingbett, $15

Messingbett, 2zöllige fortlaufende Pfosten, massive Husks, fünf 1zöllige Fillers am Kopf- und Fußende. Mit „T" Ball Verbindungen ausgestattet. Hochfeiner Lack Finish, 24.75 Wert, zu **15.00**

Medizinkabinet. Early English und Golden Oak Finish. Paneltür. Keine Post- oder Telephonbestellungen. 75c Wert, **49c**

$45 Wert zu 22.75

Dresser und Chiffonier, wie abgebildet. Colonila-Facon. Mahagony und Tuna Mahagony, große Sorte. Der Dresser hat 24 bei 30zöll. Bevel Spiegel. Das Chiffonier hat 16 bei 20zöll. Spiegel. Dies sind hübsch entworfene Stücke. $45 Werte, **22.75**

$25 Werte zu 18.75

Dressers u. Chiffoniers. Schwarzes Wallnuß, ¼-gesägt, Mahagoni und Tuna Mahagoni, ovaler franz. schräger Spiegel, hübsche Serpentine Fronts, französische Entwürfe, hochfein, $25 wert, speziell nur **18.75**

$125 Parlor Suit, 74.75

Parlor Suit, 3 Stücke. ¼-gesägtes Eichenholz und Birken-Mahagoni-Gestell. Colonial-Gestell. Mit echtem spanischen Leder gepolstert. $125 Wert, das Set, **74.75**

$30 Messingbett, 18.75

Messingbett, wie abgebildet. Colonial Stil, 2zöllige Pfosten und Top Rods, mit Patent Mounts ausgestattet. Sechs 1zöllige Fillers am Kopf- und Fußende. $30 Wert, **18.75**

14.75 Messingbett, 8.75

Messingbett, Colonial Stil, 2zöllige Pfosten, fünf schwere Fillers am Kopf- und Fußende, Panel Effekt. Hochfeiner Lack Finish, zu **8.75**

Magazin Stand. Early English Finish. 3 Regale. Gut gemacht. Keine Post- oder Telephonbestellungen ausgeführt, $1.00 Wert, zu **69c**

Die neue Nummer.

Novellette von Martin Proskauer.

Durch den Zirkus wehte in schweren Dunstwolken der eigentümliche Geruch, gemischt aus der Ausdünstung der Tiere, der Menschen und des Holzstaubes, den die galoppirenden Pferde da unten in der Manege aufwarfen. Mit vorgebeugten Köpfen saßen die Zuschauer und starrten über die Pferdeleiber weg auf die blonde Frau, die die Tiere mit der langen Peitsche anfeuerte.

Jetzt stieß sie einen kurzen Ruf aus, die Pferde drängten zurück, zu einer engen, pressenden Reihe, die ein Knall der Peitsche auf die Hinterbeine emporriß. Und vor diesem Hintergrund von zuckenden, mit den Hufen schlagenden Tierleibern verbeugte sich die junge Dame, griff das lange rote Reitkleid mit einer Hand und schritt aus der Manege, ehe noch der plumpe Lärm der berufsmäßigen Klatscher auf den Galerien den allgemeinen Beifall auslöste.

Am Stalleingang stand der Eigentümer des Zirkus, Frank B. Pearson, und half seiner Tochter über die Piste steigen, die die Manege umschloß. Gleichzeitig sprang eifrig ein anderer zu, der, ganz in Leder gekleidet, neben Pearson gestanden hatte. Aber Miß Pearson nickte dem jungen Manne nur zu und nahm die Hand ihres Vaters.

„Sie kommen zu spät, Herr Roner", sagte sie mit leisem Spott in der Stimme, „außerdem ist Ihre Nummer dran. Da kommen schon Ihre Elefanten!" und wies auf den Stallgang, in dem die schaukelnden Körper der grauen Riesen erschienen.

Scheinbar gleichgiltig trat Roner zur Seite und führte seine Tiere in die Manege. Zwischen den Elefanten trieb eine Schaar buntbekleideter Clowns ihre Späße, als sich plötzlich zwischen Menschen und Tieren ein kleiner untersetzter Mann in phantastischer Uniform durchdrängte. Neckend traten ihm ein paar Clowns in den Weg, da hieb er mit der Peitsche um sich und traf einen ins Gesicht.

Der sprang mit einem derben Fluch zurück.

„Verdammter Tierschinder, denkst Du, wir sind Deine Löwen?" schrie ihm der getroffene Clown nach.

Aber der andere hörte nicht, sondern drängte rücksichtslos dem Zirkuseigentümer nach, der gerade seine Tochter in die Umkleideräume führte.

„Ich muß Sie sprechen, Mister Pearson", sagte er zu dem Besitzer.

„Well, gehen Sie ins Büro, ich komme gleich."

Ein paar Minuten später saßen sich die Männer gegenüber.

„Also, was gibt's, Ferrault, ärgert man Sie wieder?"

Ferrault zuckte bei der Anspielung auf seine im ganzen Zirkus verlachte Empfindlichkeit nervös zusammen.

„Nein, Mister Pearson. Ich habe eine ernste Sache zu reden. Ohne Umschweife. Daß Ihr Zirkus schlecht geht, weiß ich so gut wie Sie. Was Sie brauchen, sind gute neue Nummern und Geld. Ich kann Ihnen beides bringen."

Er machte eine Pause, aber Pearson bewegte nur die Hand.

„Kurz und gut, Mister Pearson, ich bring' den Zirkus wieder hoch, wenn — wenn Sie mir Ihre Tochter geben."

„So?" machte Pearson, „und was sagt Kathleen?"

„Hm, ich wollte erst mit Ihnen im Klaren sein, Sie wissen, Miß Kathleen hat eine verdammte Art, einen abfahren zu lassen."

Der Alte stand auf.

„Passen Sie mal auf, Ferrault. So einfach ist das nicht. Erstens, Kathleen hat ihren Kopf für sich. Zweitens, es ist wahr, daß es heruntergeht mit meinem Zirkus. Aber sind Sie auch der Mann, ihn wieder hoch zu bringen? Ich kenne Sie ganz gut. Sie sind ein mutiger Kerl, aber Sie haben solch hitziges französisches Blut und prügeln Ihre Tiere mehr, als es gut ist. Gefällt mir gar nicht! Ich glaube Ihnen nicht, daß Sie etwas ganz Neues machen, bis ich's sehe. Also los, nehmen Sie Ihre Löwen, bringen Sie mir eine Nummer heraus, daß die Leute auf den Stühlen stehen vor Aufregung — und dann fragen Sie wieder."

Ferrault wollte Einwendungen machen, aber Pearson sah so stolz und verschlossen aus, daß er nur etwas murmelte, seine Pelzmütze nahm und ging.

Pearson warf sich in den Schreibsessel und sah vor sich hin.

„Ekelhafter Kerl, der Ferrault, keiner kann ihn leiden. Aber er hat Geld, und die Löwen gehören ihm auch —"

„Hallo, Kathleen! Wenn Du angezogen bist, komm doch mal zu mir herüber."

„Was ist denn los, alter Herr? Ich komme bald", klang gedämpft durch die Holzwand die fröhliche Mädchenstimme zurück.

Pearson zündete sich eine lange Zigarre an und starrte durch das Fenster auf den Hof, den im weiten Kreise die Zirkuswagen umgaben. Artisten in Wollmänteln eilten vorüber, ein Stallknecht führte ein schnaubendes Pferd herum, dann kam Ferrault, der Löwenbändiger, und pfiff. Ein schöner schlanker Barsoi sprang aus dem Dunkel und mutwillig an seinem Herrn hoch, der ihm einen Peitschenhieb überzog, daß der Hund laut winselte.

Der alte Pearson drehte sich um. Er mochte den Kerl nicht mehr sehen, und trübe Gedanken stiegen mit dem Rauchstreifen der Zigarre vor ihm auf.

Er sah sich selber als Artist, wie er arbeitete und sparte und eine kleine Truppe gründete. Wie sein Zirkus größer wurde und ihm viel Geld brachte, wie Kathleen anfing, im Stall herumzukrabbeln, und keine Strafe sie abhielt, auf Pferde zu klettern — und wie die Zeiten sich änderten. Das Publikum war verwöhnt worden, es wollte immer Neues sehen, Fehlschläge kamen dazu, und die Sorgen wuchsen.

Da stolperte jemand die Treppe herauf und klopfte. Pearson fuhr auf. Roner trat ein und sagte:

„Mister Pearson, ich muß Sie sprechen!"

„That's the second boy", brummte der Alte und deutete auf den Stuhl.

Roner blieb stehen und spielte mit der schweren Elefantenpeitsche in seiner Hand.

„Ich hab' da 'n Anliegen, Mister Pearson. Sehen Sie, ich bin nun über ein Jahr bei Ihnen und kenne Sie — und — Ihre Tochter — Miß Kathleen meine ich. Und ich wollte — nein, was ich kann, wissen Sie. Fleißig bin ich auch. Die Elefanten da draußen gehören mir. Das Geld dafür habe ich mir erarbeitet — und nun wollte ich mal fragen, ob Sie wohl — ich kann keine schönen Worte machen. Also, ich habe Ihre Tochter lieb — mächtig lieb — und möchte sie heiraten. So, nun ist's heraus!" schloß er mit so gewaltigem Seufzer, daß der Alte leise lächelte.

„Nehmen Sie doch endlich Platz, Roner", sagte er, „damit ich Ihnen antworten kann. Sie sind ein guter Kerl, und ich mag Sie gern. Mag Sie denn Kathleen auch?"

Die Peitsche in Roners Hand wippte heftig, als er zögernd sagte: „Ja, manchmal ist sie nett — und oft wieder nicht, aber direkt zu fragen — das habe ich noch nicht gewagt."

„Sehen Sie, Roner, und dann ist noch mein Zirkus. Ich setze Geld zu, so schlecht geht es. Ich weiß nicht, wie es enden soll. Freilich, eine einzige gute Sache kann uns herausreißen, aber wer bringt mir die?"

Roner sprang auf und rief: „Ich, ich!" und hieb mit der Peitsche auf den Schreibtisch, daß die Papiere darauf hochflogen. „Das tu' ich, so wahr ich Roner heiße! Hier meine Hand, Mister Pearson, geben Sie mir drei Monate Zeit, dann sollen Sie selber zu mir kommen!"

Pearson lächelte trübe: „Ich bin ein alter Artist, Roner, und hab' schon so viele enttäuscht gesehen, grade wenn sie glaubten, jetzt hätten sie die große Idee — da bin ich etwas pessimistisch geworden. Aber gut! Vielleicht sind Sie wirklich der Mann dazu! Was wollen Sie denn machen?"

„Das sage ich nicht", lachte Roner, „aber ich zeige es Ihnen, wenn die Sache fertig ist. Seit Nächten plage ich mich mit der Idee, und eben, als Sie's sagten, fällt es mir ein!"

Er schüttelte Pearson derb die Hand und rannte hinaus. Gleich darauf kam Kathleen und sagte verwundert:

„Guten Abend, alter Herr, hast Du mit Roner was gehabt? Er hat mich fast umgerannt, so eilig war er!"

„Kind, ich habe Sorgen. Es geht um Dich. Ferrault und Roner waren beide hier und haben um Dich angehalten!"

Sie senkte den Kopf und sagte leise: „Und was hast Du gesagt?"

„Der Ferrault hat blos von seinem Geld erzählt und daß er Dich haben wollte. Von Liebe sprach er nicht. Ich kann ihn nicht leiden, das weißt Du ja. Und Roner stotterte heftig, aber der brave Mann betrachtete die Sache doch nicht als Geschäft, er gestand ein, daß er Dich liebte, und schlug mir mit seiner Peitsche vor Verlegenheit fast die Augen aus. Aber ich sagte beiden dasselbe. Ich müßte eine Garantie dafür haben, daß sie meinen Zirkus wieder hochbringen, dann würden wir weiter sehen. Und dann sind sie gegangen."

Kathleen schwieg.

Dann sagte sie plötzlich unvermittelt: „Der Fifi, der Zwergclown, hat sich vorhin beklagt, Ferrault hat ihn wieder geschlagen!"

Pearson sah seine Tochter scharf an. Dann nahm er seine Zigarre auf und sagte: „Roner hat behauptet, er hätte eine neue Idee. Er wollte nichts verraten, aber in drei Monaten würde ich schon sehen, und solle zu ihm kommen! Na, warum nicht, wenn er mir die neue Nummer bringt, die ich brauche! Und was soll ich ihm sagen, kleine Kathleen?"

Pearsons Tochter wurde rot und legte ihren Kopf an ihres Vaters Schulter.

* * *

Durch die schmalen Luken der Zirkuskuppel fiel trübes graues Licht in die Manege, in der Ferrault mit seinen Löwen übte. Jeden Vormittag probte er die neue Dressur, die er sich ausgedacht hatte, und das Gebäude hallte wider von dem wütenden Fauchen und Winseln der Tiere, die sich vor der Peitsche des Bändigers duckten. Seine Idee war ein Löwenringkampf, und bei jeder Probe zwang er den größten Löwen, eine gewaltige Bestie mit schwarzmähnigem Kopf, ihn mit den Vorderpranken zu umfassen und sich mit ihm hin und her zu stoßen. Ueber seiner Kleidung trug Ferrault ein starkmaschiges Hemd aus Eisendraht, dessen Klirren und Rasseln den wilden Eindruck der Szene noch steigerte. Die anderen Löwen lagen in Haufen auf einem felsartig gemalten Holzgerüst und starrten mit grünlich schillernden Augen auf den Bändiger, der den Löwen immer wieder zum Hochgehen und Angreifen zwang. Ab und zu duckte sich das Tier zum Sprung, aber gleich traf ihn die Peitsche mit dem bleiknopfbesetzten Lederriemen auf die Stirn, daß er knurrend zurückkroch.

Am Stalleingang standen unbeschäftigte Artisten, Clowns und Stallknechte und sahen zu.

Auch Fifi, der Zwergclown, war da und warf heimlich kleine Stückchen Fleisch von seinem Frühstücksbrot durch die Käfigstäbe den Tieren zu. Mit hastigem Fauchen griffen die Löwen zu, bis Ferrault es bemerkte und mit einem Schwall von Schimpfworten verbot.

Fifi, ein kleiner, zwerghafter Mensch, dessen ernsttraurigem Gesicht Niemand die Grimassen und Scherze des Abends angesehen hätte, zog sich langsam zurück.

Er setzte sich in den Zuschauerraum und sah lange auf Ferrault und seine Löwen, bis er plötzlich mit der Hand auf die Knie schlug, als ob ihm etwas eingefallen wäre, und wegging.

Ferrault war mit der Probe fertig und trieb seine Tiere durch den gitterumhegten Gang in die Käfige zurück.

Ein paar Minuten später erschien Roner mit seinen Elefanten, hinter ihm lief ein weißer Bulldogg, und auf der Hand trug er einen Kakadu mit rosiger Haube.

Während Roner seine Elefanten beim Namen rief und jedem ein Stück Brot gab, mußten alle Zuschauer den Zirkus verlassen, denn er hatte bei Pearson durchgesetzt, daß Niemand den Uebungen zusehen dürfte.

Sorgfältig probte er seine Tiere durch; dann führte er sie in den Stall und ging pfeifend zu Pearson herüber, der in seinem Büro saß.

„Mister Pearson, ich habe meine Nummer fertig, wann wollen Sie sie sehen?" sagte er fröhlich.

Der Alte überlegte: „Wenn's Ihnen recht ist, Sonnabend Abend. Ich werde Ihre und Ferraults Nummer als Attraktion ankündigen, und dann werden wir ja sehen. Wir brauchen einen Schlager so nötig wie das tägliche Brot. Wie soll ich Ihre Sache denn anzeigen?"

Roner lachte. „Sagen Sie nur: Neue Elefantendressur. Das genügt."

In den folgenden Tagen leuchteten von allen Straßenecken bunte Plakate, in allen Zeitungen verkündeten große Anzeigen das neue Programm des Zirkus Pearson. Der Eigentümer selbst stand den ganzen Tag im Zirkus, sah alles nach, ließ malen und ausbessern und war von einer Nervosität, die nur beim Anblick seiner Tochter einer seltsamen schwerfälligen Zärtlichkeit wich.

Der Sonnabend war gekommen. Ferrault stand in seinem Käfig und versuchte den Ringkampf zum letzten Mal. Und Roner stand bei seinen Elephanten und rieb ihnen mit Glaspapier die Stoßzähne blank, während die Gehilfen die graue rissige Haut mit Besen bearbeiteten.

Durch den Stall hallte Ferraults Stimme, der mit seinem Diener schalt.

„Verfluchter Kerl, willst Du wohl mit dem Wassereimer fort! Ich habe doch ausdrücklich verboten, heute zu füttern, Du Idiot!"

Da dröhnten zwei Gongschläge durch die weiten Räume, und die Angestellten eilten, um sich ihre Uniformen und Kostüme anzuziehen. Denn die Vorstellung, die gleich begann, sollte mit einem pomphaft wirkenden Einzug eröffnet werden.

Die Reklamen hatten gewirkt, und bis hoch unter die Kuppel hinauf drängten sich die Zuschauer, immer mehr strömten hinein und füllten die Plätze.

Dem Stalleingang gegenüber saß Kathleen Pearson auf einem Eckplatz in der ersten Reihe. Sie hatte für heute ihre Dressurnummer einem Bereiter übergeben und wollte nur zusehen.

Das zweite Zeichen erklang, der Vorhang rollte zur Seite, und die Musik spielte einen Marsch.

Pferde trabten, die Clowns trieben ihre Späße, arabische Zauberer ließen aus Sandhäufchen lange Pflanzen wachsen, jonglirten mit Fackeln und fraßen brennendes Papier; Akrobaten zeigten ihre Fertigkeiten.

Ferrault saß in seiner Garderobe, drehte sich vor dem Spiegel und war ganz in den Anblick seiner dunkeln Uniform versunken, die sein Diener sorgfältig zurechtstrich und bürstete.

Aus der dunklen Ecke, in der Ferraults Käfig stand, knurrten dumpfe Töne, ruhelos schritten die Löwen hin und her und rieben sich an den Wänden.

Da kam Fifi den Stall entlang geschlichen und sah sich um, vorsichtig und spähend, aber Niemand kümmerte sich in der Aufregung des Abends um den Kleinen, der einen schweren Sack hinter sich schleifte. Er schleppte ihn in die Ecke, an die Rückwand des Wagens, wo ihm die Löwen mit aufgeregtem, witterndem Schnaufen entgegendrängten. Dort öffnete er den Sack, der voll von rotem, rohem Fleisch war und stopfte die blutigen Stücke hastig zwischen die Eisenstäbe. Knurrend rissen die hungrigen Tiere sie an sich; das letzte große Fleischstück warf Fifi dem Löwen mit der schwarzen Mähne zu, dann wickelte er den Sack zusammen und lief fort. Aus dem Zirkus klang mattes Beifallsklatschen, der Dresseur trieb die Pferde hinaus und verschwand.

Diener schleppten eiserne Gitter herein und fügten den großen Rundkäfig zusammen, in dem Ferrault nach der Pause auftreten sollte.

Die Glocke rief die Zuschauer auf die Plätze zurück. Zögernd und langsam erschien ein Löwe in dem Käfig, die anderen kamen nach, peitschenknallend trat Ferrault ein, verbeugte sich und begann.

Er ließ seine Löwen springen, aber sie arbeiteten schlecht, fauchten und versuchten, sich in die Ecken zu legen. Ferrault wurde nervös, warf die Peitsche fort und ließ sich vom Diener das Eisenhemd überziehen.

Die Musik schwieg, und ein Stallmeister verkündete mit geschäftsmäßig prahlerischem Tone:

„Es folgt jetzt die große, noch nie gezeigte Neuheit: ein freier Ringkampf mit einem ausgewachsenen, wild eingefangenen Berberlöwen."

Die Käfigtür rasselt einen Augenblick auf, und der große Mähnenlöwe kam langsam herein, legte sich hin und riß gähnend den Rachen auf.

Ferrault ging ihm entgegen, der Löwe stand auf und ging einige Schritte seitlich.

Der Dresseur wurde blaß vor Wut, er griff nach der Peitsche und schlug nach den anderen Tieren, aber sie wichen nur faul und widerwillig zurück.

Von den Plätzen her klang unwilliges Summen, Kathleen war aufgesprungen und stand, auf den Arm ihres Vaters gestützt, mit vorgestrecktem Kopfe da.

Da hieb Ferrault mit der Peitsche nach seinem Gegner. Mit tiefbeleidigter Miene kroch das vollgefressene Tier zurück, legte sich auf die Seite, rollte auf den Rücken und streckte die Pranken weit von sich, als wollte es sagen: „Der Klügere gibt nach."

Die Zuschauer fingen an zu lachen, viele zischten, und höhnische Rufe wurden laut.

Ferrault riß die Käfigtür auf, warf sie zu und ging fort. Schmetternd setzte die Musik ein, um den Unwillen der Zuschauer zu übertönen, die Diener trieben die Löwen hinaus und machten die Manege frei.

Pearson stand neben seiner Tochter und biß sich auf die Lippen. Er war ganz mutlos geworden und dachte mit Bangen an die nächste Nummer, an Roners Auftreten. Da ließ ihn ein heiteres Lachen, das sich rasch verstärkte, aufsehen.

Roner stand in Tirolertracht in der Manege und schwenkte sein grünes Hütchen mit langer Feder gegen die Zuschauer. Neben ihm stand sein weißer Bulldogg, ebenfalls mit grünen Hosen um den Hinterleib und ein grünes Hütchen auf dem bissigen Gesicht, hinter ihm die fünf Elephanten, alle in Tirolertracht.

Nun ließ Roner seine merkwürdige Tirolergesellschaft ihre Kunststücke machen, die beim Publikum heiteren Beifall fanden.

Zuletzt rollte Roner eine niedrige Tonne herein und nötigte einen Elephanten hinauf. Dann stieg er selbst auf den Elephanten und setzte sich auf dessen Kopf. Ein anderes Tier packte den Hund mit dem Rüssel und reichte ihn Roner nach. Er rief ein paar Kommandos, und die Tiere stellten sich in einer Reihe rechts und links von der Tonne. Roner machte auf dem Elephanten einen Handstand, so daß seine Beine hoch in der Luft schwebten; mit einem Satz sprang der Bulldogg hoch auf Roners Füße, wo er sofort „schön" machte; in rauschendem Fluge sauste aus dem Stall der Kakadu her und setzte sich kreischend auf den Kopf des Hundes.

Das Publikum lachte dröhnend, da rief Roner ein kurzes Wort, der Elephant unter ihm hob sich vorsichtig auf den Hinterbeinen hoch. Roner riß rasch mit einer Hand den Hut vom Kopf, die Elephanten griffen mit den Rüsseln nach ihren grünen Hütchen, und so stand die ganze Gruppe, mit der merkwürdigen Pyramide in der Mitte, hüteschwenkend vor den Augen des Publikums.

Die Zuschauer schrien vor Lachen, die Gallerie trampelte und brüllte Beifall. Der Elephant fiel auf die Vorderbeine zurück, Roner sprang herunter und verbeugte sich immer und immer wieder.

Das Klatschen wollte nicht enden, mit komischen Bescheidenheit wies Roner auf seine Elephanten, die geduldig dastanden und die Rüssel schwenkten; der Applaus tobte weiter, bis Roner die Pyramide wiederholte.

Endlich verstummte der Lärm und Roner konnte seine Tiere hinausführen.

Gleich hinter dem Vorhang trat ihm Pearson entgegen. Er war aufgeregt und suchte nach Worten. Da legte er die Arme um Roner und sagte: „Roner, blessed fellow, das war großartig. In aller Angst habe ich lachen müssen. Die Leute waren ja wie verrückt. Wie soll ich Ihnen das danken?"

Da lachte Roner Kathleen an, die hinter ihrem Vater stand und ihm mit feuchten Augen die Hand hinstreckte und sagte, sich aus Pearson's Armen freimachend: „Na, wenn Sie erlauben, daß Kathleen jetzt mal dasselbe tut, wie Sie eben —!"

Und Kathleen Pearson tat noch mehr als ihr Vater, sie gab Roner sogar einen Kuß.

— Der neidische Nachbar. — Mosbauer: Du, Huberbauer, der Blitz hat in dein Häusl eing'schlagen, und das Dach von deiner Scheu' fängt a schon an zu brennen. I' lauf' und alarmier' die Feuerwehr! — Huberbauer murrend, für sich): Neidhammel, verfluchter!

Naturheilverfahren

Wir kuriren Euch wenn Eure Gesundheit zerrüttet ist, wenn Ihr niedergeschlagen seid, wenn Medizinen und Operationen nichts geholfen haben und Ihr das Vertrauen zur Menschheit verloren habt, dann wollen wir Euch unsere höchst weltberühmte Pfarrer Kneipp'sche Behandlung geben, welche Euch gesund macht, und Ihr werdet über 100 Jahre leben. Wir kuriren Euch von Rheumatismus, Schlagfluß, vergiftetem Blut, Asthma, Impotenz, Arteriosclerosis, Krebs, Schwindsucht, nervöser Schwäche, Geisteskrankheit, Fallsucht, Scrofeln, Wassersucht, Hämorrhoiden, Geschwüren, Verstopfung, Steinen, Finnen, Bruch, Neurasthenie, Eczema, Locomotor Ataxia, Krampfaderbruch, Blinddarm-Entzündung, Harnruhr, Abszessen, Magen-, Leber-, Herz-, Lungen-, Blasen-, Nierenleiden, Haut-, Männer- und Frauenkrankheiten und allen anderen sogenannten unheilbaren Krankheiten

Ohne Arzneien oder Messer.

Sprecht vor wegen freiem Buch.

Pastor Kneipp,
Natur-Heilanstalt.
S. Marcus Rothschild, Lt., D. H. D., Direktor.
20—22 S. State Str., Chicago, Jll.
Offen 9 bis 5; Sonntags u. Feiertags 9 bis 11.

40 Minutes from DOWN TOWN

LOOK FOR THE OFFICE WITH THE RED TILE ROOF

SONNTAG 3. August ist der Tag

Für die Eröffnung von

BURR ELLYN

Eine große Subdivision, bequem aber doch nicht zu nahe dem Distrikt, nach welchem etliche unserer größten Fabrikgesellschaften jetzt umziehen werden und nur eine halbe Stunde Fahrt von dem Zentral-Fabrikdistrikt.

KEDZIE AVENUE

an der 59. Str. ist die Gegend

Es ist die beste Residenzgegend auf der großen Südwestseite und die Lots müssen schnell im Wert steigen. Die Verkehrsfazilitäten sind ausgezeichnet: Kedzie Ave. Car bis 59. Straße von Nord- und Westseite. Irgend eine Kreuzlinien-Car oder Archer Ave. und Transfer. Ebenso die Grand Trunk Eisenbahn.

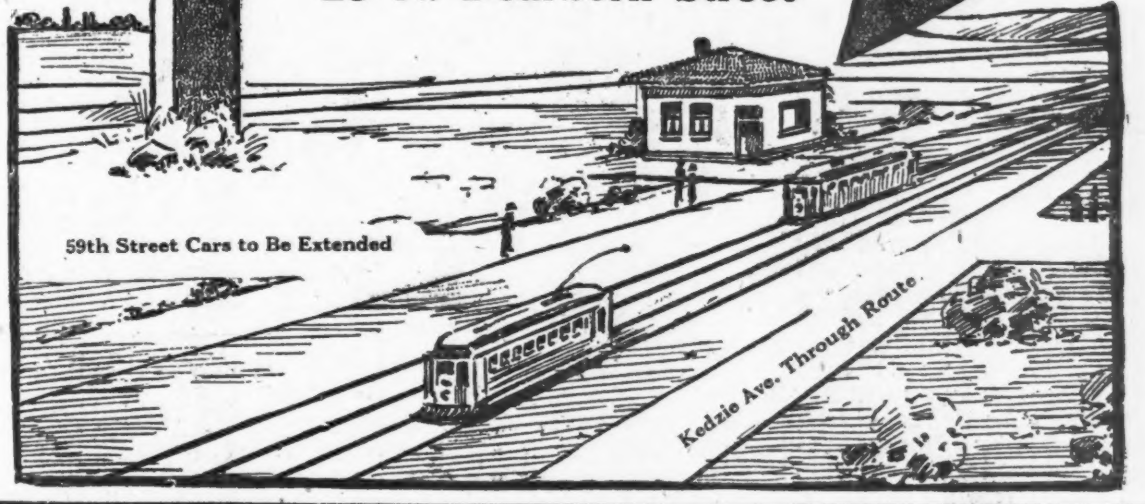
Residenz-Lotten 30x125 **$600** Bedingungen nach Belieben	Zement-Seitenwege, Wasser, Gas und Sewer sind vorhanden und die Kosten sind bezahlt	Geschäfts-Lotten 25x125 **$1000** und aufwärts Bedingungen nach Belieben

Volle Baubeschränkungen und 15 Fuß Baulinie an allen Residenzlotten

Versäumt dies nicht. Kommt und besichtigt sie.

Es wird sich bezahlt machen für Euch, denn es ist eine seltene Gelegenheit.

Geld an solche Leute verliehen, die ein Heim bauen wollen.

BURHANS, ELLINWOOD & CO.

Permanente Subdivisions-Office:
59th Street & Kedzie Avenue
Main Office
25 N. Dearborn Street